RECTITUDINES SINGULARUM PERSONARUM;

nebst einer einleitenden abhandlung

über

landansidlung, landbau, gutsherliche und bäuer-
liche verhältniſse der Angelsachsen.

Herausgegeben

von

Heinrich Leo,
Dr. jur. utr. et phil.

Halle,
EDUARD ANTON.
1842.

MEINEN HOCHVEREHRTEN HERREN COLLEGEN, DEN MITGLIDERN DER JURISTEN FACULTÄT ZU HALLE: C. F. DIECK, H. W. E. HENKE, F. A. TH. LASPEYRES, L. PERNICE, E. F. PFOTENHAUER, F. A. SCHMELZER, C. WITTE ALS ZEICHEN MEINER INNIGSTEN DANKBARKEIT UND ANERKENNUNG.

VORWORT.

Die art, wie vor zeiten die geschichte des deutschen altertumes behandelt worden ist, dafz man was sich in antiken schriftstellern oder vereinzelt bei späteren scribenten über das äufzerliche auftreten der deutschen stämme fand, nebst den gelegentlich dabei erwänten sittenzügen zusammenstelte, konte nie zu einer geschichte der anfänge unseres volkes füren; alle arbeit dieser art für aufklärung der völkerwanderung ist arbeit an einem danaidenfafze. Wer möchte aus den nachrichten über das auftreten deutscher und englischer bandenfürer in Italien, eines herzogs von Urslingen, eines herren von Bongarten, eines John Hawkwood auch nur einigermafzen eine vorstellung von dem erlangen, was in diesen späteren jahrhunderten das leben in Deutschland und England eigentlich constituirte und bewegte. So gut aber wie sich im rücken dieser bandenfürer ein reiches volks-

leben vorfindet, so gut hat es sich zur zeit der völkerwanderung im rücken der in das römische reich einbrechenden heere und stämme gefunden. Mit farblosen vorstellungen germanischer volksfreiheit und roher tugend erschöpft man die sachen nicht. Die forschungen, welche die Grimms und ihre freunde angeregt und zu dem ergebnifse einer weitumfaſzenden deutschen altertumswiſzenschaft ausgebildet haben, füren nun schon jedem, auch dem kurzsichtigsten den beweis, daſz eine herliche sprache folglich eine groſze bildung der auffaſzung und des begreifens, daſz ein fein gegliedertes recht folglich ein reiches, mannichfaltig gestaltetes volksleben der germanischen stämme erbe bereits war, als die Römer und Romanen in ihnen noch nichts als barbaren sahen. Von dem grunde dieser forschungen aus darf man die hofnung aussprechen, daſz bald die ganze partie der völkerwanderung in der deutschen geschichte ein anderes gesicht zeigen werde; daſz manches was zeither breit in den darstellungen figurirt, zu so untergeordneter bedeutung zusammenschwinden werde wie die unternemungen des herzogs von Urslingen unseligen andenkens, wärend andere zeither weniger geachtete nachrichten sich in der ihnen gebürenden wichtigkeit gel-

tend machen. Eine hauptsache wird hiebei immer bleiben das innere leben, das stats- und familienleben in den deutschen gemeinden so volständig, so weit zurük zu verfolgen wie möglich. Die angelsächsischen schriftlichen überliferungen, die allein an reichtum und volständigkeit einigermafzen mit den nordischen wetteifern können, aber grofzenteils ein weit höheres alter in anspruch nemen, werden für solche forschungen immer von höchster bedeutung bleiben. Zur innigsten freude würde es mir gereichen, wenn gegenwärtiger versuch aus diesen überliferungen wenn nicht neues doch helleres licht über das leben unserer vorfaren zu verbreiten, wenigstens einige anerkennung fände.

Was die geschichte der untersuchungen anbetrift, die dieser darstellung zu grunde ligen, so habe ich zuvörderst zu erwänen, dafz mir die gewönliche meinung, der germanischen völker leben in ihrem altertum sei in einem wilden jagd- und kriegerleben und in einigen guten moralischen auffafzungen und gewonheiten aufgegangen zu aller zeit höchst absurd erschinen ist. Dasz wenigstens ein weitausgebildetes landwirtschaftliches recht vorhanden gewesen sein müfze, auch in den ältesten zeiten, war

mir aus den erscheinungen des ganzen zeitraumes der völkerwanderung klar und als gesamtresultat entgegengetreten. Ich bin diesen landwirtschaftlichen verhältnifsen früher bei Langobarden, später bei Nordländern nachgegangen, und seit ich mehr und mehr mich mit dem leben und denken der Angelsachsen vertraut gemacht, habe ich auch gesammelt für eine geschichte ihrer landwirtschaft und ihrer güterverhältnifse. Natürlich blib alles das vereinzeltes bis Kembles angelsächsische urkunden mit einem male einen waren schaz und eine fülle der nachrichten gewärten. Ich habe sie wenigstens viermal ganz durchgelesen, und erst aus ihnen sind mir vile stellen in den gesetzen recht klar geworden. Die herausgabe des angelsächsischen textes der unter dem titel: de dignitate hominum Anglosaxonum früher von Lappenberg edirten rechtsaufzeichnung liefz auch diese erst volständig verstehen, und nachdem ich so durch literarische erscheinungen der lezten jahre und durch frühere samlungen in den stand gesezt war, mir selbst ein klares bild der angelsächsischen landwirtschaft und der rechtsverhältnifse, die damit in beziehung stehen, zu entwerfen, las ich noch einmal sämtliche angelsächsische ge-

setze zum zwecke einer widergebung jenes bildes durch. Wie vil ich bei diesen studien Grimms arbeiten, wie vil auch der vor kurzem erfolgten in jeder hinsicht musterhaften ausgabe der frisischen gesetze von von Richthofen verdanke, brauche ich nicht zu erwähnen; fast jede seite meiner arbeit wird ausdrüklich oder durch die sachen selbst dem kundigen zeugnis davon ablegen.

Um einiger puncte willen habe ich mich bei einigen meiner leser villeicht noch zu entschuldigen. Man wird mir möglicher weise den vorwurf machen, dafz ich das Domesday-book für den ersten teil meiner abhandlung zu wenig benuzt hätte. Allein ich habe es absichtlich nicht weiter herbeigezogen als geschehen ist. Allerdings gewärt es noch vile angelsächsische ortsnamen, die ich nicht erörtert habe — aber in höchst verderbter sprachlicher gestalt. Wo nun alte formen zur seite stehen ist die reduction auf das ursprüngliche, richtige leicht — dafz lei das alte leá, felle das alte felde, hest und est das alte hyrst, tone das alte tûn, done das alte dun, ord das alte vurð, stone das alte stân u. s. w. ist, ist deutlich — aber gerade die im Domesday-book allein vorkommenden namen und

worte würden sich nur hypothetisch, gewifs oft mit misgriffen auf ursprünglichere formen haben reduciren lafzen — wozu solten so schwankende auffafzungen? — ich habe angedeutet, welche wichtige beiträge für sprache und recht sich im einzelnen aus dem Domesday-book noch gewinnen lafzen, und damit muste es fürs erste sein bewenden haben. Dafz ein späterer, deutscher herausgeber der angelsächsischen gesetze nicht umhin können wird diese quelle von anfange bis zu ende durchzugehen und die vilen einzelnen eingestreuten bruchstücke angelsächsischen rechts daraus zusammen zu stellen, wird auch aus den wenigen anfürungen in meiner abhandlung deutlich hervorgehen. Mir lag hier die volständige lösung dieser aufgabe fern.

Ein zweiter vorwurf könte mir daraus erwachsen, dafz ich bei der offenbar ganz nahen verwandtschaft angelsächsischer und altfränkischer mundart nicht auch die fränkischen rechte näher verglichen hätte. Dies ist ebenfals absichtlich bei seite gelafzen worden. Grimms weistümer, Lacomblets und Guerards urkundenbücher gewären aufzer den alten rechtsbüchern und formeln auch jezt schon eine fülle von nachrichten über die verhältnifse bei den

fränkischen stämmen, die ich hier bei den Angelsachsen zu erforschen gesucht habe — ja! manches von diesen angelsächsischen verhältnifsen ist mir erst durch einzelne stellen der weistümer klar geworden. Ich habe aber absichtlich noten und bemerkungen nicht häufen wollen.

Und so bemerke ich nur zulezt noch, dafz ich bei dieser arbeit zugleich die absicht hatte, eine andere tüchtige deutsche arbeit zu ergänzen, nämlich Schmid's ausgabe der angelsächsischen gesetze; denn die neueste von Thorpe besorgte, aber nicht in den buchhandel gekommene ausgabe der angelsächsischen gesetze gewärt aufzer den bei Schmid sich findenden und aufzer den geistlichen und kirchlichen rechtsbüchern nur zwei stücke, die ich beide hier publicire — das eine ist eben das gesez, was ich unter der von dem englischen herausgeber gewälten überschrift: rectitudines singularum personarum hier abdrucken lafze, das andere ist die hier s. 56 u. 57 sich findende gerichtliche formel. Die absicht dieser ergänzung hat mich auch veranlafzt, bei beiden stücken den text intact zu geben, und nur ersterem habe ich einen verbefzerten text zur seite gestelt. Aufzerdem hatte die neue ausgabe unter den welt-

lichen gesetzen nur noch eine angelsächsische übersetzung der constitutio de hundredis, die mir aber sprachlich und juristisch von zu untergeordneter bedeutung erschin, als dafz ich durch sie den umfang meines büchleins hätte erweitern mögen.

Halle, am St. Gallentage 1841.

H. LEO.

Ohngeachtet ich grofze sorgfalt auf die correctur verwendet habe, sind doch folgende drukfeler, darunter auch ein schreibfeler, mit untergelaufen, die ich den geneigten leser vor der lecture zu verbefzern bitte:

s. 10 z. 10 v. oben ist zu lesen Vic-ham für vicham
s. 11 z. 1 - - - - - - Vic-bôld für Wicbôld
s. 20 z. 13 v. unten ist zu lesen bozzo für bezzo
s. 32 z. 15 - - - - - Ditmarschen für dithmarschen
s. 108 z. 4. v. oben ist zu lesen S. 56 für in einer note
s. 113 z. 13 von unten ist zu lesen gerêfan für gefêran
s. 127 z. 4. 11. 22 v. unten u. 1 v. oben ist zu lesen hvæg und hvæges für væg u. væges.
s. 135 z. 6 v. unten ist zu lesen mæd mæð-mete für mæðmæd-mete
s. 137 z. 9 u. 10 ist zu lesen þeoden für þeóden
s. 142 z. 6 u. 8 v. oben ist zu lesen dryht für droht
s. 147 z. 19 von unten - - - hlâford für hlâford und annemen für aunemen

---

INHALTS-

INHALTSANGABE.

I. Die angelsächsichen ortsnamen.

Seite

§. 1. Die deutschen ortsnamen im algemeinen . . . 1.

§. 2. Die andeutungen, welche angelsächsische ortsnamen für deutsche mythen- und sagengeschichte gewären . . . . . 3.

§. 3. Beziehungen von ortsnamen zur natur . 8.

§. 4. Sitliche beziehungen in ortsnamen angedeutet . . . . 17.

§. 5. Resultat der bisherigen zusammenstellung 21.

§. 6. Der zweite bestandtheil der angelsächsischen ortsnamen . . . . 23.

1) Worte, welche die art des anbaus bezeichnen . . . . . . 24.

2) Worte, welche die natur des terräns bezeichnen . . . . . . 63.

3) Einige nachträgliche bemerkungen 96.

§. 7. Angelsächsische und allemannische ortsnamen verglichen . . . . . . 100.

II. Die angelsächsischen landmafze und die art des anbaues . . . . . . 105.

a. Ackerbau . . . . 115.

b. Viehzucht . . . . 124.

c. Bienenzucht . . . . 128.

d. Die waldpflege . . . . 129.

Seite

III. Die angelsächsische dorfverfafzung 137.

§. 1. Die alten, der deutschen welt algemein angehörigen, ausdrücke für politische corporationen und deren vorstände . . 137.

§. 2. Patriarchalischer character aller ältesten deutschen verhältnifse . . . . . 141.

§. 3. Die drei stände der deutschen stämme: eorlas, ceorlas, þeovas . . . . . 151.

a. Die eorlas . . . . 159.

b. Die ceorlas . . . . . . 166.

c. Die þeovas . . . . . . 171.

§. 4. Hynden, hundred, scyre . . . . 174.

§. 5. Die gerichtsbarkeit des landrîca . . 180.

§. 6. Die lasten des landrîca . . . . . 187.

IV. Narungs und lebensweise der Angelsachsen auf dem lande . . . . . 198.

§. 1. Die narungmittel . . . . 198.

§. 2. Mülenanlagen und salzbereitung . . 202.

§. 3. Der ländliche jahreslauf . . . . . 204.

§. 4. Að el-hâm . . . . 215.

Rectitudines singularum personarum . 221.

Register . . . . 249.

I.

Die angelsächsischen ortsnamen.

§. 1.

Die deutschen ortsnamen im algemeinen.

Die ortsnamen bei allen deutschen stämmen sind in der regel composita: es sind worte, welche aus zwei bestandteilen zusammen gewachsen sind (z. B. Rudol-stadt, Frei-berg.)

Der zweite dieser bestandteile benent den anbau oder den teil der gegend, welcher bezeichnet werden sol, mit einem algemeineren, ihm eigentümlichen namen (z. b. stadt, berg). Da dieser name aber auf alle änlichen localitäten paſt, ist der erste bestandteil hinzu gefügt, um die einzelne localität von den anderen änlichen abzuzeichnen.

Dieser erste bestandteil hat immer entweder eine historische beziehung, also eine beziehung auf ein eräugnis, auf eine persönlichkeit, auf einen cultus — oder es ist ein eigenschaftswort. Die historischen eräugnisse sind aber oft nur solche, wie sie ersten ansidlern begegnen: ein hase, der ihnen über den weg gelaufen; ein baum, eine bodenart z. b. die sie am orte gefunden und dergleichen bilden den inhalt desselben, und gewären die veranlaſzung der benennung.

Auſzer diesen, weitaus die mehrzal bildenden, doppeltglidrigen ortsnamen kommen allerdings auch einige einglidrige vor. Dies sind erstens solche, wo die locali-

tätsbezeichnung in einer gegend entweder nicht näher bestimt zu werden braucht, weil nur ein beispil derselben vorhanden ist — oder wo doch die eine der vorkommenden änlichen localitäten aus irgend einem grunde hervortrit, wie etwa Rom untern anderen städten als urbs hervortrat. So haben wir neben Frankfurt, Sachsenfurt, Salzfurt u. s. w. auch eine ortschaft, welche blofz Furt heifzt, und neben Donauwörth, Isarwörth, Geiersworth, Mülwörth, Hegelwörth eine ortschaft, die blofz Wörth heifzt. Zweitens haben orte und gegenden zuweilen die namen der familien und stämme erhalten, die sich daselbst niederliefzen, wohin besonders die benennungen, welche auf ingen ausgehen, gehören z. B. Düringen, Dingelfingen, Libringen u. s. w. Drittens ligen zuweilen namen die aus fremden sprachen herüber genommen sind, und die, weil sie nicht mehr in ihren bestandteilen verstanden wurden, sich im munde des volkes verstümmelten, zu grunde z. b. Worms, Zürich.

Alle diese bemerkungen passen, wie auf jeden deutschen stam so auch auf die Angelsachsen, und die folgende abhandlung wird zu allen sätzen die belege geben auch hinsichtlich dieses stammes, aufzer zu dem lezten satze, für welchen wir daher hier gleich beispilsweise auf einige namen wie Plusch [1]), Peonedoc [2]), Termic [3]) u. a. verwisen haben wollen.

Manche unserer leser halten villeicht die beschäftigung mit diesen namen für ein sehr unfruchtbares feld; allein ganz abgesehen von dem sprachlichen interesse, was

1) Kemble chart. angels. II. 233.

2) Kemble ch. a. II. 104. Dieser name könte indefs auch angelsächsich sein: pëónd, pûnd bedeutet eine eingehegte, eingezäunte stelle, eine beunt; pŷndan ist das deutsche, beunten, einzäunen; peónedôc könte für peónedhôc stehen und einen beuntwinkel ursprünglich bezeichnen.

3) Kemble ch. a. I. 84.

sich an diese namen knüpft [4]), drükt sich in ihnen auch ein grofzer teil der geistigen bildung des volksstammes, wie sie bei der ansidlung oder der entstehung des namens war, ab. Der erste teil der namen gewärt uns reiche belege für die mythen- und sagengeschichte, für die poetische naturauffafzung, für die bedeutsamkeit sitlicher beziehungen. Der zweite teil läfzt uns einen blik tun in die art des anbaus, in die art der auffafzung des geographischen terräns, wie sie in alter und ältester zeit stat fand. Ortsnamen gehören gröfztenteils unter die ältesten, ursprünglichsten sprachzeugnifse, und sind für die geschichte der sprachen und völker von höchster wichtigkeit.

Wir stellen deshalb diese untersuchung über namen voran, weil sie uns gewissermafzen das feld lichtet, und uns den grund und boden einigermafzen deutlich darlegt, auf dem wir uns weiterhin zu bewegen haben; — auch gelegenheit gewärt manches hier schiklich zu erörtern, worauf wir später nur zu verweisen wünschen, um uns nicht zu sehr die darstellung zu zerstückeln.

§. 2.

Die andeutungen, welche angelsächsische ortsnamen für deutsche mythen- und sagengeschichte gewären.

Wenn wir durchaus nicht wüften, dafz die deutschen stämme, welche nach England gewandert sind, denselben mythenkreis, denselben götterglauben hatten, wie die zurükbleibenden sowol als die nordischen, die localbezeichnungen allein würden uns darüber unterrichten, ohngeachtet anzunemen ist, dafs der katholische clerus auch in diefem lande bemüht gewesen sein wird in den erinne-

4) In welcher hinsicht es schon höchst wichtig ist, dafz diese namen zuweilen deutsche worte als im gebrauch eines stammes gewesen aufzeigen, welche man in den schriftwerken desselben stammes vergebens sucht.

rungen des volkes möglichst alles zu beseitigen, was auf den alten götterdienst hinwis. Volkommen konte ein solches bestreben der natur der sache nach nicht gelingen. Wie uns unter den angelsächsischen wochentagen Vodensdäg und Þunresdäg an Wuotan und Donar erinnern, so unter den ortsnamen Vodnesbëorh (Wansborough in Wiltshire [5])) und Þunresfeld [6]) (eine domäne, welche könig Älfred seinem brudersohne Äðelm nach seinem tode bestimte). Wenn die namen in den besitzurkunden des klosters Croyland nicht sehr verneuert wären, würde ich auch die aqua de Veeland (K. I. 78 u. anderw.) auf den mythischen Wieland, der auch sonst in angelsächsischen schriftwerken erwänt wird, beziehen; auf keinen fal aber die Ermingsträt (eine der vier hauptstrafzen des alten Englands, welche das land kreuzten, und noch von römischer anlage waren) auf Irmin; denn dieser name hat wol eine änliche bedeutung wie der einer anderen der genanten vier haupstrafzen: Väðlinga-strät, von vaðol, herum irrend, arm, pilgernd, und vädla der bettelnde pilger; Ermingsträt, ist so viel als Yrmingsträt von ëarm, yrm, pauper und yrming, miser. Man vergl. Gr. Myth. 214 not. wo bereits das richtige angegeben ist. Wätlingasträt ist verderbt; wie später wider daraus Watlandstreit, und dann die sage von dem sohne könig Watlas erwachsen.

Wir lernen aber aus ortsnamen zugleich teile dieser deutschen mythologie als bei den Angelsachsen lebendig kennen, von deren geltung bei diesem volksstamme wir sonst keine oder nur kärgliche andeutungen haben. So trit uns die brunnengöttin Hulda oder Berchta deutlich in dem ortsnamen Berhtan-vella (ät Berhtanvellan, zu Berchtenbrunnen [7])) entgegen. So sehen wir den glauben an

5) Siehe die citate in Bosworth dict. s. h. v.

6) Kemble ch. a. II. 114. 115. 193. 271.

7) Aus schriftwerken war zeither nur das stark flectirende vel plur. vellas bekant; in diesem namen findet sich nun auch

Elben deutlich in dem ortsnamen Ȧlfestân [8]; den glauben an andere dämonische wesen in dem ortsnamen Scuccanhlav [9]).

Wilde, grausige orte erscheinen auch noch an grausige mythologische wesen dem namen nach geknüpft. So schenkt könig Eádwig 957 dem erzbischof Odo von Canterbury eine ländliche besitzung ät Hel-ig (auf Helas werder) [10]). Ein morast wird erwänt, der nach dem alten mythischen sumpfheros Grendles-mère genant wird [11]); und so nam man lieber, um die sitlichen eindrücke, die sich an gegenden knüpften, zu bezeichnen, zu den lebendigeren gestalten mythischer persönlichkeiten seine zuflucht, als dafz man sich abstracter ausdrükte und etwa einmal einen locus terribilis (der auch eine wasserumflofzene gegend, ein werder war) Torn-eí [12]), (später wo man nach

---

die schwache form vella; wie im deutschen neben born (bornes) das schwache brunnen. Kemble ch. a. II. 108. In dem orte ward 880 von Äđelred, der sich dux et patricius gentis Merciorum nent, unter beistimmung könig Älfreds dem stift zu Worcester eine schenkung gemacht.

8) Kemble ch. a. II. 338. König Eádvig machte in dem orte, warscheinlich im J. 956, der St. Peterskirche in Bath eine schenkung.

9) Kemble ch. a. I. 196. König Offa von Mercia machte hier 792 eine schenkung dem St. Albansmünster. — Dafz das wort scucca nicht mit dem altn. skôgr (silva) zusammenhängt (Gr. M. 274), woran Grimm selbst schon zweifelte (M. 561), zeigt das dem altn. skôgr entsprechende, nur in ortsnamen erhaltene wort scaga oder sceaga (Scaga, Toccansceaga, Bremelessceaga), welches einen von scucca abweichenden auslautenden consonant bietet, mit skôgr aber übereinstimt, nur dafz dieses im ablautsverhältnifse dazu steht. Das gothische skôhsl hängt aber sicherlich mit skôgr (silva) — und also auch nicht mit scucca zusammen.

10) Kemble ch. a. II. 342.

11) Kemble ch. a. II. 172.

12) Kemble ch. a. I. 180. Offa von Mercia schenkt 785 dem St. Peterskloster in Torneia in loco terribili, quod di-

statgehabtem anbau wol die ursprüngliche beziehung nicht mehr im namen suchte oder aus ungenauigkeit: Þorneye [13])) nante.

Auch der mythische oder halbmythische angelkönig Offa, der im deutschen Angeln begegnet, oder sei es auch der ebenfals dem mythischen nahestehende könig Offa von Essex [14]) findet sich in ortsnamen verewigt: ein Offanleh (die in der urkunde stehende form Offanlege ist flexionsform) wird in einer urkunde von circa 944 — 946 [15]) erwänt. Hier könte freilich ein zweifel eintreten, dafz der ort villeicht den namen habe von dem ganz historischen könige Offa von Mercia, oder irgend einem anderen Offa; allein es finden sich noch andere entschiden mythische namen so verwendet. Um zuerst an die mythischen vorfaren der könige von Kent zu erinnern, so wird eines derselben gedacht in dem namen: Hengestes-ig [16]). Der name

---

citur ät Westmunstur, ein stük land in Aldenhâm. In dieselbe kategorie mit Tornei gehört Egesa widu (Kemble II. 341) welches: schrekwald bedeutet.

13) Kemble ch. a. II. 364. „ecclesia beati Petri, quae sita est in loco terribili quae ab incolis Þorneye nuncupatur, ob occidente scilicet urbis Londoniae“ — etwa vom J. 971 oder 972.

14) Gr. M. III.

15) Kemble ch. a. II. 267. Den namen Offahâm (Kemble ch. a. II. 265), der früher sich geschriben findet: Offehâm (ibid I. 70.), wage ich kaum hieher zu ziehen, da in ihm Offa eine form des genitiv pluralis zu sein, und also nicht mit einem nominativ Offa zusammenzuhängen scheint. Es wäre nur möglich, dafz Offehâm das richtigere und der name eine eigentliche composition wäre, wie sie aber, wo eigennamen zur composition herangezogen werden, wol kaum vorkömt.

16) Kemble ch. a. I. 270 (Hengestes-ie) II. 331 (Hengestesrig — wo das r nur durch versehen des schreibers hereingekommen zu sein scheint.) Der ort lag wol in Mercia; doch könte der zulezt erwänte ort auch vom ersteren verschiden. und für Hengestes-hrycg verschriben sein. Obwol unwarscheinlicher.

Bodecan-leah [17]) könte an König Bedeca von Essex erinnern; der name Criddan-vyl [18]) erinnert an einen vorfaren des königsgeschlechtes von Mercia: Creoda oder Crida; der name Es-ig [19]) an Esa den vorfahren der Könige von Bernicia; wenn nicht Es-ig zu schreiben, und Asen-insel zu erklären ist, was ich warscheinlicher finde. Der name Vinteceaster [20]) an Vinta einen der vorfaren der lindisfarenkönige.

Andere an das mythische anstreifende beziehungen lifern namen, wo sie zalen berüren; denn es sind nur zalen die auch in rechts-formeln oder rechts-verhältnissen oder im aberglauben des volkes eine bedeutung haben die so vorkommen. Und zwar sind es, wie auch fast nur in Deutschland (aufzer wo die 14 nothelfer und dergleichen kirchenheilige plaz gewonnen haben), blofz die zalen vier und sieben, die bei ortsbezeichnungen hervortreten. Feover-treove-hyl [21]) (Vierbäumeberg), Seofon-vyllas [22]) (Siebenbrunnen), Seofon-Þornas [23]) (Siebendorne). Noch im jetzigen England der name Seven-oaks (Siebeneichen).

Auch die himmelsgegenden haben, inwiefern die nordseite die unglükliche, die südseite die glükliche war, eine gewisse mythische beziehung zu namen. Ich habe ein Súð-hâm [24]); ein Vester-hâm [25]), aber kein Eásterhâm und kein Norðhâm gefunden; doch ein Norðhâmtûn [26]) kömt vor, und überhaupt bei den zusammensetzungen mit tûn

17) Kemble I. 215. Der ort ligt freilich in Wessex.

18) Kemble II. 53. Wie es scheint in Wessex. Ein anderer name Criddesho sezt eine andere namensform, nicht Cridda sondern Crid voraus. Er findet sich Kemble I. 167.

19) Kemble I. 162. II. 59. Auch Esegburne (ein bach) I. 159. (Esingburne II. 160) könte hierher gehören.

20) Kemble II. 175. 21) Ibid. II. 5. 22) Ibid. I. 109. 23) Ibid. II. 317. 24.) Ibid. II. 409. 25) Ibid. II. 120. 26) Kemble II. 146.

alle himmelsgegenden: Súð-tûn 27), Vest-tûn 28), Eást-tûn 29) und Norð-tûn 30). Lag villeicht in dem worte hâm etwas innigeres, heiligeres als in tûn? so, dafz man sich scheute es mit dem bösen norden in beziehung zu bringen. Bei Hâmstede finde ich gar keine himmelsgegend-bezeichnung; bei vurð oder vyrð nur den süden: Suðesvyrð 31).

§. 3.

Beziehungen von ortsnamen zur natur.

Bei ortsnamen, deren sonderbezeichnung aus naturanschauungen hergenommen sind, sehen wir, dafz nur dieselben naturgegenstände, welche auch sonst für die nation geistig, poetisch in betracht kamen, nur die naturgegenstände, denen man eine religiöse beziehung beilegte, oder die in irgend einer poetischen beziehung zur rechtsübung oder volkssitte stunden, zu ortsnamen verwendet werden, mit einziger ausname des mineralreiches, in welchem für ein landwirtschaftliches volk die verschidenen bodenarten doch auch ohne alle mystische, poetische beziehung so sehr hervortreten und sich wichtig machen musten, dafz sie zu geographischen bezeichnugen gebraucht wurden. Das mineralreich hat aber überhaupt dem früherem bewuftsein mehr elementarisch, wie waszer etwa und feuer dagestanden, und die unterscheidung der verschidenen erden, war nur wie das unterscheiden verschidener quellenarten.

Was zuerst das tierreich anbetrift, so trit uns in angelsächsischen ortsnamen aus demselben nur entgegen,

---

27) Ibid. I. 261. II. 53. 105. 114. 115. 123.

28) Kemble I. 76. II. 263. 371.

29) Kemble I. 108. 144. 217. II. 160. und Eston geschriben II. 351.

30) Kemble I. 70. 169. II. 146.

31) Kemble II. 114. 115.

was uns auch in der deutschen tierfabel begegnet; doch der löwe felt, was Grimms ansicht, dafz dieser überhaupt erst später in die deutsche tierfabel und an der stelle des ursprünglich herschenden bären eingetreten sei, bestätigen hilft; auch esel, eichhorn und storch felen; der dachs villeicht; hinzugekommen sind aber schwalbe, eule und kukuk, die ja anderweitig schon poetisch und mythisch in beziehung genommen sind, und die ebenfals poetisch tausendfach hervortretenden baizvögel. Dafz auch der bieber bei waszerlocalen zu ortsnamen veranlafzung gab, ist wol ohne alle poetische einmischung durch die natur des tieres erklärlich.

Der bär erscheint in Berehâm [32]) und Bereveg [33]). Ebenso trit in namen der wolf auf: Vulfbeorh [34]) und vulfâbeorh [35]); ferner wird ein bach Vulfvel [36]) (Wolfsbrunnen) genant. Der fuchs begegnet uns in Foxhyl [37]) und Fyxandic [38]). Hirsch und hinde: Heortford [39]), Heortmère [40]), Heorotfeld [41]), Heorotsôl [42]), Hyndehlýpe [43]). Wild überhaupt: Deorhyrst [44]). Eber und sau: Eofor-

32) Kemble I. 208. 33) Ibid. I. 50. 54. 34) Ibid. II. 54. 35) Ibid. II. 194. 195. 36) Ibid. II. 29. 37) Ibid. II. 249.

38) Kemble II. 29 in diesem namen lernen wir zugleich das angelsächsische durch motion gebildete feminin fyxe, die füchsin, fohe kennen, welches wort in schriftwerken so vil ich weifz nicht vorkömt. Das wort, welches angelsächsisch oder vilmehr wälsch und gälisch den dachs bezeichnet: broc, wage ich hier nicht aufzufüren, da brôc auch einen Bach bezeichnet und Broceshâm eben so gut Bachheim als Dachsheim bezeichnen kan, da die länge oder kürze des o zweifelhaft ist. Mit mehr sicherheit möchte Brocen-eber-egge (K. II. 337) hieher zu ziehen sein, da auch die deutsche jägersprache den mänlichen dachs einen dachsbär nent.

39) Kemble I. 109. II. 399.

40) Kemble I. 195. 196.

41) Kemble II. 215. 42) Ibid. II. 249—51.

43) Kemble II. 249 — 51. 44) Ibid. I. 227.

sôl [45]), Eferdun [46]), Eburleah [47]), Sov-ig [48]). Schwein überhaupt: Swînesheábd [49]). Bok, geifz und zicke: Bocholt [50]), Bocham [51]), Boclond [52]), Boxora [53]), Buccan-ora [54]); Gâtatûn [55]); Ticce-burne [56]). Ochse, kuh, kalb, rind: Oxanmûð [57]), Oxnaford [58]); Cyninges Cûalond [59]); Cûacote [60]), Cû-penes-dun [61]); Cylfantûn [62]); Hriðra-leah [63]), Hriðera-feld [64]). Auwe, lam, schaaf: Eánburge-mère [65]); Lamb-burne [66]), Lamb-burnan-den [67]), Lambahâm [68]); Scapis-vasce [69]). Pferd und stute: Eohinga-burh [70]); vielleicht Eo-reding-den [71]); vic-ham [72]);

45) Ibid. II. 194. 195. 46) Ibid. II. 249 — 51.

47) Kemble I. 57.

48) Kemble I. 86. 89. Das wort sov ist durch die englische sprache als auch angelsächsisch vorhanden gewesen belegt; allein in angels. schriftwerken begegnet es nicht, nur in diesem namen. Eoforvîc (York) würde nur halb hieher gehören, da es aus Eboracum entstelt ist. Fercanhâmstede scheint an das althd. varah und unser ferkel zu erinnern. Sicherer gehört hieher: Bâres-anstîge (K. II. 172).

49) Kemble I. 201.

50) Kemble I. 232 auch ein Cynges Bocholt ibid. II. 103.

51) Kemble II. 193. 52) Ibid. II. 233. 53) Ibid. I. 270. II. 360. 54) Ibid. I. 23. 55) Ibid. II. 120. 56) Ibid. II. 360. 57) Ibid. II. 114. 115. 58) S. die citate bei Bosworth s. h. v. 59) Kemble I. 253. 60) Ibid. II. 53.

61) Ibid. II. 308.

62) Kemble II. 114. 115. Wir lernen aus diesem namen abermals ein angelsächsisches wort kennen; cealfjan (2te schw.) bedeutet dasfelbe wie das deutsche: kalben. Ein dem deutschen substantivum kalbe entsprechendes angelsächsisches cylfe bietet aber nur dieser name.

63) Kemble I. 232. Dabei die lateinische uebersetzung des namens: campus armentorum.

64) Kemble II. 114. 115. 65) Ibid. II. 5. 66) Ibid. II. 114. 115. 67) Ibid. II. 65. 68) Ibid. I 298. 69) Ibid. I. 155. II. 406. Shebish-ê? K. I. 78. 304. 70) Ibid. I. 149 71) Ibid. II. 227. 228.

72) Kemble I. 142. 270. II. 73.

Wic-bôld [73]); Hursburne [74]), Horsumstŷde [75]), Horsaleh [76]). Hund und betze: Hundhogh [77]), Beccan-ford [78]), Beccan-leah [79]), Becce-byro [80]). Hase: Haran-leah [81]). Affe: Apenholt [82]). Bieber: Befer-burne [83]).

Aus dem Reiche der geflügelten tiere treten wider zuerst und zumeist die gröfzeren raubvögel und das hausgeflügel hervor, weniger die kleineren freilebenden vögel: Aar, falke: Earnesbeám [84]), Earne-leh (Arnswald [85]); Fealcnahàm [86]). Rabe, dole: Hräfnes-hyl [87]), Ceósarle [88]). Kranich: Cronuc-hamm [89]). Gans, ente, hahn und henne: Gôseig (Goseie) [90]); Enede-mêre [91]); Han-leh, Hen-leh [92]); Henna-leah [93]); Henna-den [94]). Schwalbe, eule, kukuk: Svealevan-clif [95]); Svealve [96])

73) Kemble I. 38.

74) Ibid. II. 142. 75) Ibid. II. 71. 76) Ibid. II. 120. 77) S. Bosworth s. v. Hundhoge. 78) Ibid. I. 223 79) Ibid. II. 114. 115. 80) Ibid. I. 261. 81) Ibid. II. 397.

82) Kemble I. 78. später erscheint der name Apynholt geschriben I. 304.

83) Kemble II. 150. früher erscheint der name Beberburne (II. 54.); an der stelle des lautes, wo das altsächsische ein ƀ hat, oder haben würde, wenn die worte vorkämen, schwankt in älteren angelsächsischen schriften die schreibung zwischen b und f, bis sie sich für f. entscheidet.

84) Kemble II. 73. 85) Ibid. II. 166. 267. 86) Ibid. II. 380. 381. 87) Ibid. I. 264. 88) Ibid. II. 351.

89) Kemble II. 78. Villeicht auch Crangabyras K. I. 216. 248 und Cramburne K. II. 146.

90) Kemble I. 263. 270.

91) Kemble I. 257. Wir kennen das wort äned, was auch ened geschriben vorkommen kan, nur aus Mones glofsen S. 314 und aus diesem namen, der einen entensumpf bezeichnet.

92) Kemble II. 106. 107. 93) Ibid. II. 172. 94) Ibid. II. 172.

95) Kemble II. 230. dabei die uebersetzung: nomen rupis Irundinis.

96) Kemble I. 250.

(so hiefz ein flufz); Ûlenbeorh [97]); Cucolanstân [98]). Der name des geflügels im algemeinen findet sich verwendet in Fugel-mêre [99]).

Von anderen tieren als die hier aufgezälten kommen bei den vorhandenen namen nur noch einige nuztiere in betracht, nämlich fische und bienen. Fische werden auch ganz im algemeinen verwandt, d. h. keine besondere art kömt vor; es müste denn sein dafz Slîoford (K. II. 46) und Slîovaford (cf. Bosworth. s. v.) Schleihenfurt bedeutet, und dafz in dem namen Corsaburne [100]) (Krefsenbach) das a ursprünglich und nicht latinisirt wäre. Dann wäre Corsa eine form des genit. pluralis und nicht von cerse, corse (nasturtium, die kresse), sondern von einem starken: cors oder corse, was etwa dem althochdeutschen chrefso (gracius) entsprechen könte. Auf keinen fal scheint Corsantûn [1]) (Krefsendorf) anders als auf die krefsenpflanze zu beziehen. Fiscesburne [2]) (Fischbach) bleibt jedenfals hieher gehörig; und dann in betref der bienen: Beobrôc [3]) (Beovan-hamm [4]) ?). Möglich wäre dafz in Viegan-beorh (Wenbury in Devonshire cf. Bosworth s. h. v.) das wort vicga, käfer, zu finden wäre, also der name: Käferberg bedeutete, und dafz Vibeles-vel und Vifla-hyrst (cf. K. I. 172 und I. 229) durch vifel, curculio granarius, ihre erklärung erhielten. Doch ligt wenigstens bei vifla-hyrst die erklärung durch vîfel, das geschofz, der wurfspiefz, pfeil, näher.

---

97) Kemble I. 69. 75. auch Ûlehâm (K. II. 49) und Ûlecumb (K. II. 260.) 98) Ibid. II. 109. 99) Ibid. II. 172.

100) Kemble I. 56. II. 53. Es ist ein bach, der diesen namen fürt; dann heifzt aber auch ein landgut am bache ebenso.

1) Kemble II. 231. („locus, cui ruricoli appellativo usu ludibundisque vocabulis nomen indiderunt ät Korsantune") 333.

2) Kemble I. 59. 122. 192.

3) Kemble II. 227. 228. 4) Ibid. II. 172.

Wie hinsichtlich der tierwelt so auch hinsichtlich der vegetabilischen trit uns in den ortsnamen wider entgegen, was wie esche und eiche eine beziehung zu den göttern; oder wie die hasel und buche eine beziehung zu heiligen gebräuchen; oder wie esche, ulme, linde eine beziehung zu krieg und jagd; oder wie hagedorn, dorn überhaupt und weide eine unglükliche bedeutung, oder mit einem worte, was eine poetische beziehung zum leben des volkes hat. Und wie wir denn die tierwelt der ortsnamen im algemeinen umrifz in den gedichten widerfinden, welche uns die alte deutsche tierfabel überlifern, so die pflanzenwelt der ortsnamen in den namen der runen und in den gedichten, die diese namen begleiten. Da finden wir auch þorn, beorc, âc, äsc — die ulme zwar nicht, aber den aus ihrem holze gearbeiteten bogen. Aufzer diesem bezeichneten kreise finde ich nur ahorn, espe, ephen, farrenkraut, binsen, krefse, getraidearten, flachs; kräuter endlich gras und weidekräuter, holz und wald im algemeinen noch in ortsnamen angezogen — gewächse, die aber wol auch irgend eine uns nur unbekant gewordene mythische oder sitliche beziehung hatten. Bei den getraidearten und dem flachse ligt sie wenigstens ganz nahe. Binsen wurden zur ausschmükung der wonungen auf den fufzboden gestreut. Wunderbar ist, dafz keiner einzigen art nadelholz, nicht einmal des wachholders in diesen angelsächsischen namen erwänung geschiht. Wir gehen zu dem einzelnen über:

Esche: Äsburne [5], Äscesburuh [6], Äsctûn [7], Äschyrst [8], Äscesdun [9].

---

5) Kemble I. 257. 6) Ibid. II. 360. 7) Ibid. 114. 115. 177. 338.

8) Kemble II. 205. Es ist durch einen schreibfehler blofz Äschyrt geschriben.

9) Kemble II. 9. Warscheinlich ist Aysedun ibid. 274. derselbe name.

Eiche: Ac-tûn [10]), Âc-leah [11]).

Ulme: Elm-leh [12]), Elmingtûn [13]); villeicht auch Helman-hyrst (K. I. 317.).

Linde: Lindcyln [14]), Lindentûn [15]).

Buche: Bôcen-hale [16]).

Birke: Beorchâm [17]), Berc-leah [18]).

Ahorn: Mäpeles-baro [19]), Mapelder-tûn [20]), Mäpulder-hyrst [21]).

Espe: Äps-leah [22]).

Hasel: Häsel-holt [23]), Häsel-brôc [24]), Häsel-vride [25]), Häselden [26]), Hnut-hyrst [27]), Hnut-scilling [28]).

Weide: Vilig [29]), (Velig [30]) — es ist ein Gewäſzer), Veliford [31]).

Dorn: Þorntûn [32]), Þorndun [33]), Þornden [34]), Þorninga-burh [35]).

Hagedorn: Hegeðorn-hyrst [36]).

---

10) Kemble. I. 76. 90. 11) Ibid. I. 149. 183.

12) Kemble I. 167.

13) Kemble II. 416. 417. Der name wird früher auch Chelmingtûn geschriben K. II. 212.

14) Kemble I. 258. 15) Ibid. II. 229. 16) Ibid. I. 136. II. 416. 417. 17) Ibid. II. 302. 18) Ibid. II. 111. 19) Ibid. II. 6. 20) Ibid. II. 242. 21) Ibid. I. 229. 22) Ibid. II. 396. 23) Ibid. II. 380. 381. 24) Ibid. II. 317. 25) Ibid. II. 249—51. 26) Ibid. I. 216. 248. 27) Ibid. I. 63. II. 98. 28) Ibid. II. 153. 29) Ibid. I. 33. 30) Ibid. II. 114. 115. 31) Ibid. I. 270. 32) Ibid. II. 352 33) Ibid. II. 400. 34) Ibid. II. 410. 411. 35) Ibid. I. 261.

36) Kemble I. 261. Der name Hagedorn kömt auch ohne weitere composition als ortsname vor Hägeðe-ðorn. K. I. 235. und Hägyðeðorn ibid. 233. hieher gehört auch Croppaðorn K. I. 167. II. 405. 406 und Brôm (K. I. 72), Brôm-leah (K. II. 49, 73, 380, 381, 410, 411), Brômgebeg (K. I. 160. 163. 190. 216), Brêmesgrefa (K. I. 222. 227) und Bremelesscëaga (K. II. 172). Brôm bezeichnet nämlich besenkraut, ginster, heide; und bremel so viel als das provincielle deutsche brämel, brombeer-

(Epheu: Pend-ifig [37]); — gehört im grunde nicht hieher, wo von dem ersten bestandteile der namen die rede ist. Auch ist es zweifelhaft, ob nicht Pendif-ig abzuteilen und dann die orthographie des manuscripts Pendyf-ig treu bei zu behalten ist; denn dann wäre der erste bestandteil des wortes sicher ein alt-keltischer, villeicht aber verstümmelter name. Villeicht ist das wort sogar ganz das keltische Pendefic, was in Pryces alten wälschen vocabular, das Courson von neuem hat abdrucken laſzen — Essai sur l'histoire etc. de la Bretagne Armoricaine p. 424 sq. — durch: prince erklärt wird).

Farrenkraut: Fearnleah [38]), Fyrn-þan [39]), Fernhâm [40]).

Binsen: Risc-brôc [41]).

Waizen: Hvætedun [42]); Hvæton-stede? [43]). (Hieher möchte vielleicht auch Cornvel K. I. 158 und Ceornei u. Cirn-eá K. I. 270. II. 48 zu ziehen sein).

---

dornicht. Beide worte stehen im ablautsverhältnis. — Villeicht gehört hieher auch Slastede K. II. 146 von slah, die schlehe. Gloſs. Mett. 529.

37) Kemble II. 297. 38) Ibid. II. 54. 128 215.

39) Das wort steht wol für Fyrn-den II. 318.

40) Kemble I. 270.

41) Kemble II. 54. Auch die verschidenen ried- und schilf- und moosarten wollen wir hier einschalten. Reodburne (K. I. 56. 125.), Reodemêreleah (K. II. 400), Secgeslea (nachher Soecges-lea K. II. 80. 81.), Secgesbearo (K. I. 159 II. 405. 406.) Secgvel (K. II. 28. 29.). Mëoshlinc (K. II. 172.), Mëosden (K. I. 140), Mëosgeled (K. I. 128), Mosleah (K. I. 265. II. 407).

42) Kemble II. 120. ibid. 193 ist der name Vhatindun wol kein anderer.

43) Kemble I. 317. Dieser name ist indeſsen warscheinlicher Hväton-stede zu schreiben und nicht hieher gehörig.

Flachs: Lin-leah [44]).
Kräuter: Vyrt-trume [45]), Vyrtingas [46]).
Gras: Gärs-dun [47]); Gars-tûn [48]).
Weide: villeicht Vide-leh [49]) für Veode-leh, wenn vide hier nicht identisch ist mit vude.
Wald: Vudutûn oder Vidutûn [50]), Vudehâm [51]); Vudu-mêre [52]); Vudu-ceastir [53]); Vyde-cump [54]); Graftûn (K. I. 72.)

Das mieralreich trit der anzal der mit ihm in beziehung stehenden namen nach zimlich breit; aber entfernt nicht so mannichfaltig auf, wie die organische natur, die dem seelenleben des menschen näher ligt. Kalk, sand, lehm, kiesel, klippen, steine, steinkolen, das sind so zimlich alle hier in betracht kommenden objecte. Wir fügen zu ihrer reihe noch salz, und geben sofort die belege: Cealcford [55]), Cealc-veallas [56]), Cealc-byras [57]); Celc-hyð [58]), Sand-vic [59]), Sand-ford [60]), Sand-tûn [61]), Sand-hyrst [62]); Lâmiu-eá (Lehmbach, Leim-

44) Kemble II. 54. 172. 45) Ibid. II. 249 — 51.

46) Kemble II. 360. Es könte sein, dafz hier auch Croh-lea (K. I. 315. II. 4.) einzuschalten wäre, wenn es nämlich mit Croh (crocus) zusammenhängt; und dann auch Crog-den (K. II. 380. 381.). Althochdeutsch heifzt crocus: chruogo.

47) Kemble I. 56. 48) Ibid. II. 166.

49) Kemble II. 194. 195.

50) Kemble I. 100. 113. 214. 270. II. 5. 202. 261.

51) Kemble II. 122. 52) Ibid. II. 172. 53) Ibid. I. 108.

54) Kemble II. 212.

55) Kemble II. 317. 56) Ibid. I. 109. 57) Ibid. I. 140.

58) Kemble I. 188. Ob auch „ät Ceolcum" K. II. 306 hieher gehören mag?

59) Kemble II. 412. 60) Ibid. I. 263. 270.

61) Kemble I. 93. 309.

62) Kemble II. 64. 65. Solte auch Samburne K. I. 75. und Sambrine (wol nur dafselbe) K. I. 84. hieher gehören?

Leimbach) [63]), Lîming [64]); Ciselburne (Ceosolburne, Cheselburne) [65]), Ciselden (Ceoselden) [66]); Clif-tûn [67]); Stân-tûn [68]), Stândun [69]), Stânden [70]), Stânihte-den [71]), Stân-bergas [72]), Stânceastel [73]), Stânihte-hyrst [74]), Stân-hâmstede [75]), Stân-mêre [76]), Stæningas [77]); Græfon-ëá (Gravenea, Gravene) [78]); Salt-ford [79]), Saltvel [80]).

§. 4.

Sitliche beziehungen in ortsnamen angedeutet.

Dafz die namen der orte, der gegenden zuweilen sitliche beziehungen hatten, würden wir schon daraus ermefzen können, dafz man sagen und mythen in ihnen andeutete. Hiervon ist schon gehandelt. Aber die urkunden drücken sich in dieser hinsicht zuweilen auch bestimter aus; sie reden von einem locus terribilis Torneie; von lächerlichen namen (ludibunda vocabula) z. b. Meápahâm [81]), als wenn hochdeutsch ein ort: Moopeheim hiefze, über welchen ortsnamen auch bei uns die nachbarn ihren scherz treiben dürften; aber auch von vortreflichen namen reden sie z. b. locus qui celebri rimecuda nuncupatur onomate [82]). Aber

63) Kembel I. 33. 84. 92. 104. 211. 309. andersw.
64) Kemble I. 33. 50. 54. II. 49.
65) Kemble II. 95. 97. 239. 410. 66) Ibid. II. 114. 115. 146.
67) Kemble II. 164. 266. 267.
68) Kemble 143. 345. 362. 392. 408.
69) Kemble I. 305 — 7. II. 266. 267.
70) Kemble II. 416. 417. 71) Ibid. II. 64. 65.
72) Kemble I. 159. 73) Ibid. II. 172. 74) Ibid. 215
75) Kemble I. 292. 76) Ibid. I. 197. II. 360.
77) Kemble II. 114. 115.
78) Kemble I. 243. 250. 253 — 260. 298.
79) Kemble I. 95. 158. 80) Ibid. I. 172.
81) Kemble I. 183. II. 215. 381. 82) Ibid. II. 273.

vilfach, wo solche hinweisungen felen, reden die namen selbst z. b. Lŷge-tûn [83]), (Lügendorf), Äglesburh (des verhafzten, des widerwärtigen stadt) [84]), Äglesford, Äglesþorp [85]), Äglesvurð [86]); Cear-vel oder Cear-vyl [87]) (Sorg-Brunnen); ferner Tviccan-hâm (Zwickenheim) wofür auch Toccanhâm vorkömt [88]), Toccansceaga [89]). Wir haben in Deutschland änliche namen z. b. Quedlinburg (Quidilingaburg = Schwätzerstadt). Indefsen sind solche namen, welche scherze und vorwürfe enthalten überal selten. Einige sitliche beziehungen sind in adjectivischer weise den namen beigegeben z. b. Griman-leah (Grimmen-Wald), welcher name auch Grimanleh geschriben vorkömt (vergl. K. II. 45. 344. 405. 406. 407.), Gërn-þorp (K. I. 305 — 7. 416. 417. es wäre etwa durch: Gierigdorf zu übersetzen, wenn nicht Gern-þorp zu schreiben und Garndorf zu übersetzen ist, was fast warscheinlicher erscheint.)

Häufiger sind beziehungen auf die sitliche und rechtliche gestaltung des lebens; also z. b. auf die verschideden stände des volkes z. b. Þengles-hâm (Fürsten-heim) [90]), Ceorla-tûn (Bauerdorf) [91]), Ceorla-den [92]), Ceorlesvyrð [93]); Svâna-burne [94]) (Schwaigger-bach oder Schwainsbach; wenn nicht Schwan-bach, und dann Svanaburne zu schreiben), Svânescamp [95]), Svânadenn [96]); Cynges-

83) Kemble I. 196.

84) cf. Bosworth s. h. v. hieher gehört auch Bales-beorh, des schlechten, bösen berg K. I. 109.

85) Beide orte ebenfals bei Bosworth.

86) Kemble II. 290.

87) Es war ein flufs K. I. 26. II. 79. 163. 249 — 51.

88) Kemble I. 59. II. 55. 260.

89) Kemble I. 121.

90) Ibid. I. 297.

91) Kemble I. 23. 167.

92) Ibid. II. 215.

93) Kemble II. 378.

94) Ibid. I. 195. 196.

95) Kemble I. 44.

96) Kemble II. 194. 195.

tûn [97]), Cynges-firhðe [98]), Cyninges-healh [99]), Cyng-tûn [100]), Cyniber (wol für Cynibearo) [1]).

Wunderbar wäre, dafz fast kein ortsname auf krieg und waffen deutet, wenn nicht die erscheinung bei zimlich allen deutschen stämmen gleich und dadurch zu erklären wäre, dafz die ansidlung selbst zunächst nur fridliche beziehungen gewärt hat, und dafz die kriegerischen andeutungen mehr in den personennamen gefestet worden sind. Die einzigen ortsnamen, welche auf waffen bezug haben, und die mir aufgestofzen sind, sind folgende: Billan-ora [2]), Sveord-leah [3]), Sveord-hlincas [4]), Sverdling [5]).

Eine ganze reihe angelsächsischer ortsnamen weifz ich nur zu erklären, wenn ich anneme, dafz angelsächsisch ein wort b a d oder b e a d vorhanden war, welches dem althochdeutschen pad (hermaphrodytus) entsprach. Ein solches wort läfzt sich freilich fast beweisen aus dem in den gesetzen vorhandenen: bädling [6]), welches einen menschen

---

97) Kemble II. 268. 98) Ibid. II. 265.

99) Kemble I. 257. 100) Ibid. II. 199.

1) Kemble I. 96. Hieher gehört auch Äðeling-æg, da aufzer den glidern der königlichen familien fast niemand bei den Angelsachsen den edelingstitel fürte.

2) Kemble II. 73. 410. 411. 3) Ibid. II. 28. 29.

4) Kemble I. 249. 5) Ibid. II. 260.

6) Poenitentiale Ecgberti archiep. Ebor. lib. IV. art. 68. §. 5. sq. Se þe mid bädlinge hæme oððe mid óðrum väpnedmen oððe mid nŷtene, fäste 10 vinter. on óðre stôve hit cvið: se þe mid nŷtene hæme, fäste 15 vinter. and sodomisce 7 gëar fäston. §. 6. Gif se bädling mid bädlinge hæme 10 vinter bête. hi beoð hnäsclîce svâ forlegêne etc. — Dafz sich die sache verhält, wie ich sie gleich weiterhin im text darstelle, bestätigt mir noch Mone's Gl. nro. 4893. immatura, p e d e — hier ist offenbar ein schreibfehler, wie nachher 4929 noch einmal: flagitabat p e t t e, was offenbar b e t t e heifzen mufz, wie jenes foeminin: b e d e, wovon das masculin immaturus: bed hiefze — b e d wäre also u n r e i f, d. h. auch weder fisch noch fleisch. — Weiter dient zur erklärung des wortes bäd, dafz in den von

bezeichnet, der zwar ein man ist, aber sich oder anderen zugleich wie ein weib zur lust dient, einen onaniten oder cynäden. Warscheinlich ist das englische adjectiv bad (malus) nur dasfelbe wort, was früher seines obscönen sinnes wegen in der schriftsprache vermiden werden mochte, aber später als der ursprüngliche sin dem volke vergefzen war, auch in der höheren umgangs- und schriftsprache geduldet ward. Es mag in der übergangszeit alles bezeichnet haben, was hermaphroditisch, gesinnungslos, weder fisch noch fleisch, weder man noch weib war [7]). In diese reihe von ortsnamen würden wir stellen: Baddanbyrig [8]) (Bettenburg), Baddan-by [9]), Beaddan-sŷle [10]),

---

Mone mitgeteilten Glofs. Mett. bed erklärt wird durch spatula, (nro. 818), und spatula wird erläutert durch ein bruchstück des Varro: spatula eviravit pueros; bäd könte also geradezu eviratum bezeichnen.

7) Ganz in dieser weise braucht das altfranzösische das adjectivum: put, pute, doch mit bestimterer beimischung der obscönen beziehung, wie man aus den davon abgeleiteten neufranzösischen worten pute, putain siht. cf. auch die anmerkung 1. zu li romans de Garin le Loherain par M. P. Paris tom. I. (Paris 1833. 8vo) p. 32. wo die ausdrücke; de put lin, de pute aire besprochen werden. Dies französische put ist wol mit dem angelsächsischen bed oder bäd, mit dem althochdeutschen pad und italienischem bezzo einerlei; — put lin ist eine ungewisse, schmutzige nidrige familie, von der man eigentlich nicht sagen kan, was sie ist. Wir nennen noch einen menschen „verbuttet" oder „verbuddet", der obgleich den jahren nach, doch dem wuchse nach kein man ist; der sich nicht recht entwickelt, halb kind halb man, nicht fisch nicht fleisch ist. Sihe unten, wo von dem worte ſge die rede ist, die anmerkung welche den localnamen Buddenfeld enthält. In einigen gegenden Düringens nent man einen cretin, einen blödsinnigen, verbuddeten menschen: „einen budderzwerg."

8) Kemble II. 249 — 51. 305.

9) Kemble II. 249 — 51. 416. 417.

10) Kemble II. 318.

Beddan-hâm [11]), Baddes-eie [12]). Ungewisser möchte Beaddinga-burne [13]) hieher zu rechnen sein, da es wol nur verschriben ist für Beadinga-burne, und zusammen zu stellen mit Beadinga-hamm [14]), Beadingas [15]), welche orte sicher ihren namen haben von einem geschlecht der Badingen, und dies seinen namen von beado (pugna, proelium).

Endlich ist unter dieser rubrik auch noch des vorkommens des wortes zu gedenken, welches einen fridlosen, vertribenen, vogelfreien, einen verurteilten verbrecher (freilich auch einen wolf) bezeichnet: vearh. Es findet sich nämlich der ortsname: Vearge-dun [16]).

§. 5.

Resultat der bisherigen zusammenstellung.

Die betrachtung des ersten teiles der angelsäschsischen ortsnamen stelt uns den angelsächsischen stam bei seiner ansidlung in Brittannien dar, als in demselben religiösen glauben, in derselben mythenwelt lebend, wie die übrigen deutschen stämmme. Sie zeigt uns, dafz wenn auch von jenen gedichten, die später die deutsche tierfabel bewart haben, noch keine spur bei ihnen ist, doch die aufmerksamkeit des volkes schon von jeher sich auf diesen kreis von tieren in einer gewifsen poetischen innigeren weise hinwendete. Dafz auch die pflanzenwelt, so weit sie im algemeinen volksbewuftsein in betracht kam, einen abgeschlofzenen, ich möchte ebenfals sagen: poetischen kreis bildete.

---

11) Kemble I. 39.

12) Kemble I. 70. 75. Im domesdaybook (I. 10.) kömt auch ein Bädeles-mêre vor.

13) Kemble II. 353. 14) Ibid. II. 114. 115.

15) Kemble II. 114. 115.

16) Kemble II. 249. — 51.

Den anbau characterisirt, dafz auf jäger-hirten-akerbauerleben eine menge namen sich beziehen; dafz auch salzbereitung häufig und in ehren ist, sich aber von bergbau keine spur findet. Namen wie unsere deutschen Goldberg, Silberberg, Eisenberg, Kupferhütte u. s. w. finden sich gar nicht; das volk war offenbar der ältesten sitte [17]) getreuer als seine daheim geblibenen stamverwandten, deren bergbau Otfried rühmt. — Auch dies characterisirt den anbau, dafz sich von nadelholz nichts [18]); aber eben so wenig von obstbäumen etwas findet. In den vilen angelsächsischen urkunden sind kaum einige wenige male pomaria unter den zubehörungen der güter genant, und scheinen auch da weniger als wirklich vorhanden aufgezält als vilmehr nur als teil einer lateinischen besitzübertragungsformel beibehalten. In keinem ortsnamen findet sich ein obstbaum in beziehung genommen mit ausname des einzigen Äppelford [19]), wobei man aber ebensogut an wilde äpfel, holzäpfel, überhaupt an baumfrüchte denken kan, als an edle baumfrüchte.

Mülen werden in ortsnamen vil erwänt, wie auch bei anderen deutschen stämmen z. B. Mylenveg [20]), Mylenburne [21]) (Muleborn [22])), Mylentûn [23]), ät Mylne [24]). Ebenso wege, strafzen, pfade: Veybrugge [25]), Strät-

---

17) Tac. Germ. 43. „Gothinos gallica Osos pannonica lingua coarguit non esse Germanos, et quod tributa patiuntur. — — Gothini, quo magis pudeat et ferrum effodiunt.“

18) Doch taxus, eibenbaum (angels. ëov) kömt vor, und ist oben aufzuzälen vergefzen worden: Eoveshâm (K. I. 75. 158. 164. II. 6. Ebesham II. 193.)

19) Kemble II. 130. 20) Ibid. I. 109.

21) Kemble II. 114. 115.

22) Kemble II. 212. 23) Ibid. I. 272.

24) Kemble II. 241. Villeicht gehört hieher auch Melebrôc K. II. 324.

25) Kemble II. 193.

leah [26]), Strätham [27]), Strätford [28]), Strätneát [29]), Päzfeld [30]).

§. 6.

Der zweite bestandteil der angelsächsischen ortsnamen.

Es ist der hauptsache nach bereits oben bemerkt, dafz der zweite bestandteil der deutschen ortsnamen (der jedoch in einzelnen fällen alleinstehend, ohne mit einem zugefügten weiteren bestimmungsworte componirt zu sein, vorkömt) entweder die art des anbaues, der bewonung (in stadt, weiler, dorf u. s. w.) oder das bestimte local, was gemeint ist, oder an dem der anbau, welcher bezeichnet werden sol, stat gefunden hat (berg, furt, tal, flufz u. s. w.), angebe. Es ist aber auch dieser zweite bestandteil, wenn wir ihn recht betrachten, fruchtbar an andeutungen über die cultur und art und weise unserer vorfaren. Wüsten wir es auch nicht anderweitig, die ortsnamen allein, wenn sie erhalten wären, würden uns andeuten, dafs der anbau Islands fast nur durch vereinzelte gehöfte stat hatte; und so werden wir auch über den anbau Englands zur angelsächsischen zeit einige angaben in den namen finden, die sonst nirgends, wenigstens so bestimt nirgends hervortreten. Aufzerdem aber lernen wir aus diesem zweiten bestandteile recht eigentlich die geographische anschauung, die der stam vom eignen lande hat kennen. Allerdings hängt die ausbildung geographischer auffafzung zum teile vom lande selbst ab, und wärend ein man aus dem hochgebirge sehr wol zu unterscheiden weifz zwischen schroffen, riegeln, kulmen, gräten, rifen, fluhen, halden, kuppen, wannen, nadeln, na-

26) Kemble I. 34. 52.
27) Kemble II. 193. 28) Ibid. I. 37. 173.
29) Kemble II. 114. 115. 30) Ibid. I. 257.

fen u. s. w. hat ein man aus kleinerem gebirge allenfals noch leiten, kuppen, kulme, tellen, und aus dem flachen lande auch das kaum; sondern jede noch so kleine erhöhung über das terrän ist dem lezteren ein berg. Indefsen ganz hängt dergleichen doch nicht blofz vom umgebenden terrän ab, sondern auch von der feinheit der auffafzung, die sich in der zwekmäfzigen unterscheidung der einzelnen terränformen spigelt. Unsere mitteldeutschen leute z. B. haben keine vorstellung davon, dafz es für die auffafzung des characters eines landes von wesentlicher wichtigkeit ist, ob die täler des landes von wirklichen bergen gebildet sind, oder ob die wafzerrinnen nur in eine ebene eingewaschen, täler gebildet und durch deren bildung an den beiden seiten derselben berge blofz scheinbar zur entstehung gebracht haben. Jeder gute Düringer oder Hefze wird in Jena die umgebenden höhen berge nennen, wärend sie nur die zurük geblibenen ränder der ebene sind, die ehemals continuirlich über das Saaltal fortlief, und in welche die Sale und deren zuflüfze nur almälig tiefer sich senkende talrinnen ausgespült haben. Unsere germanischen vettern in Amerika, die Yankey's unterscheiden aber sehr genau solche scheinbare höhen an den talrändern unter dem namen bluffs von eigentlichen bergen, die sie hills nennen, und documentiren dadurch, dafz sie die umgebende natur schärfer, richtiger ins auge fafzen. Wir werden in den angelsächsischen namen auf diese weise eine menge und offenbar sehr feine unterschide der terränformen kennen lernen, und wenn wir auch nicht überal mehr mit sicherheit das unterscheidende hervorheben können, werden wir uns doch von dem vorhandensein der unterschide in der sprache und also von der feinheit des sinnes für terränauffafzung bei diesem volke hinlänglich überzeugen.

Wir gehen ins einzelne:

1) Worte, welche die art des anbaus bezeichnen.

a) Tûn. Ich habe in Kembles angelsächsischem urkundenwerke circa 1200 verschidene ortsnamen gezält. Davon

sind 137 mit tûn zusammengesetzt; also beiläufig 11⁴/₁₀ pro cent oder etwa der neunte theil. Allerdings gehören diese ortsnamen fast alle dem süden des landes an, und die schlüfze, die sie gewären, beziehen sich also genau genommen auch nur auf den süden. Das verhältnis der häufigkeit dieser bezeichnung tûn in ortsnamen wird aber zimlich richtig das algemeine verhältnis im süden der insel, so weit derselbe deutsch war, darstellen, denn die urkunden sind nicht nach irgend einer absicht bewart, sondern zufällig sind gerade diese erhalten. Von jenen 1200 ortsnamen beziehen sich aber vile auf flüsze, bäche, hügel, wälder u. s. w. wir dürfen getrost ein paar hundert abziehen, und behalten dann erst die zal der namen von wonstätten übrig; unter diesem rest dürfte nun die zal der tûnas 13⁵/₁₀ pr. c. oder ein achtel wenigstens betragen.

Ein achtteil also alter namen von wonstätten der Angelsachsen in den südlichen teilen der insel hat eine bezeichnung, die bei keinem anderen deutschen stamme als ortsname vorkömt, obwol sie ein deutsches wort ist. Dem angelsächsischen tûn entspricht ein altnordisches tún (area septa, viridarium, pratum domesticum, prædiolum), ein niderländisches tuin (sepes, septum, hortus), das althochdeutsche zûn (sepes). Diese worte weisen auf ein verlornes starkes verbum tiuna, taun, tunum hin. Daneben findet sich das gotische táins (ramus, virga), angelsächsische tân (ramus, virga), niderdeutsche teen (ramus, virga, i. sp: virga salic.), altnordische teinn (virga, bacillus), oberdeutsche zain (virga, corbis); — in der bedeutung verhält sich tân zu tûn wie gerte zu garten; das eine ist das bestandteil, woraus der zaun besteht, das andere der zaun selbst sowol als das umzäunte; tân aber weist auf ein verlornes starkes verbum teina, tain, tinum. Eine verwandtschaft beider stämme wird wol zugegeben werden müszen, wenn man sie auch nicht so bestimt wie Bergmann [31])

---

31) Poëmes islandais (Paris 1838. 8ᵛᵒ) p. 429.

auf das lateinische teneo ausdenen und das deutsche: zange, lateinische: tenaculum in die sipschaft zihen will.

Im angelsächsischen bedeutet tûn nie den zaun, sondern immer das umzäunte — und zwar umzäuntes der verschidensten gröfze: ein garten (vyrt-tûn, wurzgarten, kräutergarten) ein gehöft, eine ortschaft, eine stadt. Das diminutivum tûnincle bezeichnet ein kleines landgut; tûn wol in der regel in ortschaftsnamen ein gut, was sich mit den wonungen der dazu gehörigen bäuerlichen genofzen, häusler und leibeignen leute gewifs meist als dorf in unserem sinne ansprechen liefz, obwol es im grunde ein einziges gehöft war — aber durch günstige umstände wol auch öfter zur bedeutenderen ortschaft, ja! zur stadt erwuchs. Dies aber characterisirt den angelsächsischen anbau, dafz die niderlafzungen umzäunungen waren. — Kein andrer deutscher stam benent seine gehöfte so [32a]; also ist dies zaun und heckenwesen auch wol keine deutsche, sondern eine ältere keltische einrichtung, wie es sich ja auch fast in allen provinzen Frankreichs wider findet, und im Elsafz zu der benennung des wälschen Frankreichs, „des verdamten wälschen heckenlandes“ anlafz gegeben hat. Die Angelsachsen scheinen sich beszer in das wälsche heckenwesen gefunden zu haben, als die Allemannen, die der deutschen gutseinrichtung also treuer bleiben, wärend die Angelsachsen in ihrem practischen Sinne die ökonomische nüzlichkeit des hecken- und zaunwesens bald erkennen, und deshalb die sitte beibehalten, in folge davon ihre niderlafzungen als zäune benennen mochten. Diese heckeneinfridigungen bestehen im gröfzten teile von England bis auf den heutigen tag. Auch enthalten die angelsächsischen gesetze verhältnismäfzig genaue bestimmungen über das recht der gehöfte teils, teils der einfridigungen überhaupt [32b].

32a) Diorvaldingatûn und Totingatûn in der grafschaft Boulogne, so wie Warnestûn bei Terouenne sind mit den englischen tûnas gleicher sächsischer entstehung auf wälschem boden.

32b) Äðelbirhtes dômas §. 17. Gif man in mannes tûn

b) Hâm. Mit diesem worte sind unter den 1200 namen bei Kemble 96 zusammengesetzt, also nicht der 12te teil sämtlicher namen, nicht der zehnte etwa der namen von wonstätten — bei weitem nicht so vile wie mit tûn, aber immer noch eine anschnliche menge. Dies wort ist allen deutschen mundarten gemein, und bei allen deutschen stämmen finden sich localnamen damit gebildet. Aber je tiefer in das altertum ohne zweifel die bezeichnung „heim" zurükgeht, je schwieriger ist der ursprüngliche sin derselben genau zu fafzen.

Sichtbar ist das wort eine analoge bildung wie im althochdeutschen qualm von quëlan; halm von hëlan; suarm von suëran; vloum (exilium, miseria) von vliuhan; zoum von ziuhan. Damit kämen wir bei dem althochdeutschen heim zu einem zeitwort hîan, oder in älterer gotischer form heivan oder heihan (heiva oder heiha, háiv oder háih, hivum oder hihum [33]).

Indem wir mehrere andere zu dieser wurzel gehörige worte vergleichen, kommen wir auf den sin derselben.

ärest geirneð VI scyllingum gebête. seðe äfter irneð III scyllingas. siððan gehvilc scylling. §. 27. Gif fríman edorbrecðe gedêð VI scyllingum gebête. §. 29. Gif frîman edor gegangeð IV scyllingum gebête. Ines dômas §. 40. Be ceorles vurðige. Ceorles vurðig sceal beon vintres and sumeres betŷned. Gif he bið untŷned, and receð his neáhgebûres ceáp in on his âgen geat, nâh he ät þam ceápe nâuviht; adrífe hine ût and þôlige þone äfvirdlan. §. 42. Be ceorles gärs tûne. Gif ceorlas häbben gärs-tûn gemæne oððe óðer gedâlland to tŷnanne, and häbben sume getŷned heora dæl, sume näbben, and ettan heora gemænan äceras oððe gärs, gán þa þonne, þe þät geat âgen, and gebêten þâm óðrum, þe heora dæl getŷnedne häbben, þone äfvirdlan, þe þär gedôn sî, and abidden him ät þam cöápe svilc riht, svilce hit cyn sî. Gif þonne hríðera hvilc sî, þe hegas brece and gá in gehvär, and se hit nolde gehealdan, se þe âge, oððe ne mæge, nime se þe hit on his äcere mête, and ofsleá, and nime se âgen-frîgëa his fel and flæsc and þôlige þäs óðres. —

33) Gr. Gr. II. 145. III. 393.

Offenbar heifzt **heivan** oder **heihan** ursprünglich: **glidlich verbunden sein, ein ganzes bilden**, zu einer individualität, gestalt, person (physischer oder moralischer) zusammengezogen, verkettet sein. Gehen wir z. b. die im angelsächsischen (wo das stam-verbum hian oder hivan, hâ oder hâv, hion oder hivon lauten müste) hieher bezüglichen worte durch, so finden wir: samhîvan (plur.) d. h. die zusammen eine person, individualität bilden — nämlich: eheleute; sinhîvan (plur.) d. h. die immerwärend eine person, individualität bilden — nämlich: eheleute; hîgo [34]),

34) Man übersehe nicht, dafz g wenn i oder ë vorausgeht oder folgt wie j gesprochen ward, ja dafz diese vor oder nach gesetzten vocale in solchen fällen nur schreibmittel sind, schreibmittel, die sogar in der schreibung des lateinischen von den Angelsachsen verwendet wurden. Stat viler beispile, die sich geben liefzen nur eins: bei Kemble ch. a I. 274. findet sich magiorum für majorum. Man schreibt angelsächsisch carjan auch carigëan, costnjan auch costnigan, gearvjan und gearvëgëan. **Hîgo** ist also **hîjo** auszusprechen wie gëár (annus) jär. Später trit auch an die stelle dieses ëg, ig, oder gë, gi, oder ëgë, igë ein einfaches y z. b. Kemble ch. a. II. 186: yâten für gëhâten; 187: yif für gif; ye für gë; 188: yate für gëate. Man siht diese aussprache ferner aus dem wechsel von consonanten der an den wechsel von vocalen geknüpft ist: wärend man sagt und schreibt byrig (spr. byrij) und byri, kömt nie vor burug sondern weil in der nähe des u das g hart ausgesprochen ward, trat nun h an seine stelle um den weicheren consonantischen ausgang zu bezeichnen: buruh, burh. Endlich allitterirt anlautendes gë mit vocalen, und beweist so dafz es nur für den halbvocal j gilt: Cädmon p. 16. l. 3 u. 4.

gëorne togëanes, and sædon ealles þanc

lis: jorne tojanes, and sædon ealles þanc.

Auch das ist ein beweis für diese aussprache, dafz das präfix gë- vilfach und namentlich wenn ein anderes präfix davor trit, sich in einfaches i verwandelt z. b. unilëáfful, für ungëleáf-ful. Mone Gl. 1878 und unzälige andere beispile. Endlich noch dies, dafz das g zwischen i und einem anderen vocale in den endungen oft ausfält z. b. svîa für svîga Mone Gl. 1913 bium für bi-

hîvo, die familie; hîva, das familienglid; hîvisc, die familie, das familienvermögen, besonders das landgut, welches das erbe einer familie ist [35]). Die familie trit hier als die moralische person katexochen auf; dafz aber hîgo oder hîvo unsprünglich einen algemeineren sin hat, siht man noch aus hîv, welches überhaupt: erscheinung, gestalt, farbe bedeutet, und ein schwaches zeitwort hîvjan (gestalt haben, erscheinen) entwickelt, woron wider das verbalsubstantiv hivung, erscheinung, darstellung, bild abgeleitet ist. — Auch im gotischen heifzt heiva-frauja (d. i. die herrin der moralischen person, der familie) die hausfrau und althochdeutsch hî-leih connubium und hîha, sponsa. Warscheinlich fafzte man auch einen bienenschwarm als ein glidlich verbundenes ganzes, als ein hîgo auf, denn hiven heifzt der bienenstok. Mone's Glossen 3799. Von hiven scheint hunig (mel) durch ein vermittelndes hivenig gebildet.

Bringen wir dies alles in anschlag so ist heim ursprünglich wol ganz algemein: der punct, wo die moralische person, das glidlich verbundene ganze, als eins erscheint, wo sie wirklich ist. Denkt man bei diesem ganzen an eine familie, so ist heim das haus, wo sie wont, wo sie ihren sitz hat; denkt man an eine markgenofzenschaft, so ist es der ort, das dorf, die burg, wo sie ihren sitz hat; denkt man an einen stam, an ein volk, so ist es die gegend, das land, wo sie wonen; denkt man aber an das glidlich verbundene universum, so ist heim der raum der es einschliefzt: die welt. Mannaheim, der menschen heim ist: die erde.

Diese zusammenstellung erläutert uns sofort noch ein anderes altes, dunkles wort, nämlich das althoch-

gum, ibid. 3458. 3620. Endlich wird auch zuweilen geradezu jong und jung, jungling, joc u. s. w. für gëong, gëongling, gëoc geschriben.

35) Daher auch in ortsnamen, um ein landgut zu bezeichnen: Heregearding-hivisc (K. II. 51.).

deutsche heit, angelsächsische hâd. Es bezeichnet dieses wort eben die person (physische oder moralische), das glidlich verbundene ganze selbst, und wenn es in beziehung auf das einzelne glid gebraucht wird, bezeichnet es die eigenschaft durch die es eben glid des ganzen ist, und wo dies ganze ein würdiges ist, die würde; hâd wie hâm ist ableitung von hivan oder hîan.

Im gotischen treffen wir ein femin in háims, aber mit irregulär in masculinformen ausweichender declination, in der bedeutung: ortschaft, fixirt. Warscheinlich bestund ein masculinum háims daneben, oder war in älterer zeit vorhanden in gleich algemeiner bedeutung wie das altnordische heims, was sowol domus als mundus bedeutet.

Buchstäblich analog ist dem verlornen alten deutschen stamme heivan (háiv, hivum) das lateinische cio, civi, citum, cire; so wie dem angelsächsischen hiva buchstäblich nach richtigem lautwechsel entspricht: civis; nur heifzt dies nicht „familienglid" sondern „statsglid"; und civitas ist, freilich in der bildungsendsylbe abweichend, das angelsächsische hivisc [36]) — nur nicht familie, sondern stat.

Hâm (heim) ist offenbar eine tiefere beziehungen in anregung bringende bezeichnung des wonortes als tûn. Ohne anstofz bildet der Angelsachse Mantûn [37]) und Cvêntûn [38]); sehr bedacht aber würde er sich haben Manhâm und Cvênhâm von einzelnen ortschaften zu sagen, denn jenes (mensch-heim) wäre ihm die ganze erde, dies (weib-heim) ein amazonenland gewesen. Auch in deutschland ist in früherer zeit kein Manheim, sondern der ort heifst althochdeutsch Mannunheim, was einen anderen sin gibt. Sehr häufig finden sich mit hâm familien-geschlechts-

36) Dem hivisce ganz genau würde civicum entsprechen.

37) Kemble II. 405. 406.

38) Kemble II. 6. Chenitûn scheint derselbe ort zu sein K. I. 270.

namen verbunden: Rîcingahâm [39]), Äslinga-hâm [40]), Vigincgahâm [41]), Modingahâm [42]) — oder namen einzelner männer: Crymes-hâm [43]), Angenlâbes-hâm [44]), Liofshâm [45]), Piterîches-hâm [46]), Peegan-hâm [47]). Bei tûn ist das letztere eben so oft, das erstere nie der fal, denn bildungen wie Eadbalding-tûn [48]), Radingtûn [49]) enthalten nicht familiennamen (sonst müsten sie Eadbaldingatûn, Radingatûn lauten), fondern auch namen einzelner. Eadbalding ist: Eadbalds sohn oder enkel; die familie als ganzes hat villeicht einen ganz anderen namen gefürt. Cynehâm [50]) war der ausdruk womit man königliche domänen bezeichnete, eine villa regalis.

Ich habe mir aus änlichen gründen überhaupt das seltenere vorkommen der ortsbenennung hâm erklärt, und namentlich dafz ich z. b. kein Norðhâm gefunden [51]). Das wäre eine unglückselige benennung gewesen. Das christliche alte Deutschland, was den ursprünglichen heiligeren sin von heim mehr und mehr verlieren, und es schlechthin als ortsbezeichnung brauchen mochte, konte dann allerdings orte Nordheim nennen. Die älteste zeit würde schwerlich auf solchen namen gekommen sein; oder wo sie änliches bezeichnen wolte, bestimte sie das hâm näher durch

39) Kemble I. 40. 40) Ibid. I. 135—37.

41) Kemble I. 290. 42) Ibid. II. 73.

43) Kemble I. 23. 44) Ibid. I. 40.

45) Kemble II. 73. 46) Ibid. II. 193.

47) Kemble I. 23. 167. 48) Ibid. II. 59. 129.

49) Kemble II. 123.

50) Kemble I. 109. Die urkunde hat eine grenzbeschreibung vom jahre 743 und als deren abfafzungsort wird eine königliche domäne genant: „on þam cynehâme þe is geciged Bearve.“ Der könig der die urkunde ausstelt ist Äðelbald von Mercia.

51) Wenigstens in früherer zeit nicht; im Domesdaybook (I. 104.) kömt allerdings ein Northam vor, was freilich nicht mit hâm zusammenzuhängen braucht.

den zusatz stede oder tún. Norð-hâmstede könte ohne weiteres vorkommen, und Norð-hâmtûn kömt wirklich vor [52]) und ist durch sein vorkommen zugleich ein beweis dafz Norðhâm allein nicht wol gesagt werden konte.

c) Ham. Gute handschriften unterscheiden sehr genau zwizschen hâm und ham; geben jenem namensteil einen accent auf dem vocal (wie z. b. Älfreds testament) diesem nicht; ham wandelt sich in hom, hâm nie; ham kömt in namen als pluralform hammas vor; von hâm nie hâmas — kurz beide worte sind grundverschiden. Ortsbenennungen mit ham sind den Angelsachsen nicht allein eigentümlich, wie die mit tûn; aber aufzer ihnen finden sie sich nur bei den frisischen stämmen, von Nordfrisland längs der ganzen nordsee. Man siht die benennungen beziehen sich wider auf eine eigentümlichkeit des anbaues, der sich nur bei Frisen und Angelsachsen, und bei leztern villeicht nur durch das beigemischte frisische element findet. Hemma oder homma heifzt im altfrisischen: hemmen [53]). In Dahlmanns ausgabe von Johann Adolfis genant Neokorus chronik des landes dithmarschen heifzt es im 4ten anhange (I. 607.): „Was irgend hemt oder gehemt ist, heifzt hamm oder hemme, sei's ein wald, ein befridigtes feld, eine wise, ein morgrund, ein rethwerder, einzeln ligende stücke marschland, durch einpfälung dem flufze abgewonnen, wie die drei dithmarsiscshen hemmen an der Eyder, da wo die Tillenburg gestanden, ja haus und schlofz hiefz bei den Frisen fo.“ Demnach ist ham der gerade gegensatz von wurð, wovon weiter unten. Outzen [54]) erklärt ham so, dafz es jeden ort bezeichne, der durch wal, graben oder zaun abgeschlofzen sei. „In Angeln so wie hier (in Nordfrisland) heifzt noch ein für sich abgemachter platz: en Hamm.“

52) S. Bosworth s. h. v. Kemble II. 146.

53) S. v. Richthofen s. h. v.

54) Glofsarium der frisischen Sprache p. 113.

Hamm." Auf Silt heifzt hämel ein saum, ein rand, eine grenze (in Düringen ist hämel ein kot-saum an einem frauenkleide).

Dieses wort hat ganz andere etymologie als hâm. Es hängt mit der von Grimm [55]) unter nro. 566. aufgestelten verlornen wurzel himan (hima, ham, hêmum, humans) zusammen, welche „einschliefzen, involvere" bedeutet haben mufz. Vom präsens ist got: himins althochd: himil (coelum), himelzi (laquear); vom präteritum aufzer dem altnord. hams, angels. hama (bedeckung, umhüllung, haut), althochd. hemidi (indusium) auch das frisische: hamma, hemma, neuhochdeutsche: hemmen d. i. ursprünglich involvere facere, einschliefzen machen, nicht herauslafzen. Der bedeutung nach decken sich tûn und ham oder hom in hohem grade [56]). Wie jene drei ditmarsischen hem-

55) Gr. II. 55.

56) Ich kan nicht umhin hier eine dunkle stelle der angelsächsischen gesetze zu besprechen. Äðelbirhtes dômas §. 32. lautet folgendermafzen: „Gif man riht ham-scild þurhstinð. mid veorðe forgelde." Zimlich algemein hat man übersezt: „wenn jemand das rechte ham-schild durchsticht, vergelte er es nach seinem werte" und hat sich den kopf zerbrochen, was ein ham-scild sei. Wider in der neuesten ausgabe der angelsächsischen gesetze hat Thorpe die sonderbare meinung aufgestelt, riht hamscild sei das rechte schulterblat. Wer nur sagen könte, wie man so etwas zu taxiren vermöchte, wenn das gesetz die taxe anheimstelt? Andere haben deswegen an kleidungsstücke gedacht, und vil herum geraten. Gegen diese fürt Thorpe richtig an, dafz ham sich nicht auf ein kleidungsstück beziehen könne. Aus aller not aber hilft eine stelle im Brokmergesez (Richthofen p. 159.): „fon botum oppa howe and binna skelde. §. 52. Al tha deda ther skiath oppa houwe inna hemme and binna skelde, thribete te betande, wara husbota." — Hier wird die umfridigung hemm und skeld genant, doch so dafz hemm den umfridigten ort, skeld die umschliefzung zu bezeichnen scheint, und der bruch des gefrideten ortes, des fridhofes, wird mit einer dreifachen bufze belegt. Das angelsächsische ham-scild ist nun nichts anderes als: tutela septi, die umzäunung, oder umwallung, überhaupt der zingel

men an der Eyder findet sich auch eine gegend bei den Angelsachsen, welche Flôd-hammas [57]), also: flut-hemmen genant wird. Uebrigens sind der namen, welche mit ham oder hom componirt sind nicht vile; unter 1200 nur 16 also nur der 75te teil.

d) Burh, Buruh, Byrig. Dies nicht ganz streng dem griechischen πυργος entsprechende, uralte, zimlich allen deutschen mundarten gemeinsame wort, scheint ursprünglich nur etwas änliches wie tûn und ham bedeutet zu haben. Wir brauchen bei diesem worte nicht auf einen verlornen stam zurük zu gehen; das gotische bafrgan, arcere, tueri, (bafrga, barg, baúrgum) lebt noch in unserm: „bergen"; dem gotischen bafrgs (mons) entspricht unser „berg"; dem gotischen baúrgs (arx, civitas) unser „burg" und das angelsächsische „buruh".

---

des hams, und wer diese einfridigung durchbricht (þurhstingan heifzt: perforare, confodere), der sol den wert zalen der gebrochenen einfridigung. Offenbar hat zu dem misverständnifse der stelle verfürt, dafz im folgenden sofort von haarraufen und verwundungen die rede ist; aber man vergleiche nur die vorhergehenden paragraphen: §. 17. vom zauneinbruch; §. 18. vom verbotenen darreichen von waffen. §. 19. vom veg-reáf §. 20. von demselben unter erschwerenden umständen, §. 21. vom todschlage, §. 22. desgleichen, §. 23. von zalung des halben leod wenn der todschläger aufzer landes geht, §. 24. vom fefzeln eines freien mannes, §. 25. vom todschlag des hausgenofzen eines ceorl, §. 26. wenn ein läte jemanden erschlägt, §. 27. wenn ein freier man mit gewalt in eine umzäunung dringt, §. 28. wenn jemand etwas aus dem hause wegnimt, §. 29. wenn ein freier man über die umzäunung steigt, §. 30. wider vom todschlage, §. 31. vom ehebruche eines freien mannes mit der frau eines anderen freien mannes. — Da schliefzt sich nun ganz gut §. 32. eine bestimmung an über das riht ham-scild, was ja noch etwas ganz anderes als tûn und edor sein kan, und villeicht gerade das tor (das rechte schild, der rechte schuz des gehöftes, des tûn oder edor) ist, defsen verletzung durch eine bezalung des wertes des tores gebüfzt ward.

57) Kemble I. 289.

Im angelsächsischen bedeutet **burh** nicht eine burg in unserem sinne; diese heifzt: ceaster, ceastel oder fästen — burh ist im gegenteil mehr unser: stadt — ein nicht blofz mit zäunen und graben umgebener, ein befzer geschüzter wonplatz überhaupt; und da ein solcher befzerer schuz in der regel nur bei gröfzeren wonplätzen war, eine stadt. Da ist es also natürlich dafz dieser ausdruk in ortsnamen nicht so häufig begegnet, wie ausdrücke, die auch auf dörfer und weiler anwendbar sind: unter Kembles 1200 ortsnamen nur 20 also der 60te teil. Die meisten sind mit stam-, familien- und personennamen componirt: Eohinga-burh [58]); Madelgares-burh [59]), Sulmonnes-burh [60]), Invines-burh [61]), Äsces-burh [62]), Cynetan-burh [63]). Andere compositionen deuten die lage an: Heán-burh (Hohenburg) [64]), Vestburh [65]). Noch andere den zwek: Veard-burh [66]) (Wartburg).

e) Bŷ. Dafz diese ortsbezeichnung nicht etwa blofz eine abkürzung von byrig oder byri ist, siht man daraus, dafs burh und bŷ dicht neben einander und doch als verschidene orte bezeichnend vorkommen. In der grenzbeschreibung einer urkunde vom jahre 944 (K. II. 249 — 51) kommen Baddanbyrig und Baddanby als verschidene locale vor. Bŷ ist offenbar kein ursprünglich angelsächsischer, sondern ein von den in England angesidelten Dänen eingeschlepter ausdruk, und wo er sich und byrig daneben findet, bezeichnet er offenbar das, was sonst angelsächsisch burh oder byrig heifzt: stadt; und byrig das, was sonst angelsächsisch ceaster heifzt: arx, castellum; gerade wie im altnordischen borg und byrgi den mit mauern befestigten ort, arx, castellum bezeichnen; bŷr aber die kauf-

58) Kemble I. 149. 59) Ibid. I. 75.
60) Kemble I. 165. 61) Ibid. I. 165.
62) Kemble II. 360. 63) Ibid. II. 175.
64) Kemble I. 35. 104. 202.
65) Kemble I. 202. 204. 66) Ibid. II. 156.

stadt, die stadt (ursprünglich der wonort, habitatio im algemeinen) die allenfals neben oder unter der burgveste lag. Ein altes biva, báu, bivnm oder buum ligt zu grunde, was vivere, crescere bedeutete, davon noch aus dem präteritum das schwache verbum báuan, (crescere facere) colere, habitare, ædificare. Der stam bivan findet sich noch buchstäblich analog im griechischen φυω, lateinischen fuo. Als eingeschlepte ortsbezeichnung kan bŷ nur in den nördlichen gegenden Englands, wo die dänischen ansidlungen dichter waren, häufiger vorkommen; unter Kembles 1200 namen habe ich dies wort nur etwa 3 oder 4 mal gefunden — es kòmt also in dem 3 bis 400sten teile derselben vor.

f) Bôld und Bôtl (ursprünglich bûld und bûtl); dies wort gehört demselben stamme an, ist aber angelsächsich, und bezeichnet: wonplatz, habitatio ganz im algemeinen. Auch die Frisen haben dies wort, versetzen aber nicht in botl sondern in blod. Altsächsisch ist: bodl plur. bodlos [67]. Im nördlichsten deutschland findet sich das wort in ortsnamen (Ritzebüttel, Brunsbüttel u. s. w.) wider. Sehr wenige angelsächsische ortsnamen sind damit zusammengesezt.

g) Þorp. Dies allen germanischen mundarten gemeinsame, uralte wort ist ein sehr merkwürdiges. Ursprünglich bezeichnet es: ein zusammenkommen von menschen oder wegen, eine versamlung — doch eine sehr kleine versamlung kan schon þorp heifzen. Die Snorra-edda bezeichnet drei personen als hinlänglich um eine versamlung zu bilden, welche þorp genant werden könne [68],

---

67) cf. Schmeller s. v. bodlos.

68) Wir geben hier die merkwürdige stelle: Skaldskaparmál 66. „Madr heitir einnhverr, tá ef tveir 'ro, þorp ef þrír 'ro, fiórir 'ro favruneyti, flockr eru fimm menn, sveit ef sex ero, siau fylla saugn, átta bera ámælis-skör, nautar ero níu, tugr ef tíu ero, ærir 'ro ellifu, toglöð er ef tólf fara,

wie man lateinisch sagt: tres faciunt collegium, ohne damit auszuschlieſzen, daſz eine versamlung von 300 personen auch ein collegium sein kan. Die älteste stelle, wo das wort þorp im altnordischen begegnet ist die 50te stropha des Hávamál:

> Hraurnar þaull
> Sú er stendr þorpi á
> Hlýrat henni baurkr né barr.
> Sua er maðr sá
> Er manngi ann;
> Hvat skal han lengi lífa?

Þaull wird sonst gewönlich þöll geschriben, und bedeutet: eine kiefer, föhre, pinus sylvestris (das masculinum þollr bedeutet eine fichte, rottanne pinus abies), und der sin ist klar; es ist gemeint, die föhre, welche nicht unter ihren freunden und gesellen, die ihr schuz gewären, im walde steht sondern vereinzelt *þorpi á*, hat ein elendes dasein:

> Es kömt in verfal die föhre,
> Die, welche *þorpi á* steht;
> Es gedeihn ihr zum schuz weder rinde noch nadeln.
> So ist auch der man,
> Dem niemand freundlich ist;
> Was sol er länger leben?

þyſs ero þrettán, ferð er fiórtán, fundr er þá er fimtán hittaz, seta ero sextán, sókn ero siautián, ærmr þickja úvinir þeim er átián mætir, neyti hefir sá er nítián fylgia, drótt ero tuttugu menn, þiód (eine andere handschrift list wol richtiger þegnar) erð þriátigi, fólk ero fiörutígir, fylki ero fimmtígir, samnaðr ero sextíu, savrvar ero 7tígir, avlld ero 8tígir, nægd er níutigir, herr er hundrat. Lydr heitir landzfólk.“ — Ich habe die stelle ganz gegeben, weil sich daraus jeder überzeugen kan, daſz die alliteration bei der zalbestimmung des betrages der einzelnen gesamtheiten eine durchgreifende rolle spilt, und also auf keinen fal þorp und þrír so exclusiv sich im begriffe zu verbinden brauchen, da sie mehr nur durch das anlautende þ zufällig zusammen gebunden erscheinen.

Ohngeachtet nun bereits im gotischen: þaúrp, vicus bedeutet, und früh also die versamlung [69]), der in einem kleinen orte zusammengehörigen genofzen zu bezeichnung des

---

69) In dem sinne „versamlung“, „menschenhaufen“ kömt es auch im Skáldskaparmál 75. noch einmal vor in einer strophe, welche ausdrücke zur bezeichnung von menschenmafsen zusammenstelt:

Nú er þraung oc þys (oben in der note durch 13 erklärt)	„Ferner gedräng und tumult,
Þorp (oben in der note durch 3 erklärt), auðskatar (auðskatnar?)	dorf, reiches gelag haltende mannen,
drótt (oben in der note durch 20 erklärt) oc sŷrvar (für saurvar, was oben in der note durch 70 erklärt ward)	hausgenofzenschaft und gärender haufe,
dúnn, prŷðimenn,	alarm, prunkgefolge,
saugn (oben in der note durch 7 erklärt) oc samnaðr (oben in der der note durch 60 erklärt)	(menschen-) flut und versamlung,
seti (oben in der note durch 16 erklärt), stertimenn (al. lect. setimenn)	schar, gefolgsmannen (od.: schaarmannen)
fiorr oc brióuar (villeicht börvar?)	andrang (?) und kriegshaufen (?)“

Wenn ich auch in der uebertragung der wörter auðskatar, saugn, fiorr und brióuar gefelt haben solte (die bestimmtere bedeutung derselben vermag ich nur zu raten; in einer handschrift des Snorraedda finden sich [Skaldsk. 67] als menschenbezeichnungen zusammengestelt fiorr eða borr; allein ich weifz borr so wenig zu deuten als fiorr); so ist doch aus dem übrigen inhalte der strophe klar, was für ausdrücke zusammengestelt werden sollen. Es sind durchgeheuds solche, welche das scharen, den confluxus, das vereinigtsein einer anzal menschen bezeichnen. und da dorf mitten darunter steht, mufz auch dies wort eine vereinigung, versamlung, geselschaft von menschen bedeutet haben.

ortes selbst gebraucht worden ist, zweifle ich doch, dafz þorpi á hier gerade heifzt: „im dorfe."

Wie es in deutschland sitte war auf den burgen im haupthofe, wo die wege zusammen liefen aus verschidenen häusern; am brunnen, wo bei schönem wetter die burgleute sich sammelten, eine linde zu pflanzen, und ebenso in den städten auf dem markte, wo die strafzen der stadt zusammenfürten und die bürgerschaft sich versammelte, so pflanzte man in Südfrankreich im mittelalter an diesen stätten einen oelbaum, in Nordfrankreich eine kiefer (pin). Wer belege für diese sitte wil, braucht unter anderem nur zu lesen: Li romans de Raoul de Cambrai et de Bernier (publié pour la première fois par Edw. Le Glay. Paris 1840). Villeicht ist diese sitte, eine einzelne kiefer oder föhre auf die versamlungsplätze zu pflanzen von den Normännern nach Frankreich gebracht.

Dafür dafs þorp in der angefürten stelle des Hávamál den versamlungsplatz bezeichne, sprechen auch die anderen mit þorp verwandten altnordischen worte: þyrpaz, congregari und þyrpíng, congregatio, turba. Merkwürdiger weise begegnet diese ursprüngliche bedeutung des wortes auch noch in einer deutschen mundart, in der schweitzerischen nämlich [70].

---

70) Stalder, Versuch eines schweizerischen Idiotikon I. S. 290. Dorf, masc. 1) besuch; dorfer, gast der einen besuch abstattet. Gönd hei, der hend dorf! oder dorfer! „Geht nach hause, ihr habt besuch!" oder „gäste!" Wovon das neutr. zeitwort dorfen einen besuch abstatten; vorzüglich heifzt es in Glarus bei mädchen nächtliche besuche vornemen sowol, als solche annemen; man sagt daher: das mädchen hat schon gedorfet, zält schon seine liebhaber und freier, nimt schon besuche von ihnen an. 2) Zusammenkunft mehrerer; einen dorf halten d. i. eine zusammenkunft, versamlung, vorzüglich von freunden und nachbarn; bergdorf, zusammenkunft auf einem berge; nachtdorf nächtliche zusammenkunft; dorfete, zusammenkunft, besonders mit dem nebenbegriffe eines frohen und belebenden genufzes, wovon das neutr. zeitwort dorfen,

Es ist aber das wort þorp in dieser ursprünglichen bedeutung einer versamlung, einer zusammengehörigen anzal auch selbst mit den deutschen stämmen nach Nord-Gallien gewandert, und lautet da im nordfranzösischen oder normannischen dialecte: torbe oder tourbe. Wie sich bei uns für gesamtheiten verschidener gegenstände verschidene ursprünglich algemeinere ausdrücke fixirt haben, und wir nun von einem volke rebhühner, einem rudel hirsche, einem kartel gemsen, einem flug tauben, einer schar gänse, einer hecke enten reden, so haben sich auch im mittelalterlichen französischen diese ausdrücke fixirt, und zwar heiſzt torbe eine hecke kriekenten oder wilder enten überhaupt. Es gibt ein schon früher gedruktes, neuerdings correcter von herrn von Reiffenberg wider gegebenes, mittelfranzösisches gedicht, welches alle diese ausdrücke zusammenstelt; darin heiſzt es: „torbe des cercieles“ [71]. Indeſz wenn das wort torbe oder tourbe auch

---

in geselschaft sein, eine zusammenkunft halten, und nachtdorfen eine nächtliche zusammenkunft halten.“ —

71) Wir geben hier in der note das ganze kurze gedicht noch v. Reiffenberg einleitung zur chronique rimée de Philippe Mouskes I. p. XCV. sq.:

Primez: où cervez sont aſsemblé
Un herde donque est appele:
Des grues ensy un herde
Et des griuez sans h erde.
Nye des fésauntez, coueye des perdriz.
Dame des alowez, eipe des berbyz.
Soundre des porks et estaruyz
Deueye des béronez et pipe des oseaux.
Greyle des geleznez et torbe des cercieles.
Lure des faukonez et demesclez (sol wol heiſzen: et de melles).
Oste dit homme en batayle;
Fuson dit homme de vif amayle,
Haraz dit homme dez poleynez,
Folie dit homme dez vileynez.

vorzugsweise eine hecke enten bezeichnet, wird es doch auch noch in algemeinerem sinne und namentlich in dem einer versamlung der ortsbewoner gebraucht, denn: enqueste par turbe ist die umfrage bei den einwonern über die rechte und gewonheiten eines ortes, einer gegend; es ist ein weisthum (cf. Adelung Glofsarium mannale s. h. v. „Coutume si doit verifier par deux tourbes et chacun d'icelles par dix temoins." Loisel. V. tit. 5. c. 13.). In diesem sinne wird auch im mittelalterlichem latein turba gebraucht, und so ist es wunderbar wie zwei urverwandte worte (þorp und turba entsprechen sich genau nach den gesetzen des lautwechsels) sich wider von verschidenen seiten her zu derselben bezeichnung begegnen. Ja! auch die verbindung der dreizal mit þorp hat in alten römischen auffafzungen ihr analogon, denn mit turba scheint etymologisch zu verbinden zu sein turma; dies wort aber leitet Festus von tres, „weil die turma ter deni equites ex tribus tribubus enthalte" [72]). Die ableitung mag nicht gut vermittelt sein; aber irgend ein alter zusammenhang mufz wol da sein, und villeicht hängt sogar tribus und þorp noch näher zusammen; im angelsächsischen wenigstens ist die umstellung þrop, þrëp für þorp, þërp gewönlich.

Summe du blé, summe de bienez
Mace d'argeant, fume des fuez.
Mut des chiens vos dirrez
Quant vint racchez ensemble couptez (sol wol heifzen couplez);
Un lese des levrez est nommé
Quant tres en lese sount ensemblé.
Et un bras est des leurers
Quant deux en lese sount entiers.
Brut dez barones doit home nomer,
Frap des clerckes et droit dever,
Aray dit homme des chivaliers,
Route dit homme des esquiers.

72) Pott etymol. forschungen II. 287.

Wärend uns also hâm ortschaften in ihrem innern glidlichen zusammenhang der bewoner; tûn, ham, burh in ihrer äufzeren abschliefzung und festigung; bŷ und bôld oder bôtl schlechthin als wonorte bezeichnet, gibt þorp den begrif der gemeinde der einwoner [73]). Im südlichen England sind nur wenige ortsnamen mit þorp gebildet; unter Kembles 1200 namen nur 6, nämlich Titles-þorp [74]), Gern-þorp [75]), Lai-þorp [76]), Upþrop [77]), Þorp [78]), Vys-þorp [79]).

h) Hëarh, Herh. Ueber die bedeutung dieses wortes, dafz es bald nemus, bald delubrum — bald einen heiligen hain, bald einen heidnischen göttertempel bezeichnet habe — sehe man bei Grimm (myth. 40.) noch. Wir haben nur wenig hinzu zu fügen: namentlich aber, dafz das wort oft im plural vorkömt: hergas (altnord. hörgar). Dieser plural erklärt sich durch Bedas bezeichnung eines solchen heidentempels (II, 13. §. 131.): „fanum cum omnibus septis suis" die heiligen räume waren eingezäunt, mit

---

73) Das alter des wortes þorp erhelt daraus, dafz es nicht blofz der lateinischen sprache mit den germanischen gemein ist, sondern fast allen ausgedehnteren europäischen sprachzweigen: torf heifzt im wälschen, trapan im gälischen und ersischen „der zusammenlauf, der haufe, die versamlung" und Torppa im finnischen ein dorf. Vielleicht hängen sogar die griechischen worte θορυβή, θόρυβος, damit zusammen, ohngeachtet der gesezliche lautwechsel ein τορυβή erforderte. Auf jeden fal gehören die französischen worte troupe, troupeau in diese verwandtschaft, seien sie nun durch das lateinische turba, oder durch das keltische torf oder trapan vermittelt.

74) Kemble I. 75. 75) Ibid. I. 305. 306.

76) Kemble I. 305. 306. 77) Ibid. II. 94.

78) Kemble II. 122.

79) Kemble II. 417. — Im norden finden sich bei weitem mehr; das domesdaybook zält (I. 299.) in der nähe von York eine menge auf: Grisetorp, Scagetorp, Eterstorp, Rodeberstorp, Calgestorp, Hilgertorp, Viflestorp, Aschiltorp, Grimtorp, Alvarestorp etc.

schranken versehen, mochten sie nun hof- oder hainplätze sein. Ein tempel (hôf, dafz dies wort ursprünglich den Angelsachsen wie den Altnordländern ein tempelhaus bezeichnet, beweist eine glofse zu Prudentius die Mone mitgeteilt hat nor. 220.) war bei den deutschen stämmen von heiligen räumen, die für opfer, hinrichtungen, festschmäuse bestimt waren, umgeben [80]), wie die tempel der Hindu noch jezt solche complexe heiliger orte für die anbetung, waschung, büfzung, priesterwonung u. s. w. sind; und diese gesamtheit heiliger räume scheint es, bezeichnete man mit dem plural hergas — oder (da auch eine schwach flectirende form des wortes: herga vorkömt [81])) hergan. — Buchstäblich entspricht dem althochdeutschen h a r u c, altnordischen h ö r g r, angelsächsischen h e a r h das lateinische wort c a r c e r — weniger volständig (nämlich mit getrübtem lautwechsel im anlaut) das griechische wort ἕρκος. Für die grundbedentung halte ich: schranke, einfridigung eines heiligen, geweihten, gefrideten ortes.

In angelsächsischen ortsnamen kömt das wort nicht häufig vor, und scheint zuweilen mehr landgegenden, flurstücke (villeicht haine, wälder) als ortschaften zu bezeichnen. So wird in einer urkunde des königes Äðelberht von Kent (a. 858.) ein landstük als hereg-ēðel-land (tempel-gut) bezeichnet, welches die zusammenligenden gü-

---

80) Man sehe meine beschreibung altnordischer tempelräume und ihrer umgebungen in v. Raumers historischem taschenbuche 6ter jahrgang (1835) S. 433 ff. Der opferstein, der dômring, die gefreite gegend, welche asylrecht hatte, waren alles pertinenzien des tempels, welcher selbst aus dem gebäude für die opferschmäuse und aus dem choränlichen anbau, welcher die götterbilder enthielt (er hiefz altn. afhûs, angelsächsisch villeicht träf, hearhträf), bestund.

81) Sie findet sich in Mones Glofsen nor. 1883. 3175. 3180. Der nominativus sing. felt mir freilich, er könte also auch herge heifzen — inzwischen wird doch wol die schwache form das genus der starken behalten haben.

ter Mersahâm und Vafsing-vella nördlich begrenzte [82]). Zweimal kommen hieher gehörige namen vor, die nicht zusammengesezt sind: ein grofzes gut Hergas (104 hiden haltend) in dem testamente des Presbyter Verhard vom j. 832 [83]); und in einem actenstück über verhandlungen auf der synode zu Clôfeshôas vom j. 825 [84]) ein kleineres grundstück: ät hearge. Eine zusammensezung Gumeninga-herh kömt noch vor, und scheint ebenfals nicht einen ort, sondern ein zu einer ortschaft Gumeningas gehöriges flurstük zu bezeichnen [85]).

i) Ealh. Auch über dieses wort hat Grimm schon alles wesentliche dargelegt (myth. 40.). Es scheint mir, wenn man einen öfter vorkommenden wechsel zwischen l und r statuirt, das gotische feminin alhs, templum, dem lateinischen arx zu correspondiren. Es hat im angelsächsischen das wort zuweilen ein h. im anlaut: heálh, helh; in der regel bedentet es: königshaus, pallast; dafz es aber ursprünglich auch tempel bedeutete, siht man aus Mones Gl. nr. 1906. helh-rûne, pythonissa, tempel-wahrsagerin. Auch dies wort findet sich nicht häufig in ortsnamen. In einer grenzbeschreibung vom j. 814. [86]) wird in der nähe von Byx-leá in Mercia ein cyninges healh genant.

k) Heal. Die deutschheit des wortes und das häufige vorkommen defselben in der zusammensetzung neuerer englischer ortsnamen (Coggeshall, Mildenhall etc.) lafzen es unbezweifelt erscheinen, dafz auch in angelsächsischer zeit zusammensetzungen damit vorkamen, ohngeachtet ich im augenblicke keine bestimt nach zu weisen vermag. Die

---

82) Kemble II. 64. 65. 83) Ibid. I. 297.

84) Kemble I. 282.

85) Kemble I. 142. Urkunde von 767. „terra 30 manentium in middil-säxum bitvîh gumeninga herge end lidding" — Im domesdaybook (I. 36.) begegnet ein Pipere-herge; ein Landesherg (I. 104.).

86) Kemble I. 257.

frühere seltenheit solcher namen, die mit hëal zusammengesezt sind, wird sich erklären, wenn wir die ursprüngliche bedeutung des wortes ins auge fafzen. In Mones Gl. gibt nro. 4107. zu dem dativ petræ den angelsächsischen dativ healle, welcher einen nominativ heal in der bedeutung petra, stein voraussezt. Die altnordische mundart unterscheidet **halls**, masc. der stein (in specie kieselstein), **hella**, fem. stein und **höll** (für hallu) fem. aula, halle. Offenbar ist halle ursprünglich ein steingemach, ein aus steinen erbauter sal, pallast; wie wir althochdeutsch **stein** noch vilfach für burg, festes haus gebraucht sehen [87]. Das wort heal, gen. healle entspricht buchstäblich dem lateinischen: cella [88]; da nun bei den Angelsachsen steinbaue höchst selten waren, aufzer kirchen und vesten, erklärt sich die seltenheit man kan sagen: das nichtvorhandensein des wortes heal in alten angelsächsischen ortsnamen; — da die angelsächsische sprache aber nach der eroberung des landes durch französische ritter noch lange fortbestund, und diese Franzosen ihre vaterländischen steinhäuser auch in England nachamten [89], konten in dieser übergangszeit noch angelsächsische mit heal zusammengesezte ortsnamen genug entstehen. Ob die namen Heallin-

---

87) s. Schmeller s. v. stein. Frisisch **stins** cf. v. Richthofen s. h. v.

88) Mit calx (kalkstein) wage ich es nicht zu vergleichen, obgleich dies auch verwandt sein kann. Wenigstens hêl (wol masculin, da die schwache form hêla daneben vorkömt) die ferse entspricht dem lateinischen calx, ferse, obwol hêl zu calx ein ablautsverhältnis hat, und durch mittelformen hal und hôl erklärt wird.

89) Wilhelm von Malsmesbury sagt in seiner vergleichung der eroberer und der Angelsachsen von lezteren: Potabatur in commune ab omnibus, in hoc studio noctes perinde ut dies perpetuantibus, **parvis et abjectis domibus** totus sumtus obliguriebant: Francis et Normannis absimiles, qui **amplis et superbis ædificiis** modicas expensas agunt."

gas [90]) und territoria Heallingan [91]) sich irgend wie auf ein vorhandenes steingebäude, wozu die ortschaft gehörte beziehen, oder auf einen familiennamen, wage ich nicht zu entscheiden.

l) Kirke. Der name erklärt sich einfach; es ist unser kirche, κυριακη. Im südlichen England finden sich wenige, im nördlichen England und in Schotland mehr ortsnamen damit zusammengesezt. Einige finden sich auch in Kembles urkunden; doch fast nur unter den schon etwas nördlicher gelegenen besitzungen des klosters Croyland: Algar-kirke, Peie-kirke [92]). Sonst kömt auch öfter der ausdruk mynster zu bezeichnung von ortsnamen, wo klosterkirchen waren vor, z. b. Exanmnyster, Vestmynster.

m) Selë (ältere form: sal) bedeutet: die wonung; ein so algemeiner mufz der ursprüngliche sin des wortes gewefen sein, denn im gotischen heifzt saljan manere, divertere — und sicher ist dieses schwache zeitwort von demselben stamme abgeleitet. Die altnordische mundart unterscheidet sala, ædes, domus, aula, und sel, tugurium æestivum (sommerhütte, wie sie die nordländer auf ihren entfernteren weideplätzen hatten, senhütte). Dem gotischen saliþva, althochdeutschen salida, welches die wonung ebenso algemein bezeichnet, entspricht ein angelsächsiches sälð, selð. — Auch dieses wort sele ist selten in ortsbezeichnungen: ein gut: ät Seale wird in einer urkunde könig Eádvigs vom j. 956. genant [93]); eine ortschaft Seles-ey [94]) kömt vor; und ein bach Seleburne [95]) (auch in Deutshland begegnet der name Salborn). Nur der einfache name Seal kan hier zälen. Denn in den anderen namen fält Seles und Sele der wortreihe des ersteren, die ortsnamen nur näher bestimmenden namensteiles zu. Bei

90) Kemble I. 194. 91) Ibid. I. 264.
92) Kemble I. 305 — 307. 93) Kemble II. 334.
94) Kemble II. 341. 95) Ibid. II. 146.

weitem mehr namen, die mit — sele zusammengesetzt sind, begegnen in dem späteren domesdaybook.

n) Cote. Wenn selë die wonung des reicheren, des gutsherrn bezeichnet, so ist dagegen cote die bezeichnung der wonstätte ärmerer leute; cote ist das haus des ärmeren, abhängigeren landmannes, der nicht eignes gut, sondern nur übertragenes dienst- oder frohngut hat. Ursprünglich ist es wol: haus von lehm, erde, aus wellerwand. Mehrfach dient es zu bildung von ortsnamen z. b. Mulecote (K. I. 72.), Bârcote (K. II. 145.) Liabingescote (K. II. 86.), Vodemanecote (ibid.) Baldinig-cotan (K. 195). — Änlich ist villeicht auch die bedeutung von setl, welches freilich überhaupt eine niderlafsung, eine ansidlung bezeichnet. Das wort kömt öfter in ortsnamen vor z. b. Ecgulfes-setl (K. II. 215.)

o) Innë. Ein angelsächsisches gutswesen war, wie wir weiter unten sehen werden, in der regel in zwei teile geschiden; den einen teil bewirtschaftete der eigentümer oder nuzniefzer selbst mit seinen dienstleuten; der andere war dem gröfzten teile dieser dienstleute gegen zins und frohn als lohn für ihre hilfe oder wenn sie keine freien leute waren, als grundlage ihrer subsistenz überlafzen. Dieser so überlafzene gutsteil hiefz nun: ûtland; und der von dem eigentümer oder nuzniefzer selbst bewirtschaftete teil hiefz: inland, oder auch: hlâfordes inland[96]). Zunächst scheint nun, das haus des inlandes, dann aber auch jedes haus: innë geheifzen zu haben. Ursprünglich ist innë so vil als intimbre [97]). Auch dieser ausdruk findet sich in ortsnamen wenig, da sich schwerlich vile orte so blofz als

96) Danach teilte sich weiter fast alles, was dem herrn gehörte in gegenstände, die er im inlande hielt, und in gegenstände, die auf dem ûtlande ihren plaz hatten. Daher die ausdrücke: inþegn, inþinën, incniht, inorf, intimber, inedisc u. s. w.

97) Kemble II. 360. wo dieses wort auch als ortsname aufgefürt wird.

gutshaus darstelten. Ich weifz nur ein, und dies, wie ich gestehen mufz, noch dazu zweifelhaftes beispil, nämlich: Cilt-innë [98]. Ich sage zweifelhaft, weil der ort villeicht blofz Cilt oder Cilta, Cëlta hiefz, und der ausdruk: „Stidbert mihi terram manentium XXX in cilt-innë — perdonavit" könte heifzen, die geschenkten 30 manentes feien aus dem inland von Cilt gewefen. Ein ort Cëlta kömt vor [99]; es scheint aber ein anderer, denn jenes Ciltinne scheint in Mittelsachsen, dies Celta in Ostsachsen zu ligen.

p) Séta. Dieses wort kan auf keinen fal identisch sein mit sëta oder mit sæta; jenes bedeutet einen sitzer, sidler z. b. vêstensëta, der wüstensidler, einsidler (Mone Gl. 2460); dieses einen safzen, sidler z. b. landsæta, der landsafze. Dafz an das wort sæta ins besondere bei dem uns vorligenden nicht zu denken ist, geht aus der mit lezterm abwechselnden form seóta und seáta hervor; dafz ebensowenig an das erstere zu denken ist, geht auch daraus hervor, dafz es orte nicht personen zu bezeichnen bestimt ist. Bosworth fürt ein wort seotu an mit der erklärung: pasture ground where cattle are bred and fattened; bucetum. Er selbst gibt zu dem worte kein citat, sondern beruft sich auf Somner. Ist diese angabe richtig, so ist seóta oder séta ein plural, und die bedeutung ist: die koppeln, die hutkoppeln. Dafz aber die angabe richtig sei, wird sehr warscheinlich dadurch dafz auch das altnordische ein plurale tantum zimlich in diesem sinne und derselben wortfamile angehörig hat: sætur oder sætrur, pascua vel æstiva

98) Kemble I. 142. Urkunde Offa's von 767.

99) Kemble I. 44. in einer urkunde v. j. 695. Verwandt sind die ersten bestandteile der namen von Ciltancumb (K. II. 153.) und Cëltanhâm. Ceilt und Ceiltinn heifzt gälisch: das verstek — villeicht, wenn jene namen mit diesem stamme zusammenhängen, bedeutet Ciltinne's name nur einen verstekt ligenden ort, und hat mit dem angelsächsischen innë gar nichts zu schaffen.

va pecuaria, sommerweideplätze, sommerhutungen. Auch darin stimt dann das angelsächsische séta und das nordische sætur überein, dafz beide generis feminini sind. Ein hochdeutsches wort „die satz“ oder „die sotz“ in diesem sinne kenne ich nicht; auch aus volksdialecten ist mir keines bekant — nur Schmeller fürt (III. 295) ein feminin: „die setz“ an aus älterer sprache, was er nicht ganz entschiden zu erklären wagt, denn hinter die erklärung: „art oder mafz eines grundstückes“ sezt er ein fragezeichen. Es kan aber recht gut die grundbedeutung auch dieses bairischen wortes sein: koppel, hag — und eben so mag es sich verhalten mit dem frisischen worte setha, saete (een halve saete, villeicht generis fem.), welches Richthofen (s. v. sette p. 1009) mit Schmellers „setz“ vergleicht. Wenn im neuniderländischen zate ein landgut bedeutet, so kömt das wol daher, dafz in den nördlichen Niderlanden alle landgüter koppeln sind. Villeicht gehört zu dieser wortfamilie auch das neutrum plur. sægeséta, promaritima, welches die Glofs. Mett. nro. 584 geben, und welches „polder“ bezeichnen könte. Auf jeden fal gehört hieher das mittellateinische wort seta, setura, was in der bedeutung von rodeland oder wisentagewerk vorkommen mag, aber ursprünglich sicher auch eine koppel bedeutet; villeicht ist auch setzena nichts anderes, so wie das spanische sota, welchem ein mittellateinisches sotus entspricht in der bedeutung von eingehegtem grundstück, park, koppel.

Der namen mit séta sind so vile nicht: Rumining-séta [100]), Hafing-seóta [1]), Magon-séta [2]), Bobing-seáta [3]). Diese form seáta halte ich für die richtigste. Merkwürdig ist noch die bezeichnung: hîredes seóta to Prestatûn [4]), die koppeln der gemeinde die zu Prestatûn

100) Kemble I. 54. 1) Ibid. I. 211.
2) Kemble I. 239. 3) Ibid. I. 211.
4) Kemble I. 211.

gehören. Das hîred oder hîreð, welchem hier die koppeln gehören, kan die ortsgemeinde, sofern sie unter einem hlâford stund, sein; gewönlich aber wird eine geistliche gemeinde [5]), was sonst die familia monasterii, die congregatio ecclesiæ genant wird, oder die gesamtheit der zu einem gröfzeren gute gehörigen mannen, alle hintersafzen, sowol die dienstleute des in- als die des ûtlandes, mit dem namen hîred oder hîreð geheifzen, denn es bezeichnet die gesamtheit der einem geistlichen oder weltlichen herren angehörigen, die gemeinde; hîred oder hîreð gehört mit hîvo zu einem stamme, und wird nur fälschlich hyred geschriben und von hyran (pertinere ad) abgeleitet, obwol die einzelnen glider des hîred mit ausname des hauptes hyremen, im sinne von pertinentes, hörige leute sind [6]).

---

5) z. b. Kemble II. 100. hëóred.

6) So heifzt es in Kembles urkunden (II. 228.): „to Osvaldingtûne hyrð (es ist geschriben hierð) etc. — zu Oswaldingtun gehört, und ebendaselbst: seo mæd ät beobrôce hyrð into Osvaldingtûn, d. h. „die matte am bienenbach gehört nach Oswaldingtun.“ In den weltlichen gesetzen ist an folgenden stellen von verhältnifsen dieser art die rede: Äðelstânes dômas in decreto episcoporum et aliorum sapientium de Kancia de pace observanda §. 7. „Septimum, ut omnis homo teneat homines suos (d. i. hîredmen) in fidejufsione sua contra omne furtum. Si tunc sit aliquis qui tot homines habeat quod non sufficiat omnes custodire, præponat sibi singulis villis præpositum unum, qui credibilis sit ei, et qui concredat hominibus. Et si præpositus alicui eorum hominum concredere non audeat, inveniat XIV plegios cognationis suæ qui ei stent in fidejufsione. Et si dominus vel præpositus, vel aliquis homo hoc infringat vel abhinc exeat, sit dignus eorum quæ apud Greateleyam dicta sunt, nisi regi magis placeat alia justitia.“ — Edmundes dômas. Concilium Culintonense §. 7. „Et omnis homo credibiles faciat homines suos et omnes qui in pace et terra sua sunt (hîred-men); et omnes infamati et accusationibus ingravati sub plegio redigantur. Et præpositus, vel thaynus, comes vel villanus qui hoc facere nolit aut disperdet, emen-

q) Vurð, Vyrð. Villeicht das, was man in Süddeutschland wörth, in Norddeutschland wuurt, bei den

---

det CXX. f. et sit dignus eorum, quæ supra dicta sunt." — Cnutes dômas §. 31. Be hîred-monnum. „And häbbe älc hlâford his hîredmen on his âgenum borge and gif hine man æniges þinges teó andsvarie innan þam hundrede þär þe on beclypod beo svâ hit riht lagu sî. And gif he betihtlod veorðe and he ût-oðhleápe gilde se hlâford þäs mannes vere þam cyninge, and gif man þone hlâford teó þät he be his ræde ûthleópe, lâdige hine mid fîf þegnum' and beo him silf sixta. Gif him seo lâd berste gilde þam cyninge his vere and sî se man ûtlah." Leges regis Edwardi confessoris §. 21. „Archiepiscopi, episcopi, comites, barones et milites suos et proprios servientes suos, scilicet dapiferos, pincernas, camerarios, cocos, pistores sub suo friðborgo habeant: et ipsi suos armigeros et alios servientes suos sub suo friðborgo; quod si ipsi forisfacerent, et clamor vicinorum insurgeret de eis, ipsi haberent eos ad rectum in curia sua, si haberent sacham et socham, tol et theam et infangenethef." Judicia civitatis Lundoniæ art VIII. §. 7. And ve beódað eác úrum hyremannum. þät älc man vite hvänne he his yrfe häbbe. oððe hvänne he näbbe. on his nehebûra gevitnefse. and ús spôr tæce gif he hit findan ne mäg binnon þrîm nihton. forþam ve vênað þät mänige gŷmeleáse men ne reccean hû heora yrfe fare for þam ôfer-trûan on þam friðe: art. XI. Þät Ädelstân beát his bisceopum and his ealdormannum and his gerêfum eallum ôfer ealne mînne ânveald: þät ge þone frið svâ healdan svâ ic hine geræd häbbe and mîne vitan. Gif eóver hvilc forgŷmeleásað and me hyran nelle, and þät ved ät his hyremannum niman nelle, and he geþafad þa dyrnan geþingo and emban þa steóran svâ beon nelle svâ ic beboden häbbe, and on úrum gevritum stént, þonne beo se gerêfa bûton his folgoðe and bûton minum freóndscype and gesylle me CXX. sell. and be healfum þam älc mînra þegna þe gelandod sî, and þa steóre svâ healdan nelle svâ ic beboden häbbe. Äðelrêdes dômas concilium apud Habam. art. II. Inprimis ut unus Deus super omnia diligatur et honoretur et ut omnes regi suo pareant, sicut antecefsores sui melius fecerunt et cum eo pariter defendant regnum suum. Et constituerunt imprimis Dei misericordiam et auxilium invocare jejuniis eleemosynis confefsione et abstinentia, et malefactis et injustitia abstinere. Et ut detur de omni caruca denarius vel denarium valens,

Ditmarsen wurtstede nante: ein stük land von wafzer umgeben, aber darüber erhöht (oder doch dagegen gesichert durch deich- oder pfalwerke). Warscheinlich in demselben sinne wie das platdeutsche worthe, die sichere, eingefridigte hofstelle: Sachsenspigel (I. 34. 1). „Ane des richteres orlof mut en man sin egen wal vergeven in ervengelof, deste he's behalde ene halve hüve unde ene word, dar man enen wagen uppe wenden mage; dar af sal he deme richtere sines rechtes plegen.“ (II. 48. 5.) „Jewelkes veis gift man den tegeden sunder hunre. Jewelken hof unde wurd unde sunderlik hus vertegedet man mit eneme hun in sente mertens dage.“ Vurð oder vyrð ist demnach gleichbedeutend mit veorðig, vurðig, was auch zuweilen in namen, und einzeln in offenbar denselben namen an der stelle von vurð oder vyrð vorkömt [7]. Dafz veorðig dafselbe bedeutet wie das platdeutsche, worthe, word geht aus könig Ines gesezen (§. 40. s. oben anmerk. zu tûn) hervor; es ersezt oft geradezu tûn in namen z. b. Cataractona ist die latinisirung von angelsächsisch Cetribtvorðig (s. Bosworth s. v. veorðig). Unter Kembles 1200 namen sind 17 mit vurð, vyrð oder vurðig zusammengeseztc.

r) Stede. Ein wort von gleich algemeiner bedeutung wie das deutsche: stat oder stätte. Es ist schon oben der öfter vorkommenden composition hâm-stede gedacht worden. Bei Kemble finden sich 20 ortsnamen mit stede,

---

et omnis qui familiam habet, efficiat ut omnis hyremannus suus det unum denarium; quod si non habeat det dominus pro eo; et omnis thagnus decimet totum quidquid habet.“

7) In Tamovorðie, in Tamovorðige, Tomevorðig, Tamovorð wechseln miteinander ab; in Benig-vurðia offenbar für vurðige. K. I. 70 u. Benning-vyrð K. I. 167. II. 152. was derselbe name ist. Vurð steht in ablautsverhältnifz zu vearð, (vearoð, varoð, veroð) das gestade, ebenso wie vurðor, der werder, die flufzinsel; überhaupt das scheidende im wafzer, der unterschid.

darunter 8 mit hâmstede, welche zufügung zuweilen nötig sein mochte, da auch unbewonte locale z. b. laubholzwaldungen und brücher, die zu schweinehutungen benuzt wurden, als stede bezeichnet werden [8]. In einem namen kömt stede bald mit bald ohne hâm vor: Netel-hâm-stede [9] und Netlestede [10]. Das leztere scheint nicht eine ortschaft, sondern ein anderes local zu sein; es wird in einer grenzbeschreibung erwänt. Lag es nun in der nähe des ersteren, was zu erweisen bei mangel an datis unmöglich ist, so wäre klar: die gegend im ganzen hiefz Netlestede, das dorf oder gut darin aber Netelhâmstede (oder styde, wie für ſtede öfter geschriben wird).

s) Vîc. Dieses wort gehört nur zum teil hieher, denn nur in dem kleinsten teil der damit zusammengesezten ortsnamen hat vîc eine bedeutung, die sich auf den anbau bezieht, nämlich: stadt, flecken, vicus. In den meisten fällen hat vîc in ortsnamen die bedeutung: marschland, und wird von diesem wie es scheint ganz verschidenen zweiten worte weiter unten ausfürlicher die rede sein. Das vîc, mit welchem wir es hier zu tun haben, ist schon lange mit dem griechischen *οἶκος*, dem lateinischen vicus als urverwandt zusammengestelt worden. Gotisch lautet es veihs, althochdeutsch wich, frisisch wik — kurz! es geht fast durch alle deutsche mundarten. Beispile angelsächsischer mit diesem worte zusammengesezter ortsnamen sind etwa folgende: Saltvîc [11], Sandvîc [12], Upvîc [13], Here-

8) Sceorfestede K. I. 248. („adjectis denberis in commune saltu: Ôtanhyrst et Fräcinghyrst, Sceorfestede, Crangabyras, Viđerincfaladstô et Häselden“) K. II. 265. Hvätonstede K. I. 317. (adjectis quatuor denberis: Hvätonstede, Heáhden, Hese, Helmanhyrst).

9) Kemble II. 120. 10) Ibid. II. 215.

11) Kemble I. 81. Der ort wird als vicus emptorius, als marktflecken bezeichnet.

12) Kemble II. 412. Sandwich in Kent.

13) Kemble II. 386.

vic [14]) u. s. w. Auch ohne weitere zusammensetzung als ortsname kömt das wort Vic [15]) vor. Ungewifz aber bin ich ob der schwache plural Vìcan, der als ortsname teils allein [16]), teils in zusammensetzungen [17]) vorkömt, und der von einem singular Vìca oder Vìce herkommen mufz, seiner bedeutung nach zu vic, vicus oder zu vic, mariscum gehört — oder ob er von vice, der eberesehenbaum, herzuleiten ist und ät Vican als ortsname heifzt: „zu der ebereschen.“

t) Haga. Jedes kleinere landgut, auch ein einzelnes ackerstük, heifzt (weil jede sonderbesitzung bei den Angelsachsen eingehegt war) haga. Das starke masculinum hege (gen. heges oder heages) heifzt eine hecke, ein zaun; haga ein mit heken umgebenes, umzäuntes landstük [18]). Wir haben im deutschen dafselbe wort, in der regel freilich nur auf gehegten busch- und waldgrund angewendet: der hag; und altnordisch heifzt **hagi**, pratum, pascuum, natürlich auch insofern der weidegrund eingehegt war. Der angelsächsische ausdruk wird in Kembles urkunden mehrfach erläutert durch villa [19]) oder possessiuncula [20]). In localnamen finde ich das wort in Kembles urkunden nur ein-

---

14) Kemble II. 75. Harwich in Efsex.

15) Kemble I. 75.

16) Vìcan, villa K. I. 153. II. 407.

17) Cildes-vìcan K. I. 66. (Es steht geschriben Childesvicvon und nachher I. 75. Childes-vicoque, so wie auch Vìc zuweilen in den indirecten casus Vìcque geschriben erscheint).

18) Unser deutsches wort hecke scheint ebenfals vorhanden, und zu localbezeichnungen verwendet zu sein: Rûve heege K. II. 172.

19) K. II. 57. „una villa, quod nos Saxonice ân haga dicimus.“ —

20) Kemble I. 243. „duas pofsefsiunculas et tertiam dimidiam id est in nostra loquela þridda half haga.“

mal, nämlich: Ceolmundinghaga [21]); als grundstüksbezeichnung im domesdaybook sehr oft. Uebrigens mufz auch ein unserem hag ganz gleichlautendes angelsächsisches masculinum in der bedeutung von haga dagewesen sein, denn das von Thorpe in seinen Analecta anglosaxonica mitgeteilte testament des bischof Älfric enthält den saz: and ic ge-an þou hage binnon Norðvic for minre sâvle and for ealra þe hit me ge-uðon in to Sce. Eádmunde."

u) Gëat (neutr.). Es ist unser deutsches wort: gafze; bezeichnet aber einen durchgang, eine öfnung im engeren sinne, nämlich: tor oder türe. Gëat ist defselben stammes, wie das griechische χαδω, χαζω, σχαζω und findet sich auch in andern deutschen mundarten: gotisch gatvô; platea; altnordisch gata, semita, platea (das verbum gata heifzt perforare); althochdeutsch gaza, platea. Als localbezeichnung verwendet kömt das wort aufzer bei stadttoren und landwegen im angelsächsischen selten vor; doch scheint Geinstedesgat [22]) eine ortschaft oder ein local in ofnem felde zu bezeichnen, wie wir ja auch von einer porta westphalica reden. Dicesgat (K. II. 16.) ist entschiden ortschaft. Es heifzt ein weg Dyrnegeat, ein anderer Linleage-geat, ein dritter Pyddegeat — alle drei kommen in derfelben grenzbeschreibung vor [23]). Auch ein Yeoveraget kömt vor als publica strata [24]).

v) Päð, unser: pfad; semita; althochdeutsch: pfad und pad. Als localbezeichnung nicht häufig; doch einigemal

---

21) Kemble II. 63. Dem angelsächsischen haga entspricht buchstäblich, nur mit einer öfter vorkommenden abweichung der weicheren gutturale in v zwischen vocalen, das lateinische cavea. Das angelsächsische cäga (schlufz, verschlufz) ligt zwar scheinbar noch näher, allein dem lateinischen c entpricht regelrecht allezeit angelsächsisches h.

22) Kemble II. 341. 23) Ibid. II. 172.

24) Kemble II. 26.

sowol im ersten als im lezten teile des wortes. Ein local Pääfeld [25]) wird genant in einer grenzbeschreibung; ein weg (warscheinlich) Megvines-pääð in zwei anderen grenzbeschreibungen [26]), und so noch öfter [27]). Das wort gehört unter die wenigen mit p anlautenden, die einer directen ableitung weder aus dem lateinischen noch aus einem keltischen dialecte unterligen, was für ein irreguläres verblibensein bei uraltem lautverhältnifse zeugt. —

w) Vëg, der weg, kömt in änlicher weise wie päð häufig vor z. b. Bereveg. — Ebenso strät z. b. Cásing-strät und Lange-strät [28]). Doch bildet vëg villeicht auch ortsnamen z. b. Mylenveg (K. I. 109.) könte auch eine ortschaft sein dem zusammenhange nach in dem es vorkömt. — Auch das wort brycg, brugg bezeichnet nicht blofz eine brücke in unserem sinne, sondern überhaupt einen gebauten, erhöhten weg, einen steindam der als weg dient, einen gepflasterten weg und dient zuweilen zur ortsbezeichnung z. b. Veibrugg (K. II. 193.) Geantabricge, Cambridge.

x) Tóft. In den schriftwerken ist mir das wort ein einziges mal begegnet. Die eidesformeln nämlich, welche sich in Schmids angels. gesetzen S. 216. 217. finden, sind in der neuen Thorpischen ausgabe um einen zusaz vermehrt, in welchem tóft vorkömt. Die ganze zugefügte eidesformel lautet:

„Hit becväð and beväl. seðe hit âhte.
Mit fullan folcrihte. svâ svâ hit his yldran.
Mid feo and mid feore. rihte begeáton.
And léton and læfdon. þam to gevealde.
Þe hi vel uðon. And svâ ic hit häbbe.
Svâ hit se sealde. þe to syllanne âhte.

25) Kemble I. 258. 26) Kemble I. 50. 54.
27) z. b. Aspað K. I. 78. Herpað K. II. 172.
28) Kemble I. 258.

Unbryde (u?) and unforboden. and ic hit âgnian ville.
To âgenre æhte. þät þät ic häbbe.
And næfre þe myntan [29]). ne plot ne ploh.
Ne turf ne tóft. ne furh ne fôtmæl.
Ne land ne læse. ne fersc ne mersc.
Ne rûh ne rûm. vudes ne feldes.
Landes ne strandes. vealtes ne vateres.
Bûtan þät läste. þe hvîle þe ic libbe.
Forþam nis æni-man [30]) on lîfe. þe æfre gehyrde.
Þät man cvydde (cvidde?) oððon crafode. hine on hundrede.
Oððon ahvar on gemôte. on ceáp-stôve.
Oððe on cyric-vare. þa hvîle þe he lefede
Unsac he väs on lîfe. beo on legere.
Svâ svâ he môte. Dô svâ ic lære.
Beo þe be þînum. and læt me be mînum.
Ne girne ic þînes. ne læððes ne landes.
Ne sace ne socne. ne þû mînes ne þearft.
Ne mynte ic þe nân þing."

Hier bilden tóft und turf eine zusammenstellung und zugleich entgegensetzung. Tóft (gebildet aus tomft für tumft, wie sóft aus samft) ist das nordische tómt, tópt oder tóft, das deutsche zumpt, und wird von Biörn Haldorsen erklärt durch: „area domus vacua, parietina," die hofestelle also, was sonst vurð heifzt. Ueber die bedeutung des tópt in der ackerverteilung und den ländlichen verhältnifsen des alten nordens sehe man nach Grimms Rts. A. s. 539 und Dahlmanns dänische geschichte I. s. 135 ff. Ortsnamen mit tóft zusammengesezt finden sich bei den Angelsachsen mehrere: Asvic-tóft (K. I. 304.), Bûr-tóft (K. II. 416.) Lang-tóft (K. I. 236. 269. II. 417.)

y) Telga. Das wort heifzt sonst in der schriftsprache gleich dem deutschen „zelge", der zweig. In der landwirtschaft bedeutet es einen teil der feldmark, die der drei-

29) Für þe myntan al. lect. þät yntan.

30) Für æni-man al. lect. insetman.

felderwirtschaft zu folge in drei zelgen geteilt war, wie wir das nicht blofz in Deutschland, sondern auch bei den Burgundern sehen, sodafz das wort sogar in die mittellateinische urkundensprache in den formen telia und celga übergegangen ist. Auch das altnordische wort teigr scheint in dem sinne: tractus terræ aus telgr entstelt. Dafz sich das wort in diesem sinne auch bei den Angelsachsen, dafz sich bei diesen also auch das system der dreifelderwirtschaft oder doch einer wechselwirtschaft die die ganze flur umfafzte, bereits vorfand, sehen wir aus dem namen: calva telga (K. I. 258.), die kale zelge — welchen namen ein teil der flur von Byxlea fürte.

z) Falod, bedeutet ursprünglich einen bretterverschlag, ein breter- oder balkenhaus, dann ins besondere einen stal. Den stam des wortes bewart das nordische fiöl, afser, tabula, planca, scandula. Dafz es ursprünglich stal im algemeinen bedeutet hat, zeigt teils Gl. Mett. 133, welche das wort durch bovile erklärt, teils der ausdruk stôdfalod oder stôdfald (pferdestal, stutereienstal), der in einer urkunde von 956 (K. II. 317.) vorkömt. In der Regel aber ist es eine schäferei, welche gleich den stutereien von den übrigen gutsgebäuden getrennt in mitten der dafür geeigneten ländereien lag. So dient das wort oft zu ortsbezeichnungen z. b. Byringfalod und Fästanfalod (K. II. 195.) Vifelingfalod (K. II. 172.). Soll eine stuterei bezeichnet werden, so wird sie besonders characterisirt z. b. Vihđering-falod-stôd (K. II. 248, 265.)

aa) Fyrhđe; dies wort weifz ich nicht mit bestimtheit zu erklären. In schriftwerken kömt es, so vil ich weifz nie vor. Die fälle, wo ich es bei localbezeichnungen gefunden habe, wil ich hier alle zusammenstellen:

„pät firhde bitvihu Longanleah and þem Sáđtâne“ K. I. 261. Dieses firhde wird unmittelbar nach waldgründen, die als schweinemasten dienen, aufgezält.

„Ärest on súðhealfe óð cynges firhðe. of cynges fyrhðe on Offahâmes gemære etc. etc. andlang sträte on geriht oð cynges fyrhðe K. II. 265.

„quinque (sc. mansiunculæ) locis habentur silvaticis ad Flefer ð (stat Fleferhð): dextra lævaque illius rivuli qui vulgariter Pidvella vocitatur.“ K. II. 160.

Man hat die wal, das wort mit den hochdeutschen wörtern: farh, porcus; foraha, pinus; furh, sulcus — mit dem altnordischen worte fura, pinus — mit dem angelsächsischen wörtern fearh, porcellus (Gl. Mtt. 666.) oder furh, die furche in verbindung zu bringen. Entweder bezeichnet es auch einen waldgrund, der zu schweinemast benuzt werden kan, wie bern und denn; oder es bezeichnet einen föhrenwald; oder (und dies ist durchaus das warscheinlichste) es hängt mit furh, die furche, zusammen und bezeichnet einen einschnit im walde, oder eine mit einem graben, einer furche umzogene stelle im walde oder so etwas in der gegend. Nur in lezterem falle wäre es ein wort, welches zum anbau der gegend eine beziehung hätte, und hieher gehörte; auf jeden fal aber wäre es merkwürdig, weil es, aus einem ursprünglichen furhiði entsprungen, das einzige beispil der bildung eines (gleichvil starken oder schwachen) neutri auf iði im angelsächsischen wäre. An eine ableitung von foraha, fura ist schwerlich zu denken, teils weil nadelholz überhaupt selten gewesen zu sein scheint, teils weil für die kiefer ein wort, welches fure oder fyre lautete angelsächsisch nicht vorkömt, sondern gyr-treov und seppe die entsprechenden worte sind. Ebenso scheint die ableitung von fearh unwarscheinlich.

bb) Snâdas. Ein snâd oder snæd landes, öfter aber kurzweg snâd, snæd oder im plural snâdas bezeichnet ein abgegrenztes nicht aber eingehegtes stük land; offene wald- und weideländereien, die aber an bäumen und pfälen eingeschnittene grenzzeichen als marken haben; und es scheint der plural snâdas bezeichnet eigentlich diese eingeschnitte-

nen marken selbst. Als letzter teil einer localbezeichnung kömt das wort nur vor in dem ausdrucke insnâdas [31]), der aber weniger ein name, als die bezeichnung der zum inlande, zum reservirten gute des gutsherrn gehörigen snâdas zu sein scheint. Allein kömt das wort mit fyrhðe in verbindung vor: „þät firhðe bitvihu Loganleah and þem Sûðtûne and þa snâdas illuc pertinentia cum antiquis terminibus" [32]). Im ersten teil eines namens habe ich das wort in Snâd-hyrst [33]) gefunden; da hyrst, wie wir weiter unten sehen werden, eine gewifse art wald bezeichnet, und das local Snâdhyrst bestimt als teil einer gröfzeren waldgegend und als schweine und ziegenweide bezeichnet wird, bestätigt auch dieser name dafz die bedeutung von snâdas ist: abgegrenzte wald- und weidegegend. Ueber steine als markzeichen der flur vergleiche weiter unten, was bei dem worte stân angemerkt ist.

Das wort snâd war auch den Franken, Sachsen und Longobarden geläufig, grenzzeichen zu benennen, die in bäume oder pfäle geschnitten waren [34]); es lautete snaida; später althochdeutsch sneida, niederdeutsch snaat.

cc) Mæd. Dies wort kömt von mâvan, mähen, womit gotisch m á i t a n, scindere, wenigstens einigermafzen verwandt ist; ein ganz entsprechendes gotisches wort würde máian sein, was villeicht auch vorhanden war, aber in den vorligenden schriftwerken nicht vorkömt. Das angelsächsische mæd heifzt eine wise, eine matte. Es wird oft als localbezeichnung, doch nicht als name bewonter orte, sondern immer als name von wisengründen gebraucht:

---

31) Kemble II. 228. Es ist insnadis wol nur aus versehen für insnadas geschriben.

32) Kemble I. 261.

33) Kemble I. 273.

34) Anton Geschichte der deutschen landwirtschaft I. S. 65. Leo Geschichte von Italien I. 129. Grimm RechtA. 545. 546.

Aling-mæd (K. II. 26.), Longe-mæd (ibid.), Sture-mæd (K. II. 64. 65.) et. al.

Betrachten wir nun die mehrzal dieser worte, welche sich auf den anbau beziehen [35], so sehen wir bei weitem als das characteristische hervortreten dies, dafz alles eigentum gezäunt und begrenzt ist. Nicht nur die worte, welche am meisten zu bezeichnung der ortsnamen verwendet sind, wie tûn, enthalten diesen begriff der einhegung, einzäunung; sondern überhaupt von einer grofzen zal dieser worte gilt dafselbe. Aufzer tûn beziehen sich hierauf auch ham, burh, heárh, séta, vurð, haga, fyrhðe, snâdas. Auch ein teil defsen, was weiter unten bei dem worte stân angemerkt ist, kömt hier in betracht. Es werden uns überal umzäunungen, ummauerungen, umpfälungen und ummarkungen angedeutet, die mehr oder minder durch rechtsbestimmungen und sitliche vorstellungen des volkes heilig und gesichert erscheinen. Ein geist des geheiligten sondergutes zieht sich durch den ganzen angelsächsischen anbau hindurch; die vorstellung der sicherung und heiligung des privatrechtes belebt den ganzen stam; und das ist nur das analogon von dem, was wir auch bei anderen deutschen stämmen finden.

---

35) In dieser reihe wären villeicht auch noch einige mit defer zusammengesezte namen aufzufüren: Mycel-defer (Michel-dever) K. II. 140. 146. 147. und Cen-defer (Can-defer) K. II. 114. 115. 146, denn für dies wort, welches althochdeutsch taber, tabor oder (dêfer?) tuober heifzen müste, sich aber nicht findet, weifz ich keine erklärung als eine ableitung aus dem lateinischen taberna, woraus ja auch ein deutsches tafer, taffer geworden ist. Defer kömt freilich in schriftwerken und glofsen, so vil ich weifz, gar nicht vor. — Im domesday-book begegnen auch orte die blofz Defer (geschriben Devre) heifzen.

Diese umzäunungen, umwallungen mögen bei weitem in den meisten fällen lebendige zäune, hecken (wälsche hecken) gewefen oder mit solchen bepflanzt gewesen sein. Dafz inzwischen auch oft blofze stakenzäune, wie jetzt wider bei den nachkommen der Angelsachsen in Amerika (wo indefsen die waldverwüstung methodisch und bedingung des anbaus ist, wärend in der europäischen inselheimat die schonung der forsten gewifs näher lag), zu finden waren, siht man aus einigen artikeln der Leges Henrici I. z. b. XC. §. 4. Quod si in sepem animal impalaverit, et ipsa sepes mentonalis non fuerit, dominus sepis interfeccionis seu debilitatis reus judicetur. Si autem virga deforis sepem incaute mifsa sit et aliquid interfecerit, secundum legem Ribuariorum, solvatur; si autem de intus sepem in virga se impalaverit, non est solvendum. §. 5. Si quis in sepem vel in quodlibet periculum res alienas invitus minaverit, et ibidem interfecte vel debilitate fuerint, similes restituat, aut cum VI. juret, quod hoc non fecisset.“ Die sepes mentonalis (der kinnhohe zaun) ist warscheinlich die quelle des gegenwärtig in Amerika geltenden rechtes, demzufolge schaden, welcher von vieh angerichtet wird, was in eine umzäunung dringt, nur dann vergütet wird, wenn der zaun sechs fufz (nämlich englische fufz, die etwas kleiner sind als unsere) hoch war.

Aufzer der strengen ordnung der separation und umzäunung des landeigentumes stellen uns die durchgegangenen namen auch überhaupt einen sehr ausgebildeten zustand der landwirtschaft dar; wir haben grofze güter bemerkt, von denen ein teil zu ausstattung der dreschgärtner, fröhner und hörigen als ûtland separirt war; wir haben von den hauptgute separirte besondere schäfereien und stutereien; wir haben besondere ziegen- und schweineweiden bemerkt; und, was den ackerbau selbst anbetrift, ein system der wechselwirtschaft, warscheinlich das uralte deutsche, weitverbreitete der dreifelderwirtshhaft, zu defsen ausfürung die ortsfluren in besondere zelgen geteilt und einem

turnus im anbau unterworfen waren. Ferner haben wir, wie wir früher schon mülen gefunden, nun zalreiche pfade und wege nicht nur, sondern gebaute strafzen und brücken kennen lernen. Gewifs wenn auch die wonungen selbst der Angelsachsen einem französischen auge nichts lockendes boten, der anbau und die wirtschaft war, wie schon die ortsnamen allein dartun können, in befzerem zustande als in Frankreich irgend einmal in den zeiten des mittelalters, und die Angelsachsen werden die algemeine eigenheit deutscher natur, eine grofze liebe zum und eine grofze tapferkeit beim anbau des landes, nicht weniger bewärt haben in England, als es die nachkommen derselben und anderer deutscher stämme nun in Amerika tun, wenn man ihre ansidlungen mit denen wälscher völker vergleicht. — Auch der ausdruk, welcher die gesamtheit der zu einer ortsflur zugehörigen ländereien an matten, weiden und waldungen bezeichnet, mëarc, kömt häufig teils als appellativum, teils als nomen proprium vor; — jenes in bildungen wie: Biohah-hæma-meare, die mark von Biohah-hâm; Cymstâninga-mearc, die mark der einwoner von Cymstân (K. II. 73.); — dieses in namen wie Liosvynne-mearc (K. II. 71.); Cildmëarc (K. II. 159.).

2) Worte, welche die natur des terräns bezeichnen.

a) Die bezeichnungen der erhebung, böschung und senkung des terräns: hyl, dun, beorh, hlâv, dîc, hrycg, clif, stân, stîge, denu, hole.

Hyl ist aus hvil, wie cyme aus cvime entstanden. Deutlich zeigt dies noch das altnordische analoge wort, was in beiden formen hvoll und hóll vorkömt. Das i in hvil ward, durch das folgende l influirt, in eo gebrochen, und ein mit hyl verwandtes wort: hvëovol (contrahirt: hveól) das rad, ist noch vorhanden. Ebenso ist verwandt hvalva, abwärts biegend, neigend, devexus. Eine ableitung defselben stammes ist hvëalf, convexus, gewölbt, sich run-

dend. Im lateinischen findet sich etwas irregulär der stam in volvere wider, indem deutsches hv wie cv im lateinischen zu v verdünnt erscheint z. b. got: quiman ags. cviman = venire; got: qius ags. cvic = vivus; wärend die regel fordert, dafz es sich in qu verstärke: hva, hvät, quis, quid; hvilc, qualis etc. Hyl bedeutet also: das convex sich über den horizont erhebende, das gewölbte terrän, den berg. Es ist das wort womit erhebungen der erdoberfläche im algemeinsten ursprünlich bezeichnet werden konten, was sich dann aber ganz in der bedeutung des deutschen wortes „berg" fixirt hat. Es erscheint, wie sich von selbst versteht mehr in grenz- und markbeschreibungen, als bei bezeichnung bewonter orte; so kömt Foxhyl [36]) vor; ob Feóver-treove-hyl und Tihhanhyl auch nur wirkliche berge oder ob sie angesidelte orte waren, wage ich nicht zu bestimmen, da mir beide nur als gegenstand einer landübertragung ohne nähere bestimmung darüber, was es für locale waren, vorgekommen sind [37]). Doch glaube ich aber, es sind blofz berge. Hräfenes-hyl (K. I. 264) ist eine ortschaft.

Um so häufiger und entschidner bezeichnet dun bewonte orte, woraus schon der algemeine eindruk erwächst, dafz damit weniger hohe terränerhebungen bezeichnet gewesen sein mögen als mit dem worte hyl. Das wort ist einigen keltischen mundarten mit mehreren deutschen gemeinschaftlich; gälisch heifzt dùn jede art erhebung von der geringsten bis zum berge; dùn arbhair heifzt ein haufe getraide — es heifzt dùn aber auch thurm, veste, burg, hügel und berg. Im Armorikanischen heifzt tunyen ein haufe. Das niderländische: het duin und ihm entsprechende deutsche: die düne, gehören ebenfals in die verwandtschaft oder sind vilmehr dafselbe wort. Villeicht ist auch das süddeutsche „donen", strotzen, aufgeschwollen sein, ver-

36) Kemble II. 249.

37) Kemble II. 5.

verwandt [38]; wenigstens heiſzt im Nordfrisischen **d u y n j e**, daſselbe (inturgescere) und **d ü n e n** (düne, döhne, döhning, düninge) die düne, oder vilmehr jede zusammengewehete oder gewogte erhöhung, eine schneewehe sowol als eine düne. Der grundbegrif ist also wol sicher: erhöhung, haufen. Das altnordische feminin **d y n g i a** bezeichnet nicht bloſz einen haufen, sondern auch ein gestopftes kiſsen, polster, pulvinar, und einerseits mag unser deutsches „dung“ derselben herkunft und „dunghaufen“ eigentlich eine tautologie, andererseits auch das nordische dún, unser „daune, daunenfeder“ als das das kiſsen, polster stopfende aufblähende verwandt sein, wenigstens heiſzt **d y n g i a** auch ein nest solcher vögel, die daſselbe mit flaumenfedern ausstopfen. **D y n a** heiſzt nordisch ebenfals ein kiſsen, polster. Doch genug von der verwandtschaft des wortes. Damit so zusammengesezte ortsnamen, daſz es deren lezten bestandteil bildet, habe ich unter den 1200 der Kembleschen urkunden doch 26 gefunden; also fast den 40ten teil derselben.

B ë o r h ist seiner grundbedeutung nach klar; es hängt mit **b ë o r g a n** oder **b ë r g a n** zusammen, welches bergen, schützen (celare, servare, juvare) heiſzt. Beide worte gehen durch alle deutsche mundarten; zwar erscheint im Gotischen nicht ein einfaches **b a í r g s**, mons; aber **b a í r g a h e i**, montanum — woraus man auf das vorhandensein von baírgs, mons, neben baírgan, celare schlieſzen kan. Offenbar ist die grundbedeutung von berg: terrän, was birgt (weil es die aussicht über den horizont hindert) und schüzt (teils durch verbergen, teils durch abhalten von windströmungen u. s. w.) In der tat ist beorh angelsächsisch nicht berg (mons) in unserem sinne, sondern weit algemeiner. Die geringste erhöhung, ein zusammengetragener stein- oder erdhaufe schon heiſzt bëorh [39]. So heiſzt es im

38) vergl. Schmeller s. v.

39) Ein roter berg: reáda heorh wird bestimt nur als tu-

heptateuch, nachdem Achans steinigung berichtet ist (Jos. VII. 26.): „and vorhton mid stânum âne steápne beorh him ófer.“ In ortsnamen ist das wort nicht häufig, doch kömt es vor z. b. Ûlenbeorh [40]), Hola-beorh [41]); auch als plural: Intanbeorgas [42]), Stânbergas [43]). Der ausdruk Fearnbeorginga mearc [44]) läfzt auf einen ortsnamen Fearnbeorh oder Feornbeorh oder Feornbeorgas schliefzen; der name kömt auch wirklich vor, aber teils falsch geschriben Feornberngas [45]), teils überdies schwach flectirend, wie wir ja auch im Deutschen neben berg in ortsnamen die schwache plural oder die dativform: „bergen“ haben: Fernbeorngen [46]) und Feornbeorgan [47]). Auch Vulfbeorh kömt vor [48]) doch nur in grenzbeschreibungen und scheint gleich Mearcbeorh etc. localbezeichnung, nicht ortsname zu sein. Dagegen Cûlbeorh [49]) scheint ortsname; villeicht auch Balesbeorh (K. I. 109.).

Hlâv bezeichnet zum teil dafselbe wie beorh. Es ist das gotische hláiv, sepulcrum, tumulus, grabhügel, dann überhaupt: künstliche erhöhung des terräns, agger; althochdeutsch und altsächsisch: hlêo, tumulus, acervus, agger, mausoleum. Ohngeachtet der stamvocal nicht recht zusammenstimt, scheint mir doch hlâv und das lateinische clivus dafselbe wort, denn der consonantenwechsel ist ganz regelmäfzig. In ortsnamen scheint es sich mehr auf kleine

---

mulus bezeichnet: tumulum, qui habet nomen Readbeorh“, K. I. 121.

40) Kemble I. 69. 75.

41) Kemble I. 317. ät Holanbeorge hier ist der ausdruk, wie es scheint ortsname; aber II. 29. ist es blofz localbezeichnung: „to þäm beorge þe mon häteð ät þäm holne (sc. beorge).“

42) Kemble I. 188. 221.

43) Kemble I. 159. 44) Ibid. II. 73.

45) Kemble II. 141. 46) Ibid. II. 156.

47) Kemble II. 182. 48) Ibid. II. 54. 195.

49) Kemble I. 80.

vorhandene erhöhungen als auf alte grabhügel zu beziehen, obgleich schon in Kembles urkunden (II. 250.) ein solcher in einer grenzbeschreibung („oð þone hæðenan byrgels) erwänt wird [50]). Bosworth hat unter dem worte hlæw (welche form mit hlâv wechselt) mehrere damit zusammengesezte ortsnamen zusammengestelt: Hundes-hlâv (Houndslow), Leódhlâv (Ludlow), Vinneshlâv (Winslow), Merehlâv (Merlow), Eásthlâv (Eastlow) und Vest-hlâv (Westlow). Wir fügen noch einige aus den urkunden hinzu: Oslâfes-hlâv [51]), Prentse-hlâv [52]), Scuccan-hlâv [53]), Vihtbaldes-hlâv [54]). Es werden sich noch einige finden, die ich mir nicht angemerkt habe. Von hlâv verschiden ist dîc, unser „deich." Es bedeutet zwar auch agger, aber nicht im sinne eines einzelnen haufens, einer kurzen hügelartigen erhöhung wie hlâv, sondern einen fortlaufenden schützenden damm. So kömt in localbezeichnungen vor: Fästendîc (K. I. 257.), Heottes-dîc (K. II. 28.), Fyxandîc (K. II. 29.).

Kaum mit genügender bestimtheit weifz ich hrycg als localbezeichnung zu erklären. Es ist, wo es sonst vorkömt, mit unserem deutschen worte: rücken identisch; nur dafz es stark, dieses schwach flectirt. Aus den urkunden siht man deutlich es bezeichnet überal locale, die nicht in anbau gezogen, also defsen auch wol nicht fähig, sondern nur zu weideländereien benuzt sind: unfruchtbare steinige, moorige landrücken (was man in Amerika barren

50) Auch könte recht wol der in der nähe von Canterbury (Dorobernia) erwänte Vihtbaldes-hlâv, das grabmal eines Wichtbald sein. K. II. 26.

51) Kemble I. 283 Dies kan ebenfals ein wirklicher grabhügel sein.

52) Kemble II. 194. 195. Es ist ein local was als schweine- und ziegenhütung, als denberu, dient — also busch- oder waldgegend.

53) Kemble I. 196. 54) Ibid. II. 26.

nent), das scheint der sin dieses wortes als localbezeichnung zu sein. So kömt es auch im Deutschen vor, z. b. der Hundsrück [55]). — Hieher gehörige, in den urkunden vorkommende namen sind die schweine- und ziegenweiden: Pätlan-hryeg, Lind-hryeg [56], Eást-lind-hryeg [57]), Pedan-hryeg [58]), Sängèt-hryeg [59]), Lange-hryeg [60]), Spâc-hryeg [61]), Pecheling̃e-reeg [62]) und Eppan-hryeg [63]).

Clif ist das deutsche „klippe." Es bezeichnet eigentlich eine bergschroffe, wo die wand des berges wie abgespalten ist, nicht den einzelnen klipstein; und dient also auch zur bezeichnung ganzer berg- und hügelseiten, kleiner berge und hügel selbst. Localnamen, deren lezter teil clif (in den indirecten casus auch cliv —) ist, sind häufig: Ein münster ät Clife [64]); eine bergschroffe Vendeles-clif [65]); ortschaften Marne-clif [66]), Trottes-clib [67]), Veolces-clif [68]).

Stân, das deutsche, zimlich allen mundarten gemeinsame wort: stein. Ich vermute es hatte gleich unserem worte in der älteren zeit auch zuweilen noch einen besonderen sin: steinhaus (was sonst stânceastel heifzt [69]),

---

55) Die grenzbeschreibung bei Kemble II. 109: „Ârest of Turcanvylles heáfde ándlang stràte on Cynelmesstân on Mylenveg, þonne andlang hryeges on Heortford", ist also zu übersetzen: zuerst vom ursprunge des Turcanbaches längs der strafze auf Cynelmesstein, auf Mühlenweg, dann längs der landhöhe hin auf Hirschfurt."

56) Kemble I. 115. 57) Ibid. II. 265.

58) Kemble II. 272. 59) Ibid. II. 74.

60) Kemble I. 183. 61) Ibid. I. 258

62) Kemble II. 265. 63) Ibid. I. 183.

64) Kemble I. 181.

65) „Est autem vicus ille (sc. Timbingtûn) situs sub montis rupe, qui antiquo vocabulo vocitatur Vendelesclif" — K. I. 181.

66) Kemble II. 99. 67) Ibid. I. 183.

68) Kemble II. 243. 69) Ibid. II. 172.

woraus sich die verwendung zu dem lezten teile von ortschaftsnamen hie und da villeicht noch bestimter erklärte. Häufig sind freilich die ortsnamen, welche stân als lezten wortbestandteil haben, keineswegec. Doch einige kommen vor: Als grenzzeichen ein Cynëlmes-stân [70]), Græva-stân, Hvita-stân, Hâra-stân, Hola-stân, Pyrela-stân [71]); als ortsname Cueolan-stân [72]), Folce-stân [73]).

Stîge. Sanftere berglehnen (leiten, wie man sie wol in einigen gegenden Deutschlands nent oder halden) scheinen mit dem worte stîge oder anstîge bezeichnet zu werden. Nicht gerade vile, aber doch einige ortsnamen bewaren den ausdruk warscheinlich in diesem sinne: Burghardes-anstîge, Bâres-anstîge [74]), Vynheres-stîg [75]), Geof-anstîge [76]).

Dënu; dies wort, welches eine niderung, vallis, aber wie es scheint, nur eine solche niderung bedeutete, welche eines eigentlichen anbaues nicht fähig war, kömt in ortsnamen nur da vor, wo von ziegen- schweine- und anderen waldweiden die rede ist. Ich verschiebe deshalb die behandlung deſselben weiter hinab, wo unter den von waldpartieen hergenommenen ortsnamen, das verwandte wort den abzuhandeln ist, auf welches ich verweise.

Hole, wofür oft auch hale steht, bedeutet daſselbe, was wir im deutschen eine hole nennen, nur daſz wir den ausdruk oft auf holwege beschränken, woran hier nicht zu denken ist, da im Angelsächsischen ganze orte

---

70) Kemble I. 109. 71) Ibid. II. 29.
72) Kemble II. 109. 73) Ibid. I. 310. II. 157.
74) Kemble II. 172. 75) Ibid. I. 172.
76) Kemble II. 369. Ich würde villeicht abteilen Geofan-stîge, wenn nicht auch ein Gif-lé oder Gif-lea vorkäme (K. II. 114.). Ich weiſz den ersten teil des namens nicht zu erläutern. Gëof und gifu heiſzt: gabe; andere zusammensetzungen damit erläutern sich einfach z, b. gif-stôl, der lehensstuhl, thron; Gif-heal, die lehenshalle, der herrensaal. Villeicht ist

und gegenden mit hole bezeichnet werden, weil sie in der hole ligen. Es scheint also zweckmäfziger das wort durch das der form nach nicht verwandte „schlucht" zu übersetzen. Hicher gehörige namen sind: Hunbealding-hole (K. I. 258.); Tannera-hole (K. II. 410. 411.); Päbbelshol (K. II. 194. 195.); Eccleshale (K. I. 72.); Vivelesbale (K. I. 72.); Bôcenhale (K. I. 236. II. 416. 417.); Tapanhale (K. II. 344.).

b) Die bezeichnungen der wafzerabflüfze, wafzerbecken und ihrer ufer: eá, sæ, lacu, cumb, pyt, burne, brôc, bec, hlinc, ríðe, vel, hëáfd, múð, ig, ôfer, nes, hyrne, hó, ôra, lâde, fleot, hyð, ford.

Eá (althochdeutsch auua, gotisch ahva, lateinisch aqua) ist die bezeichnung des wafzers überhaupt, doch des flufzwafsers, des rinnenden, gröfzeren gewäfzers ins besondere. Die eigennamen bieten eine altertümlichere, der gotischen und lateinischen näher stehende form des wortes, nämlich áo, æa, æia, æg und eah, (Liminæa, Meduvæia, Meodowæg, Grafoneáh). Die namen einer ganzen reihe von flüfzen sind mit diesem worte zusammengesezt, so zwar dafz der erste teil des namens derselben zuweilen noch einen verstümmelten rest des älteren keltischen namens enthält. Uebrigens bedeutet eá ebenso wie das althochdeutsche auua zugleich „flufzland," also die niderung soweit sie den überschwemmungen des flufzes ausgesezt ist, oder auch sich an seinen ufern zunächst hinstrekt.

---

doch Geófan-stîge oder wenigstens Geóf-anstîge zu schreiben. Es gab nämlich ein altes deutsches wort „gauf" vola manus, nachher die gauffen, was noch jetzt in Süddeutschland die hole hand bezeichnet; goffa ist altdeutsch der hole rücken, und gufel noch jetzt hölung in einer felswand (cf. Schmeller s. vv. Gauffen und Gufel). Mit diesen stämmen könte Geóf-anstîge oder Geófan-stîge zusammenhängen und eine berglehne bezeichnen, die wieder eine einsenkung, eine art wanne bildete. Das altnordische geyfla (ruga, plica) würde dann auch hieher gehören.

Hieher gehörige namen sind als belege unter andern folgende: 1) Flüfze: Limin-eá, flüfzchen in Kent [77]; Mëduv-ëá oder Mëodov-eá, flufz in Kent [78]; Stur-eá flufz in Kent (ein anderer flufz Stureá war im lande der Dornsäten), und so noch vile. Lappenbergs karte wird am besten eine vorstellung gewären von der ausgebreiteten anwendung des wortes eá zu bezeichnung von flüfzen; 2) Auen: Binnan-eá [79]; es ist ein landstük, welches in der gabel zweier zuflüfze des einen Stur ligt. Græfaneá, ein gegend am flüfzchen Svëaleve in Kent.

Sæ. Das wort ist so bekant, wie eá; wir füren es auch nur an, um zu bemerken, dafz es auch zur bezeichnung von landseen gebraucht worden ist, wofür man sonst den ausdruk lacu (fem. doch diesen ausdruk mehr für kleinere stehende gewäfzer wie es scheint z. b. teiche K. II. 250; es ist unser deutsches lache z. b. smale lacu K. II. 205.) gebraucht. Es sind wenige ortsnamen mit sæ componirt, doch einige z. b. Scoffoces-sæ K. I. 258. Ein anderer ausdruk sich sammelnde gewäfzer zu bezeichnen ist cumb, welches ursprünglich eine kumme, einen trog bezeichnet, wie das altnordische kumpr, dann aber auch nicht ein tal, wie Bosworth falsch angibt, sondern ein sich ausbreitendes gewäfzer; jedoch ein solches, welches zugleich fliefzt, wie man daraus siht dafz ein ävylm und ein heáfod des cumbes erwänt wird (K. II. 28. 29.). Hieher gehörige namen sind: Mercecumb, Smalecumb (K. II. 28. 29.); leancumb (K. I. 171.); Liscumb (K. II. 212) etc. Dann heifzen doch auch gegenden cumb, die an solchen teichen und wafzertrögen ligen z. b. eine schweineweide: Ecg-vëaldes-cumb (K. II. 194. 195.). Auch im Altfran-

---

77) Kemble I. 84. 92. 211. 309 andersw.

78) Kemble I. 135. II. 71. (Es sind zwei arme, einer wird als magnus einer als modicus bezeichnet I. 86.)

79) Kemble I. 259 „inter duos rivos gremiales fluminis, quod dicitur Stur.“

zösischen ist das wort: combe in diesem sinne gebräuchlich; Garin le Loherain. I. 96.

Pyt. Das deutsche pfütze. Mit diesem worte werden kleinere stehende gewäfzer, lachen, cisternen u. dergl. bezeichnet z. b. grèna pyt in der grenzbeschreibung bei Kemble II. 28. Mærpyt in einer anderen grenzbeschreibung II. 250. Abgeleitet von puteus scheint das wort nicht, da es für ein solches unmittelbar herüber genommenes wort doch zu abweichende bedeutung hat, und überdies zimlich entfernt auseinander wonenden deutschen stämmen doch gleichmäfsig angehört. Eine urverwandtschaft des lateinischen und deutschen wortes anzunemen hindert das unregelmäfsige lautverhältnis; zu puteus würde, obwol auch nicht genau, doch weit eher bäð pafsen als pyt.

Burne. Mit diesem worte sind wider eine zimlich grofze anzal namen zusammengesezt; — es entspricht der form nach unserem „born." der bedeutung nach unserem „bach." Unter Kembles 1200 namen finden sich 36, deren lezter bestandteil burne ist; also fast der 33te teil. Wir bemerken hier, dafz ursprünglich offenbar die deutschen mundarten, um das wallen des quellenden, rinnenden wafzers zu bezeichnen, nur dieselben ausdrücke verwendeten, womit das wallen des kochenden, siedenden wafzers und brennenden feuers bezeichnet wurden. Wie sëáð (der sodbrunnen) von sëóðan, sieden, so kömt burne von birnan, brennen; vel oder vyl (die quelle, welle) von vëallan oder vyllan, wallen, sieden. Eine menge der namen mit burne entsprechen genau deutschen namen mit „bach"; und vilfach wird ausdrüklich bei dem namen hinzugefügt: latex, torrens, rivulus um die sache genauer zu bezeichnen, da bei den Angelsachsen oft auch die wonorte den namen der bäche annamen, an denen sie lagen, und also dann und wann ein zweifel entstehen könte ob z. b. Reodburne [80]) (Rorbach) der latex oder der locus

80) Kemble I. 56. 125.

Rorbach sei. Fiscesburne, Fischbach [81]); Svânaburne, Schwainsbach [82]); Äscburne, Eschenbach [83]); Hursburne [84]), Rofsbach.

Brôc, das althochdeutsche bruoch (aquosa terra, palus) bedeutet im Angelsächsischen einen bach. Da der vocal des wortes entschiden lang ist, ist sicher Bosworth's ableitung von brëcan (burst forth) falsch; der vocal sezt einen stam bracan voraus, den das altnordische braka, rauschen darbietet. Brôc ist ursprünglich ein rauschendes gewâfzer; wie bruoch im Hochdeutschen zulezt zu der bedeutung: sumpf gekommen, mag Got wifzen; villeicht sind aber worte ganz verschidenen stammes in einander gemischt worden; etwa bruch, welches einen durchbrechenden, sumpfigen boden bezeichnen könte und bruoch, welches rauschendes wafzer bezeichnet. Altsächsisch ist noch gebrac wie brak im Nordischen: lärmen, rauschen, tumultus. Zusammensetzungen mit brôc finden sich in den ortsnamen der Kembleschen urkunden weniger als mit burne. Natürlich! weil die mehr ebenen südlichen und namentlich südöstlichen gegenden Englands wenig rauschende, tosende bäche haben. Beispilsweise füren wir an: Beóbrôc [85]), Gytingbrôc [86]), Yealebrôc [87]) etc.

Bec, das deutsche „bach" — ist selten in ortsnamen, doch zuweilen kömt es vor. Holbec und Pyncebec kommen in der aufzälung der besitzungen des klosters Croyland vor [88]). Es ist offenbar provinciel dem nördlicheren England eigen.

81) torrens. Kemble I. 59. 122. 192.

82) Kemble I. 195. 196.

83) Kemble I. 257. 84) Ibid. II. 142.

85) Kemble II. 227. 228.

86) Kemble I. 169 fontanus.

87) Kemble I. 196. 88) Ibid. I. 306.

Hlinc, das neuere deutsche: klinge, althochdeutsche: chlinga. Es sind rinnengewäfzer — bergbäche, die ein eingerifzenes bet haben; überhaupt bäche. Die ursprüngliche bedeutung ist villeicht eine änliche, wie die von brôc. Im Deutschen sind brunnen und klingen wie fons und torrens einander entgegen gesezt. Auch der namen, die mit diesem worte zusammengesezt sind, sind so vile nicht; doch einige finden sich z. b. Grênahlinc [89]), Meoshlinc [90]), Sveordhlincas [91]) etc.

Ríðe bedeutet jedes rinnende gewäfzer, und wird durch fluvius und rivulus erklärt. In der Form ride, rie findet sich das wort noch im Nordfrisischen, um ein rinsal zu bezeichnen [92]). Es mufz das wort auch im Altsächsischen hie und da gang und gäbe gewesen sein, denn an vilen orten in Norddeutschland finden sich bäche, die den namen Reide als nomen proprium füren. Als appellativum ist das wort aufzer gebrauch gekommen. Hieher gehörige angelsächsische namen sind: Leódríðe [93]), Scottaríð [94]), Blace-ríðe [95]), Fûle-ríðe [96]).

Vel oder vyl oder vella. Schon oben bei burne ward die beziehung dieses wortes zu veallan oder vyllan bemerkt. Unser deutsches quëllan ist wol aus kiwëllan entstanden, und unser jetziges wort „quelle" entspräche einem angelsächsischen gevylle, was aber nicht vorkömt. Auf jedem fal sind vel und quelle verwandt und bedeuten dafselbe. Der mit diesem worte zusammengesezten angelsächsischen ortsnamen sind zimlich vile; unter Kembles 1200 namen sind deren 30 auf vel, vyl oder vyllas, also der 40te teil. Zum teil sind es namen von quellen und daraus hervorgenden bächen (z. b. fontanus Ombresvella [97]);

89) Kemble II. 54. 90) Ibid. II. 172.
91) Kemble I. 249. 92) Outzen s. h. v.
93) Kemble II. 114. 115.
94) Kemble I. 63. 95) Ibid. II. 75.
96) Kemble II. 257. 97) Ibid. I, 64.

Secgvel, Sveordlage-vel und Vulf-vel [98]), deren ursprung (heáfod) zum teil bestimt erwänt wird); zum teil ortschaften die, gleich wie auch oft in Deutschland, nach dabei quellenden brunnen und bächen benant sind. Wie wir ortschaften haben Salborn, Sonneborn, Eschenborn, Wolfsbrunnen u. s. w. so haben die Angelsachsen ihre orte Blacvella [99]), Bötevella [100]), Criddanvyl [1]), Berhtanvella [2]), Cornvella [3]) u. s. f.

Gehen wir nun von diesen gewäfzern, die sich in weiteren dimensionen hinstrecken, und deren anfang und ende, weil sie in verschidenen localen ligen, auch verschidene localnamen veranlafzen, zu namen dieser lezterwänten art über, so begegnet uns für den ursprung der gewäfzer aufzer dem worte ävylm, welches in eigennamen mir nicht begegnet ist, das wort heáfod; für das ende oder die mündung das wort múð. Das sicherstrecken der gewäfzer selbst, wie jede längenerstreckung (z. b. einer hecke, eines deiches, eines weges, selbst eines grundstückes), wird mit dem verbum sceótan, schiefzen ausgedrückt: ein bach, ein flufz schiefzt vom haupt zur mündung. Ueber das formelle des wortes heáfod hat vor kurzem Grimm ausfürlich sich ausgesprochen [4]), so dafz jede zufügung überflüfzig ist. Múð ist offenbar aus mund entstanden, wie huð aus hund, sôð aus sand, cúð aus cund. Dies auswerfen des n vor dentalen (mit ausname des t) und aspiriren der dentale, wenn es nicht schon eine adspirata ist, ist eine gewönliche, obwol nicht in allen fällen notwendige lautbewegung im Angelsächsischen, wofür auch im Altnordischen und Altfrisischen sich analoga fin-

98) Kemble II. 29. 99) Ibid. II. 406.
100) Kemble I. 294. 1) Ibid. II. 53.
2) Kemble II. 108.
3) Kemble I. 158.
4) Haupt zeitschr. für deutsches alterth. I. 136. ff.

den [5]. Localnamen mit beiden ausdrücken gebildet sind folgende: Vulfvelles-heáfod, Smalan-cumbes-heáfd [6], Svînesheábd [7]; etc. Fromemúð [8]) etc. — Inzwischen da heáfod ein bildlicher ausdruk ist, und auch für andere bezeichnungen z. b. höhen gebraucht wird, ist nicht notwendig immer an ein in der nähe entspringendes gewäfzer zu denken (villeicht auch bei dem oben angefürten namen Svînes-heábd nicht), sondern zuweilen kan auch ein auf einer höhe gelegener ort blofz seiner lage wegen heáfod heifzen z. b. Dunhefd oder Dunhéved [9]).

Îg. Die vocale î und â oder æ stehen zu einander im ablautsverhältnifse. Es scheint also in æ oder eá (wafzer, aue) und in î oder îg (insel, wafzerland) derselbe stam zu suchen zu sein, da g auf hellen vocal folgend, wie wir oben (s. 28.) in einer note auseinander sezten, weich wie unser j. und auslaufend wol fast wie h ausgesprochen ward. Die ganze reihe dieses wafzer und wafzerland andeutenden stammes ist ih (eben unser wort îg), âh (gotisch ahva; angelsächsisch æ, eá; altnordisch ey), ig (angelsächsisch iggoð, insula). Der namen mit îg gibt es zimlich vile; das wort verwandelt sich der form nach in denselben oft, weil es am ende von namen abgenuzt, abgeschwächt ward, in eg (= ej) und ei. Dafz diese endung eg wirklich nur das wort îg ist, sehen wir aus den den

5) Sogar einzeln im Hochdeutschen z. b. muster aus monstrare.

6) Kemble II. 29. 7) Ibid. I. 201.

8) Kemble II. 212.

9) K. II. 106. 107. In einer späteren urkunde wird ein ort Dunninghéft genant (K. II. 334.); es kan derselbe ort mit Dunhéfd sein aber auch ein anderer. Auf jeden fal geht aus diesem namen hervor, dafz die Angelsachsen gleich den Nordfrisen als synoym mit dun auch das wort duning hatten. In diesem sinne als höhe in den dünen, vorgebirg, wird im Nordfrisischen das wort hövd auch ganz allein verwendet cf. Outzen s. h. v.

namen beigefügten übersetzungen z. b. Cerotes-eg i. e. Cirotis insula [10]); welcher name sonst Ceortes-eg [11]), Certeseg [12]) und Certes-ey [13]) lautet. Villeicht findet sich auch am ende blosz î, wenigstens weisz ich den namen Oðer-î [14]) nur so zu erklären. Inseln scheinen besonders, wie in der christlichen zeit zu klöstern, so in der heidnischen zu heiligen orten bestimt gewesen zu sein. Es finden sich Ês-ig [15]), asen- oder anseninsel, götterinsel; Hel-ig [16]), Hela's insel, hölleninsel; und besonders noch einige grausig-mythische insel- oder werder-namen; wodurch man auf den gedanken gebracht wird, inseln seien besonders zu hinrichtungen (die in der form von menschenopfern bei den deutschen stat hatten, indem der verbrecher zur sühne den göttern geopfert ward) gebraucht worden: so Torney [17]), zorninsel; Baddes-ey [18]), päderasten- oder onaniteninsel; Ludes-ey [19]), insel des nichtswürdigen.

---

10) Kemble II. 122. 11) Ibid. II. 121.

12) Kemble I. 287. 13) Ibid. II. 193.

14) Kemble II. 396.

15) Kemble I. 162. II. 59. 16) Ibid. II. 342.

17) Kemble I. 180. II. 364.

18) K. I. 70. 75. Villeicht, weil auf derselben ein Sumpf war, der zum versenken solcher den göttern verfallener unzüchter gebraucht ward. Es kömt auch ein ort Beaddan-syla vor (K. II. 318.), der entschiden sumpfgegend war, und wol ehemals zu einer änlichen execution gedient hatte. „Ignavos et imbelles et corpore infames coeno ac palude, injecta insuper crate, mergunt." Tac. Germ. 12. s. unten die worte sôl und sŷlë. Im sächsischen hessengau hiesz ein platz, der zu änlichen schauderhaften hinrichtungen (zum pfälen) diente: Buddenfeld. Vita Lingeri ap. Pertz II. 419. was an das altfranzösische put erinnert. S. oben s. 19. 20.

19) K. II. 341. Leoð, luð heiszt der schandbube; lyðre, nichswürdig; unser deutsches: luder. Dasz die aspiration des ð nicht ganz feststeht siht man aus offenbar verwandten worten:

Ôfer. Das wort ist unser deutsches „ufer." Es sind mir wenige damit zusammengesezte localnamen vorgekommen; doch einige: Under-ôfre [20]), eine ortschaft, und Heán-ŷfre (Hannover) [21]), eine schweineweide.

Nes oder näs. Ueber das wort, welches nafse, feuchte in das wafzer vortretende gründe, kleine landzungen, die zuweilen wol auch vorgebirgartige aufsätze haben konten, bedeutet, hat Grimm (zu Elene. 831.) gehandelt. Angelsächsische damit gebildete ortsnamen kommen nicht häufig vor; doch einige: Fisc-näs, ein fischereiplatz in der Themse [22]); Holdëora-nes [23]), Agemundernes (K. II. 169.) etc.

Hyrne. Das wort ist ableitung von **horn**, cornu, und bezeichnet hornartige gebilde: land, was sich hornartig in flufz oder see strekt; ein tal, was sich hornartig gebogen zwischen die höhen zieht; überhaupt: winkel, ecke. Hier ist es besonders die erstere bedeutung, welche in betracht kömt, und öfter anlafz zu benutzung dieses wortes bei der bildung von localnamen gegeben hat: Namanland-hyrne [24]).

Hó. Das wort enthält offenbar eine contrahirte form und steht für älteres: hang; es bedeutet dafselbe, was un-

---

lotvränce, nichtswürdiger betrug, verfürung; loderë, schandbube, nebulo, luder; loderung, das tun eines loderë. Auch das Altnordische hat in diesem wortstamme keine aspiration: lidda, homo nequam; loddari, homo nequam; lödurmenni, homo nequam.

20) Kemble I. 227. 21) Ibid. I. 258.

22) Kemble I. 216.

23) cf. Bosworth s. h. v.

24) K. I. 303. Auch das gebogene ende eines deiches heifzt hyrne z. b. in der grenzbeschreibung K. II. 205. „andlang dic on þone veg, eást andlang veges on þüre dice hyrnan." —

sere wörter „die hacke, die ferse“ bedeuten — und hacke scheint ja auch mit „hangen“ (althochdeutsch: hâhan) verwandt. Es kömt auch noch eine offenbar ältere form hóh vor, welche deutlich zeigt, dafz ein änlicher procefs bei der bildung dieses wortes stat gefunden hat, wie sonst wo an vor eine dentalis trit, das n ausgeworfen, das a in ó gedehnt und die dentalis zur adspirata erweicht wird. Als fersen, als hóas, werden solche landstücke bezeichnet, welche fersen-, hacken-artig in das wafzer hervortreten z. b. Cäges-hó [25], Criddes-hó [26], Clofes-hóh [27]) und Clofes-hóas [28]).

Ôra. Wie ôr (lat. œs, altn. eyr) für âr, so steht dies ôra villeicht für ursprüngliches âra = altnord. eyri, der strand. In diesem falle hängt es möglicher weise mit dem altnordischen volwort eyra, parcere zusammen: und bedeutet das sichere, feste, von den wogen geschonte land, den sichere plaz an der küste, der landeplaz, hafen. Es findet sich so vil ich weifz nur in namen, und bezeichnet immer strandorte, die da gelegen sind, wo am meeres- oder flufzufer eine sichere landungsstelle ist. Diese vereinsamung des wortes im Angelsächsischen und Altnordischen macht indefsen warscheinlicher, dafz es nicht mit eyra (ags. ârian parcere) zusammenhängt, sondern unmittelbar aus den keltischen mundarten der insel in die deutsche mundart und von da in das Altnordische verschleppt ist, und dem ersischen und gälischen oir (der rand, saum) entspricht. Ich finde in keiner anderen deutschen mundart etwas änliches. Ich habe zehen damit gebildete namen in urkunden gefunden, die ich hier alle angeben wil:

25) Kemble I. 197.

26) Kemble I. 167.

27) Kemble I. 227.

28) Kemble I. 201.

Ôra [29]); Billanôra [30]); Boganôra [31]); Bäcces-ôra [32]) (baches-rand?); Burgan-ôra [33]); Readan-ôra [34]); Cumenôra [35]); Boxôra [36]); Toppesôra [37]); Icen-ôra [38]). Auch aus dieser zusammenstellung scheint mir hervorzugehen, dafz die bedentung lediglich ist: rand, uferterritorium; nicht aber: landeplatz, hafen — was solte ein solcher an einem bache? wie würde man in diesem falle ganze ausgedehnte, waldige uferniderungen, die als weiden dienten, mit dem worte bezeichnet haben? Auch dafz das wort ohne weitere verwandtschaft blofz in schwacher flexion erscheint, tut seine fremde undeutsche abkunft dar.

Lâde, canal, canalartig dahin fliefzendes wafzer; eigentlich: wafzerweg; überhaupt: weg, reise, iter. Es hängt offenbar mit liðan, (lâð, lidon, liden) proficisci, zusammen. Man solte in den ableitungen des prät. sing. ein ð erwarten; allein vilfach auch in anderen worten sezt dies in die media um z. b. brimlâd, sælâd, seereise; sciplâd, schifsreise; lâdman, reisefürer; lædan, geleiten, füren. Aufzer Eóvenlâde [39]) (ortschaftsname) finde ich noch den

29) Kemble II. 212. 215.

30) K. II. 73. 410. 411 — es ist eine niderung am wafzer, die als schweineweide diente.

31) K. II. 303. ebenfals waldiger wafzerrand, der wol auch als schweineweide diente: „ät Hidhyrst in sylva."

32) Kemble I. 107. ortschaft.

33) Kemble I. 23. ortschaft.

34) Kemble I. 150. II. 108. ortschaft.

35) Kemble I. 270. ortschaft.

36) Kemble I. 270. II. 360. ortschaft.

37) K. II. 205. Hier wird in einer grenzbeschreibung bei einer ortscshaft Toppeshâm eine niderung am flufze: Toppesôra genant: „ärest fram Toppesôran up" — „zuerst von Toppesôra hinauf" — und dann: „andlang streámes eft on Toppesôran" — längs des stromes wider nach Toppesôra."

38) Kemble II. 341. ortschaft.

39) Er ist geschriben Eunelade Kemble I. 58, Eóvengelâd

den flufznamen: Jaen- oder Jaegn-lâde [40]), und ein Vode-lâde [41]), welches gleiche bedeutung zu haben scheint mit Vodafleót. Endlich ein Cappelâde [42]).

Fleót, unser deutsches wort: fliefz, wafzerfliefz. Es ist auch canal; canalartiger meeresarm zwischen der küste und einer insel; flufz. Der namen, die mit diesem worte gebildet sind, sind bei weitem mehrere, als die mit lâde: Ealhfleót [43]), Scipfleót [44]), Vodafleót [45]), Merefleót [46]), Hudan-fleót [47]), Hunburgefleót [48]) u. a. Es ist kein ortschaftsname darunter, sondern sämtlich sind es strömungen. Lappenbergs karte gibt aber auch eine ortschaft, die mit fleót gebildeten namen hat, offenbar weil sie an einer meerenge ligt: es ist Vippedesfleót.

Hŷð. Ein bekantes wort zu bezeichnung eines hafenortes. Zuweilen bezeichnet es nur: küste [49]); doch ist die ursprüngliche bedeutung wol: receptaculum [50]). Es gibt eine zimliche anzal damit zusammengesezter namen,

---

K. I. 178. und offenbar für Eóvenlad verschriben: Eóvenland II. 405. 406.

40) Kemble I. (160) 190. 41) Ibid. I. 304.

42) Kemble I. 305 — 7. II. 416. 417.

43) Kemble I. 250.

44) K. II. 71. 86. An lezterer stelle ist daneben pirig-fleót genant, offenbar verschriben für byrig-fleót. Es sind zwei arme oder abzugsgräben, mülfliefze oder dergl. am flufze Mëodov-ëá: „incipiunt pellati pirig-fliat et scipfliat; pausunt in flumine.“ Was heifzt hier pellatus?

45) K. I. 190. Es ist ein fliefz, was mit dem flufze Jaenlâde zusammenzuhängen scheint.

46) K. I. 149. 253 Es ist eine wafzerenge, fretum.

47) Kemble I. 309.

48) Kemble II. 29.

49) vergl. Grimm zu Elene. 248.

50) Grimm. Gr. I. 366. neueste Aufl.

obwol in Kembles urkunden nicht eben vile vorkommen; doch Celc-hýð [51]), Bleden-hýð [52]) u. a.

Ford. Es ist unser deutsches „furt“ vadum und in namen so häufig, wie dieses: Salt-ford (Salz-furt) [53]); Heort-ford (Hirsch-furt) [54]); Hereford (Herfurt) [55]) u. s. w. Unter Kembles 1200 namen sind 47 mit ford gebildet, also fast der 25te teil derselben.

c) Die bezeichnungen der sumpf und moorgründe: môr, mêre; mersc; rysc; vic; sôl; pôl.

Der unterschid zwischen den worten môr und mêre wird schwer festzustellen sein. Beide worte haben denselben, nur in letzterem umgelauteten, stamvocal und zwar einen solchen der in ablaut steht zu angels. mëarn d. i. mürb; altnord. mör d. i. weicher teil, fet, schmeer. Es entspricht also das angelsächsische môr dem altnord. mór, terra pinguis, cespes bituminosus, zurbe; letzteres bedeutet daneben (wie warscheinlich auch das angelsächsische wort) fruticetum, ericetum, heide, buschweide. Wie sich altnordisches mór zu angelsächsischem môr, so verhält sich altnordisches mýri zu angelsächsischem mêre, aber auch hier erscheint der unterschid fast verschwindend, denn als bedeutung von mýri wird angegeben palus, solum uliginosum. Allerdings scheint hieraus hervorzugehen dafz mýri noch entschidener sumpfland, mór nur weicher, durchbrechender zurbenboden is — oft mag aber die anwendung des einen oder anderen ausdruckes auf dafselbe local fast wilkürlich gewechselt haben. Althochdeutsch finde ich nur ein dem môr entsprechendes muor, palus; kein muori, solum uliginosum; — aber dem angelsächsischen mëarn ent-

51) Kemble I. 188.

52) Kemble I. 73. ausdrüklich als portus bezeichnet.

53) Kemble I. 75. 158.

54) Kemble I. 109. II. 399.

55) Kemble I. 213. 221.

sprechend ein adjectiv: maro, mürbe. Das frisische **mar**, der graben, scheint kaum in diese reihe zu gehören. Bei localnamen in den urkunden erscheint môr selten; doch findet es sich hie und da in grenzbeschreibungen z. b. sceorta môr [56]), ved-môr (K. II. 114. 115.) Sonst werden môras und fennas (sumpfwisen) oft zusammen gestelt. Um so häufiger kömt das wort mêre zur bezeichnung von sumpfländereien, sumpfigen schweineweiden und von an sümpfen gelegenen ortschaften vor z. b. Ferramêre [57]) ist ein sumpf und auch ein dabei gelegenes gut. Unter Kembles 1200 namen kommen 18 mit mêre zusammengesezte vor.

Mit mëaro (mürbe) scheint auch das wort **mersc** zusammen zu hängen; es ist ganz unser deutsches wort „marsch", das mittellateinische mariscus. Es begegnet zuweilen in angelsächsischen localnamen; z. b. Stôdmersc (K. I. 31. und I. 12; an lezterer stelle ist es Stôdmerc aus versehen geschriben) und mersc to Prestatûn (Kemble II. 102.).

Rysc oder **Ryx**. Dies wort, welches dem Angelsächsischen und Englischen (rush) eigentümlich ist, bedeutet eigentlich „binse" — wie es scheint aber auch: „binsicht", „binsenbach", „binsenfeld" — kurz! ein mit binsen bewachsenes local. So allein kan es in dem zweiten teile von localnamen eine stelle haben, wie in Blâcanryxa [58]) und Venrysc [59]).

Vîc, hängt offenbar mit vâc (weich) wie môr mit mearu (mürbe) zusammen, und bezeichnet auch ohngefähr dasselbe: weicher, durchbrechender boden, zurbenboden, marsch-

---

56) Kemble II. 317. 57) Ibid. I. 10. 25.

58) Kemble II. 250. Es ist offenbar ein mit binsen bewachsener anger oder sumpf, der hier: „die glanz-binsen" heifst, oder wäre blaccan zu schreiben? dann wären es die schwarzen binsen.

59) Kemble I. 165. Es ist ein fliefzendes gewäfzer.

boden. Dafz es von vic, oppidum, zu scheiden ist, siht man deutlich durch die anwendung in namen, welche viehweiden in der marsch bezeichnen, und einigemale durch die ausdrüklich (wie bei ford, vadum; bei vyl, fontanus; bei burne, latex; bei hýð, portus u. s. w.) beigefügte lateinische erläuterung: mariscus. So z. b. „mariscus, quod dicitur Biscopes-vîc [60]"; „marisci, qui ad eandem terram rite ac recte pertinent, quos Hega antea habuerat, i. e. on vivaravic — — in alia vivaravic" etc. [61]). Bestimt als wald- oder buschweiden werden bezeichnet: Viðig-vîc [62]), Hlid-vîc [63]) und Strôd-vîc [64]) Als eine gegend wenigstens, nicht als ortschaft, erscheint: Ludading-vîc [65]).

Sôl; diesem angelsächsischen worte müste ein althochdeutsches suol entsprechen; ich finde aber in der Würzburger grenzbeschreibung nur sol und weifz nicht, ob sonst etwa irgendwo suol vorkomt. Mit dem deutschen sulh, sulze, sole d. i. salzwafzer, salzbrühe scheint das wort nicht verwandt. Sôl, bedeutet kotlache, worin sich wild aller art, schweine u. s. f. sülen können. Eine nebenform sŷla, die in Beaddan-sŷla [66]) begegnet, scheint eine latinisirte endung zu haben und (wie so oft in den latinisirten namen: z. b. burna für burne) für sŷle zu stehen, was sich zu sôl, wie mêre zu môr verhalten würde, indem ŷ öfter vor l an die stelle von ê trit [67]). In localnamen kömt sôl vor in: Ëfersôl [68]) (ebersule); Heorotsôl [69]) (hirschsule) und noch einigemal. — Dafz in diesem worte,

60) Kemble I. 104. 61) Ibid. II. 64.

62) Kemble II. 195. 63) Ibid. II. 318.

64) Kemble II. 318. 65) Ibid. II. 150.

66) Kemble II. 318.

67) z. b. cŷlë für cêlë; geþŷlan neben þôljan u. a. also auch wo ê nicht aus eá, sondern aus ô entstanden ist, was Grimm übersehen zu haben scheint.

68) Kemble II. 195. 69) Ibid. II. 250.

so wie in sôle der stamvocal lang ist, ist deutlich durch form und bedeutung. Es steht das wort nämlich in ablaut zu salu (althochdeutsch salo), wie môr zu mearu (althochdeutsch: maro); und dies adjectivum salu (schmutzig, kotig) ist uns noch in der erweiterten form salovig (schmutzig, schmuzfarbig) erhalten. Altnordisch sehen wir das verbum söla, inquinare und die adjective sölr, sölvi und sölugr, inquinatus. Altfrisisch begegnet sôldede (beschmutzende tat) zur bezeichnung eines schweren verbrechens. Ursprünglich beschränkte sich der deutsche ausdruk: suoltât villeicht auf die verbrechen, wofür zur strafe in morast und schlam versenkt ward bei den alten deutschen [70]). Auch die Angelsachsen haben noch ein verbum sêlan, inquinare; und sôlmônað, schmuzmonat ist name des hornung, des februar.

Pôl, unser deutsches pfuhl. Das englische pool, niderländische poel zeigen deutlich, dafz der vocal lang ist. Das wort steht übrigens vereinzelt, ohne dafz sich wörter fänden, mit denen es im ablaut stünde; ohne weitere bildungen; ohne verbale wurzel. Schon dies würde es als ein halbfremdes bezeichnen; mehr noch die unsicherheit des stamvocales, der althochdeutsch kurz: pful zu sein scheint, wie im altnordischen pollr. Aus dem lateinischen palus (πηλος) kan es nicht wol unmittelbar herübergenommen sein; näher ligt anzunemen, dafz es ein altes, dem ganzen westlichen Europa gemeinsames, von den einrückenden Deutschen aufgenommenes wort sei, denn in keltischen mundarten ist es überal und zum teil bildungslebendig vorhanden. An urverwandtschaft der deutschen mit den anderen west- und südeuropäischen sprachen ist bei diesem worte nicht zu denken, da der lautwechsel nicht regelmäfzig ist; das wort müste in diesem

70) Tac. Germ. 12. und Lex. Burg. 34. 1. „si qua mulier maritum suum, cui legitime juncta est, dimiserit, necetur in luto; das wäre also: in sôle. —

falle angelsächsisch fôl lauten. An localnamen, die mit pôl gebildet sind, bringt uns eine grenzbeschreibung [71]) deren allein drei: Neara-teámpôl, Ufera-teámpôl, Pôl. Sonst kömt vor: Hreodpôl [72]).

d) Bezeichnungen des unbearbeiteten terräns nach dem darauf befindlichen pflanzenwuchse: **feld, leáh, vudu, veald, holt, bearo (byras), den, hyrst, sceaga, hŷse, gräfe, vride.**

Die bedeutung von feld und leáh grenzen an einander. Lezteres ist zwar das althochdeutsche lôh und nach gesezmäfzigem lautwechsel buchstäblich das lateinische lucus; aber wärend leáh allerdings einen buschwald, ja! einen eigentlichen wald enthalten kan, hat es doch offenbar eine algemeinere bedeutung und kan auch zimlich ofnes feld bedeuten, wie es denn auch durch campus übersezt wird [73]). Andererseits füren localitäten den namen feld, welche entschiden auch nicht ganz ofne gegenden waren, sondern entweder geradezu als loca sylvatica bezeichnet [74]), oder als schweineweiden benuzt, also warscheinlich auch wenigstens teilweise mit wald bestanden waren [75]). Es ist deutlich, streng ist der unterschid nicht gehalten, doch mag feld allerdings in der regel mehr eine offene, leáh mehr eine bewaldete gegend bezeichnet haben, denn eine menge namen von waldgegenden sind mit leáh (oder, welche formen mundartlich daneben vorkommen: leá, léch, léh, lé, in den indirecten casus lége und léie) gebildet: Stelcanleah [76]),

---

71) Kemble II. 205. 72) Ibid. 28. 29.

73) „campus armentorum id est hriðra-leáh“ K. I. 232. Später kömt auch ein Hriðerafëld als ortsname vor K. II. 115.

74) „ät Suðtune cum Þunresfelde sylvatica“ K. II. 193. „in sylva, quæ dicitur Vîdmundesfeld“ K. I. 40.

75) „två denn on Gleppan-fëlde“ K. II. 74.

76) Kemble I. 32.

Ceme-lé [77]), Earneléh [78]), Pohan-léch [79]), Trin-léch [80]) u. a. werden geradezu sylvæ genant; Hellere-léh [81]) wird als rus sylvaticum bezeichnet: Byx-le oder Byx-leá [82]), Friððes-leáh [83]), Fríðä-leáh [84]), Frumesing-leáh [85]), Beardinga-leáh [86]), Garunga-leáh [87]), Hæcinga-leáh [88]), u. a. werden als schweineweiden bezeichnet. In Kembles urkunden finde ich 70 namen mit leáh gebildet, also fast den 17ten teil derselben; aber nur 18 namen mit feld gebildet, also nicht einmal den 66ten teil.

Vudu (oder in ursprünglicherer form: vidu) bedeutet zunächst „holz" lignum, und ist den älteren deutschen mundarten fast sämtlich eigen: althochdeutsch witu; altnordisch: viðr. Doch wird es gleich holt (unser „holz") auch zur bezeichnung von holzungen und wald gebraucht, und beide ausdrücke begegnen so unter denen, die den lezten teil angelsächsischer localnamen bilden; doch beide selten: Dyllavidu [89]), Egesa-vidu [90]) — Gehäg-holt [91]), Cynges-bocholt [92]). Eben so selten ist der ausdruk veald in localnamen zu bezeichnung von waldun-

77) Kemble I. 28. 33. II. 53.

78) Kemble II. 166. 257.

79) Kemble I. 270. 80) Ibid. I. 270.

81) Kemble I. 63.

82) Kemble I. 194. 257.

83) Kemble I. 229. 84) Ibid. I. 229.

85) Kemble I. 258. 86) Ibid. I. 261.

87) Kemble II. 194. 195.

88) Kemble II. 194. 195.

89) Kemble I. 41. Es ist eine waldung, wie es scheint.

90) K. II. 341. Es ist eine ortschaft, die offenbar von einem benachbarten walde den namen hat.

91) Kemble II. 195. Es ist eine schweineweide.

92) Kemble II. 103. es ist ein wald.

gen; doch auch er kömt einigemal vor z. b. Vestra-veald [93]), Cestersetta-veald [94]). Einmal in dem namen Hune-valdes-hâm [95]) oder Vhone-valdes-hâm [96]), kömt das wort villeicht auch noch vor, wenn es nicht verderbt ist aus Hunbealdes-hâm. Alle drei worte vidu, holt und veald müſzen uralt sein, da sie offenbar lebendige deutsche worte, nicht fremdübernommen sind, und demohnerachtet die sprache für sie eben so wenig wie für das wort „gott" mehr einen verbalstam nachweist. Aus einem dem angelsächsischen vudu oder vidu naheligenden salfränkischen worte ist das altfranzösische z. b. im Garin le Loherain häufig vorkommende wort gout oder gaut geworden; aus einem andern salfränkischen dem angelsächsischen veald entsprechenden worte das altfranzösische: gal [97]).

Anders ist es mit dem worte bearo oder wie es in Kembles urkunden gewönlicher geschriben wird beru. Dies wort bezeichnet, wie man eben aus den urkunden deutlich siht, einen wald, der zur mast benuzt werden kan, der also früchte d. h. bucheckern, eicheckern, holzäpfel, holzbirn u. s. w. trägt — es bezeichnet einen tragewald, einen fruchtgebenden wald. Das wort beran (tragen, früchte geben) lautet ab: bear, bæron, boren, und wie von dem prät. singul. schon bere, die gerste (vorzugsweise angebaute feldfrucht), bearn, das kind (leibesfrucht), so ist auch bearo (bero, byro) davon abgeleitet: der fruchtwald. Daſz laubwaldungen dieser art besonders geschüzt und geachtet wurden; daſz man sie als vor göttern und menschen wolangesehene orte betrachtete; daſz man also zu heiligen hainen vorzugsweise, und selbst des ästhetischen eindruckes wegen, den sie hervorbringen, solche eichen und buchenwaldungen wälte, und daſz sich so der

---

93) Kemble I. 140. 94) Ibid. I. 216.

95) Kemble II. 122. 96) Ibid. II. 193.

97) Li romans de Parise la duchesse; par G. F. de Martonne (Paris 1816. 8vo) p. 82.

begrif — nicht blofz: gehegter, sondern **heiliger hain** auch mit dem worte **bearo** (althochdeutsch paro) verband [98], ist nur natürlich. Das nordische neutrum **barr** bedeutet einen fruchtbringenden baum, dann aber auch eine trageknospe an einem baume. Dafz es nicht einen baum im algemeinen bedeutet, zeigen die stellen der sämundischen Edda, wo das wort begegnet [99].

---

98) Grimm myth. 41.

99) Im Fiöl-svinns-mál fragt (XX) Vindkaldr:

Segþu mer þat, Fiölsviþr etc.	Sag du mir das, Fiölsviðr u. s. w.
Hvat þat barr heitir	Wie das barr heiszt,
Er breiþiz um	Was sich ausbreitet
Lönd öll oc limar	Durch alle länder und glider.

Nachdem dann (XXI) geantwortet ist, es sei dies der Mimameiþr, erfolgt (XXII) die frage nach den kräften des baumes. Darauf heifzt es (XXIII.):

Ut af hans aldni	Aus seiner frucht
Skal á eld bera	Sol zum feuer getragen werden
Fyr kelisiukar konor,	Für kelisieche weiber;
Utar hverfa	Heraus bringen sie
Þefs þeir innar skyli:	Das, was sie innen (behalten) solten:
Sá er han meþ mönnum miötuþr.	Dieser (sc. Mimameiþr) ist für die menschen meszende (beschränkende) kraft.

Ich wage kelisiukar nicht volständig zu übersetzen. Nordische erklärer deuten den ganzen vers auf kinder-abtreibung, was ich für unmöglich halten würde, enthielte nicht Rúnatals-þáttr Óðins in der 66ten strophe des Háva-mál eine andeutung, dafz man für solche dinge geheime mittel hatte — runen, welche frauen mitzuteilen, aufzer der eignen geliebten oder schwester, nicht erlaubt war. Not der ernärung. famlienehre und sorge für zusammenhaltung des familienbesitzes mögen im norden, wo man in hungersnöten noch zu grausenhafteren dingen schrit, dem taciteischen satze: numerum librorum finire flagitium habetur, nicht volle warheit gestattet haben. Wir kennen auch in unserer zeit gegenden, wo unter den reicheren bauerfrauen die geringer geachtet wird, und fast für eine hure gilt, die dadurch

Im Angelsächsischen bezeichnet bearo (öfter zusammengesezt: denbero, denbyro, denberende oder vealdbero), einen wald der zur schweinemast dient, und diese art des eigentumes scheint einen gleich hohen wert gehabt zu haben mit satfeldern und wisen; fast kein volständiges landgut wird in den urkunden beschriben ohne dafz eine oder mehrere solcher waldungen genant würden, die dazu gehörten. Das wort allein kömt als ortsname vor; so fürte z. b. eine königliche domäne (cynehâm) den namen ät Bearve (K. I. 109. II. 351.). Oefter begegnet er als lezter teil von namen: Cealc-byras (eine schweinemast K. I. 140.), Cranga-byras (eine schweinemast K. I. 216. 248.); Þorninga-byro (schw. m. K. I. 261.); Focginga-byro (id. ibid.); Becge-byro (id. ibid.); Mäpeles-baro (ortschaft. K. II. 6.); Seccgesbearo (viculus K. I. 159.) u. a. — Aufzer dem Plural byras kömt auch öfter (z. b. K. II. 195.) ein femininischer plural: bera, byra vor, welcher einen singular beru oder byru voraussezt, der auch vorkömt.

---

dem erbsohne die überame des gutes erschwert, dafz sie mehr als zwei oder höchstens drei kinder gebiert. Dann konte auch bei den Sachsen auf die schwängerung einer edlen oder freien durch einen knecht grauenvolle todesstrafe gesezt sein; es kam sicher selten zur ausfürung; die edlen familien, im besiz der runen, waren versichert, dafz die ehre ihres hauses nicht leicht in gefahr kam. Tranlatio S. Alexandri ap. Pertz II. p. 675. „Et id legibus firmatum, ut nulla pars in copulandis conjugiis propriae sortis terminos transferat, sed nobilis nobilem ducat uxorem, et liber liberam, libertus conjugatur libertæ, et servus ancillæ. Si vero quispiam horum sibi non congruentem et genere praestantiorem duxerit uxorem, cum vitae suae damno componat. — Auch getraide heifzt altnordisch barr (Alvís-mál XXXII). Auch die wilde baumfrucht scheint barr geheifzen zu haben, denn wärend die Snorra-Edda als Kenningar zu bezeichnung des herzens angibt: korn, stein (wie wir noch von steinobst reden), epli, hnot hugins (Skaldskaparmál 70) d. i. kern, stein, apfel, nufz des gedankens, braucht Helga-quida Hundingsbana I. str. 50. den ausdruk: hugins barr.

Ein anderes wort, was zu bezeichnung solcher waldweiden dient, und was auch schon in das zusammengesezte wort denbero aufgenommen ist, ist d e o n u (d i o n u, denu) wofür auch die abgekürzte form d e n vorkömt. Die form mit gebrochenem vocale unterscheidet dieses denu oder den hinlänglich vom neutrum den, cubile. Grimm (Grammatik I. 334. neueste aufl.) nimt schon anstofz daran das e in denu als umlaut zu betrachten, scheint sich aber nicht entschliefzen zu können, es von d e n ganz zu trennen, und als dënu zu betrachten. Der gebrochene vocal ist aber bei diesem worte, welches a l l e n a n d e r e n deutschen mundarten felt, und sich dadurch schon als fremd einigermafzen signalisirt, der ursprüngliche, und die Angelsachsen haben nur, weil sie bei vilen worten neben der form mit gebrochenem vocale auch die mit einfachem gebrauchten, den der brechung (wenn es ein deutsches wort wäre) entsprechenden einfachen vocal herein getragen. D i o n heifzt gälisch und ersisch jede geschüzte gegend — sowol die, welche durch das terrän geschüzt ist, eine zuflucht vor stürmen bietet — also ein tal — als die, welche durch irgend eine hegung vor unerlaubtem gebrauch geschüzt ist, ein hegeland. In beiden bedeutungen haben die Angelsachsen das wort von ihren keltischen nachbarn aufgenommen: d e n u heifzt sowol vallis als (gleich bearo) gehegter hain, und die zusammensetzung denbearo ist eine tautologie aus zwei sprachen zusammengefürt. Wie aber auch bei uns oft mit fremden worten änlich lautende deutsche vermengt werden, so erscheinen d ë n und d e n öfter vermischt und dën auch neutral flectirt. Localnamen, welche hieher gehören sind folgende: Helfreðingdën und Burnes-stedes-dën (sweineweiden K. I. 258); Efreðing-dën, Herbedingdën, Vafingdën, Videfing-dën, Bleccing-dën (schweineweiden K. II. 75.); Friððingdën, Cumbdën, Snatting-dën, Babbing-dën, Færedën (schweineweiden K. I. 229.); Violhtringdën, Hriððën, Cundën (schw. w. K. I. 261.); Eoredingdën, Byrhtringdën, Liccingdën, Dynning-

dën (schw. w. K. II. 228.); on Gabul-dëne (K. II. 54.); ät Häseldënne (schw. w. K. I. 216. 248.); Heáhdën (schw. w. K. I. 317.) ät Heáfuddëne (K. II. 359.); ondlong Hennadëne (K. II. 172.); Lambburnan-dën, Orrices-dën, Telig-dën, Stänehte-dën (schw. w. K. II. 65.); to Liovsandëne (K. II. 73.); Vallis, quæ dicitur Turca-dënn (K. I. 165.); Hlosdionu, Svánadionu, (Shw. W. K. II. 195. Dafz dionu etwa mundartlich verderbte form fei, ist nicht zu glauben, da die angelsächsische stelle, in welcher diese namen vorkommen, keine dialectische eigenheit in der orthographie zeigt, aufzer dafz überal io für eo steht, also z. b. biorh für beorh).

Noch ein dritter ausdruk kömt oft vor zu bezeichnung solcher waldweiden, das ist hyrst (altnord. hrióstr); dies wort aber bedeutet buschwald, der freilich durch nufzbüsche, hagebuttenbüsche, beerbäume, einzeln därin stehende eichen, buchen und holzäpfel auch zugleich ein bearo sein kann, und wenn er als weideplaz abgemarket, und in gewifse schonung gebracht ist, auch den namen dionu verdient. Hyrst ist das althochdeutsche hurst, was durch spreidach, strûbechach erklärt wird. Unser jetziges horst kömt davon her, hat aber etwas andere bedeutung; denn man versteht darunter massen noch nicht erwachsener, dicht wie busch an einander aufwachsender waldbäume; oder, in der landwirtschaft, eben solche dichte mafsen getraidepflanzen z. b. in dem ausdrucke: Geilhorst. Hyrst ist fruticetum. Man siht dies auch aus den damit zusammengesezten namen: Hnuthyrst (nufzbusch) [100]; Þornhyrst (dornbusch) [1]; Mäpulter-hyrst (masholderbusch, lennenbusch) [2]; Hegeþornhyrst (hagedornbusch) [3]; Hëlmanhyrst (für Elman-hyrst, ulmen-, ilmenbusch) [4]; Äschyrst

100) Kemble I. 63. 1) Ibid. I. 159.
2) Kemble I. 227. 3) Ibid. I. 261.
4) Kemble I. 317.

(eschenbusch) [5]; Lind-hyrst (lindenbusch) [6]; Speld-hyrst (schleifzen-busch, buschwald wo man schleifzen, holzfackeln schneidet) [7]; Deor-hyrst (hirsch-busch) [8]; Holen-hyrst (für Holegn-hyrst d. i. steineichenbusch) [9] u. s. w. Alle diese horste sind schweine- und ziegen — überhaupt viehweiden.

Sceaga. Das altnordische wort: skógr steht mit sceaga im ablaut und bedeutet wald, wildnis. Das deutsche wort schwacher flexion „der schachen" scheint dafselbe mit sceaga zu sein, und bedeutet auch ein waldstük. Altnordisch heifzt: skógr-madr, exul, cui aqua et igne interdictum, ein waldgänger, ein verbrecher; das deutsche wort schächer (althochdeutsch scahhari) scheint ursprünglich dafselbe zu bedeuten, und wie skógr altnordisch zugleich exilium, proscripti conditio, so heifzt althochdeutsch scah, (altfranzösisch eschec [10]), auch præda, latrocinium, weil dies die nahrungsweise, die conditio proscripti war. Sceaga scheint angelsächsisch wald, wildnis bedeutet zu haben. In schriftwerken begegnet das wort so wenig als unser deutsches wort: der schachen — aber in eigennamen ist es erhalten, wie es gleich dem deutschen worte im munde des volkes war: „mariscus vocabulo scaga" [11]) — ferner „sylva, quam dicunt Toccansceaga [12])" — endlich: Bremeles-Sceaga (dornen-wildnis) [13]). — Dies sind die einzigen, aber unter vorligenden umständen ausreichenden beweise für dasein und bedeutung des wortes im Angelsächsischen. Wir werden unten auch noch gelegenheit finden,

5) Kemble II. 205.

6) Kemble II. 411. 7) Ibid. I. 194.

8) Kemble I. 227. 9) Ibid. II. 228.

10) Sogar die form eschac in der bedeutung præda kömt vor Garin le Loherain. I. p. 224. „Isorés torne, qui grant eschac ot prins" — und „Son eschac a largement departi" —

11) Kemble I. 160. 190.

12) Kemble I. 121. 13) Ibid. II. 172.

warscheinlich zu machen, dafz die angelsächsische sprache auch ein wort änlicher bedeutung: sceôh, was ganz dem altnordischen skógr entsprechen würde, besafz.

Der bedeutung nach schliefzt sich nun an sceaga warscheinlich an das wort hêse oder hŷse, was auch eine wilde, aber mehr eine blofz mit busch und gestrüp bewachsene gegend, wie etwa Bremeles-sceaga war, bedeutet zu haben scheint. Die stellen, in denen das wort vorkömt, sind folgende: „locus, qui dicitur on Lingahoese“ [14]) — „denbero Teppan-hŷse“ [15]) — „terra to Haese“ [16]) — „denbero Hèse“ [17]). Schon aus diesen stellen geht hervor, dafz hèse ein local bezeichnete, was zur schweineweide, zu denbero, sich eignete. Der deutsche ortsname Hásareod [18]) und das wort häsl, die hasel, zu denen es in ablaut steht, machen es noch warscheinlicher, dafz es eben eine buschgegend bedeutet hat. Das mittellateinische wort hesia, heisa, aisia ist wol dafselbe mit hŷse, hèse; es wird neuerdings erklärt durch sylva sepibus septa — ich zweifle ob mit recht. Allenfals könte hesia extra boscum (wie das wort vorkömt) bedeuten, die traufe aufzerhalb des waldes — aber in der waldtraufe allein besteht doch schwerlich eine schweineweide, und überdies heifzt die waldtraufe ebenso wie die traufe an gebäuden efese, und hat doch schwerlich mehrfache namen gehabt.

Gräfe, das jetzige englische grove, mittellateinische grava. Die hieher gehörigen namen aus den urkunden sind folgende; Blâce-gräfe [19]); ät Bremes-gräfan [20]); ät Natan-grafum [21]). In den ersten beiden namen gewifs,

14) Kemble I. 192. 15) Ibid. I. 194.
16) Kemble I. 294. 17) Ibid. I. 317.
18) vgl. Graff Spr. Sch. unter d. W.
19) Kemble II. 172.
20) Kemble I. 222. 227.
21) Kemble I. 108.

villeicht auch im dritten erscheint das wort gräfe schwach flectirend, worauf auch die lateinische form grava deutet; allein in einer urkunde des erzbischof Verfrið kömt das wort im texte als nomen appellativum vor und zwar als starkes neutrum: „heo häbbe þa vnduraedenne in þäm vuda þe þa ceorlas brûcað and éc ic hire léte to þät ceorla graf to sundran [22]" — „sie habe die holznutzung in dem walde, den die ceorlas nutzen, und auch lafze ich ihr zu das graf der ceorla noch besonders." — Die worte graf oder gräfe enthalten ursprünglich ganz denselben sin, der in dem worte snâd oder snæd ligt — jenes bezeichnet ein grundstük, zu welchem die grenzmarken eingegraben; dieses ein grundstük, zu welchem sie eingeschnitten sind. Die bedeutung von grafan und snîðan berürt sich aber in ältester zeit, indem man auch von holzschneidearbeit den ausdruk grafan brauchte; gräfere und grafere heifzt sculptor, und gräft, sculptile, wobei keineswegs allein an steinbildnerei zu denken ist, obwol doch vorzugsweise. Snæd könte also ein waldstük mit grenzbaum- oder grenzpfal-ummarkung; graf ein grundstük mit marksteinen sein. Ein mit eigentlichem stakenzaun umgebenes grundstük heifzt pearrocas (pferche) und kömt auch dies wort in localnamen vor: z. b. Plumvearding-pearrocas (K. I. 258.).

Vride. Das zeitwort vridan wird als synonym (wie wir feuer und flamme sprichwörtlich zusammenstellen) oft mit veaxan zusammengestelt — in der regel kömt es vor in der verbindung: veaxan and vridan, in dem sinne wie wir sagen: „wachsen und gedeihen" oder „grünen und blühen." Dies vridan (oder wie es auch vorkömt vriðjan) flectirt nach zweiter schwacher, ist also abgeleitet und zwar von vride; das substantiv aber wider von vrîðan (vrâð, vridon, vriden) winden, ranken, ringen, binden.

---

22) Kemble II. 100. Auch S. 249. in einer grenzbeschreibung kömt vor: ät þäs grafes ende."

Vride ist also ein ineinanderwindendes, üppiges dickicht, denn der stam des wortes deutet auf etwas ineinandergewundenes, dicht zusammenhängendes, verbundenes — das von dem worte entsproſzene wort deutet auf ein üppiges wachsen hin. Vride begegnet in einem localnamen Häslvride [23]), d. h. also: üppiges haseldickicht.

3) Einige nachträgliche Bemerkuugen.

Auſzer diesen so eben durchgegangenen wörtern, die auch wider über manche teile der angelsächsischen landwirtschaft, namentlich über die wichtigkeit, mit welcher waldweide und waldnutzung behandelt ward, andeutungen gewären, und auſzerdem in den vilen oft nur schwer von einander ihrem begriffe nach zu sondernden synonymen zeigen, wie detaillirt und fein zugleich die beobachtung nnd auffaſzung der natur nach den seiten, die irgend eine wirtschaftliche wichtigkeit haben konten, war, finden sich noch eine reihe ausdrücke, die sich schwer unter obigen rubriken unterbringen lieſzen, oder deren ware bedeutung ich nicht zu ergründen vermocht habe, und von denen ich also hier nachträglich reden wil.

Stoc heiſzt sonst im Angelsächsischen ein stok, wie im Deutschen in der bedeutung: stam, truncus — was aber heiſzt es in ortsnamen? Ist es gleichbedeutend mit stôv? oder verschriben für stôv? Was in sonderheit heiſzt Vôn-stoc? Ist es synonym mit vunstôv, habitatio, mansionis locus? — Hieher gehörige namen sind: Vônstoc [24]), Norð-

23) Kemble II. 250.

24) K. II. 73. in einer grenzbeschreibung, wo mehrere puncte als Vônstoc bezeichnet werden. Der auf o gesezte accent könte, wie so oft, falsche schreibung sein, um so mehr da sich überhaupt die urkunde nicht durch orthographische sorgfalt auszeichnet. Solte stoc einen grenzpfal bedeuten und vônstoc für vômstoc stehen, und sich der name auf den lärmen beziehen, der bei grenzumgehungen und flurzügen an grenzpfälen gemacht ward?

Norðstoc [25]), Hrocastoc [26]) (krähenstok), Tottanstoc [27]).

Loh (was aber für luh steht) wird von Lye durch lacus, stagnum, stehendes wafzer erklärt — was aber heifzt loge in localnamen? das g könte für h geschriben sein; aber es wechselt damit die form lëoge, die nicht wol den gedanken einer stelvertretung für luh aufkommen läfzt. Ein anderes loh (altfrisisch loch) lautet im althochdeutschen luog, mufz also lôh geschriben werden, es ist dem lateinischen locus urverwandt und buchstäblich dafselbe wort, so wie luh dem lateinischen lacus entspricht; aber auch bei lôh ist eine nebenform lëog nicht gut zu denken. Ueberdies scheint loge oder lëoge die nominativform zu sein, wie andere daneben sich findende namen auf lëah und dën zeigen, und warscheinlich flectirt es schwach, wie der name Logan-lëah (K. I. 261.) zeigt. Mit diesem mir unerklärlichem worte zusammengesezt, ist der name: Spônlëoge [28]).

Scyd (d) masc. scheint dem deutschen „schüt" „anschüt" landstük, was der flufz angetriben, angeschüttet hat [29]), zu entsprechen — nur finde ich im Angelsächsischen nirgends ein verbum scydian, scyddan schütten, noch auch sonst das substantivum scyd, schut oder schütte. Zwei namen, beide weidepläze, die recht gut neuland am flufze sein könten, bezeichnend finde ich mit diesem worte gebildet: die waldweide Hudelinga-scyd [30]), und pascuale in sylva communi Palinga-scyddas (schyttas geschriben) [31]).

Bät (oder bat) erklärt Lye durch fustis. Was bedeutet die localbezeichnung ät Gynan-bät in einer grenzbeschreibung [32])?

---

25) Kemble I. 237. 26) Kemble II. 207.
27) Kemble II. 372. 28) Ibid. I. 261.
29) Grimm RA. 548. 30) Kemble II. 195.
31) Kemble II. 303. 32) Ibid. II. 317.

Spic bedeutet sonst „speck“ — ein zeitwort spican kömt nicht vor; aber in der nordischen mundart heifzt spica, fetmachen, mästen. In diesem sinne: „mast“ — scheint spic in den namen von schweineweiden vorzukommen: Holan-spic [33]) und Gafol-spic [34]).

Spot bedeutet bekantlich im Englischen: ein kleiner teil der erdoberfläche, eine stelle, ein flek. Angelsächsisch ist mir das wort nicht vorgekommen, aber der name: Hammespot [35]) — oder ist dieser abzuteilen Hammes-pot? Das leztere scheint warscheinlicher; aber was ist der sin defselben?

Hlýpe. Hleápan (hlýpan) heifzt laufen, springen; hlýpa ist ein instrument zum aufsteigen, steigbügel u. dergl. Bedeutet hlýpa oder hlýpe auch einen sprung oder einen ort des anspringens, hinauslaufens? in dem localnamen Hindehlýpa oder Hindehlýpe, der in einer grenzbeschreibung vorkömt [36]): „on þone holan vëg ät Hindehlýpan“ — „zum holweg beim hindesprung“ —?

Bracu. Von dem stamme dieses wortes ist schon oben zum worte brôc gehandelt worden. Es könte „brausen, getöse“ bedeuten, kömt aber in schriftwerken nicht vor. Was bedeutet nun Veribracu [37]) als ortsname? — Ich glaube „die wer-brause“ — denn dafz ver (masc. plur: veras) ein wer, wafzerwer bedeute, scheint aus einer urkunde vom J. 706 (K. I. 64.) hervorzugehen, wo es heifzt: „captura etiam piscium, quæ terræ illi adjacet, ubi sunt scilicet duo quod nostratim dicitur veres, i. e. alter ubi fontanus qui nominatur Ombresvelle dirivatur in fluvium qui dicitur Saberna, alter qui est ad vadum, qui nuncupatur Leverford.“ —

33) Kemble I. 115. 137. 183. II. 265.
34) Kemble II 265. 35) Ibid. I. 85.
36) Kemble II. 249.
37) Kemble II. 86.

Cylne könte das heutige englische kiln, dörrofen, ziegelbrennerei, kalkbrennerei sein in dem namen Lindcylne [38]). Die bezeichnung ät Geardcylle [39]) könte verschriben sein für ät Gëardcylne. Aber was bedeutet celda in Hvite-celda? [40]). Es wird eine müle an dem orte erwänt.

Håve wird durch anblik, visus erklärt; håvjan heifzt „schauen" und scheint (ebenso wie hævën, dunkelgefärbt, himmelblau, basuhæven, violetblau) mit dem schon oben besprochenen hiv, gestalt, farbe zusammen zu hängen Der ortsname Vynes-håve (geschriben: Vines-håve) bedeutet demnach: freundesanblik [41]), wonneanblik.

Scå. Sceåvjan ist unser „schauen" — scëåverë, der seher, schauende. Scå könte für Scëå geschriben sein und: „schau, anblik," also änliches wie håve bedeuten. Der bergname Vittiscå [42]) könte verschriben, oder im volksmunde verderbt sein stat: Vîdescå „weitschau."

Wenn auch lesern, die nur unterhaltung suchen, obige zusammenstellung im höchsten grade trocken und langweilig erscheinen solte, einsichtigere werden die mannichfachen kleinen beiträge, die sich daraus für lexicon und grammatik, so wie für die kentnis des angelsächsischen und gesamten deutschen altertumes ergeben, zu schätzen wifzen und mit dem verfafzer bedauern, dafz Kemble bei der herausgabe seiner urkunden so vile, vile grenzbeschreibungen, als enthielten sie durchaus nichts der notizname würdiges, unterdrükt und durch ein etc. blofz bezeichnet hat. Selbst die lateinischen grenzbeschreibungen musten doch die ortsnamen in einigermafzen angelsächsischer gestalt enthalten. Weit eher hätten die stereo-

38) Kemble I. 258. 39) Ibid. I. 239.
40) Kemble II. 65. 41) Ibid. I. 195.
42) Kemble II. 405.

typen eingänge der urkunden, oder die eben so stereotypen verfluchungen defsen, der dem inhalte der urkunde zuwider handeln solte, wegbleiben können, wenn überal etwas wegbleiben muste. Diese überflüfzigen dinge aber sind uns in keinem worte geschenkt.

§. 7.

Angelsächsische und allemannische ortsnamen verglichen.

In einer urkunde könig Eádbërhts von Kent vom april 738 fiel mir der name Andscôheshâm [43]) auf. Ich glaube nicht, dafz in Deutschland noch ein zweites Handschuhsheim zu finden ist, als das in der nähe von Heidelberg. Aber Andscôheshâm liefz sich nicht durch Handschuhsheim übersetzen, denn abgesehen davon, dafz, wenn auch das wort handscô einmal in einer glofse für chirotheca vorkömt, dies mehr eine sylbengetreue übersetzung zu sein scheint, und das gäng und gäbe wort zu bezeichnung des handschuhes bei den Angelsachsen glôf ist, bieten auch die urkunden nicht leicht ein beispil der weglafzung eines anlautenden h dar, sondern eher eine reihe beispile, dafz ein anlautendes h gesezt ist, wo es nicht hingehört. Unter diesen umständen scheint es mir warscheinlich, dafz Andscôhes-ham in seinem zweiten bestandteile (scôhes) ein wort enthält, was zu demselben stamme mit scëaga gehört und ganz und gar dem altnordischen skógr entspricht — andscôh wäre also: was dem walde, der wildnis entgegen, was am ausgange des waldes, der wildnis ist: Andscôheshâm eine ortschaft am ausgange der wildnis, des waldes [44]). Wie schön past aber

43) Kemble I. 102.

44) So scheint der ortsname And-ôfere (geschriben Andovere) im Domesdaybook (I. 39.) einen ort zu bezeichnen, der gegen das ufer hin ligt. In den verderbnifsen der alten namen

eine solche bedeutung auch auf das deutsche Handschuhsheim am ausgange des Odenwaldes! Ich finde die älteste erwänung unseres deutschen ortes in zwei Lorscher urkunden vom J. 877 und 891; in beiden heifzt der ort Hanscuesheim, welche form freilich mehr für eine ableitung aus Hantscuoh spricht als für eine aus Ant-scuoh. Bedenkt man aber, sobald einmal scuoh in der bedeutung: wald, wildnis, veraltet war (und das muste es schon damals sein, da es in althochdeutschen schriftwerken nicht mehr begegnet), wie nahe dann die verschlimbefzerung des alten unverständlich werdenden antscuoh in ein ganz verständliches hantscuoh oder hanscue lag, so braucht man den gedanken, es habe früher der name Antscuohesheim gelautet, nicht gerade aufzugeben. Dafz das wort scuoh, wald, der alten deutschen sprache eignete, scheint auch Grimm anzunemen, indem er das gotische skôhsl (daimonios) durch: waldgeist erklärt und von einem gotischen skôhs oder skôgs, der wald, ableitet [45].

Wie dem aber auch sei — mag den beiden namen die vorstellung eines handschuh, oder die eines waldendes zu grunde ligen — auf jeden fal entspricht unser Handschuhsheim dem angelsächsischen Andscôhesham und beide haben ursprünglich ein anlautendes h oder beide keines, denn die beiden worte decken sich sonst zu auffallend.

Ist es nun schon auffallend, dafz ein nur einmal in Deutschland begegnender name so in Kent wider auftrit so war mir bald noch auffallender wie die meisten der ortsnamen in der nähe von Heidelberg in änlicher weise ortsnamen in Kent correspondiren. In Kent ist ein klei-

---

im Domesdaybook kömt gerade die erweichung des f in v, wo das f altsächsischem ƀ entspricht, häufiger vor. Namentlich auch fol. 65. ein Ofertûn als Overtone geschriben. Zuweilen sogar wo an altes ƀ nicht zu denken ist, seht v. für f. z. b. fol. 101. Ulvredintone für Vulfrædingtûn.

45) Grimm myth. 274.

nes gewäfzer, zwischen bach und flufz, Limin-ëá — in der nähe von Heidelberg fliefzt der Leimbach. In der nähe der Liminëá ist ein ort Líming, später Lím — in der nähe des Leimbaches ligt die ortschaft Leimen. Südlicher etwas, aber fast parallel mit dem Leimbach fliefzt der Kraichbach; auch in England war eine Cræg-ëá [46]), und da der erzbischof Vulfred von Canterbury in der nähe dieses gewäfzers das gut Byxleá geschenkt bekömt, ist dafselbe wol in Kent also in der nähe der Límin-ëá zu suchen. Sehen wir nun aber von Kent ab und von den nächsten gegenden von Heidelberg und vergleichen überhaupt die namen zwischen den unteren Neckargegenden und dem Osbach mit angelsächsischen namen in den gegenden der südlichen hälfte von England, so ist auffallend wie fast ortsname durch ortsnamen zu decken ist. Durlach und Durlëáh; Wiesloch und Visleáh; Baden und ät Baðum; Gochsheim und Geóchâm; Stein und Stâne; Bretten und Brëodun; Kieselbrunn und Cëoselburne; Rorbach und Rëodburne; Rauenberg und Ruan-berh; Neuenheim und Nivanhâm; Wössingen und Vassing; Kirnbach und Cirneá; Klopheim (früher Clopphenheim) und Cloppahâm; Godanowa (alter ortsname im Lobdengau) und Gôdeneie; Nufzloch und Hnut-hyrst [47]); Rindbach und Rindburne; Mark-Botesheim (alter ortsname im Lobdengau) und Boteshâm; Strafzheim und Strethâm; Westheim und Vesterhâm; Zozenbach und Tottanstoc u. s. w. Fast alle ortschaften auf hâm, die in Kemble's urkundenbuche vorkommen, lafzen sich durch namen, welche der Codex Laureshamensis, Dümges regesta Badensia und Frehers origi-

46) Kemble I. 257.

47) Aufzer Hnuthyrst, was in Kembles urkunden vorkömt, begegnet im Domesdaybook (I. 51.) auch ein dem Nufzloch buchstäblich entsprechendes: Hnut-leá; es ist geschriben Nutlei: Nut offenbar für Hnut; lei für leá gehört zu den auf jedem fol. im Domesdaydook vorkommenden wortverderbnifsen.

nes Palatinæ liferu, parallellisiren. Bedenkt man nun weiter, dafz aufzer dem nur England angehörigen worte tûn, es die wörter: hâm, burne, leáh und die endung -ingás sind, welche am meisten bei bildung süd-angelsächsischer ortsnamen gebraucht werden; und dafz ortsnamen auf — heim, bach, lach und ingen in Deutschland nirgends so häufig sind als im ehemaligen Allemannenlande; dafz aufzer den bereits angefürten Handschuhsheim, Wisloch und Durlach auch noch eine reihe anderer ortsnamen, die sich nur bei allemannischen orten in Deutschland finden, bei den Angelsachsen widerkehren wie z. b. Türkheim und Turcanhâm, Sulm (Sulmannesheim) und Sulmonnesburh und andere, so kömt man notwendig auf die combination, dafz diese analogie angelsächsischer und allemannischer, namentlich nordwestlich-allemannischer ortsnamen nicht ganz zufällig sein können. Wärend allerdings einzelne namen in allen deutschen gegenden sich mit angelsächsischen vergleichen lafzen, auch manche angelsächsische nur an der deutschen nordküste sich widerfinden und den Allemannen schon der natur ihres landes wegen ganz abgehen, finden sich doch bei lezteren, wenigstens in einem teile ihres landes so dicht gedrängt den angelsächsischen entsprechende localnamen, dafz ein zusammenhang durchaus gedacht werden mufz. Diesen sich so zu denken, dafz einzelne gefangene Allemannenscharen in England von den Römern gleich vandalischen und anderen deutschen gefangenen angesidelt worden seien, würde die erscheinung entfernt nicht erklären; vilmehr scheint mir notwendig anzunemen, dafz die allemannische colonisation im süden Deutschlands und die angelsächsische in Brittanien sich zum teil aus derselben gegend nur die eine früher, die andere später bewegt habe. Nach jahrhunderten wenn alle kleinen nachrichten über die colonisation in unserer zeit verloren sind, wird man noch an den schwäbischen ortsnamen, welche die Filderleute und die von der schwäbischen alp nach der Waschtenau in Michigan und den an-

deren von ihnen angesidelten gauen dieses landes getragen haben, erkennen dafz die bewoner dieser ortschaften stamverwandt sind mit den bewonern ganzer gegenden des südlichen Ruslands, die zum teil in gleichnamigen schwäbischen dörfern hausen, und von ihnen aus villeicht wider einmal colonieen längs der chinesischen grenze hinsenden bis sie sich endlich mit ihren von Michigan aus weiter westlich gewanderten vettern an den mündungen des Columbia- oder des gelben flufzes begegnen.

Dafz die Sachsen sich aus suevischem grundstamme von der Niderelbe her in Norddeutschland ausbreiteten, habe ich früher darzutun gesucht [48]). Dafz die Angeln Sueven seien sagt schon Tacitus. Die verwandtschaft der Allemannen mit den suevischen stämmen ist noch nie bestritten worden. In den Suevenländern jenseits der Niderelbe (villeicht in gegenden, die nachher von slawischer bevölkerung überschüttet worden sind, und ihre ursprünglichen deutschen ortsnamen ganz verloren haben) dürfen wir also wol die urbilder für die so änlichen ortsnamen in England und im grofzherzogtum Baden suchen; für ortsnamen, die nun in englischen und deutschen formen die ganze bewonte erde umkreisen.

48) Beówulf. 52.

II.

Die angelsächsischen landmasze und die art des anbaues.

Das landmafz, nach welchem die landgröfzen des bebauten bodens, der terra arabilis, gewönlich angegeben werden, fürt im algemeinen bei den Angelsachsen den namen hîde [49]) oder hîvisc; in der provinz Kent fürt es als mehrfach hervorgehobene besonderheit [50]) den namen sulung. Mittellateinisch wird hîda oder sulung durch carrucata: oder mansa [51]) bezeichnet.

Die hälfte einer mansa, mansiuncula oder carrucata hiefz angelsächsich: ioclet, lateinisch: manens [52]) oder cassatum [53]).

---

49) Das wort ist entstanden aus hîvede; verwandt mit demselben und, wie das angelsächsische wort hîvo, mit heiva (in heiva frauja) in verbindung stehend, ist háiþi (háivaþi) ager. Gr. *Gr.* II. 237. Es steht im ablaut und hat einen anderen bildungsconsonant. Dem háiþi genau entspricht das angels. hæð, was aber nicht mehr ager, sondern campus, ericetum bedeutet.

50) „aliqua terræ portiuncula hoc est duarum manentium — juxta distributionem suarum utique terrarum ritu Cantiæ ân sulung dictum“ — K. I. 249.

51) „bis denas mansas, quod anglice dicitur tventig hîda“ K. II. 247. 271. — „decem mansas, quod contigenæ dicunt X sulunga“ K. II. 410.

52) „terræ particula duorum manentium i. e. ân sulung“ K. I. 249. 250. „dimidia pars unius mansiunculæ i. e. ân ioclet“ — ibid.

53) „Pro recompensatione vero hujus nostræ donationis, in loco cujus nomen est ät Strätforde XX. cassatorum terram

Nun ist aber die carrucata, folglich auch das manens, in verschidenen localen verschiden. Man siht, die einteilung hat einerseits eine organische beziehung zu grund und boden, so dafz villeicht schwerer boden, der mehr arbeit erforderte und fruchtbarer war, in geringerem umfange eine carrucata bildete; leichter boden in gröfzerem umfange. Die carrucatæ wurden wie es scheint ohngefähr nach der gleichheit der arbeit und des ertrages, nicht rein mechanisch und geometrisch nach der gleichheit des umfanges bestimt; sie waren mehr ein festes mafz des vermögens als des areales. In einer und derselben urkunde (v. j. 833.) werden mehrere frühere schenkungen bestätigt; die eine von diesen (v. j. 825.) gewärt: „quatuor carucatas terræ arabilis, continentes in longitudine octo quarentenas et octo quarentenas in latitudine“ — hier enthält also die carucata 16 quadrat-quarentenen [54]); die andere schenkung (v. j. 819.) gewärt: „sex carucatas terræ arabilis, habentes in longitudine quindecim quarentenas et novem quarentenas in latitudine“ — hier enthält also die carucata $22\frac{1}{2}$ quadrat-quarentenen [55]). Die quarentena sol dem Monasticum Angl. zu folge ein längenmafz von 40 virgatæ oder perticæ sein; die virgata aber hielt 20, hie und da auch 25 pedes. Auf diese weise würde eine carucata von 16 quadrat-quarentenen nicht weniger als etwas über 200 jetzige englische acres enthalten, vorausgesezt dafz ein englischer fufz und ein angelsächsischer gleich grofz sind; und da sich im Domesday-book I. fol. 2. die stelle findet: „In communi terra Sti. Martini sunt CCCCte acræ et dimidia, quæ fiunt II. solinos (sulunge) et dimi-

---

ab eo in jus ecclesiasticum accepi. Sciendum tamen me rationabili quadam causa compulsum id voluisse facere, ut ei XLIIII. manentium terram pro viginti manentium darem“ — etc. K I. 37.

54) Kemble I. 286. 306.

55) Kemble I. 269. 306.

dinm" ist eine solche grösze der sulung nicht unwarscheinlich — obgleich ein auszerordentlich groszes landmasz. Ein anderes ebenfals sehr wechselndes masz heiszt **furlong** (f. furhlong) d. i. eine furchenlänge, eine ackerlänge. Durch zusammenstellung mehrerer angaben des Monasticum Angl. gewint man etwa die überzeugung, dasz ein äcer (lat. acra) zehnmal so lang als breit war; ein furlong ist also einen halben äcer lang und 5. äceras breit [56].

Bei diesen groszen landmaszen ist nun allerdings begreiflich, dasz die gesetze und das herkommen bestimmen konten, dasz ein bauer, welcher 5 hîdan besasz, anspruch hätte auf den namen eines þegn — oder mit anderen worten, dasz ein gut von 5 carrucatæ und darüber (terræ arabilis natürlich) anspruch habe auf den namen eines rittergutes [57].

56) „quoddam terræ spatium, tres acras et tres virgatas, quod lingua Anglorum sex furlangs" K. II. 145. Das stimt freilich nur wenn man hierin blosz die längenbestimmung siht, und die breite ohne weiteres zu der eines furlangs nimt. — (So vil ich weisz ist die regelmäszige grundfläche eines acre gegenwärtig 4840 □ ruten; die rute (yard) zu 3 fusz gerechnet). In dem interessanten satze (Äđelstânes dômas IV. 5.) wo die ausdenung des königsfridens um des königs hof bestimt wird in höchst altertümlicher weise, ist äcer als kleineres masz gerechnet denn furlong, was nur so möglich ist, dasz man bei äcer an die ackerbreite (1/5 furlong) denkt: Þus feor sceal beon þäs cynges griđ fram his burhgeate þär he is sittende on feóver healfe his. þät is III mila and III furlong and III äcera bræde, and IX fôta and IX scäfta munda (falsch übersezt durch das englische palm, es ist offenbar die handbreite an der handwurzel gemeint) and IX bere-corna. Ganz änliche maszbestimmungen kommen im Domesdaybook vor: z. b. stund dem könige die polizeiliche gerichtsbarkeit über die straszen von Canterbury zu; dies wird (I. p. 2.) näher so bestimt: „Concordatum est de rectis callibus, quæ habent per civitatem introitum et exitum; quicumque in eis foris fecerit, regi emendabit. Similiter de callibus rectis extra civitatem usque ad unam leugam et III perticas et III pedes.

57) Die angelsächsischen leges haben ein ohne zweifel sehr

Eine höhere stufe in der geselschaft als ein þegn mit nur 5 hiden land oder mehr, nam der besitzer von

---

altes stük, (defsen ursprüngliche verseinteilung und alliteration noch überal ebenso, wie in der oben in einer note mitgeteilten eidesformel, durchbricht) erhalten, was diese ehrenbestimmungen enthält. Da noch niemand den gebundenen character dieses stückes erkant zu haben scheint, wenigstens noch niemand denselben für den text entfernt benuzt hat, teile ich es hier, indem ich mich hauptsächlich an die neueste ausgabe halte, nochmals mit, ohngeachtet es schon oft genug gedrukt ist; die späteren, störenden zusätze klammere ich ein:

Hit väs hvilum.
1. On Eng'a lagum. þät leód and lagu.
2. Fôr be geþincðum. þa væron þeod-vitan.
3. Veorðscypes vyrðe. älc be his mäðe.
4. Ge eorl ge ceorl. (ge þegen ge þeoden.) gif ceorl geþeáh.
5. Þät he häfde fullîce. fif hîda (âgenes) landes. (cirican and cycenan.)
6. Bel-hus and burh-geat. setl and sundernote. (on cynges healle).
7. Þonne väs he þonon-ford. þegen-rihtes vyrðe.
8. Se þe þegen geþeáh. þät he þenode cynge.
9. And his râd stefne. râd on his hîrede.
10. Gif he þonne häfde. þegen þe him filigde.
11. Þe to cynges ût-fare. fif hîda häfde.
12. And on cynges healle. his hlâforde þenode.
13. And (þrîva mid his ärende.) gefôre to cynge. mid his foräðe.
14. Se môste siððan. ät mistlican neodan.
15. His hlâfórd aspelian. and his onspæce.
16. Geräcan mid rihte. svâ hvär svâhe sceolde
(Se þe svâ geþogenne.
For-virhtan näfde. svôre for silfne.
Äfter his rihte. oððe his þôlode.
And gif þegen geþeáh. þät he vearð to eorle.
Þonne väs he siððan. eorl rihtes veorðe.
And gif mafsero geþeáh. þät he ferde þrige
Ôfer vîd sæ. be his âgenum cräfte.
Se väs þonne siððan. þegen rihtes veorðe.)
17. And gif leornere. geþeáh þurh lâre.
18. Þät he hâd häfde. and þenode Criste.

40 hiden oder mehr ein, und dieser besiz scheint zum character eines eorles notwendig gewesen zu sein [58]).

Ueber die verschidenheit der gröfze der carrucatæ an den verschidenen orten bestimte auch dies, ob die flur, wie hie und da der fal war, in zwei oder ob sie in drei zelgen zerfiel, denn zu einer carrucata gehörte ein stük in jeder zelge. So mögen die carucaten von $22^1/_2$ □ quarent. einer dreizelgigen flur angehören; dann kamen $7^1/_2$ □ quarent. in jede zelge. Wo aber eine zweizelgige flur war mögen carucaten von 16 □ quarent. gewesen sein, dann kamen 8 □ quarent. in jede zelge. Bedenkt man die mafse brachfelder, die bei der dreifelderwirtschaft — vollends die, welche bei dieser zweifelderwirtschaft vorhanden war (im lezten fal die hälfte der äcker) so begreift man, dafz güter von grofzem umfange nötig waren, um einen man einigermafzen als reich erscheinen zu lafzen. Da nun aufzerdem sowol ein teil der leibeignen als der gröfzte teil der freien arbeiter, die zu dem gute nötig waren, jene für ihren unterhalt, diese für ihren unterhalt und für ihren lohn hauptsächlich die nuzniefzung gewifser ländereien erhal-

---

19. Være se siððan mäðe and munde. svâ mycelre vurðe.
20. Svâ þam hâde gebyrede. mid rihte gif he hine heolde.
(Bûton he forvorhte. þät he þäre hâdnote. notian në môste.
And gif man gehâdedum oððe älþeodigum. ahvär gederode.
Vordes oððe veorces. þonne gebyrede.
Cynge and bisceope. þät hig þät bêttan.
Svâ hi raðost mihton.)

Die eingeklammerten verse felen zum teil der einen handschrift ganz; zum teil geben sie sich durch mangel an alliteration und gutem gefüge als späterer zusaz zu erkennen. Einige der nicht eingeklammerten sind freilich offenbar auch nicht mehr in alter, guter verfafzung, aber man siht, dem sinne nach müfzen sie alt sein, wenn sie auch sonst etwas anders lauteten.

58) Ancient laws and institutes of England (ed. 1840. fol.) p. 81. not. c. „It is to this law that the historian of Ely seems

ten musten, ist es kein wunder wenn wir erst einen man von 40 hiden befähigt sehen, ein eigentliches herrenleben zu füren [59]. Doch es kommen weit grofzere gütermafsen vor: der presbyter Verhard besafz Hergas, ein gut von 104 hiden [60]; Otteford von 100 hiden; Graveneá von 32 hiden; Burne von 44 hiden; und Esvalun von 10 hiden, also zusammen 290 hiden land.

Nur die terra arabilis wird nach der carucatenzal oder nach hida, joclet und furlong bezeichnet und gemefzen — alle übrigen grundstücke d. h. wisen, weiden, wälder und marschen noch äcer und gyrd (acra, virgata) [61] oder nach quarentenen. Weidestrecken werden auch nach leucæ bemefzen.

---

to allude in the following passage, and not to any qualification for a seat in the witena-gemote, as has been so frequently asserted: „Habuit (sc. Ulfricus abbas) enim fratrem Gudmundum vocabulo cui filiam præpotentis viri in matrimonium conjungi paraverat. Sed quoniam ille quadraginta hidarum terræ dominium minime oblineret licet nobilis (that is a thane) esset, inter proceres tunc numerari non potuit, eum puella repudiavit.“ Gale. II. c. 40. If we refer to the dooms of Cnut c. 69. we shall see that the heriots of an eorl and of a lesser thane were in the proportion of from one to eight — a rule which may be supposed to have arisen from a somewhat similar relation between the quantities of their respective estates; and as the possession of five hides conferred upon a ceorl the rights of a thane, the possession of forty (5 × 8) in all probability raised a thane to the dignity of an eorl.

59) 10 manentes (also 5 hîdan d. h. so vil wie ein cëorl, ein freier bauer, brauchte, um þëgn zu werden) wird als exigua ruris particula bezeichnet K. II. 55. Zu einem manens (ân half sulung) gehörten (da man durchgehends mit ochsen pflügte) 4 ochsen, 2 kühe und 50 schafe. K. I. 310. Bei der ausgedenten brache war eine ausgedente schafzucht ganz natürlich, zumal man noch wisen und weiden in fülle daneben hielt.

60) Kemble I. 298.

61) z. b. „Donum Thoraldi quondam vicecomitis Lincolniæ

Ein von mir in seiner gröſze nicht genau bezeichenbares landmaſz, was sich nur bei terra arabilis findet, ist die bovata. So vil geht aus den von Kemble gegebenen urkunden hervor, mehr als 6 bovatæ gehörten dazu um eine carucata vol zu machen [62]); ob aber immer 8 bovatæ eine carucata ausmachten, wie man zeither annam, bezweifle ich deshalb weil sich die zal der bovatæ auch nach den zelgen richten musten. Bei zweizelgiger flur könten allenfals 8 bovatæ (d. h. 1 bovata = 2 □ quarentenæ) in der carucata; bei dreizelgiger müsten wenigstens 9 bovatæ (d. h. 1 bovata = $2^1/_2$ □ quarentenæ) in der carucata gewesen sein. — Doch auch daran zweifle ich, weil ich noch zehn und eilf bovaten angefürt finde [63]), was man schwerlich getan hätte, wenn die carucata weniger als eilf bovaten gehabt hätte. Hingegen 12 bovaten und darüber entsinne ich mich nicht gefunden zu haben, also wird die carrucata wol in 12 bovatæ (d. die bovata teils = $1^1/_3$ □ quar. teils = $1^7/_8$ □ quar.) geteilt gewesen sein, was sich ebensogut in zwei als in dreizelgige fluren schikte.

Eine carucata oder hide scheint man angesehen zu haben als das geringste maſz land, um darauf ein selbstständiges freies hauswesen begründen zu können, weshalb dieselbe auch hivisc, mansio, mansa genant ward [64]). Es

---

in Bocenhale videl. 2. carucatas terræ et dimidiam et 26 acras prati et 50 acras sylvæ et 70 acras de brusche." K. I. 305.

62) „Item donum domini Algari comitis in Holbeki et in Cappelade videl. quatuor carucatas et sex bovatas." — K. I. 306.

63) „quatuor bovatas terræ de inland et decem bovatas in servitio" K. I. 305. „undecim bovatas terræ" — K. I. 306.

64) Was die identität von hide und hivisc betrift, so geht sie aus vilen stellen hervor z. b. auch aus folgender der alten wergeldertaxe, welche die überschrift fürt Norðleoda laga (§. 7.): „And gif vylisc man geþeó þät hë häbbe hivisc lan-

ist die einheit, nach welcher die flur einer ortschaft ihre ursprüngliche verteilung und einteilung erhielt. Später z. b. im Domesdaybook erscheinen hide und carucata als verschidene dinge. Nämlich die landesverteidigung war auf die grundstücke nach hiden angeschlagen, und eine werhufe behielt den namen hide; nun kam es aber wol vor, dafz auf einem gute ein stük wald oder weide zu artland umgeschaffen, oder artland abgelöst und zu bauplätzen und dergleichen verwandelt ward, wärend die werpflichtigkeit nach der alten immatriculirten hidenzal fortgerechnet ward — so konte es kommen, dafz eine ortschaft für 16 hiden werpflicht leistete und doch 20 oder nur 12 carucaten land besafz.

Was die einrichtung der gutsbewirtschaftung selbst anbetrift, so haben wir darüber die ausfürlichste quelle an den rectitudines singularum personarum, welche Thorpe auch in der samlung der ancient laws and institutes of England hat abdrucken lafzen, und deren text wir unten geben. Einige notizen über ländliche arbeiten enthält das lateinische mit einer angelsächsischen interlinearversion versehene gespräch, was ich in meinen sprachproben s. 6 und folgende in angelsächsischem texte wider habe abdrucken lafzen. Zerstreute notizen über benutzung der güter finden sich auch in den urkunden; und endlich gewären auch die monatsbilder, welche Strutt bekant gemacht, und deren nachbilder Anton in seiner geschichte der deutschen landwirtschaft wider gegeben hat, manche erläuterung, so dafz uns das landwirtschaftliche wesen der Angelsachsen zimlich deutlich vor augen ligt.

Die wirtschaft eines kleinen gutes mochte von dem cëorl und seiner familie in der regel allein in allen ihren teilen

---

des and mæge cyninges gafol forðbringan, þonne bið his vergild CXX scill. And gif he ne geþeó buton to healfre hide þonne sî his ver LXXX scill."

teilen besorgt werden, und dies eben den unterschid bilden zwischen einem cëorl's land und einem þëgn's land, dafz bei jenem der besitzer und seine familie allein, oder doch selbst mit, zu arbeiten hatte; bei diesem nur die aufsicht zu füren. Bei noch gröfzeren gütern, oder wo ein herr mehrere güter hatte und unmittelbar nur das eine beaufsichtigen konte, waren verwalter bestelt. Solcher verwalter gab es auf grofzen gütern, deren herren zugleich die gerichtsbarkeit besafzen, also in herschaften, natürlich mehrere; und der oberste, der mit handhabung der gerichte betraute, unter ihnen fürte (gleich den amtleuten des königes) den titel gerêfa [65]). Die übrigen verwalter für-

65) Dafz das bei bischöflichen gütern so war, siht man aus Eádgares cyninges gerædnes cap. III. Dafs es auch auf den herschaften weltlicher herschaftsinhaber (landrîcan) so war zeigen Äðelrédes dômas IX. cap. 8. „Gif hva tëoðunge rihtlice gelæstan nelle þonne fare tô þäs cyninges gerêfa and þäs mynsteres mäfse-preost, oððe þäs landrîcan and þäs bisceopes gerêfa, and niman unþances þone teoðan dæl to þam mynstre þe hit to gebyrige; and täcan him to þam nigoðan dæle; and to-dæle man þa eahta dælas on tvâ; and fó se land-hlâford to healfum, to healfum se bisceop; sî hit cyninges man, sî hit þegnes." Mit denselben worten zimlich enthält dieselbe bestimmung der 8. paragraph der kirchengesetze Knuts. Der deutlichste beweis, dafz jeder gutsverwalter gröfzerer güter gerêfa hiefz, wird durch Ines dômas §. 63. gegeben: „Gif gesíðcund man fare, þonne môt he häbban his gefêran mid him, and his smið and his cildfêstran." Uebrigens war jeder, der zu vile oder zu grofze güter besafz, um seine leute darauf gehörig beaufsichtigen zu können, gesezlich genötigt sich solchen gerêfan zu halten: Äðelstânes dômas II. 7. ut omnis homo teneat homines suos in fidejufsione sua contra omne furtum. Si tunc sit aliquis qui tot homines habeat, quod non sufficiat omnes custodire, præponat sibi singulis villis præpositum unum, qui credibilis sit ei, et qui concredat hominibus." — Das angelsächsische wort gerêfa ist nicht dafselbe wie das althochdeutsche gerafjo, sondern steht in umgelautetem ablaut zu diesem; beide worte haben nur gleichen stam: rafan, rôf — von welchem villeicht noch eine ableitung übrig ist in dem schwachen zeitworte räfnjan d. h. an-

ten den titel: **brytta** (für brŷta, breóta von breótan, frangere, dividere). Es bedeutet dieser titel einen verteiler, dispensator (dies beweist noch das davon abgeleitete schwache zeitwort bryttian, frustatim dispensare, gubernare; in der altnordischen sprache sind ganz analoge worte: brióta, frangere; brytia, frustatim diſsecare, minutim concidere, partiri).

Auſzer einem oder mehreren bryttan hatte der gutsherr einen **bydel** auf dem gute. Dieser titel entspricht dem althochdeutschen butil, præco (woraus pedell verdorben ist, wärend die studentensprache noch die richtige form „budel" bewart hat), emiſsarius, nuncius. Wie der gutsverwalter für seine arbeit bezalt ward, ob durch überlaſzung eines teiles des gutes, oder einer tantième am ertrag, ist nicht bekant. Allein der bydel erhielt für seine mühen

---

geordnetes, anbefohlenes ausfüren, also „gehorchen" und „vollbringen." Dies räfnjan ist entweder aus einem particip rafen gebildet, wie svicnian (echappiren) aus dem particip svicen (betrogen); vitnjan (strafen) aus dem verlornen particip viten (erkant, geurteilt); oder aus einem substantiv räfen, wie svëfnian (träumen) aus svëfen (der traum, von svëfan einschlafen, schlafen); wie beácnian (andeuten) von beácen (das zeichen). Doch lezteres ist nicht wol denkbar, da diese von substantiven abgeleiteten verba nach der 2ten schwachen flectiren, räfnjan aber nach der ersten. Räfnian ist ganz gebildet wie stäfnian (anordnen), was ebenfals ein particip stafen und ein verbum stafan vorausgesezt, von welchem noch stäf (der stab (auch buchstab), die stütze, die bestimmung, der befehl) und stafian (bestimmen, befehlen) abgeleitet sind. Stäfnian ist wol zu unterscheiden von stëfnian; jenes hat stäfnde, dies stëfnode — jenes kömt vom particip stafen; dies vom substantiv stëfen (die stimme). — Bei diesem verhältnis des wortstammes und dem verhältnis der ableitungen des präsens und präteriti zu einander bedeutet also das althochdeutsche gerafjo einen, der mit-anordnet; das angelsächsische gerêfa, einen der angeordnetes mit-vollzieht. Der gerêfa in England ist auch wirklich von untergeordneterer stellung, als der graf des fränkischen reiches.

ein landstük, wie die rectitudines sing. pers. ausdrücklich bemerken.

Die übrigen wirtschaftsgeschäfte bezogen sich auf: a) ackerbau; b) viehzucht; c) bienenzucht; d) waldpflege. Von gartenbau ist fast keine spur.

a. Ackerbau.

Es ist schon bemerkt, dafz die flur in mehrere zelgen, je nach dem eingefürten wirtschaftssystem in 2 oder 3 zerfiel. Das zu einer carucata gehörige land lag also in 2 oder 3 breiten von einander gesondert. Ferner ist erwänt, dafz das gut zerfiel in inland (terra indominicata) und ûtland (terra servilis, terra de servitio). Bei kleineren gütern, die gleichwol in mancher hinsicht dieselben verschidenen arbeitsleute brauchten, wie die gröfzeren, war oft das ûtland gröfzer an umfang als das inland.

Die ganze flur war nicht blofz durch hecken und zäune gegen eindringendes vieh und wild gesichert, sondern es ward auch auf dem gute ein eigner flurschüz gehalten, ein häge-veard. Die rectitudines sing. pers. berichten uns, dafz es herkommen war, dem flurschützen sein närgut, wodurch er seine subsistenz und, wenn er ein freier man war, seinen lon hatte, in der nähe der weideländereien anzuweisen, damit wenn das weidende vieh durch seine nachläfzigkeit einbrach, und schaden tat, der schade zunächst ihn selbst betraf.

Die hauptarbeit des ackerbaues auf dem gute fiel, so fern sie nicht (auf kleinem gute) von dem besitzer selbst bestritten ward, einer klafse von landleuten zu, welche gebûras (d. i. mitbewoner, gutsinsafzen) genant werden. Da diese arme, freie leute waren und geldlon nicht gewönlich, sidelte man sie förmlich an. Der herr des gutes gab in der regel 3 acras terræ arabilis (gafolyrðe) und 2 acras de herbagio (gärsyrðe); dazu, um dies land zu bauen 2 ochsen; ferner 1 kuh, 6 schafe und im ersten jahre den ertrag von 7 in saat stehenden getreideäckern.

8*

Auch erhielt der gebûr ein notdürftiges feld- und hausgeräte, so wie die erlaubnis einige schweine mit des herrn heerde treiben zu lafzen. Den ertrag der sieben saatäcker erhielt er nur im ersten jahre; nachher muste er mit seinen selbst besäeten 3 saatäckern und 2 acker grasland auskommen. Was er an vieh mehr erwerben oder erziehen konte, war sein. War bei seinem tode oder bei anderem ausscheiden aus dem verhältnifse sein viehstand oder sein hausrat gewachsen, so war das sein oder seiner familie gewin, den ursprünglich ihm vom herrn gewärten vieh- und hausstand aber muste er oder seine familie wider eben so wie die grundstücke dem herrn zurükstellen. Wonung und stallung scheint es hatte der gebûr in dem intimbre, in den wirtschaftsgebäuden des herrenhofes. Dabei mögen über gröfze und umfang der landausstattung und über die untertsützung bei der ersten ansidlung die landrechte in den verschidenen gegenden ebenso verschiden gewesen sein, als hinsichtlich der für diese gewärungen geforderten dienste und abgaben. An einigen orten muste ein solcher gebûr jede woche zwei tage des herren arbeit tun, dieser mochte ihm eine arbeit in der wirtschaft zu verrichten auftragen, welche er wolte; wärend des august aber und von lichtmefse bis ostern d. h. in den beiden grofzen pflüge-zeiten im jahre hatte der gebûr sogar 3 tage in der woche zu frohnen. Hatte der gebûr ein pferd, und dies ward in des herrn dienste als saumrofs gebraucht, so ward die zeit, wo das pferd gebraucht ward, an der frohnzeit des mannes abgerechnet. Zu michaelis muste der gebûr 10 gafol-peningas abgeben; zu martini 23 systra gerste und 2 hennen; zu ostern ein lamm oder 2 peningas; und von martini bis ostern hatte er abwechselnd mit den anderen gutsleuten die nächtliche bewachung und besorgung des falod, des vom gute abgesonderten viehstalles (oder wo mehrere waren, eines dieser viehställe). In der zeit des herbstpflügens bis zu martini muste er jede woche einen acker pflügen, und das samenkorn zur

saat in des herrn scheune herrichten. Auch musten seine eignen 3 äcker bêne-land und 2 äcker gärs-yrðe in dieser zeit bestelt werden — und zwar seine äcker mit eigner saat. Hatte er an 2 äckern herbagium nicht genug (gärsyrðe oder herbagium scheint dreischbrache zu sein) so mochte er sehen, dafz ihm sein herr ein mehreres durch gröfzere arbeit verdienen liefz. Ie zwei dieser gebûras hatten einen heá-deor-hund [66]) (d. i. einen hund zur jagd auf hochwild) zu füttern, und ein jeder muste aufzerdem dem gutshirten, mit defsen heerde seine schweine giengen, 6 brode geben. In einigen gegenden hatte der gebûr auch noch eine honigzinsgabe, zu geben, durfte und muste also bienen halten; hie und da hatte er auch fleischzinsgabe zu bringen, warscheinlich von den schweinen, die er schlachtete; hie und da endlich auch bierzinsgaben, wol gerste aufzer der bereits erwänten.

Das säen selbst der gutsäcker besorgte nicht der pflügende und die saat herrichtende gebûr, sondern ein eigner man, villeicht in der regel einer der gebûras, da es eine besondere nicht jedem eigne geschiklichkeit und genauigkeit im wurfe erfordert. Dieser man hiefz sædere, und wenn er das jahr über seine arbeit zur zufridenheit verrichtet hatte, erhielt er von jeder gattung saatkorn je einen leap vol. Man siht daraus, dafz eine übrige ausstattung des säe-mannes nicht erwänt ist, dafz das geschäft von irgend einem der hofeleute, einem gebûr oder leibeignen manne oder anderen neben anderen arbeiten, wozu er bestelt war, versehen ward. Eben so mufz einer der schon anderweitig ausgestatteten hofleute bere-brytta gewesen sein d. h. die aufsicht über das ungedroschene

66) Dafz das wort nur aus versehen in den rectitudines s. p. heádorhund für heádëorhund geschriben ist, siht man aus einer urkunde bei Kemble II. 380, in welcher ein edler Angelsachse aufzer anderem dem könige zwei habichte und alle seine heáh-dëor-hundas vermacht.

und gedroschene getraide und defsen bearbeitung und aufbewarung gehabt haben; denn da der ganze lon des mannes in dem abfalle bei der einscheuerung zur ärndtezeit vor der scheune bestund, mufz für ihn anderweitig gesorgt gewesen sein.

Die lage des gebûr erscheint so, dafz bei geringer ausstattung eine menge arbeiten und abgaben auf ihm lasten; deshalb mochten sich nur solche freie leute in diese lage begeben, die gar kein eignes vermögen hatten, und ihre wirtschaft notwendig nur mit einer alseitigen versorgung durch den herrn beginnen konten. Wer selbst haus- und feldgerät und so vil besafz, dafz er mit eignem vieh und eignem satkorn eine wirtschaft antreten konte, suchte und erhielt befsere bedingungen, unter denen die erste eine eigne hütte (cote) war. Ein solcher, übrigens dem gebûr sehr änlich gestelte beisafze des gutes hiefz cotsetla.

Auch diese kotsafzen hatten im einzelnen eine etwas verschidene lage; als einen algemeineren umrifz der verhältnifse derselben geben die rectitudines s. p. folgendes an: der kotsafze hat das jahr über jeden montag, also einen wochentag, dem herrn zu arbeiten und nur im august gleich dem gebûr, wöchentlich drei tage. Hie und da aber muste er den august hindurch jeden tag arbeiten und zwar, wenn hafer zu schneiden war, täglich einen acker schneiden; wenn anderes getraide zu schneiden war, täglich einen halben acker. Die geringste ausstattung des cotsetla waren, gleich der des gebûr, 5 äcker. Oft war sie gröfzér. Am gründonnerstage hatte der kotsafze einen heerdpfennig zu zalen, da er ein eignes häuschen besafz; und zu martini den kirchschofz. Aufzerdem konte er zu gewifsen algemeinen diensten, da er eine art selbstständigkeit in der nation hatte, aufgeboten werden z. b. zu werung des strandes gegen seeräuber; zu verteidigung des herrengutes, wenn es angegriffen war; zu in-standhaltung von des königs wildzäunen u. dergl. Zu den übrigen lei-

stungen der freien männer zog man ihn nicht heran, da er über seine zeit nicht freier herr und in mannichfacher abhängigkeit vom gute; sein grundbesiz auch kein eigentum sondern ein als lon für arbeit und dienste zugestandener bloſzer nieſzbrauch war. Sein gut war bloſzes læn land. Er war also persönlich frei, ohne die gemeinderechte und gemeindelasten des freien mannes zu haben. Die cotsetlan werden im algemeinen zu dem stande der ceorlas gerechnet, wo ceorlas in dem sinne gebraucht wird, daſz es alle freien männer bezeichnet, die nicht eorlas waren; — im engeren sinne umfaſzt der stand der ceorlas weder sie nach unten, noch die þegnas nach oben, sondern nur die s. g. geneátas. Auch ist die ôferseónes oder ôferhyrnes, welche für die verachtung des hausfridens eines cotsetlan gezalt wird, zwar über noch einmal so groſz als die, welche für verachtung des hausfridens eines þeov (natürlich an deſsen herrn), aber nur halb so groſz als die, welche für die verachtung des hausfridens eines geneát (oder ceorl im engeren sinne) gezalt wird. Die ôferseónes des geneát beträgt 30 peningas, die des cotsetlan 15, die des þeov nur sechs, oder gar nur fünf hie und da.

Die geneátas oder ceorlas waren nicht nur gleich dem cotsetlan persönlich freie leute, sondern sie hatten auch ihre grundstücke zu gleichem rechte wie die þegnas als folcland; aber sie haben kein bôcland. Sie hatten nicht eine bloſze nutznieſzung an ûtland, sondern eine eigne innë, ein eignes haus. Schon der name geneát, genoſz [67]) bezeichnet sie als teilhaber der mark, deren ein

67) Dies wird villeicht zuweilen durch comes übersezt, z. b. Concilium Culintonense §. 7. Et omnis homo credibiles faciat homines suos et omnes qui in pace et terra sua sunt. Et omnes infamati et accusationibus ingravati sub plegio redigantur. Et præpositus vel thainus, comes vel villanus qui hoc facere nolit aut disperdet, emendet CXX. s. et sit dignus eorum quæ supra dicta sunt. Hier könte man die abstu-

teil zum grofzen herrengute oder wenn mehrere am orte waren, zu den herrengütern gehörte, wärend ein anderer teil gemeindegut war, und als solches ursprünglich dem herren des grofzen gutes mit den geneátas gemeinschaftlich. Man siht dies daraus, dafz zuweilen die inhaber des gröfzeren gutes ihren anteil an den gemeindenutzungen veräufzern und übertragen [68]).

Das verhältnis scheint demnach ursprünglich dieses zu sein, dafz bei der ansidlung der Deutschen in England neben den gröfzeren gütern gleich eine anzal kleinere begründet wurden. Die herren der gröfzeren güter mögen manche unserstützungs- und schuzverhältnifse für die besitzer der kleineren übernommen haben, und dafür wurden die kleineren güter mit gewifsen lasten, die sie für die besitzer der gröfzeren zu tragen hatten, belegt. Diese lasten waren aber natürlich nach den bestimmungen bei den verschidenen, fast 2 jahrhunderte sich hinziehenden ansidlungen sehr verschiden. Auch mag es nachträglich manchem herren eines grofzen gutes erwünscht gewesen sein, neben sich wider zu eignem befseren schutze gegen räuber nicht blofz (denn dazu hätten auch cotsetlan, gebûras und selbst þeovas dienen können) sondern auch in volksversamlung und gericht, freie männer, markgenofzen sitzen zu haben, wo dann das gegenseitige verhältnis auf einem vertrage beruhte. Endlich mag auch wider mancher reichere gutsbesitzer seine kleineren nachbarn, wenn sie in verlegenheit waren, und er ihnen in einem falle helfen solte, zu dem er nicht verflpichtet war, ihre lage benuzt haben, um ihnen neue lasten aufzubürden. Daher

---

fung machen: ëaldorman ge þegn, geneát ge ceorl; allein warscheinlich ist doch nicht an geneát zu denken, sondern die alte formel: þeoden ge þegn, eorl ge ceorl ligt dem lateinischen zu grunde.

68) Kemble II. 100.

war die stellung des geneát in den verschidenen gegenden sehr verschiden ausgefallen; indefsen doch von vorn herein auch wider durch folcriht und herkommen in gewifsen schranken gehalten, die hinsichtlich des geneát nicht überschritten werden durften. Gewönlich gab der geneát von seinem gute an das hauptgut einen getraidezins (land-gafol) und ein zinsschwein (gärs-sýn); sodann musten die geneátas in gewifsen fällen für den besitzer des hauptgutes reiten, oder ihm lastvieh und saumrofse stellen (rídan, averian and láde lædan); auch bei gewifsen arbeiten namentlich bei heumähen und ärndte musten sie hie und da das hauptgut unterstützen (vircan); ferner zu den grofzen festschmäusen beiträge lifern (feormian, was an einen alten zusammenhang der markgenofzenschaft als religiöse gemeinde erinnert) [69]); sie musten den wildzaun und das weidegehege, die koppeln erhalten helfen (deorhege heávan and séte [70]) haldan); sie musten bei den gutsbauten, bei der umfridigung des herrenhofes beistand leisten, und eine neue färe, so es nötig war, für den ort herstellen helfen (býtlian and burh hegegian, nige faran to túne feccan). Aufzerdem hatten sie den kirchschofz gleich den cotsetlan und den þegnas zu zalen; gleich den þegnas eine andere kirchliche abgabe: das almosengeld (älmesfeoh) [71]) zu geben, und die algemeine landesbewachung, so wie die wache bei den gestüten des hauptgutes (heáfod-vearde haldan and hors-veard) zu halten, und boten

---

69) Doch heifzt feormian auch überhaupt: bewirten; und diese pflicht der feorme könte sich auch darauf beziehen, dafz der gutsherr oder sein brytta, wenn er zu den bestimten terminen in einen ort kam, wo er nicht selbst wonte, von den geneátas des ortes bewirtet werden muste.

70) Der text der rectitudines hat sæte; séte ist wol spätere abgeschliffenere form für sétu, wovon oben bereits ausfürlich die rede war.

71) Hierüber sihe die erläuternngen zu der rectitudines.

zu laufen. — Aufzerdem musten die geneátas auch den kirchenzehnten geben.

Ein ceorl, der 5 hîden und mehr besafz, war wie wir bereits oben gesehen, dem þegn so nahe gerükt, dafz es nur von seiner äufzeren haltung abgehangen zu haben scheint, ob er für einen þegn gelten solte oder nicht. Daraus läfzt sich schliefzen, dafz nach den alten verhältnifsen kein gut, was mit lasten, die ein geneát zu tragen hatte, belegt war, 5 hîden (60 bovaten) an land befafzte; dafz alle kleiner, in der regel wol nur 1 hîde grofz, waren; dafz dagegen das kleinste hauptgut wenigstens 5 hîden betrug. Später freilich kommen, wie wir aus der abtretung eines gutes von nur 4 bovaten inland und 10 bovaten ûtland an das kloster Croyland (deren oben in der note gedacht ward) sehen, auch kleinere güter vor; und dies scheint die einfache folge davon gewesen zu sein, dafz die þegnas grund und boden nicht blofz als folcland nach folcriht, sondern auch als bôcland nach bôcriht besitzen konten. Das bôcriht enthält allerdings das recht testamentarischer verfügung, wodurch es gewönlich erklärt wird; allein es ist auch aufzerdem jedes von den lasten und bedingungen des folcrihtes mehr oder weniger befreiendes privilegium ein bôcriht, und bôcland ist ein solches befreites grundstük, welches seinen namen davon hatte, dafz die befreiung urkundlich, dafz sie in einer bêc enthalten war. Aller grundbesiz unterlag ursprünglich dem folcrihte; jede befreiung davon muste in bestimt angegebener weise vom könige und von den vitan des landes ausgehen, und die schranken dieser befreiung konten nur wider eben durch dieselben mächte erweitert werden; so namentlich hieng die freie testamentarische verfügung, ob sie illimitirt oder auf den kreis der familie beschränkt sein solte von dem ersten privilegium, oder im fal dies illimitirt war, von den bestimmungen nachheriger erblafzer ab (Älfrédes dômas §. 41. Be bôc-londum. Se mon seðe bôc-land häbbe and him his mägas leáfden, þonne setton

ve þät he hit ne môste sällan of his mägburge, gif þär bið gevrit oððe gevitnes þät hit þâra manna forbod være þe hit on frumon gestrŷndon and þâra þe hit him sealdon, þät he svâ ne môte; and þät þonne on cyninges and on biscopes gevitnefse gerecce, beforan his magum). Doch nicht allein die freie oder limitirte testamentarische verfügung hieng von einem privilegium, bôcriht, ab, sondern auch der freie verkauf, die veräufzerung und parcellirung der güter. Was ein man, mochte er nun eorl, þegn oder geneát sein blofz nach folcriht besafz, muste in bestimter weise vererbt und genuzt, konte in anderer weise nicht übertragen, konte nur durch bestimte vergehen verloren werden: davon musten gewifse statsleistungen geleistet werden. Alle diese bedingungen eines besitzes nach folcriht konten beim bôclande teilweise oder ganz aufgehoben, und das gut konte zu völlig ächtem, unfiscablen und unconfiscablen mit keiner abgabe oder leistung beschwerten eigentume übergeben sein. Ursprünglich konte nur der könig solche privilegien erteilen; allein auch nur dann ohne weiteres, wenn die landgabe, die er mit privilegien versehen, die er so aufzer dem folcriht stellen und hingeben wolte, von ihm selbst schon in folge früher getroffener bestimmungen als bôcland besefzen wurde; wo der könig aus seinen domänen, die er selbst nach folcriht oder vilmehr nach königlichem recht und nicht als ächter privateigentümer besafz, bôcland machen wolte, bedurfte er dazu der einstimmung seiner vitan, des consensus und der licentia sæcularium optimatum divinarumque personarum. Jeder andere als der könig konte bôcland nur in der weise übertragen, wie er es selbst besafz — doch lasten, beschränkungen des succefsionsrechtes u. dergl. konte er damit verbinden nach gefallen; nur nicht erweiterte freiheit. So konte ein bôcland auch mit besonderen zinsen und diensten, die von denen nach folcriht zu gewärenden ganz abwichen, belastet werden, denn bôcland konte von dem inhaber frei unter allen den bedingungen, die ihm beliebten

und die die früher erteilten privilegien gestatteten, übertragen werden. Auf diese weise sah oft ein bócland einem **lænland** änlicher als einem **folcland**, und es konte als eine woltat erscheinen unter umständen, dafz ein bócland sein bócriht verlor und wider zum folcland erklärt ward.

Dies also zeichnete den þegn aus, dafz er nicht blofz lænland — wie alle freie Angelsachsen bis zum gebûr hinab — nicht blofz land nach folcriht, wie auch der geneát, sondern auch land nach bócriht besitzen konte, dafz er also unter anderem auch testamentarisch verfügen konte. Im übrigen ruhen auf den gütern der þegnas und eorlas vornämlich die drei grofzen statsleistungen der Angelsachsen: fyrd-färeld, burh-bóte und brycg-geweorc von denen unten bei den gutsherlichen lasten weiter die rede sein wird. Darauf, dafz die þegnas und eorlas diese lasten für die geneátas mittrugen, mag sich ursprünglich die belastung der letzteren durch zinsen und frohnen gründen. Die geneátas waren das, was unsere pfleghaften freien in Deutschland. Diese statsleistungen der þegnas und eorlas waren landriht; aber für manche gegenden war das landriht schwerer; die þegnas und ihre hintersafzen hatten auch für die tiergärten bei den benachbarten königlichen domänen zu sorgen; aufzerdem musten sie sich die kriegerische rüstung halten, wie sie von ihnen gefordert ward, und die küste bewachen, und die ortschaften und die landstrafzen. Endlich musten sie gleich den geneátas zehnten, kirchschofz und almosengeld geben.

b. Viehzucht.

Wie die arbeiten des ackerbaues, pflügen, säen, mähen, schneiden, kornbereiten (dreschen) bestritten wurden, auch wo sie nicht blofz von dem landbesitzer oder von seiner leibeignen hausdienerschaft geleistet werden konten, haben wir gesehen — und ebenso werden wir die verhältnismäfzig geringeren arbeiten, welche die viehzucht erfordert untergebracht sehen. Die viehzucht war übrigens

bedeutend. Nicht nur werden öfter stutereien (stódfalod, myrhne) [72]) erwänt, sondern heerden von 40 stük rindvieh, von 1200 und noch mehr schweinen; aufzerdem ziegen- und schafheerden werden zalreich erwänt.

Ochsen bedurfte man in zimlicher anzal, denn sie allein so scheint es, wurden zum pflügen und wagenziehen gebraucht. Auf den vorhandenen alten bildern erscheinen pferde immer nur zum reiten gebraucht; die rectitudines erwänen sie auch als saumtiere. Dagegen ochsen sind immer vor wagen und pfluge, und zwar haben wir oben schon gesehen, dafz für ein kleines bauerngut zwei ochsen zureichten; auf den grofzen gütern ward mit 4 ochsen gepflügt. Die alten bilder stellen uns dies pflügen dar, wie ein räderloser pflug von zwei paar hintereinander gespanter ochsen gezogen wird, deren vorderstes ein knabe fürt, wärend er mit einer art lanze das hintere paar stachelt und forttreibt, und der pflüger den pflugsterz regirt. Das schon erwänte alte gespräch stelt uns die sache gerade so vor. Der ackersman geht diesem zu folge mit tagesanbruch an die arbeit, denn er mufz seinen acker abpflügen; und ein c n â p a steht ihm bei mit einem g â d î s e n (spitzeisen). Die pflege der ochsen aber so lange sie nicht vor dem pfluge waren, gieng nicht dem pflügenden an, sondern dafür war ein eigner o x a n h i r d e auf dem gute; es scheint in der regel ein gebûr gewesen zu sein, denn sein recht war, dafz er zwei ochsen und eine kuh mit der heerde des herrn auf die weide treiben durfte; doch auch mehr ochsen, wenn er deren besafz — und das ist gerade der viehstand eines gebûr. Dafz es ein man sein muste, für defsen auskommen schon durch seine übrige stellung und austattung gesorgt war, siht man auch daraus, dafz er für seinen dienst nur schuhe und handschuhe erhielt

---

72) Const. de foresta 6. wo zwar michni steht, welches wort aber offenbar für myrhne von meare oder myre, die stute, steht.

(scôs and glôfa). Dafz es kein leibeigner gutsknecht ohne lehnland war, siht man daraus, dafz er selbst ochsen hatte — war es also ein leibeigner, so war es immer ein solcher, dem der herr wie einem gebûr eigne wirtschaft gelehnt. Die geneátas des ortes mögen ihre ochsen und kühe unter von ihnen bestelter aufsicht eines knaben auf die gemeindeweide gesandt, oder wenn diese mit der herrenweide identisch war oft auch gegen besondere kleine vergütung dem ochsen- oder kuhhirten des hauptgutes mit übergeben haben. Der ochsenhirte hatte, wie wir aus dem erwänten gespräche sehen, sehr harten dienst, denn die ochsen kamen auf die weide erst nach beendigter arbeit, bliben die nacht über aufzer im harten winter im freien, und der ochsenhirte hatte bei ihnen zu bleiben, und sie vor viehdieben zu schützen.

Für die kühe des gutes war ein besonderer hirte bestelt. Auch dieser muste ein man sein, der schon anderweitige ausstattung als gebûr, oder als in gebûrsweise angesezter leibeigner hatte, denn seine ganze vergütung bestund darin, dafz er seine lehnkuh mit der heerde des herren gehen lafzen konte, dafz er von jeder kuh, wenn sie gekalbt hatte (siððan heo nígecëalfod häfð), sieben tage lang die milch überhaupt, und 14 tage lang die morgenmilch (den biest, welcher zur ersten mahlzeit dient: frymetling bistinge) [73]) hatte.

Die molkerei ward, wie beim ackerbau das säen, als ein besonderes geschäft behandelt, und zwar nicht von dem kuhhirten, sondern von eigens dazu bestelten weibern, den cys-virhtan, käsemacherinnen. Man benuzte die milch aufzer zum unmittelbaren verbrauche besonders zur käsebereitung, doch hatte die käsemacherin aus saurer sahne

73) cf. Schmeller s. v. der biest, die erste, unreine milch von der kuh unmittelbar nach dem kälbern, biestmilch, althochdeutsch piost.

(vring-væg) [74]) butter für des herrn tisch zu bereiten. Sie erhielt für ihre arbeit alle molken, aufzer denen, die der schafhirte bekam, also vor allem wol sämtliche kuh- und geifzmolken; und aufzerdem 100 käse; mufz also wol auch schon eine andere ausstattung gehabt, und die frau eines gebûr oder auf lehngut angesezten leibeignen gewesen sein.

Der schafhirte erhielt als vergütung seiner arbeit den dünger der heerde wärend der 12 nächte zu mitwinter; ferner ein lamm von den jahreslämmern, die wolle des besten widders (bel-flys d. h. das vlies des leithammels, der das heerdeglökchen trägt), die milch der ganzen heerde eine woche lang jedesmal nach der nachtgleiche, und den ganzen sommer hindurch täglich einen napf saurer milch oder molken (blede fulle væges oððe sŷringe) [75]). Der geifzhirte erhielt ein ziklein von dem jahrgange, die milch seiner heerde von martini an (wol das jahr zu ende) und in der übrigen zeit gleich dem schafhirten einen teil saurer milch.

Ein hauptteil der angelsächsischen landwirtschaft bestund, wie bei ihren in Deutschland verblibenen stamvettern in Westfalen, Engern und Ostfalen, in der schweinezucht. Schon die localnamen haben uns diesen gegenstand vilfach in der wichtigkeit sehen lafzen, den er für die Angelsachsen hatte. Von neuem werden wir darauf hin-

74) Dem worte væg entsprechend mufz auch ein althochdeutsches wort weig bestanden haben, denn „der weigling" heifzt noch in Baiern und der Schweiz der milchnapf, die schüfzel zur ramansetzenden milch. cf. Schmeller und Stalder s. h. v. — vringan heifzt „ringen" in der weise, wie wir sagen „ausringen" — torquere, contorquere, stringere also auspressen — es scheint mit vringan die arbeit des butterns bezeichnet zu werden und vring-væg also der teil der sauern milch zu sein, der zum buttern abgeramt wird.

75) Blede abgeschliffenere form für bledu, oberdeutsch: das platt, eine flache schüfzel, ein teller.

gewisen, wenn wir sehen wie ausgezeichnet der schweinehirt unter den übrigen hirten des gutes gestelt war.

Wenn der schweinehirte (svân) ein solcher war, dem eine heerde ganz überlafsen war, so hatte er die heerde in ihrem bestande zu erhalten und in diesem dem nachfolger zu übergeben oder zu hinterlafsen, aber jährlich eine gewifse anzal schweine, nämlich in der regel 10 alte und 5 junge als herrenzins abzulifern, zu schlachten, zu sängen und auszuweiden. Das geweide von diesen schweinen; und, wie es scheint, was er aufzerdem über den bestand der heerde erziehen konte, war sein. Dafür muste er ein pferd unterhalten, und dieses als saumrofs zu des herren diensten stellen, so oft es verlangt ward. Es scheint, er fowol wie der zeidler waren aufzerdem mit lehnland bedachte gebûras oder þeovas, denn beide musten dem herrn mannichfache kleine dienste leisten, und beide hatten ihre bên-äceras zu ackern, zu schneiden und ihre gärs-äceras zu mähen, und von beiden fiel dem herrn wider bei ihrem tode oder abgang anheim alles, was nicht nachweislich freies zugebrachtes eigentum war. — Aufzer solchen auf zins gestelten schweinehirten (gafol-svânas) gab es aber auch leibeigne knechte, welche die unmittelbar und ganz dem gute reservirten heerden hüteten (æhte-svânas). Solche bekamen aufzer dem geweide der aus ihrer heerde und von ihnen geschlachteten, ausgeweideten und gesängten schweine nur immer (gleich schaaf- und ziegenhirten) ein junges von dem jahrgange für sich.

c. Bienenzucht.

Die biene, deren instinctartiges statsleben dem alten Deutschen ein vorbild so mancher menschlicher sitlicher beziehung, die bei ihm in einer art heiligkeit war, war auch vilfach gegenstand seiner sorge in der wirtschaft. Die mannichfachen bilder der alten ausdruksweisen, die vom bienenstand und von der honigsüfze und des honigs zartem geruche hergenommen sind, sind beweis genug von

dem

dem werte, den man auf diesen wirtschaftszweig legte. Auch in Deutschland hatten die zeidler ihr eignes recht. Bei den Angelsachsen war nicht blofz oft den gebûras ein besonderer honigzins aufgelegt, sondern die gröfzeren güter hatten ihre eignen zeidler (beó-ceorlas), denen bienenstände gegen zins (man nante einen solchen zinsbaren bienenstand gafol-heorde, zinsheerde) überlafzen waren. Diese stände waren nach den verschidenen gegenden natürlich von verschidener gröfze, und danach auch der zins verschiden. Stände von der gewönlichen gröfze gaben jährlich 5 oder 6 systra honig als zins. Der zeidler war, wie bereits oben bemerkt, ein mit lehnland ausgestatteter gebûr oder þeov; da er aber nicht zu aller zeit von den zeidelgeschäften und der bearbeitung seiner bên-äceras und gärs-äceras in anspruch genommen war, so brauchte ihn der herr des gutes zu vilen anderen arbeiten, und unter anderem hatte er ein saumrofs zu unterhalten und auf verlangen zu des herren dienst zu stellen.

d. Die waldpflege.

Wie weit diese sich einer eigentlichen forstwirtschaft genähert, läfzt sich aus den vorhandenen daten nicht ermefzen. Nur sehen wir auf den gütern einen eignen man mit der sorge für die waldungen beauftragt, einen forstwart (vudu-veard), welcher als lon für seine dienste allen windfal des waldes erhielt. In den gesetzen finden sich nur bestimmungen über walddiebstal [76]), nicht über waldfrevel.

---

76) Älfrédes dômas. 12. Gif mon óðres vudu bärneð oððe heáveð unalyfedne, forgilde älc greát treov mid V. scyll. and siððan äghvilc, sî svâ fela svâ heora sî, mid V. peningum; and XXX scyll. to vite. Nach könig Ines gesetzen war ein unterschid; da musten bei verbrennen (schon geschlagenen holzes ohne zweifel, wol zu kolen) die volle bufze und sechzig schillinge gezalt werden, weil das feuer in diebsweise, d. h. ge-

In der regel hatte wol der rudu-reard zugleich die sorge für die wildzänne, deren nicht blofz der könig sondern auch die grofzen grundbesitzer auf ihren gütern hatten. So hatte ein an grundeigentum sehr reicher presbyter Verhard einen wildzaun (ceage, cäge, clausula) in der nähe von Canterbury [77]. Den constitutiones de foresta zu folge hatte jeder þegn (das ist in diesem gesetze nach §. 12. der sin von liber oder liberalis homo) das recht der freien jagd auf seinem grundeigentume, aber nicht das recht des wildzaunes. Dies mufz also ein reservatrecht der könige und der grofzen grundbesitzer, der eorlas, gewesen sein [78]. Eine gewifse art grofzer windspile, die warscheinlich zur jagdhetze gebraucht wurden (greyhound) durfte selbst ein þegn zehn meilen in die runde um einen königlichen wildzaun nur halten, wenn er

---

räuschlos, war; dagegen beim unerlaubten niderhauen von stämmen wurden nur drei stämme gebüfzt, jeder mit 30 *schillingen*, weil die axt lärmen macht, und der, dem mehr als 3 stämme heimlich nidergehauen werden, die schuld in eigner unachtsamkeit auf sein eigentum zu suchen hat. Das umhauen eines stammes aber, unter defsen krone 30 schweine stehen können, muste doppelt also mit 60 schillingen gebüfzt werden. Selbst Knuts constitutiones de foresta enthalten nur 2 artikel, die sich auf baumfrevel beziehen: §. 28. Bosco vel subbosco nostro sine licentia primariorum forestæ nemo manum apponat; quod si quis fecerit, reus sit fractionis regalis chaceæ (cäge, was sonst deor-hege genant wird, wildzaun). §. 29. Si quis vero ilicem aut arborem aliquam, quæ victum feris suppeditat, sciderit, præter fractionem regalis chaceæ, emendet regi viginti solidis."

77) Kemble I. 298. „Mansionem (hîde) quoque quæ est in aquilonali parte Doroberniæ muris et clausulam, quod Angli dicunt ceage, quæ pertinet ad prædictam mansionem." —

78) Const. d. For. §. 30. „Volo ut omnis liber homo pro libito suo habeat venerem sive viridem in planis suis super terras suas, sine chacea tamen; et devitent omnes meam, ubicunque eam habere voluero."

ihnen in gegenwart des königlichen oberförsters ein knie lämen liefz (const. d. f. §. 31.). Kamen solche hunde ohne knielämung zufällig dem wildzaune näher als zehn englische meilen, so muste dies für jede meile annäherung mit einem solidus gebüfzt werden. Freie leute geringerer art (läs-þegnas) durften nicht einmal gelämte hunde dieser art halten. Nur auf wölfe und füchse stund jederman die jagd frei.

So wenig in den angelsächsischen urkunden von gärtnerei vorkömt, so oft werden piscationes, aucupationes et venationes erwänt, über welche beschäftigungen das mehrfach erwänte alte gespräch vortrefliche auskunft gibt. Wir überlafzen unseren lesern das nähere daselbst nachzusehen.

Uebrigens hatten nicht blofz die herrengüter besondere waldungen zu holzung und schweinemast, sondern auch die gemeinden der geneátas hatten gemeindewälder und gemeindewaldweiden, an denen ursprünglich auch dem inhaber des hauptgutes eine teilname zustund, wie schon oben erwänt ward. Eine solche gemeindewaldung hiefz gemænnis, ceorla-vudu, ceorla-graf, ceorla-den. Da Kemble bereits in der vorrede zum 1ten bande der urkunden die hieher gehörigen stellen zusammen getragen hat (p. XLI. XLII.), kan ich darauf verweisen.

Den befzer gestelten bäuerlichen beisitzern der gröfzeren güter waren ohne zweifel die auf denselben gehaltenen handwerker, wenn sie nicht leibeigne leute waren, gleich gestelt. Alle solche handwerksleute hiefzen smiðas (altnordisch sogar der schuster, skô-smidr), von smiðan kunstreich bereiten, wovon noch unser wort: geschmeide (smæte gold, Mones Glofs. 3497). Dafz der könig auf seinen domänen solche arbeiter hatte, zeigen Äðelbirhtes dômas §. 7. „Gif cyninges ambiht-smið oððe lâdrinc mannan (das schwach flectirende manna ist: dienstmanne) of-

slehð medman leódgelde forgelde." Dafz auch auf anderen gröfzeren geistlichen und weltlichen gütern smiðas waren, siht man teils aus dem schon angefürten gespräch Älfrics teils aus leges regis Edvardi confefsoris (21) teils endlich aus dem ebenfals schon oben in der note angefürten §. 63. der Ines dôma. Aus diesem, wie aus dem eben angefürten der Äðelbirhtes dôma geht zugleich der höhere wert hervor den man auf solche handwerker legte. Es waren, wo vile waren, köche, bäcker, salzbereiter, schmiede, zimmerleute und lederarbeiter.

Aufzer den leuten, welche, als leibeigne oder als freie, aber mit abhängigem oder doch zinspflichtigem besitze ausgestattete ganz in uraltdeutscher weise [79]) bei den gröfzeren gütern safzen, suchten sich teils arme freie blofz für gewifsen schuz und für notdürftigen unterhalt unter dem namen folgeras bei den gütern unterzubringen, teils hatten leibeigne leute, die kein lehngut und keine eigne haushaltung vom herrn erhielten, denselben notdürftigen unterhalt für ihre arbeit zu beziehen.

Was die folgeras anbetrift, so ist das freilich ein sehr algemeiner name, den allenfals auch die ritterlichen gefolgsleute des königes und der eorla, die doch selbst þegnas waren, hätten füren können — er hatte sich aber fixirt für diese geringen, noch unter dem gebûr stehenden freien, die eigentlich in der weise gemieteter knechte auf dem gute safzen. Um dies verhältnis zu verstehen, mufz man sich erinnern, dafz pöbel in unserem sinne d. h. leute ohne sicheren närungsstand und doch volkommen frei von keinem altdeutschen state geduldet wurden. Jeder muste einen herren haben, mit ausname des königes, oder fürst-

---

79) T. G. „Cæteris servis non in nostrum morem descriptis per familiam ministeriis utuntur: suam quisque sedem, suos penates regit. Frumenti modum dominus aut pecoris aut vestis ut colono injungit, et servus hactenus paret" — „Liberti non multum supra servos sunt." —

lichen edlen, der wie ein bienenweisel den schwarm, so den stam, mochte dieser noch so klein sein, fürte, und bei defsen anerkennung auch der wille des stammes in gewifsem sinne in betracht kam; — also aufzer dem manne, der vorzugsweise leód hiefz, weil er den stam repräsentirte, konnte niemand herrenlos sein, ohne zugleich fleaming d. h. wildfang, biesterfrei und somit dem könige als þeov verfallen zu sein, sobald er gefestet und gefangen werden konte. Bei den Angelsachsen war dies geradezu als folcriht ausgesprochen: wer nicht wie die eorlas und ein teil der þegnas so wie die eignen þeovas des königes diesen unmittelbar als hlâford hatte, muste einen eorl oder þegn als hlâford haben, muste defsen hlâfæta sein, d. h. ein volfreier man muste ihn schützen, vertreten, und dieser hatte dann dafür zu sorgen, dafz der geschüzte, wenn er nicht selbst einen narungsstand hatte, einen erhielt, gegen arbeit und dienste notdürftig ernärt und zugleich beaufsichtigt ward.

So heifzt es gleich im ersten artikel der Äðelrédes dôma: „Pät is pät älc freoman getreórne borh häbbe; pät se borh hine to älcon rihte gehealde gif he betihtlad vurðe. — — And häbbe älc hlâford his hireðmen on his âgenon borge. Gif he þonne betihtlad vurðe and he ût óðhleápe, gilde se hlâford päs mannes vere þam cyninge. And gif mon þone hlâford teó, pät he be his ræde ût-hleópe, lädie hine mid fíf þegnum and beo him silf sixta. Gif him seo lâd birste, gilde þam cynge his vere and sî se man ûtlah." Deutlicher noch drücken sich Äðelstânes dômas aus: cap. 2. „Ond ve cvædon be þæm hlâfordleásum mannum, þe man nân riht ätbegitan ne mäg, pät man beóde päre mägðe, pät hi hine to folcrihte gehâmetten, and him hlâford finden on folcgemôte. And gif hi hine þonne begitan nillen oððe ne mægen to þam andagan, þonne beo he siððan flyma, and hine lecge for þeof se þe him to-

cume; and se þe hine ôfer þät feormige, forgilde hine be his vere, oððe he hine be þam lâdige."

Unter diesen umständen, da aller pöbel verboten war [80]), blib armen freien, die kein eignes hauswesen als þegnas, geneátas, cotsetlan oder gebûras begründen konten, nichts übrig als sich als folgeras einem herrn, einen hlâford anzuschlieſzen. Waren sie so schlecht oder untauglich, daſz sie auch unter solchen bedingungen keinen hlâford fanden, dann blib ihnen nichts übrig als freiwillig sich der freiheit zu begeben, oder als flyman zu leben bis sie mit gewalt ins þeovdom gebracht, zu vite-þeovas, züchtlingen, strafknechten, gemacht wurden.

Der folgere steht überal dem angeseſzenen manne (heorðfäst) entgegen; er hat kein eignes feuer auf dem herde und geht beim herrn zu tische, der ihm unterhalt, schuh und handschuh und zu erwerbung seiner übrigen bedürfniſse 2 äcker land, einen besäet, den anderen unbesäet gab — den lezteren muste er mit selbst erworbener oder geborgter saat bestellen, und der ertrag beider äcker muste für seine bedürfniſse ausreichen.

---

80) Unsere armenversorger und pauperismusschriftsteller mögen sich die einfache weisheit, welche unsere vorfaren von Island bis Benevent begleitete, und die mit den modernen danaidenfaszmaſzregeln einen so auffallenden constrast bilden, ad notam nemen; und unsere philanthropen, die über den notschlam des pöbels unserer städte in tränen zerflieſzen, mögen bedenken, daſz es groſzartigere menschenliebe ist, die durch einige entschidene maſzregeln für künftige generationen sorgt, als die welche kräfte an ein ohnehin der not nicht mehr zu entreiſzendes geschlecht sinlos vergeudet.

„Auf die naſz' und kot'ge straſz'
Ist auf polizei gebot
Trokner kot geworfen, daſz
Abgeholfen sei der not.
Eins ist, was man nicht ermaſz:
Ward nun auch der trokne naſz,
Ist gedoppelt not und kot." R.

Die kost aber für diese gemieteten freien, wie für die leibeignen knechte und für die mägde bestund in folgendem: der knecht bekam eine ausreichende quantität getraide (12 pund gôdes-cornes, es ist nicht an pfund sondern an ein gröfzeres gewicht zu denken), einen getraideacker, den er sich bestellen mochte; und unter dem namen härfest-handful, wie es scheint, von jedem acker den er in der erndte schnit, eine handvol ähren; ferner zwei hammel und das jahr über die nutzung einer kuh, nebst feuerung. Eine magd erhielt $^{2}/_{3}$ so vil getraide als der knecht (8 pund) und einen hammel oder für denselben 3 peningas. Ferner gleich dem knechte einen getraideacker und härfest-handful; sodan eine syster bohnen zur winterfastenspeise, und den sommer über täglich eine quantität saure milch oder dafür 1 pening. — Um dies kurze leben nicht ganz freudlos zu lafzen (to eácan hire nýdrihte), muste der herr den leibeignen zu weihnachten und zu ostern festschmäuse geben (midvintres-feorm, eáster-feorm). An einigen orten war aufzerdem ein erndtefestschmaus, natürlich nicht blofz einer für die leibeignen leute, sondern auch einer für die freien beisafzen des gutes (die ohne zweifel auch eine midvintres-feorm und eáster-feorm erhielten) gebräuchlich, welcher bendfeorm (das band- oder binde-fest) [81]) hiefz; ferner ein schmaus bei beendigung der grofzen pflügezeiten im herbst und frühjahr, welcher gyt-feorm (von geatan, concedere, der gnadenschmaus, der schmaus den der herr gibt, wenn die arbeit gut getan ist, und den er weglafzen kan, wenn er unzufriden ist) genant wird; endlich auch hie und da ein befzeres efzen bei der beendigten heumaht (mæð mæd-mete). Hinsichtlich dieser schmäuse war das herkommen in verschidenen gegenden verschiden; aber weihnachts- und oster-

81) Im Altnordischen hiefz ein augusttag Bandadagr, was dieselbe bedeutung haben mag. Sonst heifzt das fest der beginnenden ärndte bei den Angelsachsen auch hlâf-mäfsan-däg.

schmaus waren überal folcriht, gleichmäſziges altes herkommen, was an die alten opferschmäuse, an die **veizlor** auf den nordischen höfen erinnert. Wo die ärndte nicht in scheuern sondern in feimen geborgen ward, bekamen die arbeiter, wenn die feime herabgedroschen war, die oberste decke derselben (**hreac-cop**) und wie es scheint entweder bei beendigtem aufbau der feimen, oder bei glüklich beendigtem abdreschen derselben ein beſzeres eſzen (**hreac-mete**).

Wie wolgemeſzen und symmetrisch — zugleich wie sitlich-tüchtig, dem algemeinen wol zuträglich, und arbeit und freude in rechtem verhältniſse, freiheit nach maſzgabe der möglichkeit sie richtig zu gebrauchen spendend, waren doch diese alten ländlichen verhältniſse, und zugleich wie einfach, wie jedem noch so geringem verstande zugänglich und durchsichtig! — Wenden wir uns nun zu betrachtung des ganzen politischen gefuges, in welchem die verfaſzung der landgemeinden, die wir haben kennen lernen stund, um sie in ihrem glidlichen verhältniſse zum ganzen zu begreifen.

III.

Die angelsächsische dorfverfaszung.

§. 1.

Die alten, der deutschen welt algemein angehörigen, ausdrücke für politische corporationen und deren vorstände.

1. þiuda (angels. þeód, altnord. þŷdi, althochd. diota) gens; und þiudans, (angels. þeóden) gentis dux, rex.

Die Moneschen glofsen enthalten unter nro. 3129 ein wort, defsen endung nicht volständig gegeben ist, defsen stam aber þeódan zu lauten scheint. Es mufz ein starkes verbum sein, da es intransitive bedeutung hat: ligari, gebunden sein, gefefzelt sein. Dafz aber ein solches starkes verbum und in dieser bedeutung wirklich existirte sehen wir aus dem ebenfals in Mones glofsen nro. 3311 erhaltenen participium tô-geþeóden, adhærens. Das simplex þeóden, mufz also: gefestigt, verbunden, nexus, ligatus bedeutet haben, was ganz stimt. Auch der conjunctiv präsentis: tô-geþeóde, adhærescat kömt vor: Mone Gl. 2315. 4659.

Dies also wäre die wurzel des wortes þeód, und durch sie erhalten wir für þeód die grundbedeutung: ein in sich zusammenhängendes, verbundenes ganzes, eine corporation — und da die alte deutsche welt nur durch die natur gebildete oder nach analogie der natürlichen gebil-

dete corporationen kante, so ist ganz consequent: þeód, stam, gens.

Das starke zeitwort þeódan, ligari, nexum efse lautet notwendig ab: peád, þudon, þoden, für welches leztere jenes þeoden zu stehen scheint. Das wort mufz früh aufzer gebrauch gekommen sein, da sich nur so schwache spuren seines daseins finden. Um so mehre finden sich von einem schwachen, von þeód, die corporation, verbindung, nexus abgeleiteten zeitworte geþeódan, welches bedeutet: nexum facere, texere, adhibere, adigere. Das particip dieses wortes kömt in drei formen vor: geþeóded, adhibitus Mone Gl. 4070; geþeód (für geþeóded) textus in anderen von Mone im anzeiger 1839 mitgeteilten glofsen nro. 782; geþŷd (f. geþŷded) adactus Mone Gl. 4974. Doch bedarf es dieser beweise aus den glofsen nicht; denn dies schwache þeódan und geþeódan (in anderen formen þŷdan und geþŷdan) mit dem prät. geþeóte und dem partic. geþeóded kömt auch in schriftwerken häufig vor in der bedeutung: adjungere, adigere, adhibere. Diesem schwachen angelsächsischen worte entspricht ein gleichfals schwaches altnordisches: þýda, aptare, adaptare; und þŷdaz, adhærere, amplecti.

Neben þeód, nexus, gens kömt (analog dem starken verbum geþeódan) ein substantivum vor geþeód, quod nexum facit; quod gentem facit: lingua, indoles. — Endlich ein substantiv mit participialendung aber ohne den participialablaut im stamme, gotisch: þiudans, angelsächsisch þeóden, zu bezeichnung des knotenpunctes der verbindung, des hauptes und mittelpunctes derselben, des fürsten, königes. — Þeód ist ein durch gemeinsame eigentümlichkeit zusammen gebundenes ganzes.

2. Draúhts, (angels. dryht, altnord. drótt, althochd. truht) comitatus, sequela, familia, agmen; und draúhteins oder drauhtins? angels. dryhten, altnord. drót-

tinn, althochd. truhtîn oder truhtin) dux agminis, dominus.

Das wort draúhts ist ganz wie baúrgs (urbs) gebildet, und da gotisches aú für u steht, weist es, wie baúrgs auf einen stam baírgan (celare, refugium efse), so auf einen stam draíhtan (draht, draúhtum) zurük, der aber gänzlich abhanden gekommen ist. Nur die altnordischen vom präteritum dieses verlornen stammes abgeleiteten wörter: das schwache zeitwort dratta, pedifsequum efse, ifitare und das substantivum dratt, actio pedifsequi, itio frequens, und das villeicht mit dem präsens zusammen hängende drittaz non voluntarie agere, ingratum agere werfen noch licht auf die urbedeutung des wortes. Von angelsächsischen worten gehören noch zu dieser familie: droht, conversatio (cum sequela, in sequela) und drohtjan conversari (vitam ducere in agmine, cum familia, cum sequela); von gotischen: gadraúhts, militia; draúhtinon, militari; von altsächsischen: druhting, commensalis, familiaris (quocum in familia, agmine, comitatu vivitur, oder qui in familia, agmine, comitatu vivit, commilito); von altnordischen: drottna, imperare (ducem, dominum efse, agmen ducere, familiæ præefse) und drottning, regina (domina, materfamilias).

Deutlich ligt in draúhts der begrif des in einer familie, dienerschaft, schaar zusammengehaltenseins. Fast überal werden wir dem begegnen, dafz die familie mit ihrer unterordnung unter das familienhaupt vorbild ist für alle dienst- und unterordnungsverhältnifse sowol im fridlichen state, wie in dem kriegsstate, dem heere. Draúhts ist ein durch gemeinsamen dienst zusammengehaltenes ganzes.

3. Kuni (angels. cyn; altnord. kyn; althochd. kunni) familia, genus, gens, tribus; und kuniggs? (angels. cyning, altnordisch konûngr, althochdeutsch kuning) princeps gentis (paterfamilias, rex).

Diese wörter weisen zurük auf einen stam: kinna (kan, kunnum) der ursprünglich identisch mit dem lateinischen gignere, dann die bedeutung hat: potentem efse, valere, novifse. Es ist dies zeitwort bekantlich nur in dem anomalen kunnan lebendig gebliben, allein vom präsens sind noch (als uns hier interefsirende wörter) abgeleitet althochdeutsch: kind (genitus, natus, parvulus, puer), angelsächs. cíð, germen; gotisch: kindins, præses, præfectus (das wort verhält sich zu kind wie truhtin zu truht) und vom plural des präteriti altnordisch: konr, propinquus, vir eximius, rex; gotisch — kunds d. i. -gena (*z. b.* gòda-kunds, ἐυγενης); angelsächs. — cund d. i. -gena (z. b. eorl- cund, qui nobiliori loco natus est; heofon-cund, coeligena).

Kuni ist ein durch gemeinsame abstammung zusammen gehaltenes ganzes. Die ableitungssylbe in kuniggs deutet nur das zugehören, das naturaliter verbundensein an, und es ist also der ursprüngliche sin des wortes: ein zu einem hervortretendem stamme, zu einem erlauchten stamme gehöriger.

4. Fulhs? (angelsächsich folc, und durch buchstabenversetzung floc; altnordisch fòlk; althochdeutsch folch) agmen, grex, exercitus, populus; und fulhar? (altnord. fylkir; kein anderer dialect hat dies leztere wort) dux agminis, imperator.

Dieses wort, defsen gotische form ich nach analogie hinstelle, die aber nicht vorkömt, zeigt zurük auf das starke zeitwort filhan (falh, fulhum) tradere, commendare, welches ebenfals nur in compositis vorkömt: anafilhan, *παραδιδόναι*; anafilhs, commendatio; us-filhan, tradere terræ, sepelire; usfilhs sepultura. Das althochdeutsche folch wird also ursprünglich die bedeutung haben: einer übergebenen, gewidmeten schaar. Die bedeutung populus ist erst später an das wort gekommen; je weiter man die dialecte zurük verfolgt, also z. b. im Angelsächsischen und Altnordischen, ist damit nur eine schaar bezeichnet;

nach dem skaldskaparmál heiſzt sogar schon eine schaar von 40 man: fôlk. Die einem fürer persönlich folgende, gewidmete schaar, comitatus in dem sinne wie Tacitus das wort braucht, Cäsar [82]) die sache beschreibt, das ist folch — also ein durch eine widmung, hingabe, feierliche anschlieſzung zusammengehaltenes ganze, und der man, dem gewidmet, angeschloſzen wird, ist der altnordische fylkir.

Von dem verhältniſse des folches zum fylkir ist ohne zweifel der ursprüngliche begrif des schwachen zeitwortes „folgen" (althochd. folgên, angels. folgian, fylgian; altnord. fylgia) sequi abzuleiten.

5. Heiva-rêds? (angelsächsisch hîred, heóred und hîreð; altnord. hirð; althochd. hîrât) familia, satellitium.

Die gotische form stelle ich nach analogie auf. Das angelsächsische wort haben wir oben schon kennen lernen; das althochdeutsche hat nicht die algemeine bedeutung familia, sondern die eingeschränktere connubium. — Das wort in seiner algemeinen bedeutung bezeichnet ein glidlich verbundenes familien-ganzes, wie es in einer kleinen, armen familie bloſz in der verbindung von man und frau bestehen kan — in einer gröſzeren kinder und diener — in einer fürstlichen hof- und kriegsdienstleute mit umfaſzt. Das nordische wort kömt vorzugsweise in lezterer bedeutung vor: aulicorum coetus.

Von dem mutmaſzlichen verbalstamme dieses wortes ist bereits oben, bei gelegenheit des wortes hâm gehandelt worden.

§. 2.

Patriarchalischer character aller ältesten deutschen verhältniſse.

Diese namen samt und sonders zeigen, daſz der altdeutsche stat auf natürlichen grundlagen ruhte. Höchstens

---

82) de bello G. VI. 23. „ubi quis ex principibus in con-

folc enthält ein künstliches moment, ein moment freier willensbestimmung in der widmung, anschliefzung an ein haupt, dem man folgt — alle übrigen statsbildungen ruhen auf dem natürlichen verhältnifse der familie (hîred) des stammes (cyn), der schaarung jüngerer, bedürftiger um den ansehnlicheren, reicheren schuzherren (droht), oder endlich des sich verstehens in gleicher sprache und eigentümlicheit (þeód). Doch auch folc ist wie droht in seiner gestalt, wenn wir näher zusehen, nur ein abbild des hîred — das urbild der familie ligt aller altdeutschen statsbildung zu grunde: alle herschaft wird betrachtet als ausgehend von dem älteren, reichern, von dem der land und haus hat; aller dienst als beruhend auf jugend, armut, land- und hauslosigkeit.

Die algemeinste bezeichnung eines herschenden ist althochdeutsch altiro (der uns nicht mehr gebräuchliche oder nur in spashafter ausdruksweise junger leute gebräuchliche singular des wortes: ältern) angelsächsisch ealdor, senior. Aller art herschaft wird mit ealdordôm bezeichnet; monarchia ist in Mone's glofsen fast immer ausgedrükt durch ealdordôm (z. b. 1964); præses, judex durch ealdorman (z. b. 3410, wir haben in dem worte „vorgesezter" einen änlichen algemeinen ausdruk) monarcha durch ealdor (3892) [83]. Auch im Altnordischen ist

---

cilio dixit, se ducem fore; qui sequi volunt, profiteantur; consurgunt ii, qui et causam et hominem probant, suumque auxilium pollicentur atque ab multitudine conlaudantur." —

83) Ueber den sin des wortes ealdorman ist eine legale erklärung zu legg. Eduardi confefsoris (c. 32.) in den mehr citirten ancient laws and institutes of England p. 268. not. 6. abgedrukt: „Similiter olim apud Britones temporibus Romanorum in regno isto Britanniæ vocabantur senatores, qui postea temporibus Saxonum, ut prædictum est, vocabantur aldermanni, non propter ætatem, sed propter sapientiam et dignitatem, cum quidem adolescentes efsent, juris periti tamen et super hoc experti."

der ausdruk so gäng und gäbe: die aldarheiti der jüngeren edda [84]) sind bezeichnungen für herschafts- und abstammungsverhältnifse: das verhältnis zum hirð zur hausgenofzenschaft, zu den gestir (den herren als ernärer, seine leute als gäste gedacht), zu den hûskarlar (hausmannen), zum inndrôtt (zu den auf dem gute lebenden abhängigen leuten), zu den hión (den familiengliedern) ist ein herschaftsverhältnis, in welchem der herschende als senior als faðir, avi, ai dem sonr, jóð, burr, nefi, mögr u. s. w. entgegen trit:

„afsprfngr er þá
oc ættstuðill:"
„Nachkomme ist da
und geschlechtshaupt."

Das stamwort selbst von alt, eald, was in nordischer sprache volständig lebendig erscheint, enthält beide begriffe schon in sich: ala (el, ôl — deutsch müste es heifzen alan, alu, uol) heifzt: sich nären, wachsen und ernären; gotisch ist nur ein abgeleitetes transitivum übrig: aljan, mästen. Das lateinische alere gehört zur familie. Ealdor ist der, welcher ernärt, welcher wachsen und gedeihen macht, der vorgesezte vom könige herab bis auf den herrn oder brytta bei der verwaltung eines landgutes. Auch das adjectiv eald wird ohne weiteres für: angesehen, hochgestelt gebraucht: þa yldestan men sind in den gesetzen nicht die ältesten männer, sondern die angesehensten (Äðelstânes domas. 20.)

Im gegensatze von ealdor, senior heifzt der abhängige: gingra, junior, der jünger. Noch zur zeit der ersten Karolinger ist junior der algemeinste name für die von jemandem abhängigen leute. Dafz bei den Angelsachsen der ausdruk in diesem sinne gang und gäbe war, zeigen Älfrédes dômas [85]). Ealdor und gingra sind ganz

---

84) Skaldskaparm. 75.

85) cap. 38. „Gif mon beforan cyninges ealdormen (vor

wie man in Altfranzösischen um „vorneme und geringe" zu bezeichnen sagte: viellarts et meschins d. i. wörtlich: alte und junge [86]).

Ganz analog dem verhältnifse von ealdor und gingra ist das verhältnis von hlâford (brodherrn; hlæfdige, brodherrin) und hlâfæta, brodefser. Hlâford ist am ende zum standestitel (lord) geworden; ursprünglich bezeichnet es jeden gebieter: die kinder, die leibeignen, die abhängigen freien leute, alles was zum hausstande und zum gefolge eines mannes gehört, werden als defsen hlâfætan bezeichnet [87]). Hláibs (angels. hlâf, altnordisch hleifr, althochdeutsch hlaib; noch jezt laib) brod, scheint zusammenzuhängen mit dem gotischen hleibjan, juvare; so dafz ein noch älteres hleiban (hláib, hlibum) mit änlichem sinne wie das nordische alan hat, zu grunde ligt.

Bei diefer wichtigkeit des verhältnifses des narungreichenden, so dafz „jemandem brod gewären" und: „sein herr sein" fast identische begriffe sind [88]), wie es ja der natur

---

dem vom könige vorgesezten) on gemôte gefeohte, bête ver and vite, svâ hit riht sî. and beforan þam CXX scyll. þam ealdormen to vite. Gif he folc-gemôt mid väpnes bryde arære þam ealdormen hund tvêlftig scyll. to vite. Gif þises hvät beforan cyninges ealdormannes gingran gelimpe oððe cyninges preoste XXX scyll. to vite." Hier ist der gingra ein unterbeamteter, diener des königlichen amtmannes.

86) li romans de Garin le Loherain par M. P. Paris 1. pag. 33.

87) In beziehung zu seinem noch gerimgeren diener erscheint sogar der ceorl als hlâford. Das wort hlâfæta scheint sich früh für die geringsten diener fixirt zu haben, da jeder der auf irgend eine auszeichnendere benennung anspruch machen konte, wol mit dieser genant ward. In den gesetzen kömt das wort nur in den ältesten und nur zu bezeichnung der knechte eines ceorles vor: Äðelbirhtes dômas §. 25. „Gif man ceorles hlâfætan ofslähð VI. scillingum gebête."

88) Auch im Altfranzösischen wird das halten eines ritter-

natur der sache und gottes ordnung gemäfz und nur von der frevlen altklugkeit unserer zeit miskant ist, ist natürlich einem zustande wie die älteren deutschen waren, wo landeigentum die basis der ernärung bildet, der gegensaz von grundbesitzer und nichtgrundbesitzer von der höchsten wichtigkeit. Landágend (landeigner) und herr, landleás (landloser) und abhängiger man sind begriffe, die sich fast decken. Die höhere stellung in der geselschaft hängt unter solchen umständen zumeist von gröfzerem grundbesitze; die höchste, königliche vom gröfzten grundbesitze; hängt davon ab, dafz die cynehâmas, die domänen, den könig zum gröfzten landeigner im stamme machen. Ohne zeugnis des grundbesitzers (landhláford) oder seines verwalters und vertreters (gerêfa) oder, wenn es kirchengut war, des mit der aufsicht beauftragten geistlichen konte niemand, der nur auf lænland oder gar landleás bei dem gute safz, auch nur den geringsten gegenstand verkaufen [89]), so dafz die landágendan ge-

---

oder anderen dienstgefolges bezeichnet durch das zeitwort norrir. Garin le Loherain I.

p. 38.

„O lui troi cent de chevaliers hardis
Nés de sa terre que il avait norris.“ —

p. 39.

„En courant vienent cil que il ot norris,
Lor droit seignor ne volent pas guerpir“ —

und an anderen stellen.

89) Äðelstânes dômas. 10. And nân man ne hvirfe nânes yrfes bûtan þäs gerêfan gevitnefse, oððe þäs mäfse-preostes oððe þäs landhláfordes, oððe þäs horderes (der hordere trit wol nur bei königlichen domänen, die unter des treslers verwaltung stunden, ein stat des eigentümers, des königes, selbst) oððe óðeres ungelŷgenes mannes. Gif hit hva dô, gesylle XXX. scyll. and fó se landhláford to þam hvearfe.“ Aus diesem lezten zusatze siht man, dafz alle die anderen nur als die stelvertreter des land-hláford in diesem gesetze erscheinen.

wifsermafzen das ganze übrige volk in perpetuirlicher bevormundung hielten [90]).

Selbst unter geringeren leuten war es immer noch ein grofzer unterschid, ob jemand, wenn er auch nur auf læn land safz, doch ein eignes hauswesen hatte, und für dieses also auch ealdor und hlâford war, oder ob er nur in der sequela eines anderen mannes stund, mit anderen worten ob er heorðfäst war oder blofzer folgere, von welchem verhältnifse bereits oben gesprochen ward.

Bereits in den ältesten deutschen zeiten wurde untreue an dem herrn so hart gestraft, wie untreue am va-

90) König Eádgâr spricht das geradezu in dem suplement seiner gesetze aus (§. 3.): „Þät is þonne þät ic ville, þät äle man sì under borge gebinnan burgum ge bûtan burgum, and gevitnes sì geset to älcre byrig and to älcum hundrode." Das ursprüngliche, natürliche verhältnis, dafz die grundbesitzer oder ihre stelvertreter diese zeugenschaft oder mitwifsenschaft bei kauf oder verkauf übernamen, scheint nicht auf die dauer ausgereicht zu haben bei weiter entwickeltem, namentlich städtischen leben, so dafz nun ein künstliches zeugeninstitut an die stelle trat. Doch behielt auch neben diesem zeugeninstitut der landeigentümer (landrìca) einen teil der einkünfte, die sonst aus dem versäumnis seines oder seiner stelvertreter zeugnifses als strafgelder ihm zugeflofzen waren als strafgelder: ibid. §. 8. Gif he þonne unmyndlunge (ohne bevormundet zu sein) ceáp arædige ût on hvilcere fare bûton he hit är cyðde þa he ût-râd, cŷðe hit þonne he hàm cime, and gif hit cuce orf bið mid his tûnscypes gevitnifse on gemænre læse gebringe. Gif he svâ ne deð är fif nihtum, cŷðan hit þäs tûnes men þam hundredes ealdre and beón bûtan vite ägðer ge hi silfe ge heora hìrdas (ihre angehörigen, ihre hìreden) and þôlige þäs orfes þe hit þider brohte, for þŷ þe he hit his neáhgebûrum cŷðan nolde, and fó se landrìca to healfan and to healfan þät hundred. — Landrîca ist übrigens derjenige landeigentümer, der die gerichtsbarkeit hat, wovon unten; — also ein landeigetümer, wie es ein geneát war, war nicht landrìca.

ter. Man ward wolf im heiligtume — d. h. fridlos, wenn man den familienfriden brach — und man ward ehr- und fridlos, wenn man gegen den herrn die treue brach. Wie sich dafs schon im ältesten angelsächsischen schriftwerke, im Beówulf bestimt ausgesprochen findet, in beziehung auf verhältnifse, die den alten deutschen von Tacitus beschribenen ganz analog waren; so finden sich noch spuren dieses ursprünglichen herrenrechtes auch in den späteren so mannichfach veränderten verhältnifsen der Angelsachsen in Brittannien. So heifzt es noch in Knuts gesetzen (78) „And se man þe ätfleó from his hlâforde oððe from his geferan for his yrhðe sî hit on scipfyrde, sî hit on landfyrde, þôlige ealles þäs þe he âge and his âgenes feores; and fó se hlâford to þam æhtan and to his lande þe he är sealde, and gif he bôcland häbbe, gá þät þam cyninge to handa.“

Es war das recht des freigebornen, sich zu einem hlâford zu halten, zu welchem er wolte, wenn er einen fand [91]. Allein kein hlâford konte einen man annemen,

91) Dies recht hiefz hlâford-sôcn cf. Äðelstânes dômas II. 4, u. III. 5. — Äðelstânes domas IV. 1. „And se þe óðres mannes man underfó, þe he for his yfele him fram dô, and him getrûvian ne mæge his yfeles, gilde hine þäm þe he är folgode and gesylle þam cynge CXX. scill. Gif se hlâford þonne ville þone man mid voh fordôn, berecce hine þonne gif he mâge on folcgemôte; and gif he lâðleás (so heifzt der, welcher im augenblicke keinen herrn hat, aber, da er sich nicht weigert, wider unter einen herrn zu treten, dadurch nicht fridlos wird), sêce svilcne hlâford on þa gevitnefse svilcne he ville, forþŷ þe ic an, þät älc þâra þe lâðleás beo, folgie svilcum hlâforde svilcum he ville. And svilc gerêfa svilc his forgŷmeleásige and ymbe beon nille, gesylle þam cynge his ôferhyrnifse, gif hit man him ongerecce mid sóðe, and he hine ungereccan ne mæge. And svilc gerêfa svilc medsceat nime, and óðres riht þurh þät alecge, gilde þäs cynges ôferhyrnifse, and vege eác to ungerisenu, svâ svâ ve gecveden habbað. And gif hit sî þegen þe hit dô, sî þät ylce. Auch in Eádwards

der vorher einen anderen hlâford gehabt, ohne dafz der man von seinem früheren herrn in gesezmäfziger weise geschiden und von diesem entlafzen war. Nam jemand einen man in seine hired, ohne dafz dieses geschehen war, so muste er dem früheren herrn des mannes volles wergeld, und aufzerdem dem könige 120 schillinge strafe zalen. Doch durfte ein herr einen hiredman mit üblem zeugnis aus seinem dienst entlafzen oder fortjagen, nur wenn er seine beschwerden in der volksversamlung vorzutragen und also in gesezmäfziger weise zu erhärten vermochte.

Wenn der hiredman sich von seinem herrn ohne defsen wifzen und willen entfernte, und sich nach anderem herren umtat, aber noch keinen gefunden hatte, war er dem herrn, dem er entlaufen war 60 schillinge schuldig als bufze, und muste in sein früheres verhältnis zurükkeren [92]). Es gieng so weit, dafz kein hiredman einen anderen hiredman länger als drei nächte beherbergen durfte, ohne dem herrn des beherbergten anzeige zu machen [93]).

Auch in späterer zeit war es dem hiredman ohne weiteres gestattet, wenn sein herr angegriffen ward, oder rechtmäfzige fehde fürte, für ihn zu fechten, und ebenso achtete man die volkssitte so weit, dafz man dem herrn gestattete seinen hiredman zu verteidigen; gerade wie bluts-verwandte sich unter einander in notwer und in rechtmäfziger fehde beistehen durften, ohne für diesen beistand und für das, was sie bei demselben getan eine verantwor-

---

gesetzen (Eádveardes dômas 10.) findet sich eine änliche bestimmung: Ne underfô nân man óðres mannes man bûtan þäs leáfe þe he är filigide and är he sî lâðleás við älce hand. Gif hit hva dô, bête mine oferhyrnefse. Ganz änlich Äðelstânes dômas I. 22. und II. 4.

92) Ines dômas 39.

93) Cnutes dômas 28.

tung zu fürchten zu haben; doch galt die blutsverwandtschaft nicht als entschuldigung, wenn man um dem verwandten beizustehen gegen den hlâford hätte fechten müfzen [94]. Die treue gieng über die blutpflicht.

Dagegen muste auch der hlâford ganz für seine mannen einstehen, und nötigenfals wenn sie etwas verbrochen hatten, und nicht zu finden waren, selbst für sie die bufzen zalen [95].

Wie aber alle sorge darauf gieng — und gewifz nicht erst in Britannien entstanden sondern ein zug uraltdeutschen gemeindelebens ist — dafz keine herren- und brôdlose mafse sich auch nur in anfängen bildete und deshalb jeder einen herren suchen muste, so waren aus demselben grunde auch die herren verpflichtet, wenn sie leibeigne knechte frei liefzen, für ihren narungsstand sorge zu tragen bei der befreiung; dafür blib der freigelafzene ihr hîredman, und der freilafzer des freigelafzenen erbe [96].

So konte also, wie schon früher erwänt ward, in den angelsächsischen königreichen niemand herrenlos sein, denn die eorlas hatten den könig, die þegnas die eorlas oder den könig, die geneátas den könig, einen eorl oder þegn, und eben so jeder geringere man einen von diesen, ein þeov allenfals auch einen geneát zum herren.

94) Älfredes dômas 42. — „Eác ve cveðað þät man môte mid his hlâforde feohtan orvige (sine forisfacto haben die lateinischen uebersetzungen oder sine wita d. h. also: straflos), gif mon on þone hlâford feohte; svâ môt se hlâford mid þŷ men feohtan. Äfter þäre ylcan vîsan man môt feohtan mid his geborene mäge, gif hine mon on voh onfeohtað, bûton við his hlâforðe; þät ve ne lŷfað.“

95) Cnutes dômas. 31.

96) Vihtrædes dômas. 8. „Gif man his men on veófode freols gefe, se sî folc-frî; freols-gefa âge his erfe ende ver-geld and munde þâra hîna, sî ôfer mearce þär he ville.“

Der einzige herrenlose war der könig, und ihm waren also alle verfallen, die (ohne geschüzte fremdlinge zu sein) herrenlos sich im königreiche aufzuhalten suchten, alle fridlosen, alle flyman. Niemand durfte einen flyma herbergen oder speisen; schwere strafen waren darauf gesezt, denn dem könige allein stund die flymenafirmð [97]), das wildfangsrecht, der schuz herrenloser, wenn er ihn gewären d. h. selbst als herr eintreten wolte, zu.

Wie man die deutsche sprache, weil ihr bau so regelrecht, gewifsermafzen cristallinisch wenigstens in *ihren* anfängen erscheint und er noch gegenwärtig vil von diesem character hat, wol zuweilen durchsichtig und jedenfals mit recht organisch genant hat, so kan man auch die politischen verhältnifse der deutschen als durchsichtig und organisch characterisiren. Wie in einem gotischen turmbau dieselben einmal genommenen grundverhältnifse und grundfiguren sich durch alle absätze defselben von dem parterre bis zum durchbrochensten schneckengewinde der spitze, nur überal unter eigentümlichen bedingungen und mit jedem absaz eigentümlichen schmuk entwickeln, so ziehen sich analogieen und folglich ein grundthema des organismus, der in den einzelnen partieen nur variirt, durch alle stufen des alten deutschen geselschaftsbaues hindurch. Das patronatsverhältnis oder mundi des freien mannes zu seiner familie, hat vil gemeinsames mit dem herrenverhältnis zu den gehofrechteten freien sowol als zu den eignen dienstleuten zu dem hîred und þeovet; das verhältnis zu diesen hat vil gemeinsames mit dem verhältnifse des fürers zu dem gefolge, dem folc; mit dem verhältnifse des

97) Cnutes dômas. 12. „Þis sindon þa gerihta þe se cyning âh ôfer ealle men on Vest-seaxan: þät is mund-brice and hâmsôcne, forstal and flymena-firmðe and fyrdvite; bûton he hväne furðer gemæðrian ville and he him þäs veorðscypes geunne."

dryhten zum droht, des cyning zu den þegnas — es ist überal ein ealdordôm. Betrachten wir nun die verschidenen abstufungen der deutschen geselschaft, wie sie unter dem ealdor, der an der spitze des ganzen steht, stat haben, oder wie wir jetzt sagen würden, die verschidenen stände.

§. 3.

Die drei stände der deutschen stämme: corlas, ceorlas, þeovas.

Der unterschid der nation in die drei bestandteile edler, freier, unfreier leute ist uralt; zwar nicht kastenartig geschiden, d. h. zwar nicht so geschiden sind diese bestandteile, dafz ein uebertreten aus der einen klafse in die andere unmöglich wäre; aber dieser übertrit hatte schwierigkeiten und war an zwei bedingungen und an formalitäten geknüpft. Der unfreie, welcher frei werden solte, muste einen einigermafzen selbstständigen narungsstand erhalten, muste von seinem bisherigen leibherren als frei anerkant und unter gewifsen formalitäten muste diese anerkennung erklärt werden; der freie, welcher in die klafse der edlen eintreten solte muste ein gewifses vermögen haben, und vom könige in seiner neuen standesehre anerkant werden. Im ganzen mögen die fälle eines solchen standeswechsels nicht eben häufig gewesen sein, und also mag die auffafzung, welche die stände als an erbrecht und abstammung gebunden und selbst als eine götliche institution betrachtete, nicht nur uralt sondern auch richtig gewesen sein. Grimm sagt (R. A. 227): „klafsisch für diese einteilung ist eines unter den eddischen liedern, welchem sie ganz zu grunde ligt, nämlich das rîgsmâl, defsen þræll, karl und iarl völlig dem servus, liber und adalingus der Sachsen entspricht. In den angelsächsischen gesetzen erscheinen auf gleichen stufen äðeling, ceorl und þeov.“ Betrachten wir dies alte religiös-politische gedicht etwas näher.

Der gott, der in diesem gedichte als schöpfer der politischen ordnung erscheint ist Heim-dallr oder richtiger Heim-þallr. Es ist schon oben bemerkt (zu dem worte hâm), dafz „heim" zuweilen „die ganze welt" als den raum, den ein glidlich verbundenes ganzes (das universum als ein götlicher organismus) erfült, bedeute. In diesem sinne ist heim in dem namen dieses gottes zu faſzen. Þallr bedeutet den ausgangspunct und den punct des zusammengehörens eines organischen wuchses, das frölich gewachsene, den stam und die krone des baumes 98). Der gott Heimdallr ist der welt ein stam und eine blumendolde. Er ist der wächter der götlichen ordnung gegen ihre verderber, und steht selbst allem organischen verhalten vor, was in ihm seinen keim und bewarer hat.

Die organische ordnung in der menschlichen geselschaft, die er gegründet, wird parallelisirt der organischen ordrnung der farben an der himmelsbrücke: dem regenbogen, den er ebenfals bewacht. Diese aber faſzte man

---

98) Adal-þollr wird (Hrafna-galdr Oþins. 25.) die esche Ygdrasill genant: das urbild, der edelste der bäume: ascr Yggdrasils hann er öztr viþa (Grimnismál. 43.) Eine anzal baumnamen sind diesem wortstamme verwandt, namentlich namen solcher bäume, deren leben auch dem winter zu trotzen mächtig genug ist, und die deshalb als mit besonderer lebenskraft begabt gedacht werden mochten, der nadelholz-bäume z. b. þaull oder þöll (für älteres þallu) die kiefer; þollr (für älteres þallr) die fichte, rottanne. Das ll ist in diesem worte durch aſsimilation entstanden aus ld; der stam ist also þildan (þald, þuldum), deſsen bedeutung gewesen sein muſz, von einem puncte aus wachsen, sich in organischem zusammenhange ausbreiten. Daher mittelhochdeutsch: tolde (unser „dolde") die laub-krone eines baumes, die blumenkrone eines gewächses, das frölich auftreibende an einem gewächse — noch spilen mythologische vorstellungen in ausdrücke wie: des wunschelrises tolde; er was ein tolde der ritterschaft. So könte man Heim-þallr bezeichnen als: der werlde ein tolde; und der name Yggdrasils: adal-þollr ist: edeldolde, edelstam.

auf als aus drei grundfarben bestehend [99]), und diesen grundfarben analog gründete Heimdallr die drei stände, die drei grundfarben der geselschaft; er schuf nicht die menschen, sondern fand sie vor, aber indem er sich mit ihnen vermählte, schuf er die organische ordnung ihres politischen daseins, und zwar in der reihe, daſz er zuerst die unfreien, dann die freien, dann die edlen — die ersteren entsprechend der dunkeln partie der regenbogenfarben (der blauen), die zweiten der roten partie, die dritten der hellen partie der regenbogenfarben (der glänzenden) — erzeugte. Die skandinavischen interpreten haben diese reihenfolge historisch zu pragmatisiren gesucht; zuerst sei im nordland ein häſzlicher dunkelfarbiger menschenschlag gewesen; diese hätten spätere ankömlinge, ein stam mit roten haaren, überwunden und zu knechten gemacht; endlich sei ein blonder stam eingewandert und habe die stellung der edlen geschlechter durch seinen sig begründet. Ich halte eine solche auslegung hier für ganz unpaſsend, da nicht einmal das vorherschen der blonden natur unter den edlen nachgewisen werden kan, im gegenteil unter den angesehensten männern sogar schwarzäugige erwänt werden, und sicher zu aller zeit (selbst wenn man eine vorherschend schwärzliche farbe der alten finnischen bewoner des nordens zugibt) blonde genug unter den knechten zu finden waren. Gewiſs sind die farben hier nur in mythologischer rangordnung als parallele gebraucht. Dagegen hat was Grimm über den grund der reihenfolge bei aufzälung der stände im Rigsmâl sagt [100]), volkommenen grund.

---

99) Snorra Edda, Gylfaginning 13. „þá mælti Gángleri: her er leið til himins af iörðu? þá svarar Hár ac hló við: eigi er nu fróðlega spurt; er þér ei sagt þat at guþin gerþu brú til himins af iörþu, oc heitir Bifraust, hana muntu sét hafa, kann vera at þat kallir þû regnboga. Hon er með 3 litum oc miöc sterk, oc ger með list oc kunnáttu meiri enn aðrar smiðir. —

100) Haupt zeitschrift für deutsches altertum p. 21. a.

Der inhalt des Rîgsmâl ist nun näher dieser: Heimdallr, der sich Rigr nent, kömt in ein land an der see, findet da eine hofstätte und geht hinein in das haus, durch die angelehnte türe auf das flez [1]), wo auf dem fuſzboden ein feuer brent; dabei sizt ein ehepaar, Âi und Edda, grau von der arbeit. Er sezt sich zwischen sie; Edda bringt ein schweres, dickes kleienbrod (pumpernikel!) und in einem napfe trägt sie gesottenes kalbfleisch auf dem tische auf. Nachdem sie gegeſzen und von Rig weisen rat erhalten haben, legen sie sich zu bette; Rigr zwischen die ehegatten. Drei tage und drei nächte bleibt er bei ihnen, dann geht er weiter. Neun monate aber nach seiner anwesenheit gebiert Edda einen sohn, der mit waſzer geweiht wird und den namen Þræl (leibeigner, knecht) erhält. Es ist ein schwarzhariges wesen, was aber zu tüchtigen kräften wächst; er hat rauhe, runzliche haut; krumsteife fingergelenke; dicke finger; ein häſzliches antliz; keine gerade haltung, und lang hinten herausstehende fer-

---

„Snorrædda gibt 5. 199. 202. für die begriffe pater, avus und proavus die altnord. ausdrücke fadir, afi und âi; für mater, avia, proavia hingegen môdir, amma und edda. im Rîgsmâl werden dieselben sechs benennungen merkwürdig an die spitze der drei geschlechter, also nicht unter sondern neben einander gestelt, so daſz die unfreien von âi und edda, die freien von afi und amma, die edeln von fadir und môdir abstammen sollen. Diese dichterische anwendung jener terminologie scheint unbegründet, da die edeln gerade von den untersten vorfaren, nicht von den obersten hergeleitet werden; vermutlich war dabei die meinung, dem adel eine unwidersprechliche abkunft zu sichern, dem stande der freien und unfreien eine dunklere von ungewiſsen voreltern einzuräumen.“

1) Angelsächsisch flet, altnordisch flet, althochdeutsch vlaz, ist atrium, oder hauptraum des hauses bei den wonungen niderer stände; der halle, dem palas der ritterhäuser entsprechend; noch jezt heiſzt in Baiern das flez: der stubenboden, der gepflasterte oder aus gestampften lehm bestehende boden der hausflur cf. Schmeller s. h. v..

sen. Er lernt bastgeflechte machen; und tragkörbe flechten. Sein weib kam auf den hof gegangen, deren beinen siht man an, dafz sie vil laufen mufz; sie hat narben an den füfzen; ihre arme sind sonnenverbrant; ihre nase ist eingebogen; sie hiefz Þýr (leibeigne magd). Beide setzen sich im flez zusammen und schlafen dann beisammen, und bleiben beisammen in wonung und gewonheit, so dafz eine schaar kinder um sie aufwächst: Hreimr (lärm), Fiösnir (stalbursch, schwaiger), Klûr (klauer, grobian), Kleggi (klumpen), Kefsir (streitmaul), Fúlnir (stinkerich), Drumbr (klotz), Digralldi (dikwanst), Dröttr (schlepfufz), Hösnir (gänsejunge, hünerjunge), Lútr (krumbuckel) und Leggialldi (langbein) hiefzen die söhne dieser familie; und die töchter: Drumba (klötzin), Kumba (stumps), Öckvinkalfa (klumpwade, schiefbein), Arin-nefia (heerdnase, küchenschmuz), Ysia (schreimaul), Ambatt (dienerin, sklavin), Eikin (naseweis), Tiasna (latte, pfal), Tötrug-hypia (zotteltüchlerin) und Trönubeina (kranichbein, storchbein). Von diesen leuten stammen alle leibeignen geschlechter.

Rigr aber hatte seine wanderung fortgesezt und war zu einem hause gekommen, defsen türe hölzern verklinkt war. Er schrit hinein, fand feuer auf dem fufzboden und die bewoner beschäftigt. Der man schnizte einen stam zum weberbaume; sein bart war geordnet, das haar vor der stirne verschnitten; er trug einen knappen rok und eine vorratslade stund auf dem fufzboden. Die frau schwang den rocken und span; sie hatte ein kopftuch und ein fürtuch, ein halstuch und schulterzierden. Afi und Amma hiefzen die hausbesitzer. Nachdem ihnen Rigr guten rat gegeben, legte er sich mit ihnen, wie früher mit Âi und Edda schlafen, und verweilte auch bei ihnen drei tage und drei nächte. Nach neun monaten gebiert Amma einen sohn, der mit wafzer geweiht wird, und den namen Karl (freier man, eigentlich: sorger) erhält. Sie wickelt ihn in leinentücher; er hatte rote backen, rötliches haar

und muntere augen; er wuchs und gedih, lernte ochsen zämen, das pflugzeug bereiten, das haus zimmern, schennen bauen, boote machen und den pflug füren. Auf dem wagen wird sein weib zum hofe gefürt; sie hat einen schlüfzelbund an der seite hängen und einen rok von ziegenfellen; Snör (die rürige) heifzt sie. Sie wonen nun weiter zusammen, nachdem Snör unter dem brautschleier gesefzen; ringe (d. i. geld) giengen durch ihre hände, so dafz sie sich wol mit betten versahen und das ganze haus einrichteten. Kinder aber bekamen sie vile: Halr (man), Drengr (junger man, junger hofdienstman), Hölldr (freibauer), Þegn (gutsbesitzer), Smidr (kunstreicher arbeiter), Breidr (breiter, reicher), Bóndi (landbauer), Bundin-skéggi (der seinen bart gebunden oder eingebunden hat, entweder der reinlichkeit wegen, oder um nicht durch den bart bei arbeiten gehindert zu werden), Búi (bauer), Boddi (præco), Brattskéggr (kühnebart) und Seggr (man) hiefzen die knaben, die töchter aber: Snót (die schmucke, anständige, eigentlich: geschneuzte), Brúdur (hausfrau), Svanni (die geschwinde, kräftige), Svarri (villeicht: die schwirrende), Spracki (villeicht: die springende), Fliód (villeicht: die reine), Sprund (das fräulein; die bedeutung des namens ist ungewifs, doch weist er auf einen stam sprindan, der angelsächsich in dem particip sprinden, adultus, sichtbar ist), Vif (weib), Feima (die schüchterne), Ristill (die hochherzige). Von diesen leuten stammen alle geschlechter der freien männer.

Rigr hatte seine wanderung fortgesezt, da kam er zu einem sale, defsen türe öfnete sich nach süden; ihre klinke ward durch einen ring bewegt. Rigr gieng hinein, der fufzboden war bestreut; frölich safzen die besitzer des sales darin, und schauten sich an. Fadir und Modir hiefzen sie. Jener drehte sich eine bogenschnur und schäftete pfeile; diese beschaute ihre arme, brachte das kopftuch in ordnung und die ärmel, oder den kopfpuz; auf der brust trug sie eine spange; sie hatte eine lange schleppe

am blauen kleide. Ihre augenbrauen glänzten mehr, ihre brust leuchtete mehr, ihr hals war weifzer als reinster schnee. Rigr gab ihnen beiden guten rat, und sezte sich zu ihnen in das flez. Da holte Môdir ein gemustertes tischtuch von weifzer leinwand und dekte den tisch; sie sezte dünne brode (kuchen) darauf, weifze von waizenmehl, dafz sie das tischtuch bedekten; dann trug sie volle, silbergeschmükte schüfzeln auf: wildpret und gebratene vögel; wein (so heifzt auch met und jeder edlere trank) war in der kanne; sie tranken zusammen, redeten urteilend bis der tag sich neigte. Da legte sich Rigr zu ihnen, wie früher zu den anderen paaren, und nach neun monaten gebar Môdir einen knaben, der mit wafzer geweiht und Jarl (edler man) genant ward. Die mutter wickelte ihn in ein seidentuch. Sein haar war hel, seine wangen waren glänzend, seine augen scharf wie die einer kleinen schlange. Er wuchs auf dem flez heran; das lindenschild lernte er schwingen; bogensehnen anlegen; bogen spannen; pfeile schäften; geschofze schiefzen; spiefze füren; auf rofsen reiten; hunde auf die spur setzen; mit schwertern niderschlagen; schwimmen. Als er herangewachsen war, kam Rigr zurük und lehrte ihm runen, und gab ihm seinen eignen namen und seinen landbesiz. Dahin zog Jarl — er hatte achtzehn landgüter, deren verwaltung er selbst leitete; freigebig teilte er allen mit, kleinodien und kostbarkeiten und schöne rofse. Ringe brach er; ketten löste er. Auf dem wagen brachten ihm, dem landeshaupte (hersir) angesehene männer die weifze, ziere Erna (die frische, rasche); sie ward ihm verlobt und gieng unter dem brautschleier — dann wonten sie zusammen und lange, und hatten zalreiche nachkommen: Bur (sohn), Barn (kind), Jód (sprofz), Adal (der ursprüngliche), Arfi (erbe), Mögr (der blutsverwandte), Nidr (nachkomme), Nidiungr (nachkomme des nachkommen), Sonr (sohn), Sveinn (junger man), Kundur (abkömling), Konr (geschlechtsman, verwandter, könig)

hiefzen die söhne. Unter diesen lernte nur Konr die runen, gewan noch höhere einsicht als sein vater, und erhielt den namen Rigr.

Dieser inhalt des Rigsmâl stelt uns Þræl und Þyr (welche ausdrücke den leibeignen man und die leibeigne frau bezeichnen und dem angelsächsischen wörtern: þeov und þeoven entsprechen) dar als ringend mit der armseligkeit des lebens; kräftig aber ohne anderen sin als allenfals für narhafte kost. Ihre gemeine weise spigelt sich in dem mangel alles haltens auf äufzere erscheinung; in ihrer beschreibung und in den namen ihrer kinder treten häfzlichkeit, unreinlichkeit und misachtung der persönlichkeit überal hervor, und selbst die ehe derselben ist nicht als feierlich also rechtlich geschlofzenes verhältnis bezeichnet.

Eine stufe höher finden wir den Karl und Snör; namen, welche den freien man und seine hausfrau bezeichnen, entsprechend den angelsächsischen wörtern ceorl und sneare oder snyre. Dieser stand erscheint arbeitsam auf sein interefse bedacht — weniger glanz als bequemlichkeit, weniger rum als zwekmäfzigkeit, weniger blitzendes wesen, als sich zusammenhaltende tapfere gesinnung und rürigkeit spigeln sich in der darstellung wie in den sie begleitenden namen ab; so wie dann auch die folgen solchen lebens und treibens in einzelnen namen hervorgehoben sind: der reiche erwerb, der grundbesiz.

Wider eine stufe höher finden wir Jarl und Erna; Jarl entspricht dem angelsächsischen worte eorl; Erna weifz ich mit keinem gangbaren angelsächsischen worte zu parallelisiren, doch würde etwa eine form earne correspondiren. Den einfachen glanz altdeutschen heldenlebens, altdeutschen geisteslebens spigelt der teil des Rigsmâl, welcher sich mit diesem dritten paare beschäftigt, treu ab. Es ist ein paar, wie die königspaare in unseren alten deutschen märchen, was uns hier in Jarl und Erna begegnet. Alle namen, die dies paar begleiten, deuten

an, wie wichtig die erhaltung des edlen geschlechts sei, und diese wird gewifsermafzen zu einem lebenszwecke für sich.

Wenn in dieser ganzen darstellung aufzer der mythischen und religiösen fafzung der grundlagen des geselligen lebens auch noch etwas pragmatisirendes zu suchen ist, so ist es nur die ansicht, dafz sich der mensch aus dem kampfe mit der scholle, mit den elementen am ende zur herschaft über die scholle und zu geistigem leben erhoben habe — und so entsprechen die drei farben, die drei stände wider den drei obersten göttern; dem Freyr, welcher das nidere gedeihen, die fruchtbarkeit des landes repräsentirt, zu dem die dunkle farbe in einer gewifsen mythischen beziehung (auch in seinem tiere — dem bären —) steht; dem Þór, dem rothen ás, der allem tapferen sige über die scholle, aller betrihsamkeit, dem landbau, brückenbau und dem gewerblichen treiben recht eigentlich vorsteht; und endlich dem leuchtenden ás, defsen mut die krieger durchwädt, von dem alle hohe leidenschaft, alles geniale geistesleben ausgeht, Oðin [2]).

a. Die Eorlas.

Das angelsächsische wort eorl, dem das altnordische jarl und das altsächsische erl entspricht, wird aus älterem eorel entstanden sein, und ist auf jeden fal änlich gebildet wie segel, setel und andere dieser art. Der

---

2) Hyndlulióð 3.

Gefr han sigr sonum	Er gibt sig den söhnen
En sumum aura,	Auch reichtum einigen,
Mælsku maurgum	Beredsamkeit vilen
Oc manvit firum;	Und verstand männern;
Byri gefr han brangnum	Gute gelegenheiten (winde) gibt er den hofleuten,
Enn brag skáldum;	Und dichtergabe den sängern;
Gefr mansemi	Mannestüchtigkeit gibt er
Maurgum rekki.	Manchem recken.

wortstam ist also: eor, oder da der gebrochene vocal für i steht: ir — und müste als gotisches zeitwort ablauten: aíran, ar, êrum, aúrans als angelsächsisches: eoran, ear, eáron, oren. Ausstralungen dieses wortstammes sind in menge vorhanden und von Grimm unter nro. 571[b] den hauptrichtungen nach bezeichnet. Die ausstralungen des präteriti beziehen sich fast alle auf geschäftsverrichtung, besonders für einen anderen, als bote und diener; die des präteriti singularis auf arbeit und anstrengung, namentlich gehört hieher das althochdeutsche aran, altnordische erja, was nicht blofz der bedeutung nach, sondern buchstäblich identisch ist mit dem lateinischen arare. Vom präsens fürt Grimm nur eine ableitung an: das gotische aírus, der bote. Allein sicher gehören hieher die angelsächsischen worte eorod und eorl, die sich zu einander der bedeutung nach verhalten, wie hîvo, die familie, und hîva, das familienglid. Ist die grundbedeutung von aíran, arbeiten, kämpfen — wie es warscheinlich der fal ist — so bedeutet eoròd, eine anzal menschen, die zur arbeit zum kampfe vereinigt sind — wirklich bedeutet es eine schaar, ein gefolge — eorl aber ist das einzelne glid einer solchen schaar, ein man, der in mannesarbeit und kampf tüchtig ist. So ist noch die bedeutung von erl im Altsächsischen einfach die von vir, juvenis, und der plural erlôs bedeutet homines. Allein bald mufz sich dafür die bedeutung: vir eximius ausgebildet haben, so dafz es nicht jedes glid des eorod bezeichnet, sondern den fürer und mittelpunct des eorod; den man, der von einer kampftüchtigen schaar, von einem rittergefolge umgeben ist, den dryhten, den fylkir. Ohne zweifel würden wir diese bedeutung auch schon altsächsisch vorfinden, wenn uns quellen vorlägen, welche das eigentümliche, selbstständige politische leben der Altsachsen zum object hätten. Auch im Angelsächsischen und Nordischen haben eorl, jarl zuweilen nur die bedeutung vir, wie im Altsächsischen — in der regel aber, und in politischem sinne immer bezeich-

nen

nen diese worte einen edlen der von einem gefolge umgeben ist, der über dies gefolge herschaft, gerichtsbarkeit übt. Indem wir aus den angelsächsischen gesetzen die hauptstelle, welche die verhältnifse des **eorl** bezeichnet voran stellen, werden wir eine bestimte vorstellung von der politischen bedeutung dieser bezeichnung im späteren statsleben der Angelsachsen gewinnen, und dann rükschlüfze auf die früheren verhältnifse machen können:

Cnutes dômas. 70. „And gif hva cvideleás of þifsum lîfe gevîte, sî hit þurh his gŷmeleáste, sî hit þurh færliene deáð, donne ne teó se hlâford nâ mâre on his æhte bûtan his rihtan heregeáte; ac beó he his dihte seo æht gescyft svíðe rihte vîfe and cildum and neáhmagum: älcum be þäre mæðe þe him to gebyrige. 72. And beón þa heregeáta svâ hit mæðlic sî: eorles svâ þärto gebyrige; þät sindon eahta hors, feóver gesadelode and feóver ungesadelode and feóver helmas and feóver byrnan, and eahta spera and eal svâ feala scilda and feóver svurd and tvâ hund mancus goldes. And siððan cyninges þegenes, þe him nŷhste sindon, feóver hors tvâ gesadelode and tvâ ungesadelôde, and tvâ svurd and feóver spera and svâ feala scilda and helm and byrnan and fîftig mancus goldes. And medemra þegna hors and his gerædlan and his väpn, oððe his healsfang on Vestsexan, and on Myrcan tvâ pund, and on Eástenglan tvâ pund; and cyninges þegnes heregeáta inne mid Denum, þe his sôcne häbbe, feóver pund, and gif he to þam cyninge furðor cýððe häbbe tvâ hors ân gesadelod and óðer ungesadelod and an svurd and tvâ spera and tvâ scildas and fíftig mancus goldes and se þe läfse maga sî tvâ pund [3]).

Hier sehen wir fält beim tode des **eorl** noch ein-

---

3) Als parallele hiezu füren wir aus dem Domesdaybook (I. 56.) das herkommen der þegnas in Valingeford an: „Tainus vel miles regis dominicus moriens pro relevamento dimittebat regi omnia arma sua et equum unum cum sella alium sine

mal so vil als heregeáta an den könig zurük, als beim tode eines derjenigen þegnas, die ihm am nächsten stehen; bei defsen tode noch einmal so vil als bei dem tode eines mittleren þegn.

Erinnern wir uns hier, dafz fast alle aus Deutschland nach England hinübergehenden ansidler in solchen scharen dahin zogen, die ein folc bildeten, einen comitatus; dafz deshalb die verhältnifse des comitatus, das folcriht, das gemeine recht in England wurden. Nun sagt schon Tacitus (G. 13.): gradus quin etiam ipse comitatus habet judicio ejus quem sectantur — dadurch erklärt sich uns der unterschid, welcher unter den þegnas gemacht wird — ferner (G. 14.): exigunt enim principis sui liberalitate illum bellatorem equum, illam cruentam victricemque frameam — der fürer des comitatus gab den comites (þegnas) rofse und waffen, und in dem mafze in welchem sie je nach ihrer abgestuften stellung ursprünglich rofse und waffen erhalten hatten, musten diese bei ihrem tode nach folcriht dem könige aus der hinterlafzenschaft zurückgelifert werden. Ferner sagt Tacitus (G. 14.): Si civitas, in qua orti sunt, longa pace et otio torpeat, plerique nobilium adolescentium (eorlas) petunt ultra eas nationes, quæ tum bellum aliquod gerunt, quia et ingrata genti quies, et facilius inter ancipitia clarescunt, magnumque comitatum non nisi vi belloque tueare. So mochten oft, als die kämpfe in England mit den Walchen begonnen hatten, in deren folge das land ein deutsches ward, norddeutsche eorlas, gefolgsfürer, deren comitatus (eorod) doch zu klein war, um selbstständig eine eroberung machen zu können, sich den heerkönigen in England mit ihrem eorod anschliefzen — dies konten sie nur, wenn sie sich dem folc-riht unterwarfen, und dabei erhielten sie eine noch einmal so hohe stellung, und folg-

---

sella. Quod si efsent ei canes aut accipitres, præsentabantur regi, ut si vellet, acciperet."

lich ward das, was bei ihrem tode dem obersten heerfürer, dem könige, als heregeát zufiel noch einmal so grofz, als hinsichtlich der höchstgestelten þegnas des königes selbst der fal war. Die eorlas bildeten die oberste schicht des folces, denn sie waren dem könige ebenbürtig, waren ursprünglich äðelingas (adalingi), nobiles adolescentes, so gut wie der könig selbst, wenn auch der umstand, dafz dieser an der spitze der ganzen unternemung stund, und dafz er das recht hatte auch einzelnen der eignen þegnas, sobald er ihnen die nötige vermögensausstattung gab, oder sie diese sonst besafzen, das eorlriht zu erteilen d. h. sie in änlicher weise neben sich zu stellen, wie jene zugezogenen gefolgsfürer, dahin wirkte dafz almälig zwischen dem eorlgeschlecht, welches die königliche würde hatte, und den übrigen eorlas ein solcher unterschid entstund, dafz der ausdruk äðeling fast nur noch die glider des königlichen geschlechtes, die unzweifelhaft nobiles ihrer herkunft nach waren, bezeichnete. So sehen wir auch im Rîgsmâl in dem geschlechte Jarls den einen, den Konr über alle brüder treten und Rîgr (rîca) d. i. fürst, könig werden.

Die eorlas sind ursprünglich dem könige ebenbürtige gefolgsfürer; dann bilden sie die oberste, dem könig zunächst stehende schicht des folces — und der königsstam geht aus dem kreise der eorlas nur als der mächtigere — dann freilich im laufe der zeit auch als der, der sein geschlecht unzweifelhaft edler erhält, hervor. Dafz aber der stand der eorlas ursprünglich aus selbstständigen gefolgsfürern sich entwickelte, siht man noch daran, dafz auch den eorlas gleich dem könige gerichtsbarkeiten zustunden, nur von geringerem umfange als die königliche gerichtsbarkeit. Nicht nur hatten die eorlas ihr eignes hîred unter borh und mund (denn das stund auch jedem þegn zu); nicht nur hatten sie die gerichtsbarkeiten, welche als sacha et socha, tol et theam et infangenetheof bezeichnet werden (denn auch diese konte ein þegn

auf seinem gute haben) [4]), sondern auch gleich dem könige den schuz von geistlichen und fremden [5]), der keinem þegn zukam.

Die höhere stellung des eorl gab sich noch darin kund, dafz er bei allen gerichtlichen taxen, die ihn und mit gerichtsbarkeiten versehene þegnas zugleich berüren, noch einmal so hoch angesezt ist, als der þegn [6]). Ferner wie sich der geforderte geringste landbesiz eines þegn zu dem eines eorl verhält wie 1 zu 8; wie sich die heregeáta eines medema þegn und eines eorl wie 1 zu 8; die heregeáta eines höheren þegn und eines eorl wie 1 zu 2 verhalten, so verhalten sich die wergelder eines gewönlichen þegn und eines eorl fast wie 1 zu 8 (2 : 15); die eines höheren þegn (hold) und eines eorl fast wie 1 zu 4 (4 : 15); die eines vom könige zum ealdorman gesezten (das heifzt also mit gerichtsbarkeit ausgestatteten) þegn und eines eorl fast wie 1 zu 2 (8 : 15). Das wehrgeld des eorl steht dem des königs ganz gleich, nur dafz es für letzteren doppelt gezalt werden mufz, weil es einmal die familie und einmal das folc erhält — da-

4) Leges 1. Eduardi confefsoris. 21. Archiepiscopi, episcopi, comites, barones et milites suos et proprios servientes suos (scilicet dapiferos, pincernas, camerarios, cocos, pistores) sub suo friðborgo habebant: et ipsi (nämlich die milites und servientes) suos armigeros vel alios servientes suos sub suo friðborgo; quod si ipsi foris facerent et clamor vicinorum insurgeret de eis, ipsi haberent eos ad rectum in curia sua, si haberent sacham et socham, tol el theam et infangenetheof.

5) Eádveardes and Gúðrumes dômas. 12. Gif man gehâdodne oððe älþeodigne þurh ænig þing forræde ät feo oððe ät feore, þonne sceal him cyng beon oððe eorl þär on lande and bisceop þäre þeode for mäg and for mundboran, buton he älles óðerne häbbe. —

6) z. b. Äðelrédes dômas III. 12. And ät cynges spæce lecge man VI. healf-marc ved, and ät eorles and bisceopes XII óran ved, and ät älcum þegene VI. óran ved.

gegen beim eorl einfach, weil nur die familie einen anspruch hat [7]). Der eorl erhält bei diesen bestimmungen auch geradezu noch den alten, später fast nur den glidern des königlichen geschlechts gegebenen, titel äðeling, und man siht der könig selbst ist nichts als ein eorl, dem aber die stellung an der spitze des folc höhere macht und höheren wert verleiht.

Wir haben also in den angelsächsischen eorlas denselben stand, defsen glider bei den Altsachsen adalingôs hiefzen, und wenn Beda von den Altsachsen sagt, sie hätten keinen könig gehabt, so kan er damit nur meinen, sie hätten keinen gemeinschaftlichen könig gehabt, keinen einvalldr, wie die nordländer sagen; nicht aber dafz sie nicht männer gehabt, die in kleinen kreisen eine der königlichen ganz analoge d. h. allein eine völlig herrenlose und doch berechtigte stellung hatten, wie in Island die hófgodar. Solche erwänt auch Beda mit der wunderbaren bezeichnung: satrapæ, was in der älfredischen uebersetzung durch ealdormen widergegeben ist, wärend das wort eorlas der sache weit näher entsprochen hätte [8]).

---

7) Be vergilde. 1. „Cynges vergild is inne mit Englum on folcriht XXX. þûsend þrymsa; fiftene þûsend þrymsa bið päs veres XV. þûsend päs cynedômes. Se ver gebyrað magum and seo cynebôt þam leódum 2. (Arcepiscopes) and äðelinges vergild is XV. þûsend þrymsa. 3. Biscopes and ealdormannes VIII. þûsend þrymsa. 4. Holdes and cyninges heáhgerêfan IIII. þûsend þrymsa. 5. Mäfse-þegnes and voruld-þegnes II þûsend þrymsa. 6. Ceorles vergild is CC. and LXVI. þr. þät bið tvâ hund scyll. be Myrcna lage. — — und einige dieser sätze in einer anderen recension: 1. Päs cyninges ver-gild sî mid Engla-cynne on folc-riht þrittig þûsend þrymsa and þæra XV. M. sîen päs veres, and óðra XV. M. päs cynedômes. Se vere belimpað to þam mägðe päs cyne-cynnes, and þät cyne-bôt to þam land-leód. 2. Árcebisceopes and eorles vergild bið XV. M. þrymsa. — 6. Ceorles veregild CCLXVII. þrymsa be þam Dene-laga.

8) Non enim habent regem iidem antiqui Saxones, sed sa-

Wenn 40 hiden als geringstes besiztum eines eorl oben angegeben ward, so ist das einfach erklärlich; denn der eorl muste auf seinem gute oder auf seinen gütern nicht nur geneátas, cotsetlan, gebûras und þeovas sitzen lafzen, da sie grofz sein musten und er mit der arbeit nichts zu tun haben konte, sondern er muste auch wenigstens einen þegn ausstatten, d. h. wenigstens einem freien manne wenigstens fünf hiden geben als lænland, weil er ohne einen einzigen þegn, þe him filigde, das wesentlichste kenzeichen des eorl, das freie rittergefolge auch nicht in einem reste mehr gehabt hätte. *Ein* eorl muste güter haben nicht blofz um selbst mit seiner familie standesgemäfz davon zu leben, sondern auch um ein standesgemäfzes gefolge mit lehngut ausstatten zu können, und so scheint es auch im alten norden gewesen zu sein, da es im Rîgsmál (34) ausdrüklich heifzt:

Réd hann einn at þat
Atian búum
Ánd nam skipta
Öllum veita etc.

man sähe nicht ein, warum hervorgehoben würde, dafz er gerade allein für sich 18 güter verwaltet hätte, wenn er nicht noch mehrere gehabt, die er anderen als lehngut zur verwaltung gegeben hätte.

b. Die Ceorlas.

Wie sich die drei regenbogenfarben bei näherer sonderung in sieben teilen, so erhalten auch die drei deutschen grundstände durch die spaltung des stammes der ceorlas in fünf zweige, eine speciellere siebenteilung.

---

trapas plurimos suæ genti propositos, qui ingruente belli articulo mittunt æqualiter sortes, et quemcunque sors ostenderit, hunc tempore belli ducem omnes sequuntur, huic obtemperant; peracto autem bello, rursum æqualis potentiæ omnes fiunt Satrapæ.

Die fünf abteilungen der ceorlas aber (von denen, wenn ceorl im engeren sinne gebraucht wird, die mittelste also die dritte bezeichnet wird) sind folgende: hold, þegn, geneát, cotsetla, gebûr. Zunächst wird man uns bestreiten, das die ersteren beiden zum stande der ceorlas gehört hätten; — allerdings werden sie in der regel nicht darunter verstanden, indem das wort ceorl nur die 3 lezteren zweige oder in noch engerem sinne nur die geneátas bezeichnet; aber dafz auch hold und þegn zum ceorlcyn gehören (wenn auch als besondere zweige) läfzt sich erweisen. Zunächst ist zu bemerken, dafz die Snorraedda die holden und degene zusammenstelt als gutsbesitzer, als landwirte [9]); sodan dafz das Rîgsmâl sie ausdrüklich zu den ceorl-geschlechtern zält, indem es zwei söhne Karl's den einen Hölldr den anderen Þegn nent. Dies würde nun freilich nur für den sprachgebrauch des nordens beweisen. Allein für die Angelsachsen läfzt sich der beweis ebenfals füren, dafz man ursprünglich hold, þegn und geneát als zweige defselben standes betrachtete, wärend später geneát, cotsetla und gebûr dadurch dafz sich für sie die benennung ceorl vorzugsweise festsezt, auch als zu einem stande gehörig bezeichnet werden.

In den gesetzen Knuts findet man die þegnas unterschiden in 1. þegnas, þe cyninge nyhstan sindon; 2. medemanþegnas; 3. läfse-þegnas. Bei den schon erwänten wehrgeldsbestimmungen entspricht nun die klafse der holdas offenbar, der ersten dieser degenklafsen; die medeman þegnas sind das, was man sonst schlechthin þegnas nent, denn geringere als sie, werden gar nicht als vom könige ausgestattete und ihm daher zur rükgabe der heregeát verpflichtete leute erwänt, und doch waren dazu alle þegnas im gewönlichen sinne des wortes verpflichtet. Holdas und medema þegnas sind die þegnas

---

9) Skaldskaparm. 65; „Þegnar oc hauldar svâ eru bûendr kallaðir.“ —

der Angelsachsen katexochen, die liberales oder liberi, die frilingôs der alten Sachsen. Unter den þegnas aber eine stufe stehen (der constitutiones de foresta zu folge) die läfs-þegnas, die mediocres homines, wie sie Knut nent, die homines minores der Altsachsen [10]). Dies können keine anderen sein, als die geneátas, die da sie noch grund und boden selbst nach folcriht besitzen können, auch noch ein stand der nation in politischem sinne sind, aber keinen plaz als degene im gefolge des königes haben, nicht mehr gesíðcund sind, sondern wol nur als genofzen und helfer der þegnas oder gesiðas (wie wir sagen würden als ihre burschen, knappen), als deren geneátas herüber kamen nach England, und so auch nur neben ihnen eine geringere ausstattung, aber doch mit folc-land erhielten. Sie waren ursprünglich die gesiðas der gesiðas; aber wie der cyning auch nur ein eorl seiner abkunft nach, so war der þegen auch nur ein ceorl und seinem geneát ebenbürtig der abkunft nach, obwol sich almälig zwischen dem þegn und dem läfs-þegn oder geneát der unterschid von gesiðcund und ceorlcund, so wie zwischen königlicher eorlsfamilie und den übrigen eorlen der unterschid von äðeling und eorl (die ursprünglich identisch waren) befestigte. Der name þegn selbst beweist, dafz die damit bezeichnete klafse der abkunft nach dem stande der ceorlas angehörte, denn dies wort hat seinen stamm in þîhan (þeóhan) proficere, gedeihen (das wort lautet ab: þâh oder þéh oder durch verwirrung der flexion þeáh, sodann þigen oder durch fortsetzung der verwirrung þugen, endlich im particip þigen oder in jener fortsetzung þogen) — ein þegn ist also profectus, entweder

10) Zunächst unter den läfs-þegnas nennen dann die const. de foresta. 4. Þivemen, d. ist leibeigne männer oder wie die lateinische übersetzung des wortes ist minuti homines. Es steht zwar im text Tinemanni allein das ist offenbar für thivemanni verschriben.

im körperlichen sinne: adultus, ein zu manbaren, werhaften jahren erwachsener; oder im politischen, wo es den vorwärts gekommenen, den reicheren, höhergestelten bezeichnet þegn = se þe geþeáh. Hier ist also der stand der ceorlas die linie, aus welcher sich der þegn als höherer punct erhebt. Uebrigens konte offenbar ein ceorl auch wolhabend werden, ohne dadurch notwendig in den stand der þegnas einzutreten, denn es hieng teils von der art des besitzes, teils von der haltung des besitzers, teils offenbar auch von einer wirklichen anerkennung als þegn ab, ob man diese würde haben solte oder nicht. Wärend das wergeld eines geringen freien mannes, eines ceorl, der nur tvi-hynde-man ist 200 scyll. oder 267 þryms. beträgt, ist das wergeld des þegn 2000 þr. also über siebenmal so vil, dagegen das eines tvêlf-hynde-man nur 1200 scyll. oder 1602 þr. (Eádveardes and Guðrumes dômas 13.). Dieser tvêlf-hynde-man kan also noch nicht þegn sein; zwischen dem tvêlfhyndeman und dem tvîhyndeman in der mitte steht der six-hyndeman defsen wergeld wol 600 scyll. war, und der auf keinen fal 5 hîden besefzen haben kan, da ein wälscher (immer tiefer gestelter) man, die ehre „ein six-hyndeman zu sein“ erst haben sol, wenn er fünf hîden besafz (Ines dômas. 24.). Da die geringste bufze eines ceorl, ohne zweifel die eines landlosen, 200 scyll. ist; ein landloser wälscher (Ines dômas. 32.) aber nur 60 scyll. als wergeld hat, sein wergeld sich also zu dem eines Angelsachsen wie 3 : 10 verhält, so wird wol auch das verhältnis so sein, dafz ein Angelsachse nur $1^1/_2$ hîde land zu besitzen braucht um six-hyndeman zu sein.

Der name ceorl selbst hat, wie eorl seine wurzel in einem verlornen verbalstam aíran, so die seinige in einem ebenfals verlornen kaíran (kar, kêrum, kaúrans), von welchem aber wie von aíran noch eine ganze reihe ausstralungen vorhanden sind. Die ausstralungen des particips bezeichnen: trauer; die des präteriti pluralis: klage;

die des präteriti singularis: sorge. Zu diesen ausstralungen des präteriti singularis gehört auch das altnordische karl, das althochdeutsche karal, karl, welche worte zwar dem angelsächsischen ceorl stamverwandt und analog, aber zu ihm im ablaut sind [11]). Ausstralungen des präsentis kenne ich keine als ceorl, was also warscheinlich einen man bezeichnet, der sich sorgen, mühen musz [12]) im gegensaz der so reichen, dafz sie sorglos leben, die mühe anderen überlafszen können, im gegensatz der edlen. Eorl und ceorl scheidet ursprünglich die ganze nation in wiefern sie frei ist — es sind reiche und arme (natürlich: an landbesiz) — der reiche freie ist eorl — der ärmere ceorl — wer von diesen ärmeren (ceorlas) reicher, befzer gedihen ist, ist þegn; wer unter den þegnas die den cyning begleiten höher gestelt ist, ist des königes hold (vafsus) er hat aufzer dem eignen gute nach folcriht auch noch königliche lehen — wer von den an landbesiz armen sich gut nach folcriht erworben hat, aber nicht hinlänglich um dem könige nach folcriht ritterdienst zu leisten, nicht wenigstens 5 hiden, ist geneát; wer gar nicht zu grundeigentum nach folcriht kommen kan, und auch nicht durch seine abstammung als gesíðcundman von der familie oben gehalten wird, ist wenn sein lehngut ihm ein eignes haus gewärt cotsetla; wenn er auf des lehnherrn inne, bûr sitzen mufz ein gebûr. Die geneátas aber in sofern sie doch noch, vermöge ihres gutes nach folcriht, einen plaz in dem folcgemôt haben sind läsþegnas (weniger gedihene, aber doch noch gedihene) und haben plaz in den hunderten und anderen abteilungen des volkes.

---

11) Es ist das umgekerte verhältnis wie zwischen geréfa und grafjo.

12) Dafs dies die wirkliche bedeutung von ceorl ist, siht man noch aus der benennung des zeidler: beóceorl d. i. bienenbesorger.

c. Die Þeovas.

Das wort þeov lautet gotisch þius, althochdeutsch dio, altnordisch þýr. Es wird sich wol auf einen verbalstam þivan, þau, þuvum beziehen, und eine ausstralung des präteriti singularis dieses stammes ist das althochdeutsche dau, altsächsische thau, angelsächsische þeáv, die sitte, zucht, consuetudo, disciplina. Þeov bezeichnet einen unfreien, einen waffen- recht- und ehrlosen knecht.

Die quellen der knechtschaft sind teils unbezalbare schulden, teils verbrechen, teils kriegsgefangenschaft gewesen. Im grunde treffen die ersten beiden rubriken in eins zusammen, denn da verbrechen busz- und strafgelder zur folge hatten, trat schuldknechtschaft ein, sobald diese gelder nicht gezalt werden konten [13]). Der þeov hatte kein folcriht, sondern ward rechtlich gleich dem vieh, was sein herr besasz, geachtet; was er schaden tat, ward

13) Äđelredes dômas VII. 16. „And gif forvorht man friđstôl gesêce, and þurh þät feorh geirne, þonne sî þreóra ân for his feore, bûte man bet geärian ville: ver-gild, êceþeovet, hengen-vitnung. 17. And beo þæra þreóra svilc hit beo: gilde he, þeovige he anđ þôlige he, finde borh gif he mæge; and gif he ne mæge, donne sverie he þät he æfre ne stele, ne feoh ne ätbere, ne vitnunge ne vrece. 18. And gif he þissa ænig aleóge, nâhvar he äft his feorh gefare, ne geirne.“ Ich kan die gelegenheit nicht vorübergehen laſzen hier eine bisher heillos behandelte stelle aus Ines gesetzen, deren restauration zugleich eine bereicherung des lexikons gewärt, zu verbeſzern, da sie sich auf diese strafknechtschaft bezieht — es ist cap. 54. welches folgendermaſzen lauten musz: Se þe biđ verfæhđe betogen and he onsacan ville þäs sleges mid âđe, þonne sceal beon on þäre hyndene ân cyning-æđe be XXX hîda, svâ be gesíđcundum men, svâ be ceorliscum, svâ hväđer svâ hit sî. Gif hine mon gilt, þonne môt he gesellan on þâra hyndena gehvilcre monnan and byrnan and sveord on þät vergild. Gif he þyrfe, vite-þeovne. („Wenn er zu arm ist, so sei er dafür strafknecht;“ vite-þeovnan hat als neu in das wörterbuch einzu-

von seinem herrn gebüfzt; was ihm schaden zugefügt ward, ward seinem herrn gebüfzt; dieser hatte unbedingte gewalt über ihn [14]), bis die christliche kirche mit ihrer lehre dazwischen grif, und es an vorstellungen der art nicht felen liefz, dafs vor gott die seele des sklaven gleichen wert habe mit der des freien; dafz er für jenen nicht weniger als für diesen das erlösungswerk volbracht habe [15]).

Ohne zweifel gab es mehrere weisen der freilafzung; allein in den gesetzen wird nur die eine vor dem altar, die also wol an die stelle einer älteren heidnischen sitte

---

fürendes wort gar keinen zweifel, denn teils ist das substantiv vite-þeov „der strafknecht, züchtling" vorhanden, teils auch sonst ein schwaches zeitwort þeovnan, knecht sein").

14) Man mufs sich hüten, wie so häufig geschiht, das wort esne in den gesetzen für gleichbedeutend mit þeov zu nemen; allerdings wird es zuweilen für þeov gebraucht, allein in der regel bezeichnet es einen landlosen freien, der als knecht dient, einen folgere.

15) Institutes of polity, civil and ecclesiastical. cap. 7. — And sacerdum gebyreð eác on heora scriftscyrum þät hi georne to rihte äthvam fylstan, and nâ geþafjan, gif hi hit gebêtan mâgan, þät ænig cristen-man óðrum derige ealles to sviðe, ne se maga (der eine verwandschaft hat) þam numagan (der keine hat), ne se heárra þam heánran (der hehrere dem gehöhnteren), ne se scyr-man (was sonst ealdorman heifzt) his gingran (untergebenen), ne se hlâford his mannum, ne forðan his nŷd-þeovan (seinen leibeignen knechten). Be þäs scriftes dihte and be his silfes gemete gebyreð mid rihte þät þa nŷd-þeovan hlâferdum vircan ôfer ealle þa scyre þe he on scrife. And riht is þät ne beo ænig metegyrd längre þonne óðer, ac be þäs scriftes gemete ealle gescyfte; and älc gemet on his scriftscyre and äghvilc gerihte beo be his dihte gescyft sviðe rihte. And gif þär hvät bisäces sî, seme se biscop. Hit bið älces hlâfordes âgen þeorf, þät he his nŷd-þeovum byrge svâ he best mæge, forðam hi sîn Gode efen leofe and þa þe sindon freolse; and ús ealle he gebohte mid gelîcan veorðe. Ealle ve sindon Godes âgene nŷd-þeovan, and svâ he gedêmð ús sva ve_her dêmað þam þe ve on eorðan

der freilafzung vor der zum opfer versammelten gemeinde trat, erwänt (Vihtrædes dômas. 8.). Der so freigelafzene ward folc-frî; das heifzt wol: er konte nun auch nach folcriht land erwerben, und wenn ihm menschen und glük günstig waren, und sein freilafzer (z. b. der könig) in der lage war, wo er einen þegn als gefolgsman in seinem borh haben durfte, und der freilafzer den freigelafzenen hinlänglich mit land ausstatten und zu seinem þegn machen wolte, konte er þegn werden — ein fal, der gewifs so gut wie nie vorgekommen ist, aber dem rechte nach vorkommen konte. Allein dies eine hieng noch an dem freigelafzenen, dafz er und seine familie in des freilafzers borh und mund bleiben muste; dafz er von diesem, fals er starb (da derselbe ihn mit vermögen, mit einem narungsstande ausgestattet hatte), beerbt ward, und dafz dieser auch, wenn der freigelafzene verlezt oder er-

---

dôm ôfer âgan. Þŷ ve âgan þearfe þät ve þâm beorgan þe ús scylan hyran, þonne gebîde ve þe môre gebeorh ät Godes âgenum dôme. Noch eine andere art erleichterung schafte das christentum den þeovas, sie konten nämlich nicht mehr gezwungen werden jeden tag zu arbeiten, sondern der herr war sogar einer strafe verfallen, der sie zwang an son- und festtagen zu arbeiten (Ines dômas. 3. Cnutes dômas 45.). Dagegen an den gröfzeren arbeitsferien, welche die gesetze freien arbeitsleuten zusicherten, hatten die þeovas nur teil, so weit es ihrem herrn beliebte, sie daran teil nemen zu lafzen. Älfrédes dômas 43. Eallum freóum mannum þas dagas sîen forgifene, bûtan þeovum mannum and esne-virhtum: XII. dagas on Gehhól (jul) and þone däg þe Crist þone deófol ôfersviðde and Scs. Gregorius gemynd-däg and VII. dagas to Eastron and VII. ôfer, and ân däg ät Sce Petres tîde and Sce Paules, and on härfeste þa fullan vican ät Scta Marian mifsan and ät ealra-hâligra veorðunge ânne däg, and IIII. vodnes-dagas on IIII. ymbren vican. Þeovum monnum eallum sîen forgifen þam þe him leofost sîe to sellanne, äghvät þäs þe him ænig man for Godes noman geselle, oððe hi on ænegum heora hvil-sticcum geearnian mægen.

schlagen ward, defsen wergeld erhielt [16]). Der freigelafzene konte sich also, wärend er alle anderen rechte eines freien hatte, doch nicht frei einen hlâford wälen, wen er wolte — natürlich weil er seinem hlâford mit seiner ganzen habe verschuldet war.

In einem eigentümlichen mittelverhältnifse stehen noch solche besigte, die weder sich so unterworfen oder in das angelsächsische gemeinwesen aufname gefunden haben, so dafz sie eine art folcriht erlangt haben nur mit geringerer taxe (wie die wälschen männer, die wenn habelos 60 scyll., wenn im landbesitz bis 600 scyll. wergeld hatten) — noch zu eigentlichen knechten, zu þeovas, gemacht sind. Sie heifzen lætas, und es haben die bestgestelten unter ihnen 80 scyll. wergeld gleich den freien wälschen die nur eine halbe hide land haben; geringere läten haben 60, die geringsten 40 scyll. wergeld. Die läten erscheinen also weit höher taxirt als die sklaven eines ceorl (ceorles hlâfætan — andere als þeovas konte ein ceorl wol nicht als hlâfætan haben) — was aber ihr verhältnis sonst war, ob sie etwa blofz als handwerker und einwoner von städten sich finden, geht nirgends klar hervor, da die einzige stelle in den gesetzen, die von ihnen spricht (Äđelbirhtes dômas. 26.) nichts näheres enthält.

§. 4.

Hynden, Hundred, Scyre.

Wir haben uns bisher beschäftigt blofz mit den ländlichen und lediglich auf ländliche lebensweisen einen bezug habenden verhältnifsen der Angelsachsen. Notwendig aber musten in Brittannien die neu gegründeten reiche auch

16) Vihtrædes dômas. 8. Gif man his män on veofode freols gefe, se sî folc-frî. Freols-gefa âge his erfe ände vergild and munde þâra hîna ôfer mearce, þär he ville.

städte behalten, die zur Römerzeit gegründet von den einwanderern in bestimter entwickelung vorgefunden und keinesweges ganz zerstört oder in der verfaſzung beseitigt wurden. Die gesetze machen daher einen strengen unterschid zwischen landriht und burhriht [17]). Es war aber ganz notwendig, daſz bei längerer dauer dieser herschaften institutionen entstunden, welche stadt und land zugleich umfaſzten — institutionen nämlich zu gemeinsamer sicherung des landes nach auſzen und im inneren. Die abwer fremder feinde [18]); die sicherung vor inneren ge-

---

17) Institutes of polity, civil and ecclesiastical cap. 7. „Ne sceal he (sc: se bisceop) geþafian ænig unriht, ne voh gemet, ne fals gerihte; ac hit gebyreð þät be his ræde fare and be his gevitneſse älc lah-riht, ge burh-riht ge landriht, — —

18) Die militärische ordnung des volkes, ein strenger heerban welchen die angriffe der Normannen dem könige Älfréd dringend notwendig erscheinen lieſzen, indem sich die alte ordnung der königlichen rittergefolge nicht ausreichend erwisen, scheint der hauptanlaſz für die durchgreifendere einrichtung der hynden und hunderte gewesen zu sein, die zwar eine ältere grundlage, einen älteren bestand hatten, aber nach der normannischen bedrückung und wärend derselben erst grundpfeiler der reichsverfaſzung wurden, wie die preuſsische landwer nach und wärend der französischen bedrückungen. Am deutlichsten siht man dies teils aus dem namen Vapen-tâce, den die hunderte in einem groſzen teile Englands fürten, teils aus einer späteren legalen erklärung zu könig Eduards des bekenners gesetzen (C. 32.), welche in den mehrfach citirten ancient laws and institutes of England p. 268 u. 269. not. b. abgedrukt ist: „Debent etiam universi liberi homines totius regni juxta facultates suas et poſseſsiones et juxta catalla sua et secundum feodum suum et secundum tenementa sua arma habere, et illa semper prompta conservare ad tuitionem regni et servitium dominorum suorum, juxta præceptum domini regis, explendum et peragendum. Non debent illa invadiare, nec extra regnum vendere, sed hæredibus suis in extremis legare ad servitium tenementorum suorum dominis suis explendum cum opus adfuerit. Quod si qui eorum hæredes vel parentes non habuerint, domi-

walttätigkeiten, räubereien und diebstälen erforderten durchgreifende maſzregeln, und zu diesen gehörte als grundlage eine algemeine ordnung des volkes ganz abgesehen davon, wie daſselbe in bald kleinen bald gröſzeren, bald mehr bald weniger abgestuften und eingeschachtelten hîreden, die von hlâforden vertreten wurden, unter dem könige stund. Diese algemeine ordnung des volkes ist nun die alte nach zehnten, hunderten und landschaften. Eine zehnt hieſz teoðing oder hyndeu, ein hundert hundred, eine landschaft scyre.

Wärend früher alle zeugniſse über rechtmäſziges oder unrechtmäſziges eigentum. die verfolgung der diebe und räuber in gewiſsen fällen, und folglich auch alle strafgelder die bei dem versehen dieser obligenheiten einkamen, allein den hlâforden der hîreden zufielen, ward später ein hauptanteil an diesen geschäften den corporationen, an welchen wie es scheint alle nach folcriht lebenden angeseſzenen sowol als nicht angeseſzenen freien anteil namen, überwisen, und hinsichtlich der eingehenden gelder ward, wie wir bereits oben sahen der hlâford der hîred auf einen anteil beschränkt. Diese corporationen bekamen auf diese weise auch kaſsen. Die einrichtung war nun näher diese, daſz je zehn man in der art eine hyn-

nus suus illa recipiet, et si dominum non haberent, felagus suus (i. e. fide cum eo ligatus) si haberet, illa reciperet; si vero nihil istorum haberet, tunc regni sub cujus protectione et pace degunt universi rex, illa resumet. Universi vero prædicti singulis annis in crastino Purificationis Beatæ Mariæ debent omni excusatione remota arma sua per universum regnum ostendere, scilicet in civitatibus regni et in burgis et in castellis et hundredis et wapentachiis regni, secundum quod eis statutum est et adjudicatum, et juxta quod debent, et idcirco fieri debet uno eodem die per universum regnum, ut prædictum est, ne aliqui poſsint arma sua familiaribus suis et notis accommodare, nec ipsi illa mutuo accipere, ac justitiam domini regis defraudare." —

hynden bildeten, dafz einer von ihnen vorstand (yldesta) der zehnt ward, dieser muste ein þegn sein. Ebenso hatte das hundert seinen vorsteher (hundredes-ealdor) welcher mit den 10 vorstehern der 10 hynden den beeidigten (Äðelrédes dômas III. 3.) vorstand des ganzen hundert bildeten, welches auch für steuer- und andere administrationsverhältnifse benuzt ward. Dieser vorstand fürte die kafse [19]), ward aber selbst von einem gerêfa vereidigt und, wie es scheint, controlirt. Aus der zeit könig Edgars (959 — 975.) ist ein besonderes gesez über die hunderte vorhanden unter dem titel: Þis is seo gerædnis hú mon þät hundred haldan sceal, woraus wir nur die erste bestimmung, dafz diese corporation monatlich eine versamlung zu halten hatte, und die 7te dafz die geseztlichen aussprüche des hundert nur nach folcriht sein

19) Äðelstânes-dômas V. 5. §. 3. „Þät ve tellan á X. men togädere, and se yldesta (nicht der älteste, sondern der angesehenste) beviste þa nigene to älcum þâra gelâsta þâra þe ve ealle gecvædon, and siððan þa hyndena heora togädere and æn hyndenman þe þa X mynige to úre ealra gemæne þearfe. And hig XI healdan þäre hyndene feoh, and vitan hvät hig forðsyllan, þonne man gildan sceole, and hvät hig äft-niman gif ús feoh arîse, ät úrum gemænum spræce; and viton eác þät älc gelâst forðcume þâra þe ve ealle gecveden habbað to úre ealra þearfe be XXX pen. oððe be ânnum hríðere, þät eal gelæst sî þät ve on úrum gerædnefsum gecveden habbað, and on úre foresprǽce stént.“ — Dieses gesez bezieht sich zwar zunächst auf London, erläutert aber das algemeine verhältnis. — Äðelrédes dômas III. 3. — and þät man habbe gemôt on älcum vapentâce, and gán ût þa yldestan XII (sol ohne zweifel XI heifzen) þegnas and se gerêfa mid, and sverian on þam hâligdôme, þe heom man on hand sylle, þät hig nellan nænne sacleásan man forsecgean, ne nænne sacne forhelan, and niman þonne þa tihtbysian men, þe mid þam gerêfan sace habbað, and heora älc sylle VI healf mearc ved, healf land-rîcan and healf väpentâce, and älc bycge him lage mid XII oran healf landrîcan healf väpentâce and älc tihtbysig man gange to þrîfealdan ordâle oððe gilde feóver gilde. — —

durften, erwänen, und das nähere übergehen, da wir es hier nur mit den instituten, die den character der ältesten zeit rein darstellen, zu tun haben, und von den seit dem 9ten jahrhundert oder bestimter von könig Älfréd an eintretenden umbildungen der verfaſzung absehen. Erst durch diese umbildungen aber erhielt die rein militärische einteilung der hunderte überhaupt auf das ländliche leben einen breiteren einfluſz.

Aelter als die durchgreifende zugrundelegung und wichtigkeit der hynden und hunderte ist ohne zweifel die groſze wichtigkeit der scyren. Zwar werden direct volksversamlungen in den scyren auch nicht oft vor Älfréd erwänt; aber ohne zweifel hat man früher unter folcgemôt wenn nicht immer, doch ſehr häufig nur scyrgemôt zu verstehen; denn wenn auch in der zeit, wo das sächsische Brittannien noch in eine reihe kleiner königtümer zerfiel, leichter versamlungen des ganzen folces eines königes d. h. seiner ritterlichen dienstmannen und genoſzen und widerum ihrer dienstmannen und genoſzen zu halten waren, als später, als diese reiche mehr und mehr vereinigt wurden, waren doch wol die jährlich regelmäſzig zweimal abgehaltenen volksversamlungen nur versamlungen in den gauen, in den landschaften, die je einer schar des folces zugefallen waren bei der festsetzung, und deren einzelne daher eine folc-sceäru (wie im alten Nordland die von einem folc besezte landsshaft ein fylki) genant ward, oder geradezu scyre. Der ausdruk scyre zu bezeichnung eines districtes, der hinsichtlich der gerichtsbarkeit begrenzt und geschloſzen ist, ein ganzes bildet, begegnet schon in den älteren gesetzen; also bestund ohne zweifel auch das scyre-gemôt.

Das scyregemôt ward jährlich nur zweimal gehalten [20]). Es ward, seitdem die hunderte eine gewiſze

---

20) Eadgâres dômas II. 5. „And sêce man hundredgemôt svâ hit är geset väs; and häbbe man þrîva on geáre burh-

gerichtsbarkeit erhalten hatten, zur oberen instanz in der art erklärt, dafz niemand in den vor das hundert gehörigen dingen im scyregemôt recht suchen konte, dem nicht vorher in drei hundert-versamlungen recht verweigert worden war [21]. Wärend später in den hynden und hunderten jeder freie man, auch der folgere, aufgenommen sein muste; wenn er vor gericht das recht des reinigungseides und, fals er verlezt oder todtgeschlagen ward, ein wergeld haben solte, mögen in dem scyregemôt nach älterer weise nur die nach folcriht angesefzenen, begüterten edlen und freien also der eorl bis zum geneát die berechtigung zu erscheinen gehabt haben.

Zu allen diesen versamlungen, sowol der hunderte als der scyren hatte jeder, der dahin zu kommen so recht als pflicht hatte, königsfriden; und konte nicht verlezt oder gefangen werden, ohne dafz dieser fride gebrochen ward; — eine einzige ausname statuirt könig Knut; diese betrift den offenkundigen dieb, welcher auch auf diesen wegen angehalten und gefangen werden durfte [22].

---

gemôt; and tuva scyrgemôt; and þär beo on þäre scyre bisceop and se ealdorman; and þär ägðer tæcan ge Godes riht ge voruld-riht.“ Dies gesez ist dann von Knut (secul. 18.) widerholt.

21) Cnutes dômas 19. „And ne nime nân man nâne nâme ne innan scyre, ne ût of scyre, är man häbbe þriva on hundrede his rihtes gebeden. Gif he ät þam þriddan cirre nân riht näbbe, þonne fare he feórðan siðe to scyrgemôte and seo scyr him sette þone feórðan andagan. Gif se þonne berste nime þonne leáfe ge heonon ge þanon þät he môte hentan äfter his âgenan.“ Rechtsverweigerung von seiten der ealdormen in den scyren (also ohne zweifel auch von seiten des ealdor des hundred) war mit strafen belegt: Ines dômas. 8. „Gif hva him rihtes bidde beforan hvilcum scyr-men oððe óðrum dêman and abiddan ne mæge, and him ved mon sellan nille, gebête XXX scyll. and binnan VII nihton gedó hine rihtes vyrðne.“

22) Cnutes dômas. 83. „And ic ville þät älc man sî

§. 5.

Die gerichtsbarkeit des land-rica (domini terrae).

Jeder freie man hatte eine gewifse patriarchalische gerichtsbarkeit über sein hired, im fal dies sich nur über weib und kind ausdente nur in beziehung auf diese [23]). Es war diese gerichtsbarkeit eine einfache folge davon, dafz er für alle, die unter seinem mund und borh waren, allein die rechtliche verantwortung trug. Andrerseits stunden aber dem freien auch zum schutze seines hauses grofze rechte zu, und namentlich das fehderecht ganz in änlicher weise, wie es in Deutschland und zwar gerade in den zeiten ausgebildet war, wo die nation das wolgeordnetste, mächtigste ganze bildete. Hinsichtlich des fehderechtes herschen jetzt wol in Deutschland nirgends mehr so abgeschmakte vorstellungen, wie noch vor wenigen decennien, wo es das gewönliche war fehderecht und faustrecht verwechselt zu sehen. Dafz sich misbräuchlicher weise dann und wann mit der übung des fehderechts auch faustrechtliches verbunden haben möge, wer wolte das leugnen; aber misbrauch ist überal, wo freie wesen sind; nur die maschine läfzt ganz von misbrauch abstrahiren — und faustrechtliches kömt ja auch in unserer zeit noch mehr oder weniger vor, ohngeachtet sie das fehderecht mit einem banne belegt hat. König Älfred ordnete bei den Angelsachsen das fehderecht, was ohne zweifel zu allen zeiten vor

griðes vyrðe to gemôte and fram gemôte, bûton he sî æbære þeof."

23) Und zwar hatte hier der freie man einen teil der criminalgerichtsbarkeit im hause behalten z. b. gegen den, welcher die ehre des hauses verlezte. Älfrédes dômas. 42. — „And mon môt feohtan orvige, gif he gemêted óðerne ät his ævum vîfe betýnedum durum oððe under ânre reon; oððe ät his dêhter ævum-borenre; oððe ät his svysler ævum-borenre; oððe ät his mêder þe være to ævum vîfe forgifen his fäder."

ihm bei der nation gang und gäbe war. Er beschränkte es [24]) auf den fal, dafz jemand der gegen einen anderen den friden gebrochen, verweigerte vor gericht recht zu nemen. Hatte in diesem falle der beleidigte manschaft genug durch verwandte und abhängige leute um den verletzer, der sich in seinem hause einschlofz (hâmsittend väs), zu belagern, so muste er ihn eine woche lang einschliefzen (inne gehealdan) ohne ihn anzugreifen, fals derselbe keinen ausfal machte. Ergab sich der belagerte in oder sofort nach diesen sieben tagen, so ward er 30 tage lang gefangen gehalten und seine verwandten wurden benachrichtigt, dafz sie ihn lösen könten [25]). Zog er es aber vor, ein asyl in einer kirche zu suchen, so muste weiter nach den jedesmaligen bestimmungen des asylrechts verfaren werden, welches, da es überal bôcriht war, in sehr verschidenen mafzen stat fand. Felte dem, der zur fehde berechtigt war, die macht zu solcher belagerung, so wendete er sich an den ealdorman der scyre d. h. man konte vorziehen stat selbst nach einer rechtsverweigerung weiter zu verfaren, das gericht verfaren zu lafzen; und muste es natürlich vorziehen sobald die macht defsen, der recht verweigerte, gröfzer war, als die defsen, der recht suchte. Verweigerte der ealdorman die hilfe, so fand recurs stat an den könig, und den ealdorman traf natürlich, wenn er die verweigerung nicht zu rechtfertigen vermochte, strafe. Traf man den gegner nicht zu hause sondern auf der strafze, so muste er aufgefordert werden zur übergabe, und ergab er sich, so hatte dann die 30tägige gefangenschaft stat, wie wenn er sich wärend oder nach einer belagerung ergab. Ergab er sich aber nicht in einem von beiden fällen, so hatte nun der verlezte volles recht zum gefecht und er fürte den weiteren kampf gegen

---

24) Ælfrêdes dômas. 42.

25) Leges regis Edwardi conf. 12. „Bycge spere of side oððe bere.“ —

den feind, wie er wolte; straflos (orvige) — wärend hingegen alle todschläge und wunden gegen einen, der sich zu recht ergeben wolte, oder defsen frist in der belagerung noch nicht abgelaufen war als fridensbrüche volständig gebüfzt werden musten.

Bei diesen rechtmäfzigen fehden war es jedem herrn erlaubt seinem hîredman, jedem hîredman seinem herrn, jedem verwandten seinem verwandten beizustehen.

Aufzer diesen resten aber alter, man könte sagen urspünglichster, natürlichster gerichtsbarkeit, die jedem freien manne zustunden, waren die gröfzeren landbesitzungen mit einer art patrimonialgerichtsbarkeit in ihrem bereiche und also auch über die dazwischen wonenden geneátas, cotsetlan und gebûras ausgestattet. Diese gerichtsbarkeit konten natürlich nur haben der könig, die eorlas und þegnas, nachher seit einfürung des christentums die kirchen, deren geistliche deshalb auch als godes-þegnas oder mäfse-þegnas bezeichnet wurden. Der besiz eines mit gerichtsbarkeit versehenen gutes machte den ceorl zum þegn; der inhaber dieser gerichtsbarkeit aber wird als land-rîca, land-hlâford als dominus terræ bezeichnet.

Kemble in der vorrede zu den angelsächsischen urkunden (p. XLIV. sq.) hat bewisen, dafz diese gerichtsbarkeit altes angelsächsisches institut war, und dafz, wenn speciellere erwänung der einzelnen teile dieser gerichtsbarkeit erst nach der eroberung durch die französischen Normannen häufiger werden, dies nur den grund hat, dafz sich früher die sache in ihrem ganzen umfange zu sehr von selbst verstund, als dafz man sie der erwänung nötig erachtet hätte. Der umfang dieser gerechtigkeiten des landrîca wird beschriben durch die formel: sac and sôc on strande and on stréme, on vude and on feld; griðbrice, burhbrice; hundred setena; âðas and ordælas; ealle hordas bovenerðen and binneð ácre; infangenþef, ûtfangenþef; fle-

menaferð; hâmsôcn; tol and teám. Betrachten wir diese teile einzeln.

Sac — in volständigerer form sacu — bezeichnet ursprünglich: procefs, rechtsverhandlung. Als teil der patrimonialgerichtsbarbeit bezeichnet sac das recht, die persönlichen rechtsstreitigkeiten der zum hîred gehörigen auf dem herrenhofe (in dem heal-gemôt) zu erledigen; es bezeichnet mit sôc zusammen das, was wir im mittelalterlichen Deutschland die nidre voigteigerichtsbarkeit zu nennen pflegen. Sôc steht zu sac im ablaut und bezeichnet das recht, die das eigentum (nur nicht das landeigentum) betreffenden rechtsstreitigkeiten der zum hîred gehörigen auf dem herrenhofe zu erledigen [26]). Jedoch begrif sôc nicht die diebstäle oder eigentumsverletzungen in sich, deren strafe einem freien manne an leben, ehre oder landeigentum giengen, sondern diese waren überal im lande der gerichtsbarkeit des königs und der königlichen beamteten reservirt [27]). Dafz das sôcrecht bestimt ausgedent ward auf strand und strom, auf wald und feld bezieht sich darauf, dafz manche localitäten z. b. hâm und cynin-

---

26) Leges regis Edwardi confefsoris 22. Soche est, quod si aliquis quærit aliquid in terra sua, etiam furtum, sua est justitia si inventum fuerit an non. Sacha, quod si aliquis aliquem nominatim de aliquo calumniatus fuerit, et ipse negaverit, forisfactura probacionis vel negacionis, si evenerit, sua erit.

27) Leges regis Henrici I. XX. „Singulorum baronum, senatorum et clericorum, laicorum, ubicunque habeant terram sive socna regis sit vel non, in capitalibus questionibus socna regis est, sicut a Cnuti vel Edwardi legibus per succefsiones posteras hereditaria dignitas succefsit; nisi vel propinquitate vel aliqua dignitate meritorum regis indulgencia quemcunque respexerit, cujus amanda bonitas promovet pocius non evertit libertatem.“ — Ohngeachtet hier die exception der capitalsachen von der patrimonialgerichtsbarkeit (aufzer wo sie durch besonderes immunitätsprivilegium ausgesprochen war) zuerst bezeugt wird, ist doch das verhältnis der sache nach uralt.

gessträt bestimt ausgenommen waren, in wiefern nämlich hâmsôcn als ein besonderes recht gefafzt; cyningessrät aber unter einen dem könige reservirten friden gestelt war. Namentlich sehen wir lezteres bestimt in beziehung auf die vier hauptstrafzen Englands; doch überhaupt füren die legg. Henr. I. cap. 10. unter den reservatrechten des königs an: §. 2. Omnes herestrete omnino regis sunt.

Griđ-brice. Griđ ist heiliger fride (treuga dei könte man sagen); in manchen beziehungen stund die warnemung und der schuz defselben nur den königen zu [28]), und sein bruch war bruch des königsfridens. Waren aber in dem besiztum des landrîca gegenstände, denen durch königliches privilegium (breve, bôc) griđ zugestanden war z. b. kirchen, oder kirchliche und klösterliche asylterritorien, so hatte der landrîca selbst über den bruch dieses griđes zu richten, was besonders bei kirchlichen besitzungen eine nicht unbedeutende und mit einkünften verknüpfte gerichtsbarkeit gewärte.

Burhbrice. Burh bezeichnet nicht blofz stadt sondern auch geschlofzene wonstätte; was man beim ceorl als edor, zaun, gehöfte ansprach, das war bei einer

---

28) Leges regis Edwardi confefsoris. 12. „Pax regis multiplex est. Alia data manu sua, quam Anglici vocant cynges handsealde griđ. Alia die qua primum coronatus est; ipsa habet VIII dies. In natali domini VIII dies; et VIII dies Paschæ; et VIII dies Pentecostes. Alia per breve suum data. Alia quam habent IIII chimini: scilicet Watlingastrete, Fofse, Hikenildestrete, Ermingestrete, quorum duo in longitudinem regni, alii vero in latitudinem extenduntur. Alia quam habent aque quarum navigio de diversis partibus deferuntur victualia civitatibus et burgis. Illa autem pax manus sue, dierum coronationis suæ et brevis sub judicio unius forisfacturæ est. Similiter IIII chiminorum et majorum aquarum de afsaltu.“ — Bei dieser aufzälung ist noch der fride der königsburg ausgelafzen, von dem schon früher die rede war in einer note bei gelegenheit der landmafze. S. oben s. 107. not. 56.

beſzeren wonstätte burh, weil dann das gehöfte (hâm) nicht bloſz mit einem zaune, sondern fester durch mauern, gebäude u. s. w. umschloſzen war. Burhbrice trat überal ein, wo diese umhegung nicht geachtet ward; wo man wider den willen des eigentümers in dieselbe eindrang ohne daſz man dazu berechtigt war. Berechtigung hatten aber nur behörden in den fällen, wo ihnen hâmsôcn zustund, und jeder freie in dem falle, wo er zur fehde berechtigt war, und die burg bereits 7 volle tage belagert hatte, ohne daſz eine ergebung zu recht erfolgte. In allen andederen fällen war die betretung einer wonstätte wider den willen des eigentümers eine rechtsverletzung [29]), und die gerichtsbarkeit über diese verletzungen in seinem bereiche wird ebenfalls als teil der patrimonialgerichtsbarkeit des landrîca aufgefürt.

Hundred setena; hierunter scheint mir das recht, die gerêfan für die hunderte innerhalb der patrimonialgerichtssprengel zu bestellen, und die aus der hunderts-kaſse dem könige zuflieſzenden einkünfte zu erhalten, zu verstehen zu sein [30]).

---

29) Älfrédes dômas. 40. „Cyninges burh-brice bið CXX. scyll. Ârcebisceopes hund-nigontig (d. i. 90) scyll. Oðres bisceopes and ealdormannes LX scyll. Tuêlf-hyndes monnes XXX scyll. Six-hyndes monnes XV scyll. Ceorles edorbrice V scyll. Gif þiſses hvät gelimpe þenden fyrd ûte sî oððe in Lencten-fæsten hit sî tvî-bôte.“ — Dieses gesez Älfréds bildet nur eine ergänzung und zum teil nähere bestimmung zu dem älteren gesetze Ines (Ines dômas 45.): Burhbrice man sceal bêtan CXX scyll. cyninges and bisceopes, þär his rîce bið (d. h. in den stiftsgerichten). Ealdormannes LXXX scyll. Cyninges þegnes LX scyll. Gesiðcundes monnes landâgendes XXXV scyll. and bi þam onsacan.

30) Kemble chart. anglos. II. 406. „Habeatque Winsinus venerabilis sacerdos, quem ipse episcopus Oswaldus, me favente et auctoritatem regiam præstante, in sede episcopali monachis præposuit quamdiu ipse vixerit, omnesque post eum succeſsores ejus, qui eidem congregationi præpositi fuerint, ipsum

Âðas and ordælas; das recht eide und ordalien, wo sie zu der beweisfürung in den dem patrimonialgericht zustehenden rechtssachen gehören, anzuordnen und ableisten zu lafzen.

Hordas; das schazregale — ausdrüklich auf über der erde und unter dem acker gefundene schätze ausgedent.

Infangenþef and ûtfangenþef. Das erstere wird von könig Edward dem bekenner (legg. I. Edw. conf. XXII.) erklärt durch justicia cognoscentis latronis de homine suo, si captus fuerit super terram suam. Es ist also die gerichtsbarkeit über solche diebe, welche dem hired angehören und innerhalb des gerichtssprengels gefangen werden; ûtfangenþef wird dieselbe gerichtsbarkeit über dieselben personen aber wenn sie aufzerhalb des gerichtssprengels gefangen waren, also ausgelifert werden musten, sein.

Flemenaferð, scheint indentisch mit dem königlichen reservatrechte der flymena feormð zu sein, was die könige einigen gerichtsherren als aufzerordentliches privilegium erteilt haben mochten, wie etwa die deutschen kaiser den judenschuz und das wildfangsrecht auch einzelnen reichsständen als besonderes regale zugestanden hatten.

Hâmsôcn das recht der behörde in gewifsen fällen auch ohne fehderecht und ohne einwilligung des eigentümers in burh und edor einzudringen, haussuchung zu

hundred cum omnibus debitis, quæ rex antea in eo habuit et jus et potestatem earundem pofsefsionum cum tolle et teame, saca et sôcne et infangenetheof et proprii juris debitum transgrefsionis, et poenam delicti quæ anglice dicitur ôferisævenes et giltvite, nec sit fas aut potestas cuiquam præpositorum seu exactorum vel ministrorum meorum nec alicui principi, vel ex succedentium numero pontificij, hanc meæ munificentiæ libertatem et concefsionis firmitatem in aliquo minuere vel infringere.“

halten. Auch dies war ein königliches reservatrecht [31]), was aber zuweilen durch besondere privilegien dem landrîca verlihen sein mochte.

Tol. Dies wort ist buchstäblich unser deutsches „zol“ und bezeichnet abgaben, welche der gerichtsherr sich zalen liefz für die erlaubnis innerhalb des gerichtssprengels waaren zu verkaufen oder auswärts gekaufte einzubringen [32]).

Teám, buchstäblich unser deutsches „zaum.“ Es ist das recht den gefangen zu legen, der wo er gerichtliche bürgschaft zu stellen hat, diese nicht aufzubringen vermag [33]).

In der regel mochte die patrimonialgerichtsbarkeit nur sac und sôc, infangenþef, tol und teám umfafzen — alles darüber hinaus besonderes königliches privilegium erheischen. Urkunden, die mit algemeinen ausdrücken einer gerichtsbarkeit, die mit dem besiz verknüpft sein sol, erwänen, mögen eben nur jenen gewönlichen umfang der patrimonialgerichtsbarkeit meinen.

§. 6.

Die lasten des landrîca.

Indem wir daran gehen, die lasten der gröfzeren landeigentümer, welche mit ihren gütern verbunden waren,

---

31) Cnutes dômas. 12. Þis sindon þa gerihtu þe se cyning âh ôfer ealle men on Vestsexan: þät is mundbrice and hâmsôcne, forstal and flymena firmðe and fyrd-vite, bûton he hväne furdor gemæðrian ville and he him þäs veorðscypes geunne.“

32) Leges rgis Edwardi conf. XXII. — „Tol, quod nos vocamus teloneum, scilicet libertatem emendi et vendendi in terra sua.“ —

33) Ibid. — „Teám quod si aliquis aliquid interciebatur super aliquem, et ipse non poterat warantum suum habere, erit

anfzuzälen, sind primo loco die drei bei übertragung fast jedes gröfzeren gutes, wenn dafselbe sonst auch mit noch so grofzen privilegien vom könige ausgestattet war, genanten verbindlichkeiten zu nennen. Diese drei verbindlichkeiten zusammen werden in den lateinischen urkunden als trinoda necefsitas bezeichnet, und nur sehr wenige fälle kommen vor, wo ein gut sogar von ihnen, oder von einer derselben befreit wird [34]).

---

foris factura, et justicia similiter de calumniatore, si deficiebat, sua erit."

34) Ich wil alle fälle einer privilegirung und inmunität selbst hinsichtlich der trinoda necefsitas, die ich in Kembles urkunden gefunden, hier zusammenstellen: Ine von Wefsex schenkte der kirche von Glast-eie 63 hîden land an verschidenen orten und befreite diese neuen so wie alle alten güter dieser kirche ab omnibus regiis exactionibus et operibus que indici solent, videlicet expeditione, pontis arcisve constructione etc." (Kemble ch. angels. I. 87.). Offa tauschte weihnachten 781. von der Marienkirche in Worcester das gut ät Sapian gegen das gut Icancumb ein, und befreite letzteres bei dieser gelegenheit „ab omni tributo parvo vel majore publicalium rerum et ab expeditionalibus causis et a cunctis operibus vel regis vel principis — ita ut nec pontem nec arcem facere debeant, nec de furtis aliquam poenam solvere, nec etiam fures illos quos Saxonice dicimus vergeld þeofas alicui foras reddant; sed si capiantur in illorum dominio sunt habendi." (îbid. 172.). Derselbe Offa schenkte 793 an die St. Albanskirche 50 hîden land, und befreite der kirche besitzungen „ab omni tributo et necefsitate seu regis seu episcopi, ducis, judicum, comitum, exactorum etiam et operum quæ indici solent nec non et expeditionis et omni edicto publico" etc. (ibid. 198.). Eádvig schenkte 956 der ecclesia Glastingensis ein gut und befreite es, wol weil alle früher erworbenen besiztümer dieser kirche dieselbe freiheit hatten „ab omni terrenæ servitutis jugo, nec pontis arcisve constructione sive quempiam expeditione ullo modo affligatur" etc. (ibid. II. 311.). Eádgàr schenkte 958 dem kloster der heil. Werburg in Leicester 17 hîden an verschidenen orten und befreite diese schenkung ab omni aggregatione (aggravatione?)

Diese trinoda necefsitas (auch und gewönlicher **tres causæ publicæ** genant) besteht nun in der expeditionis profectio, in der pontis constructio, in der arcis munitio, oder, wie die drei lasten angelsächsisch genant werden, in **fyrd-sôcn** oder **fyrdnoð**, **brycg-geveorc** und **fästen-** oder **burh-geveorc**, auch **burhbôte**.

a. Fyrdnoð.

Es ist schon oben beiläufig erwänt, dafz in späterer zeit alle freien nicht blofz kriegs-, sondern jährlich auch am tage von unserer frauen wurzmefse musterungspflichtig waren in allen hunderten und wapentaken. Wenn diese durchgreifende musterung auch eine von der not abgezwungene spätere einrichtung ist, eine gewifse werpflichtigkeit lag sicher von jeher auf dem ganzen stande der freien. Nun finden wir in den rectitudines singularum personarum hinsichtlich des **gebûr** gar keine werpflicht erwänt; doch war er sicher zur verteidigung von des herrn inland verbunden. Erst vom **cotsetla** wird die verpflichtung zur verteidigung von seines herren inland, und zur küstenwache ausdrüklich erwänt. Der **geneát** ist zu **heáfodveard** und **horsveard** verpflichtet d. h. wol zur ortsverteidigung und zur wache bei des herrn gestüten; doch bezeichnet villeicht **heáfodveard** auch die algemeine verteidigung des landes, und das ist noch warscheinlicher, da dieselbe verpflichtung nun auch als last des **þegn** erwänt

---

sæcularis servitii et ab omni censu et **expeditionis profectione pontisque constructione et arcis munitione.**" etc. (ibid. II. 351. 352.). Noch ein beispil, was ich dieser art gefunden, ist in einer untergeschobenen urkunde (ibid. 368.), zält also hier nicht mit. Indefsen könte es sein, dafz ich etwa eine oder zwei befreiungen dieser art nicht angemerkt; dagegen wird in den meisten königlichen urkunden ausdrüklich bemerkt, dafz die trinoda necefsitas unverändert bleibe, und wo es auch nicht ausdrüklich bemerkt wird, versteht es sich von selbst.

wird, so wie sæveard, wovon in den küstengegenden sicher auch der geneát nicht frei war. Erst der þegn aber war aufzer der algemeinen landesverteidigung (heáfodveard) und aufzer zur küstenbewachung (sæveard), auch zum eigentlichen kriegsdienst für den könig (teils fyrdfäreld d. ist expeditio, teils fyrdveärd) verpflichtet. Dieser kriegsdienst muste von den þegnas, holdas und eorlas, wie wir oben bei gelegenheit der hergeáta gesehen, zu rofse geleistet werden, und zwar wie es aus dem mafze der hergeáta hervorgeht so, dafz der þegn sich selbst mit ritterlichen waffen stelte; der höhere þegn oder hold aufzer sich noch einen ritterlich bewafneten; der eorl aufzer sich noch drei ritterlich bewafnete [35]). Das fufzvolk des heeres scheint aus den städten des landes, deren verhältnifse uns hier nichts angeben, aufgebracht worden zu sein, und bestund wol grofzenteils aus bogenschützen — nur im landsturm traten auch geneátas und alle geringeren freien und warscheinlich zu fufze auf, in ihren hunderten und hynden [36]). Ebenso scheint das aufbringen der flotten hauptssächlich den seestädten zur last gefallen; die bürger von Dower z. b. stelten, dem Domesdaybook zu folge, dem könige jährlich einmal 20 schiffe auf 14 tage und auf jedem 21 man. Diese last hatten sie für erteilung von sac und sôc an die stadt übernommen. Änlich war es auch anderwärts, jedoch die

35) Bei den gütern, die an kirchen kamen, ward festgesezt wie vil die kirchen dafür kriegsleute zu stellen hatten, (wobei oft grofze privilegien vorkommen, indem im Domesdaybook güter vorkommen, die 20 und mehr carucaten haben, und nur für eine hîde werpflicht) z. b. hatte das St. Marienmünster quod situm est in Abbendonia im j. 821. fyrd zu leisten „cum XII vasallis et cum tantis scutis." Kemble I. 271.

36) warscheinlich auch nur auf den landsturm bezieht sich das gesez, dafz zu jedem pflug landes (also jede hîde) zwei berittene mannen gehören. Äðelstânes dômas I. 16. — Þät älc man häbbe ät þäre syhl II vel gehorsede men."

pflicht zu bemannung der flotte scheint ein teil der verpflichtung zu sæveard gewesen zu sein. Ines gesetze erwänen auszer den zu fyrd verpflichteten gesíðcundmen auch dazu verpflichtete ceorlas; das scheinen mir eben auch nur stadteinwoner. Wir lernen aber aus demselben gesetze die strafe kennen, welche den traf, der den heerzug versasz d. h. sich auf rechtmäszig geschehenes aufgebot nicht stellte [37]. Die militärpflichtigkeit der landbesitzer war offenbar nach folcriht mit dem landbesiz verbunden, da dieser bei versäumnis der heerpflicht verloren gieng. Eben so stund verlust des landbesitzes und jedes öffentlichen amtes darauf, wenn jemand ohne erlaubnis das heer verliesz, so lange der könig selbst dabei war, und noch immer eine hohe strafe, wenn der könig nicht dabei war [38]. Der fride des heeres gehörte zu dem grið des königes, und jeder der sich im heere eine unerlaubte gewalttätigkeit gestattete, hatte sein leben verwirkt und muste es mit seinem wergelde lösen [39].

b. Brycggeveorc.

Brücken waren schon dem deutschen heidentume geheiligte institute [40]), und die verpflichtung zum brücken-

---

37) Ines dômas. 51. „Gif gesíðcund mon land âgende forsitte fyrde, geselle CXX. scyll. and þolie his landes; unlandâgende LX. scyll. Ceorlisc XXX. scyll. to fyrdvite."

38) Äðelredes dômas. V. 28. „And gif hva bûtan leáfe of fyrde gevende, þe se cyning self on sî, plihte him silfum and ealre his âre; and se þe elles of fyrde gevende, beo se CXX. scyll. scyldig."

39) Cnutes dômas. 62. „Gif hva on fyrde griðbrice fulvirce þolige lifes oþþe veregildes. Gif he samvirce bête be þam þe seo dæd sî."

40) Den bau küner brücken schrib man Þór (oder Donar) zu; so den eines colossalen überganges über eine felskluft in Norwegen (Edda Sæmundar hins Fróda ed. Havn. t. III. p.

bau finden wir auch in Deutschland, namentlich in weistümern einst allemannischer gegenden trit sie wider bedeutend hervor. Natürlich, wenn auf den gütern der gesiðcundmen die verpflichtung der erhaltung der brücken lastete, fürten die besitzer dieser güter selbst nur die aufsicht, und liefszen durch ihre leute arbeiten. Die brückenbefzerung (das bedeutet brycg-bôt, der synonyme ausdruk für brycg-veorc) war auch nach angelsächsischen gesetzen in christlicher zeit eine heilige pflicht [41].

c. Fästen-geveorc.

Zu der arbeit an erhaltung und herstellung der königlichen burgen und der festen orte zu sicherung des landes hatten die gesiðcundmen, welche grundstücke besafzen, eine änliche stellung, wie zu der brückenbefzerung. Die sorge für die befestigung des landes; für die herstellung sicherer zufluchtsorte vor landenden Normannen und anderen seeräubern war durch die kämpfe mit den Nordländern im 9ten jahrhundert von neuem dringend nahe gelegt [42].

Aufzer

---

928 in lexic. myth.); den einer brücke in Schweden (ibid. p. 935.) und vielleicht war der dämon, welchem zu ehren die christliche Schweiz von einer teufelsbrücke redet, in der heidnischen zeit niemand als Donar.

41) Äðelrédes dômas. V. 26. „Ac lufige man Godes riht heonanford georne, vordes and dæde; þonne virð þisse þeode sona God milde. And beo man georne ymbe friðes-bôte (sicherheitsbefzerung, anstalten gegen diebe) and ymbe feos-bôte (münzbefzerung, anstalt gegen verschlechterung und verfälschung des geldes) äghvär on earde; and ymbe burhbôte on äghvilcan ende and ymbe brycgbôte, and ymbe fyrdunga eác, be þam þe man gerǽde â þonne neád sî. — Diesem gesetze entsprechend Cnutes dômas. 8 — 10.

42) In den gesetzen findet sich über burhgeveorc ein ausspruch in Ädelstanes domas 13. „And ve cveðað þät älc burh sî gebêt XIIII. niht ofer Gang-dagas.“

Aufzer diesen drei hauptlasten [43]) aber wurden bei der verlehnung der güter noch manche abgaben und lasten von dem lehnsherrn, also namentlich vom könige, aufgelegt, teils entstunden sie durch misbrauch. Nach folcriht scheint nur cyninges feorme noch eine last gewesen zu sein aufzer der trinoda necefsitas; die verschidenen nach bôcriht aufgelegten lasten, da sie höchst mannichfaltig sein konten, können wir hier natürlich nicht weiter berüksichtigen, aufzer in wiefern ihr rechtliches vorhandensein bei einigen gütern veranlafzung zu misbräuchlicher einfürung bei anderen, und dann zu ausdrüklichen verwarungen dagegen in den urkunden ward, so dafz sie noch einige algemeinere bedeutung hatten — unter diese art lasten gehören das aufligen von des herrn gerêfan und huntan, die für sich und für ihre pferde, hunde und falken aufname und unterhalt forderten, und sodann die s. g. fästingmen.

d. Cyninges-feorme (pastus regis).

Diese last scheint bestanden zu haben teils in wirklichen zufälligen bewirtungen des königes, wenn dieser durch das land reiste [44]), wo es ihm dann frei stund, vor-

43) Deren nichtleistung mit harten strafen belegt war. Cnutes dômas. 66. Gif hva burhbôte oððe brycgbôte oððe fyrdfare forsitte, gebête mit hundtvêlftigum scyll. Þam cyninge on Engla-lage, and on Dena-lage svâ hit är stôd; oððe geläðige hine: namige man him XIV. and begite XI. To cyricbôte sceal eal folc fylstan mid rihte. — Kirchenbauten waren also lasten alles volkes, nicht blofz der grundbesitzer.

44) Hierin scheint uns alte deutsche, algemeine sitte zu begegnen. Dafz es im alten Nordland änlich war, sehen wir aus Strinnholms zusammenstellung (Wikingszüge übers. von Frisch II. 96 ff.). „Zum unterhalte für den könig und seinen hof auf den reisen defselben pflegte von den landleuten eine speiseabgabe (matgörd) zusammengeschofzen zu werden. Die gastfreiheit in diesen zeiten forderte, dafz man wegfarende ohne be-

zusprechen, wo nicht bestimte privilegien entgegen stunden [45]); teils aber auch in regelmäſzigen urkundlich festgesezten bewirtungen, welche jährlich oder für die ein äquivalent gegeben werden muste [46]); teils endlich in naturalleistungen, namentlich darin daſz der könig das recht hatte, sein vieh zum teil auf gemeindeweiden treiben zu laſzen; daſz er zum teil aber auch ein änliches recht sich

zalung verpflegte. Dieses konte man noch weniger aus der acht laſzen, wenn der könig durch das land zog. Er lieſz dann bewirtung für sich ansagen, welches in der alten sprache veitsla genant ward, und eine andeutung war, daſz die gewönliche speiseabgabe für den könig bereit gehalten werden solte. Auf diese weise scheinen die könige in alten zeiten jeden landesort in gewiſsen jahren besucht zu haben. — — Als diese gastreisen auſzer gebrauch kamen oder die könige von denselben durch andere wichtigere geschäfte abgehalten wurden, lieſzen sie zum ersatze für die kost, welche sie dem herkommen und der gewonheit gemäſz zu begeren das recht hatten, einen entsprechenden betrag an geld oder waaren heben, und so entstund hieraus mit der zeit eine beständige jährliche steuer." — Eine spur dieser art pastus regis bei den Angelsachsen scheint auch noch in den Äðelbirhtes dômas. 3. zu sein: Gif cyning ät mannes hâm drincað and þär man lŷsves hvät gedó II. bôte gebête."

45) Man suchte sich durch privilegien von dieser last frei zu machen; so heiſzt es in einer urkunde vom j. 883. (K. II. 111.) ic heo gefreóge þäs gafules þe heo nû get to cyninges handa ageofan sceolon of þam dæle þe þär ungefreód to läfe väs þäre cyning feorme ge on hlûtrum alað ge on beor, ge on hunige ge on hriðrum ge on svînum ge on sceápum."

46) Dieser fal kömt auch umgekert vor, nämlich so daſz sich leute, die güter an die könige oder an andere groſze verkauften, bei diesen veräuſzerungen gewiſse jährliche bewirtungen oder ein äquivalent vorbehielten: z. b. Abt Beonna verkauft an den princeps Cuðberht das gut Medeshâmstede „digno pretio i. e. 1000 Solidis et singulis annis mihi meisque succeſsoribus unius noctis pastum aut triginta ... ravit siclos." — Kemble ch. I. 202.

an gütern, die er aus seinen domänen hingab, vorbehielt [47]).

e. Bewirtung der jäger und anderer beamteten des königes mit ihren pferden, hunden, falken.

Wir lernen diese last vornämlich kennen aus den verwarungen gegen dieselbe, die sich häufig in urkunden finden, hauptsächlich erst seit dem 9ten jahrhunderte, entweder weil diese art von benutzung der gutsbesitzer erst seit dieser zeit zu einem drückenden misbrauche ausartete, oder aber weil man seit dieser zeit ein lebhafteres streben hatte, sich lastenfrei zu machen. Die verwarungen lauten z. b. in einer urkunde, worin 821 das St. Marien-Münster in Abingdon und deſsen güter mit freiheiten bedacht werden folgendermaſzen: „et mandatum mandamus in nomine patris et filii et spiritus sancti ut nullus superveniat hominum superbia inflatus, nec rex suum pastum requirat, vel habentes homines, quos nos dicimus festigmen, nec eos qui accipitres portant vel falcones, vel caballos ducunt sive canes, nec poenam mittere super eos quoquo modo audeat [48])." In einer anderen formel, welche Ecgberht von Weſsex 828 braucht um die freiung der St. Andreaskirche in Rochester zu bezeichnen, heiſzt es: ut omnes agros sint libera ab omni regali servitio, a pastu regum et principum, ducum et præfectum

47) „and ic gean þäs landes ät Brycandune into Scte Petre to Vestmenstre, bûton ic ville þät man mäste minum vîfe tvâ hund (20) svîna þänne þär mästen sî, þider hire leofst sî." — Kemble, introduction LIV. Es scheint übrigens daſs geistliche und andere güter (hâmas), welche mit cynings-feorme belastet waren, auch gewiſse rechte (ehren- und asylrechte, die dem königlichen burgfriden analog waren) zu aller zeit, und nicht bloſz, wenn der könig zugegen war (in welchem fal für jedes vergehen doppelte buſzen zu zalen waren) hatten. Âlfrédes dômas. 2.

48) Kemble I. 270.

exactorumque, ab equorum et falconum accipitrumque et canum acceptione et illorum hominum refectione quod nos festingmen nominamus“ [49]) etc. — Wenn man diese und andere änliche stellen mit einander verbindet, so gewint man die überzeugung dafz besonders kirchengüter vilfach von den königen und den grofzen belästigt worden sind und dafz namentlich die könige ihnen ihre jäger und falkner mit pferden und hunden, falken und habichten zur ernärung aufzubürden suchten. Es scheint dies indefs nur die einfache folge der schmälerung der königlichen domänen durch kirchenausstattungen gewesen zu sein; die könige musten bei dem zusammenschmelzen ihres hausgutes darauf denken, einen teil ihres hausstandes von denen ernären zu lafzen, die sie erst reich gemacht hatten.

f. Fästingmen.

Unter den den gutsherschaften besonders den kirchlichen zur last fallenden personen werden, wie bereits die angefürten stellen beweisen, oft fästing- oder fästigmen genant. Ich gestehe nicht zu wifzen, was für eine gattung leute das ist. Es schin mir eine zeitlang, es seien leute von der besatzung der königlichen burgen, welche wie etwa in Deutschland Heinrichs IV. burgmannen den sächsischen und düringischen grundbesitzern durch allerhand naturalforderungen, so den angelsächsischen gutsherschaften zur last gefallen seien; allein die einzige etwas ausfürlichere stelle, die ich über diese gattung leute gefunden habe (in einer urkunde von 855 Kemble II. 60.), scheint dieser ansicht entgegen zu stehen. Sie lautet folgendermafzen: „liberabo illud (nämlich das kloster Blaccanléh) a pastu et ab refectione ancipitrum et falconum in terra Mercensium et omnium venatorum regis vel princi-

49) Kemble I. 287. 288.

pis nisi ipsorum tantum, qui in provincia Hviceiorum sunt; etiam similiter et a pastu et refectione illorum hominum, quos saxonice nominamus Valh-färeld et heora fästing, and ealra angelcynnes monna et äl-þeodigra rædefästinge, tam nobilium quam ignobilium." — Diese fästing scheint also eine beherbergung gewesen zu sein, entweder königlicher boten oder königlicher kriegsleute. Doch wage ich bestimmteres nicht auszusprechen.

IV.

Narungs- und lebensweise der Angelsachsen auf dem lande.

§. 1.

Die narungsmittel.

Als grundlage der ganzen ernärung trit bei den Angelsachsen das brod hervor. Bei allen angaben von naturalienliferungen, wobei es der sache nach vorkommen kan, trit es sehr breit hervor; und das schon mehrfach erwänte gespräch Älfrics läfzt ihm auch sein gebürendes lob. Der bäcker (bäcere), der in diesem gespräche auftrit, spricht entschiden die überzeugung aus: bûtan hlâfe älc mete to vlättan biđ gehvirfed — er, der bäcker, nent sich geradezu mägen vera „die kraft der männer." In den zins- und naturalabgabenverzeichnifsen, in den urkunden sowol als in den verzeichnungen rechtlicher leistungen in den gesetzen kommen brode vor, und zwar immer, wo sie mit anderen speisen vorkommen als die an umfang bedeutendste liferung. Dabei werden verschidene arten unterschiden: bei speiseliferungen an die christkirche in Canterbury werden aufgezält: einmal im jahre 120 hvætenra hlâfa, 120 gesuflera hlâfa, 30 clénra hlâfa, ferner tenhund (d. i. 100) hlâfa [50]; einmal im jahre 150 hlâfa, 50 hvite hlâfa [51]; einmal im jahre 240 hlâfa

50) Kemble I. 193. 51) Ibid. I. 299.

und jeden sontag 20 gesufl ra hlâfa [52]); einmal im jahre 60 hlâfa [53]). Das kloster ät Folcanstâne erhielt jährlich einmal von einem gute 400 hlâfa [54]); das kloster in Medehâmstede ebenso sexhund (60) hlâfes [55]). Hier sind wol waizenbrod und weiſzbrod eins; gesufel hlâf ist brod, was man zu anderen speisen hinzu iſzt, denn sufl ist alles was zum brod als zukost genoſzen wird: spek, käse, gemüse u. s. w. es scheint also was wir nennen: „hausbacken brod“ zu sein; clæn hlâf (denn dafür steht clén hlâf) ist ohne zweifel noch ein beſzeres waizenbrod, da es neben diesem, aber in weit geringerer quantität genant wird (wie 1:4): es ist brod vom reinsten mehl. Die übersetzungen biblischer bücher brauchen zur bezeichnung des jüdischen ungesäuerten brodes den ausdruk þeorf hlâf, derbes brod; dieser ausdruk klingt so national, daſz man anzunemen geneigt wird, es sei ungesäuertes brod (eine art pumpernikel also) ein gebräuchliches eſzen gewesen — wäre das nicht, so hätte man sicher umschriben und von ungebyrmed hlâf gesprochen. Dieses angelsächsische þeorf hlâf mochte dem schweren, schwarzen brod (þúngr, þyckr hleifr) der alten Nordländer entsprechen, worin auch die kleien waren; die handmülen der ältesten zeit laſzen kaum die möglichkeit vil beſzeren brodes voraussetzen.

Nächst dem brode bilden käse und spek, saure milch und fische [56]), in der fastenzeit bonen die hauptnarung der ärmeren leute. Schöpsen- und beſonders schwei-

52) Kemble I. 296. 53) Ibid. II. 355.

54) Kemble I. 311.

55) Kemble II. 46.

56) Von diesen müszen ale besonders häufig gewesen sein; nicht nur kommen sie in alten verzeichniſsen in groſzer quantität vor (Ines dômas 70.) sondern auch das Domesdaybook gedenkt ihrer vilfach als fischzins und in groſzen quantitäten. Ebenso an den küsten der heringe.

nefleisch wird auch vilfach erwänt; gänse und hühner [57]), so wie rindfleisch und butter scheinen gewönlich nur bei den tischen der reicheren vorzukommen; hier jedoch in tüchtigen quantitäten. Auch grütze wird nicht häufig erwänt [58]). Honig kömt in vilen naturalliferungsverzeichnifsen vor, ward aber wol gewönlich zur methbereitung gebraucht. Eier (æ g r u) und gemüse (v y r t a) werden zuweilen erwänt; aber vegetabilische kost scheint man im ganzen nicht geachtet zu haben.

Das hauptgetränk für ärmere sind im sommer saure milch und molken; im winter ist es wol wafzer. Dann aber ist für die wolhabenderen algemeines getränk das bier defsen man eine reihe sorten aufgezält findet, und ebenso, wie brod, käse, spek und schweine- und schöpsenfleisch immer in verhältnismäfzig ungeheueren quantitäten. Man siht aus diesen liferungsverhältnifsen, dafz die Angelsachsen tüchtige trinker gewesen sein müfzen, wie das ja auch von der geschichte bezeugt wird. Wie die getränke e a l u (e a l o ð, a l o ð) und b e o r unterschiden waren, geht nicht deutlich hervor, aber dafz sie verschidenes bezeichnen beweist eine urkunde, wo a l o ð und b e o r neben einander als verschidene liferungen aufgefürt werden [59]). Warscheinlich galt schon derselbe unterschid wie jezt im Englischen zwischen a l e und b e e r, wo jenes bier ohne hopfen, dies hopfenbier bezeichnet. Da b e o r nur selten vorkömt, und ebenso vom hopfenbau sich keine spur findet, scheint man also gröfztenteils bier ohne hopfen oder e a l u [60]) getrunken zu haben. Es werden unterschiden: h l û-

57) Doch mufz der genufz des geflügels auch bei dem volke gewönlich gewesen sein, da man fasttag und fleischtag als f ä s t e n d ä g und f u g o l d ä g einander entgegensezte. K. I. 293.

58) In den urkunden nur einmal: 6 ambra gruta. K. I. 311.

59) Kemble II. 111.

60) e a l u oder e a l o ð bezeichnet eigentlich: narung, von

tor ealu, lauteres æl; välsc ealu, wälsches æl; und líð ealu oder schlechtweg líð [61]) d. i. wörtlich: lindes æl. Wie sie aber in geschmak und bereitung verschiden waren, läfzt sich nicht mehr ermitteln; nur scheint aus den liferungsverhältnifsen hervorzugehen, dafz hlútor ealu das gemeinste, líð das beste von diesen getränken, und aus dem namen scheint hervorzugehen, dafz leztere ein weifzbier, eine art broyhahn, war. Meth finde ich in urkunden nicht mehr erwänt, doch scheint einmal dafür der, auch in älterer zeit oft dafür gebrauchte, ausdruk vín zu stehen, nämlich die hívan der christkirche sollen gelifert erhalten ein mytta hùniges oder zwei myttan vínes [62]) — ein mütt honig oder zwei mütten wein, was man eben haben kan (svá hväðer svá man þonne begeotan mæge) — das heifzt doch wol: entweder honig, damit sich die hívan selbst meth machen können, oder schon bereiteten meth.

Zwei ausdrücke, welche narungsmittel bezeichnen müfzen, weil sie unter anderen narungsmitteln in liferungsverzeichnifsen vorkommen, verstehe ich nicht; nämlich fehtą [63]) und lang [64]). Ich habe nicht einmal eine ahnung, was sie bezeichnet haben mögen.

Wenn man noch in betrachtung zieht, was aus den liferungsverzeichnifsen als bedarf für ein festmahl, oder

---

dem schon oben bei gelegenheit des titels ealdor erörterten stamworte alan, crescere, ali.

61) Alle drei sorten neben einander finden wir in einer liferung an den abt von Medehámstete K. II. 46. und in einem verzeichnis von natnralien K. I. 203. Líð (neutr.) ist das altsächsische lith, gotische leiþus.

62) Kemble I. 293.

63) Kemble II. 64.

64) — 40 cäsas, 6 lang, þero (sol heifzen þreo) and þrìtig ombra rues cornes (rauhes korn ist wol: ungemalenes), 4 ombra meolves. K. I. 203.

als jährlicher verbrauch hervorgeht — so siht man deutlich, die leute lebten einfach, was die verzehrten substanzen angeht — aber sie namen ganz gewaltige portionen zu sich — und so kommen wir auch hier, wie so oft auf Tacitus zurück: quamquam incomti, largi tamen adparatus!

§. 2.

Mülenanlagen und salzbereitung.

Von dem, was in unseren landwirtschaftlichen lehrbüchern in der regel als landwirtschaftliches gewerbe bezeichnet wird, sehen wir in urkunden und sonst in der regel nur das resultat, nicht die art des gewerbes selbst bezeichnet. So ist wol hie und da von bier und brod, nicht aber vom brauen und backen oder vom brau- und bakhaus die rede. Es werden wol auch zigeln, aber nicht ihr brennen noch die brennerei erwänt. Ein wenig anders ist es nur mit zwei landwirtschaftlichen gewerben, von denen freilich das leztere bei uns gar nicht mehr hieher zält, weil es regale geworden; wir meinen: malmülenbetrib und salzwirkerei.

Die älteste zeit des deutsch-nordischen altertums kent handmülen, deren anwendung unter die härteste arbeit der sklavinnen gerechnet ward. Noch die früheren angelsächsischen gesetze haben offenbar diesen zustand des malens auf handmülen als häufig vorkommenden vor augen. Sogar auf den königlichen domänen bediente man sich dieser handmülen [65]). Im gegensatze eines solchen zustandes zeigt uns das Domesdaybook fast bei jeder ortschaft einen apart angelegten malmechanismus, ein mülenwerk. Dafz man schon in angelsächsischer zeit nicht blofz wafzer- sondern auch windmülen gekant, zeigt eine urkunde von 833 wo unum molendinum ventricium erwänt wird, ohne dafz die sache als etwas ungewönliches

65) „cyninges grindende þeove“ Äðelbirhtes dômas. 11.

hervorgehoben erscheint [66]). Auch erwänen schon urkunden des 8ten jahrhunderts bereits einzelne mülenwerke als älteren besiz, an defsen nutzung mehrere teile participiren [67]).

Noch häufiger als mülen werden in den urkunden salinen genant. Das südliche England besizt eine grofze anzal salzquellen; andere salzwirkerei mochte auch an der seeküste stat haben. Kurz man siht vilfach das salzkochen als landwirtschaftliches gewerbe teils mit einzelnen gütern verbunden, teils wo bedeutendere salzquellen sind als gewerbe für sich, an welchem bestimte anteile gegenstand des besitzes sind. König Äðelbald von Mercia tauschte 716 oder 717 von dem stifte in Worcester, weil sie so beiden teilen local bequemer waren, gegen einen plaz (in qua sal confici solet) südlich des flufzes Salwerpe, auf welchem das stift sich tres casulos (koten) et sex caminos solte erbauen können, zwei casulos mit sechs caminis im norden defselben flufzes ein [68]). Äðelbirht von Kent schenkte der Marienkirche ein grundstük: „quarta pars aratri unius juxta Limineá sali coquendo accomoda" und dazu jährlich 120 wagen holz ad coquendum sal aus königlichen waldungen [69]). Ganz änliche schenkungen kommen noch mehre vor [70]).

66) Kemble I. 306.

67) z. b. urkunde Ädelbirhtes von Kent von 762. Kemble I. 132. „In hac autem terra habetur molina, cujus quippe semis utilitas, id est dimidia pars molendinæ, a polsefsoribus præfati monasterii (Peter-Paulskloster in Canterbury) ac terræ hujus ad villam regalem quæ vocatur Vyð tradita est." —

68) Kemble I. 80.

69) Kemble I. 92. 93.

70) z. b. K. I. 309. Ferner K. II. 75. „una salis coquinaria hoc est ân sealtern-steal and þär cota tô in ille loco ubi nominatur Herevic." — II. 386. „quatuor vascula ad coctionem salis on Upvic et sylvam necefsariam on Brâdan-lége ad illam præparationem salis." — u. a. a. O.

Auch das Domesdaybook gedenkt häufig der salzwerke z. b. unter den gütern des erzbischofs von Canterbury finden sich (I. fol. 3.) in Roculf: V salinæ de 64 den. ferner in Nortone (Norðtûn) VII salinæ de 25 sol. et 4 den. ferner in Baltune salina de 16 den; endlich in Merschâm 2 salinæ de 5 sol. — Älfrics gespräch fürt ebenfals einen sealtere (salzer, hallore) ein, der also zu den gewönlich vorkommenden gewerksleuten eines volständig besezten gutes gehört haben muſz.

§. 3.

Der ländliche jahreslauf.

Die angelsächsische jahreseinteilung war ursprünglich die alte deutsche heidnische, was sich noch aus der verwendung so mancher aus dem heidentum allein erklärlicher ausdrücke ersehen, zum teil auch durch bestimte zeugniſse erweisen läſzt [71]). Das jahr hatte zwölf monate, und die tage in den monaten zälte man nach der reihe vom ersten, zweiten u. s. f. bis zum lezten [72]). Das jahr began mit der wintersonnenwende (middevinter), mit der s. g. môðor- oder mêðre-niht [73]) (mutternacht); mit der nacht „die das jahr gebiert," oder: mit der nacht „die einer göttin, welche katexochen mutter genant wird, geweiht ist;" die alten Nordländer nanten diese nacht vom 22ten zum

---

71) z. b. Bosworth s. v. Þrìmilca teilt einen saz aus einer handschrift mit: forþam svilc genyhtsumnis väs geo on Brytene and eác on Germania-lande, of þam Engla-þeod com on þas Brytene, þät hig on þam monðe þriva on däg hig meolcodon heora neát. Hier wird also der name des monates ausdrüklich als schon bei den Angeln in Deutschland vorhanden vorausgesezt.

72) Grimm in den Göttinger Anz. 1841. nro. 36. S. 359.

73) Beda de temporum ratione in Mone anzeiger jahrg. 1835. pag. 97.

23ten december Hökunótt oder Haukanótt, was durch: nox ultima erklärt wird [74]).

Nach den sonnenwenden zerfiel das jahr in zwei hälften; den anderen abschnit zur mutternacht machte die sommersonnenwende (mid-sumor; midsumornìht, nacht vom 22ten zum 23ten juni). Jede dieser hälften zerfiel durch eine efen-niht (tag- und nachtgleiche) wider in zwei teile, und diese vierteilung des jahres erscheint so alt, dafz Grimm notwendig an der richtigkeit der bemerkung des Tacitus, die Deutschen hätten nur drei jahreszeiten gehabt, zweifelt [75]).

Die beiden hauptabschnitte des jahres treten auch in den monatsnamen hervor — beide nämlich waren dem heidnischen Deutschland hohe festtage; diese feste hiefzen bei den Angelsachsen: das winterfest geól oder gehól (jubel, jubelfest); das sommerfest líð (getränke, trinkefest [76])). Daher der monat, welcher das jahr schliefzt und dem geól vorangeht ärra geóla oder vorjubelmond; der monat der das jahr begint und dem geól nachfolgt äfte-

74) In der Normandie hat man daraus Hoguinete verdorben und die benennung auf die lezte nacht des christlichen kalenders, den sylvesterabend, übertragen. cf. Specimen calend. gentil. als anhang zur kopenhagener ausgabe der Sämundischen Edda.

75) Myth. 435.

76) Ich folgere diese benennung des festes freilich nur aus den monatsnamen, allein diese folgerung findet in alten deutschen sitten unterstüzung. An vilen deutschen orten ward sonst, und wird villeicht auch jezt, nur an wenigen tagen im jahre broyhahn ausgeschenkt, und in der regel zu oder um St. Johannis. Grimm in der Myth. S. 350. fürt an: „Am johannnisabende wurde allenthalben lustig über die sonnenwendefeuer gesprungen, und dabei muste meth sein.“ — Die möglichkeit einer vermischung der beiden Johannes im mittelalter, die Grimm S. 358. andeutet, halte ich für gewifs, und ein johannesminnetrinken dem johannesfeuer verbunden, beide aber ursprünglich zum alten mitsommerfest, zum líð, leiþus gehörig

ra geóla oder nachjubelmond heifzt; ebenso der, welcher dem lîð vorangeht ärra lîða und der welcher nachfolgt äftera lîða.

Aufzer dem äftera geóla fallen bis zur frühlingsnachtgleiche noch sôlmônað, schmuzmond, und hlŷdamônað oder hrèðemônað, lärm-mond, singe-mond (von hlŷdan) oder rüdemond (von hrèðe, rauh, rüde oder von einer göttin Hrèðe, lezteres mir unwarscheinlich; kein angelsächsischer monat ist nach einem gott oder einer göttin benant aufzer Eástermônað und wer weifz ob dieser; und das adjectiv hrèðe gibt in dem namen dieses monats der im lezten drittel des februar begint und bis zur frühlingsnachtgleiche dauert, einen guten sinn. Ich halte die worte: a dea illorum Rheda für später in die handschriften gekommenen zusaz; da sie ihn nicht alle haben, und von dieser göttin sich übrigens nirgends eine spur findet).

Von der frühlingsnachtgleiche zum mitsommer folgen auf einander: Eáster-monað, ostermond; þrîmilca, der dreimal-melke-mond; ärra lîða. — Der name Eástor hängt offenbar mit osten zusammen; die frühlingszeit war dem gotte Donar heilig, der dann von osten, wo er den winter über mit den frostrisen gekämpft, in gewittern mit den frühlingsostwinden zurükkerte in das land und den winter brach. Dafz das frühlingsfest eástor oder eástre (ostern) hiefz, ist wol gewifs, aber an eine göttin Östra oder Eástre glaube ich auch hier nicht. Es findet sich aufzer dem monats- und festnamen keine spur von ihr.

Vom mitsommer zur herbstnachtgleiche folgten dann die drei monate: äftera lîða oder mæd-mônað (d. i. matten- oder wisenmonat, weil nun das vieh nachdem die heuärndte eingebracht war, frei auf den wisen weiden konte) veod-mônað (grasmond, weidemond), härfest-

mônað oder hâleg-mônað [77]) (herbst- oder heiliger-mond). — Für veod-mônað würde ein anderer name rugern sein, wenn die deutung dieses monatsnamens, wie sie die neueste ausgabe der angelsächsischen gesetze gibt, und Grimm sie zu bestätigen scheint [78]), richtig ist: kornärntemond.

Endlich das lezte viertel des jahres, welches von der herbstnachtgleiche (härfest-niht) bis zum geól folgt, besteht aus den monaten; vinter-fylleð (winter-volmond); blôt-mônað [79]) (opfer- oder schlachtemond) und ärra geóla.

Zu diesen zwölf monaten haben wir noch 12 alte zeichnungen, welche das ländliche leben in denselben darstellen. Diese zeichnungen sind, wie schon früher bemerkt worden ist, von Strutt und nach ihm von Anton in kupferstich bekant gemacht worden, und sie gehen uns hier zunächst und allein an, indem wir das eigentlich chronologische der jahresrechnung ganz bei seite ligen laſzen:

1. Äftera geóla. Das bild stelt uns die midvintres feorm dar. Wir haben das ganze natürlich ebenso, wie den inhalt des bildes vom vinterfylleð, als in einem flet oder einer healn eingerahmt, zu denken. Da sizt der hlâford auf dem kunstreich geschnizten, mit eber- und hundsgestalt gezierten thronartigen hochsitze des hauses, dem heáhsetl oder frumstôl; zu seinen beiden seiten jüngere männer, seine söhne. Alle drei haben trinkgefäſze: der hlâford ein trinkhorn (horn [80])); der ihm

77) — for þam þe úre yldran, þâ þâ hi hæðene vâron on þam monðe hi guldon heora deófol geldan. Bosworth s. h. v.

78) Göttinger Anz. 1841. l. c.

79) — forþon úre yldran, þâ hi hæðene væron, on þam monðe hî bleóton â, þät is þät hi betæhton and benämdon hira deófolgeldum þa neât þa þe hi voldon syllan. Bosworth s. h. v.

80) Von solchen trinkhörnern ist auch in urkunden die rede: z. b. K. I. 305. Offero-refectorario — et cornu meæ mensæ, ut senes monasterii bibant inde in festis sanctorum, et

zur rechten sitzende einen kleinen becher (eine s. g. cuppe); der ihm zur linken sitzende einen hohen henkelbecher (steáp); der birel (mundschenk) sizt an der erde und fült ein neues horn. Es wird wacker gezecht. Ein man mit einem stabe in der rechten hand, die linke deklamirend in die höhe gehoben, steht vor den zechern; es scheint er trägt ihnen etwas vor; villeicht ist es der beorscôp (wie ihn die geistlichen gesetze nennen), der beim mahle singende, vortragende dichter. Auf der anderen seite des hochsitzes siht man einen eben ankommenden gast, einen noch in mantel gehülten mit schild und spiefz versehenen man vortreten, defsen ankunft wie es scheint, der kleine man, der ein kurzes alphorn (blæs-horn) bläst, eben dadurch anmeldet. Zwölf tage lang dauerte das geólfest; so lange muste man sogar dem freien dienstknechte arbeitsfreie zeit lafzen.

2. Sôl-mônað. In diesem monate, der ohngefähr vom 22ten januar bis 20ten februar unserer zeitrechnung fält, began die grofze pflügezeit des frühjahres, welche später, als christlicher kalender eingefürt war, von lichtmefse bis ostern gemefzen ward. Man mufz sich dabei des milderen winterklima's Englands erinnern. Das bild was die geschäfte dieses monats darstelt, zeigt uns auch schon feldbestellung und saat, aber nicht mit dem pfluge. Ein arbeiter mit einem hölzernen, mit eiserner schneide versehenen spaten, ganz so wie man sie noch in manchen gegenden Deutschlands siht, gräbt — ihm gegenüber ein man mit einer art rodehaue gräbt ebenfals. Ohne zweifel ist hier die arbeit des einbringens des düngers in den acker dargestelt, denn die düngerhaufen ligen dicht neben den beiden arbeitenden auf dem acker. Auf dem bereits bearbeiteten teile des ackers geht der sædere einher und streut den samen aus.

3. Hlŷda-

---

in suis benedictionibus meminerint aliquando animæ Vitlafii donatoris."

3. Hlŷda-mônað, Hrêðe-mônað. Das bild stelt drei männer dar, deren zweie mit hippen (vudubil) bäume und büsche ausputzen; der dritte wider mit einer art rodehaue arbeitet dicht an der buschlinie im boden. Strutt und Anton haben beide an das beschneiden von fruchtbäumen gedacht — allein da sich weder in den urkunden noch in den anderen monatsbildern eine spur irgend eines wertes findet, den man auf obstbaumzucht gelegt; dagegen die deutlichsten beweise des wertes, den man auf gute zäune und hecken gelegt — ist das warscheinlichste, dafz uns gegenwärtiges bild das beschneiden eines heckenzaunes, und das reinigen des grabens nächst demselben darstelt.

4. Eástermônað. Das ende der grofzen frühjahrspflügezeit fält in diesen monat, und das bild stelt uns einen volständigen pflug (sulh) mit rädern (hveólu), sech (cultor), schar (sylanscear) und sterz dar, wie er von vier ochsen gezogen, von einem yrðling gefürt wird, wärend der cnâpa vorangeht, die ochsen leitet und mit dem gâdîsen treibt, und der sædere nachfolgt und den samen ausstrent. Es ist das volständige sulh-geveorc, was wir hier kennen lernen. Die hier, wie bei dem bilde des searmônað's dargestelten ochsen zeigen eine rindviehrace von kleinem, sehr gedrungenen wuchs, mit kurzen hörnern und etwas hohen vorderfüfzen, der s. g. hallischen in Würtemberg nicht unänlich, wenn auch im wuchs weit nachstehend. Auf diesem bilde findet sich die inschrift: Isidorus nonis gaudet in ordine quadris. Diese worte beziehen sich ohne zweifel darauf, dafz der gedächtnistag des heiligen Isidorus (17te april) noch in diesen monat (circa 23ten märz bis 21ten april) fiel — und war villeicht der Isidorentag später der gewönliche schlufztag des frühlingspflügens, der tag der gytfeorm im frühjahre, den quadra bezeichnet hier quadram placentæ, einen kuchen in viereckiger form.

5. Prî-milca. Es ist der monat, wo das frische grünfutter den kühen und ziegen ihre beste und meiste milch gewinnen läfzt. Wir sehen deshalb auf diesem bil-

de alles beschäftigt mit grünfutter. Drei männer mähen gras mit sensen (síðe), die den unsrigen ganz gleich sind. Ein vierter wezt die seinige mit dem steine; das wezfafz steht neben ihm; ein fünfter schiebt das gemähte gras mit einer gabel zusammen; ein sechster endlich auf eine sense gestüzt, scheint der aufseher bei der arbeit zu sein.

6. Ärra Líða. Sear-mônað. Die zeit vor dem zweiten nach dem ersten safttrib fält in diesen monat, der circa vom 23ten mai bis zu mitsommer reicht. Auch jezt noch gilt diese jahreszeit nächst den strengen wintermonaten für die geeignetste zum holzfällen, und diese arbeit stelt uns das bild dar. Drei männer mit äxten fällen holz; ein vierter lädt das gefälte auf einen zweirädrigen, ausgeschirten karren; eine hippe (vudubil) ligt neben ihm, um die etwa noch nicht abgehauenen kleinen zweige, die beim aufladen hinderlich sind, abzuschneiden. Ein paar ochsen mit dem joche stehen zur seite. Der name, searo-mônað (rüstmond), den dieser monat fürt, bezieht sich wol eben darauf, dafz man in demselben für den holzbedarf des winters sorgte — villeicht aber auch darauf, dafz nun alles für das hauptgeschäft des jahres für die ärndte, die in den nächsten monat fält, vorgerichtet werden muste. Das ende dieses monates war der termin, bis zu welchem der welcher schafhirte war mit gafol-heerde, oder wer sonst zinswolle nach vliesen gerechnet zu geben hatte, das vlies auf dem schafe lafzen muste. So wenigstens verstehe ich Ines dômas. 69, denn dem freien eigentümer des schafes hatte kein könig eine vorschrift zu geben, wenn er sein schaf scheren wolte; er konte es sicher, wenn es ihm beliebt hätte, zu fastnacht. Aber für die zinsgaben mufz ein termin festgestelt gewesen sein, und dazu wälte man ohne zweifel den durch das herkommen und die gäng und gäbe ökonomische einsicht einmal gewönlichen termin der schafschur, die also zu anfang des nächsten monates zu setzen ist.

7. Äftera Líða, Mædmônað. Dies bild stelt uns einen änlichen zweiräderigen karren dar, wie der, worauf im vorhergehenden monde holz gefaren ward, nur wie es scheint nicht mit staken, sondern mit korbwänden. Ein man hat mit der zum þrîmilca schon abgebildeten gabel eine von einem zweiten gebrachte getraidegarbe (sceáf) in empfang genommen; ein dritter ist eben auf dem wege eine garbe nach dem karren zu tragen, ein vierter bindet eben eine solche, auf die er, um sie fester zu machen, mit einem fufze trit, mit einer wiede zusammen; drei andere sind beschäftigt reifes getraide, was so in garben gebunden werden sol mit sicheln (sicel), die ganz und gar unserer jetzigen handsichel gleichen, zu schneiden. Ein achter endlich steht etwas erhöht zur seite, und bläst auf dem schon zum ersten monate erwänten kurzen alphorn den schnittern einen kuhreihen vor; wol um ihnen die saure arbeit zu versüfzen. Auf dem bilde steht die schrift Concipitur virgo maria cognomine senis: an die conceptio Mariæ ist nicht zu denken, vilmehr hier das fest der Maria Magdalena [81]) gemeint, der 22te juli, der præter propter diesen monat geschlofzen und ohngefähr der ärndte ihren anfang gegeben haben wird.

8. Veod-mônað (Rugern?). Sobald das getraide geschnitten war, giengen die schafheerden auf die stoppeln, um nun auch die zwischen den halmen stehenden ni-

---

81) cognomine senis sol offenbar Magdalena sein, denn senis ist angelsächsisch eald, aber eald nicht blofz unser alt, sondern auch præstans, nobilis, præpositus wie wir oben kennen gelernt haben. Offenbar hatte bis zu dem schreiber oder verfafzer jenes versleins etwas von einer ableitung des namens Magdalena von מגד transpirirt. Solche etymologische auffafzungen der hebräischen namen waren im mittelalter gang und gäbe; man denke nur z. b. an die übersetzung in Tatians evangelienharmonie: Vox in Rama audita est — „Stemma in hôhi gihorit ward.“ —

deren unkräuter zur weide zu nützen, davon hat dieser monat, in welchem der weidegang auf dem felde began, seinen namen; so wie der vorige den zweiten namen mæd-mônað davon, dafz das rindvieh nach der heuärndte auf die wisen gelafzen ward. Das bild stelt uns eine schafheerde dar, wie sie zum teil noch auf den benachbarten steilen rändern und höhen längs des feldes grast, zum teil aber den feldrand überschritten hat und auf der stoppel steht. Merkwürdig ist, wie der im ganzen so rohe zeichner doch einzelne züge der natur so gut abzulauschen vermocht hat; so ist zum beispil der algemeine character der stellung des schafes, an welchem eben ein lamm saugt vortreflich getroffen. Auch die art, wie der man, welcher vor dem schäfer, der durch einen krumstab kentlich ist, steht, das lamm hält, die hinterbeine weggestrekt, die vorderbeine untergebogen ist sehr characteristisch dem leben entnommen. Das bild scheint den moment darzustellen, wo dem hirten das ihm als lohn zukommende lamm von dem jahresfal in des herren heerde ausgesucht und übergeben wird. Zur seite sind noch drei männer, die dem acte als zeugen zusehen abgebildet. Die race der schafe scheint dem jetzigen deutschen landschaf sehr änlich; nur etwas schlanker; die stäre haben hörner.

9. Härfest-mônað, Hâleg-mônað. Dieser monat wird etwa vom 23ten august bis 22ten sept. gereicht haben; in seine zeit fält das fest der beendigten ärndte die bendfeorm, welche neben midvintres- und eásterfeorm zu den grofzen geseczlichen schmäusen gehörte, welche der herr seinem hîred gab. Dieser ärndteschmaus war gewifs in ältester zeit gleich der midvintresfeorm und eásterfeorm ein heiliges fest und daher der name hâleg-mônað zu erklären. Durch diese drei schmäuse zerfiel das jahr in drei abschnitte, die es zu einem dreigliedrigen (þrilîðe) machten; eine abteilung, von der Tacitus gehört haben, und die ihn bestimmen mochte zu dem ausspruche: Hiems et ver et æstas intellectum et vocabula

habent: auctumni perinde nomen ac bona ignorantur — denn allerdings kann man die zeit von mitwinter bis ostern im ganzen als lencten (althochdeutsch lengizo, lenz, — nicht die glänzende, sondern die langweilige, die zeit der sehnsucht) bezeichnen; die zeit von ostern bis zum ärndtebindeschmaus als sumor (als die sonnige zeit) und die vom ärndtebindeschmaus bis mitwinter als vinter (als die zeit der kalten stürme). Dabei bleibt es immer ein misverständnis, dafz die deutschen die vierteilung nicht gekant, selbst den jahreszeiten nach, denn ihr härfest (mit καρπος, καρπιζειν buchstäblich stimmend) fält teils vor, teils nach der bendfeorm — und aufzerdem haben wir schon die vierteilung durch mid-vinter, midsumor und die beiden tag- und nachtgleichen kennen lernen.

Das bild zu diesem monate stelt uns das dreschen und sieben des getraides vor dem kornhause (ät bärnes dure) vor. Zwei männer mit dreschflegeln (þerscel, þyrscel), die ganz den unsrigen gleich sind, dreschen einen haufen getraide. Ein dritter mit einem siebe oder ridder (sift, hriddel) siebt getraide; ein vierter und fünfter tragen an einer stange über der schulter einen korb (leap), in welchem sie offenbar das gedroschene und gesiebte getraide nach dem kornhause bringen, und ein sechster endlich, sichtbarlich der bere-brytta, steht dabei mit dem kerbholze, um die arbeiter, träger und den gewonnenen vorrat zu beaufsichtigen und zu controliren, die beiden träger stützen sich auf schwertförmige hölzer, welche wol streichhölzer, die beim einmefzen des getraides in den korb gebraucht wurden, vorstellen sollen. Ein gut der natur abgelauschter zug ist, dafz die beiden träger auf verschidenen schultern die stange auflegen.

10. Vinterfylleð. Das bild stelt ein flet oder eine healu dar, in defsen oder deren mitte (wie es selbst in den adeligen schlöfzern hie und da bis zum 16ten jahrhundert in England in den hallen noch der fal war)

ein feuer angezündet ist. Holz ist in einiger entfernung davon zierlich aufgeklaftert. Ein diener schürt das feuer mit der zange, ein anderer trägt holz von der klafter hinzu. Drei andere hausgenofzen kommen herein sich zu wärmen. Da dieser monat etwa die zeit vom 23ten sept. bis dahin im october einnimt, ist auf dem bilde wol die feier des winters-anfangs dargestelt, die erste vinterniht das erste anbrennen des wärmefeuers im fletz welches bei den Angelsachsen in änlicher weise gefeiert werden mochte, wie bei den Nordländern die veturnótt oder vetrarkoma um die mitte octobers, an welchem tage keiner der angehörigen des hauses vom hause abwesend sein durfte, und mancherlei abergläubische beobachtungen stat hatten. Vilfach mögen an die stelle dieses festes nachher die kirchmefsen in Deutschland getreten sein.

11. Blôt-mônað. Den namen hat dieser monat von dem grofzen wuotansopfer, was in seine zeit fält, und besonders in pferden bestund. Unser martinsfest (Martinus ist lateinische übersetzung von Gunthari, Gúðere, Gunnarr, eines von Wuotans beinamen) mag sich in seinen gebräuchen vilfach an dies alte wuotansfest anschliefzen, und wie man in christlicher zeit dem eberopfer des Frouwo oder Freyr zum mitwinterfest in Schweden einen gebackenen eber (oder bei uns einen gebackenen eberkopf, den weihnachtsstollen) unterschob, so mag dem pferdeopfer, der gebackene pferdehuf, das martinshorn, untergeschoben sein.

Das bild stelt uns eine jagd mit falken oder habichten dar. Der hlâford sizt zu rofse mit dem baizvogel auf der faust. Ihm gegenüber steht sein jäger (hunta) ebenfals mit einem baizvogel auf der faust, den er eben zu werfen im begriffe ist. Im hintergrunde ist ein teich (cumb) mit drei wilden enten (torbe des cercieles, äneda þorp?); am rande ist eine wilde gans und ein reiher. — Villeicht hängt auch unsere martinsgans ursprünglich mit solcher jagd in dieser zeit zusammen.

12. Ärra Geóla. Das bild stelt uns abermals den hlâford und seinen hunta dar; diesmal beide zu fufze. Beide haben schweinsfedern (bâr-sper) in der rechten. Der jäger bläst ein horn, was etwas mehr gekrümt ist, als die kurzen alphörner, die wir bisher kennen lernten, auch eine etwas weitere öfnung hat. Es gleicht auf ein haar den noch in den Niderlanden gebräuchlichen posthörnern. Neben dem jäger stehen zwei zusammengekoppelte hunde. Der hlâford trägt aufzerdem ein breites handseax (eines der kurzen schwerter, welche die Angelsachsen fürten, und von deren einem in den urkunden das gewicht zu zwei pund [82]) angegeben wird), auf defsen hilze er sich mit der linken hand so stüzt, dafz der eichelförmige knopf über die hand heraussteht. Vor ihnen in dem eichenwalde weiden fünf schweine, die wie es scheint eben zur jagd gebracht werden sollen.

So übersehen wir, wie in von Hochbergs adeligem landleben die feld- und waldlust und das hausleben des deutschen edelmannes im 16ten und 17ten jahrhundert, so in diesen bildern wie ein alter sächsischer landherr sein haus und feld bestelte, und in wäldern, wonnen, weiden, in feld und fletz sein uralt deutsches, adeliges leben mit seinem hired (mit seinem heirat) trib.

§. 4.

Äðel-hâm.

Nach den vorstellungen des unseren urvätern verwandten zendvolkes hatten alle dinge in ihrer art ein urbild, defsen nachbilder — einen stamquel, defsen ausströmungen sie waren. Jeder gedanke ist nach diesen vorstellungen ein götlicher typus, und da alle erscheinungen

---

82) Bei pund ist, wie schon oben angegeben, nicht an unser pfund, sondern an ein weit gröfzeres gewicht zu denken.

der natur und des lebens ausdrücke sind von gedanken, so hat jede erscheinung als grundlage einen götlichen typus. So ist alles guten, harmonischen denkens urborn „der hochweise herr: Ahura-mazdâo“ oder Ormuzd; aller berge götlicher urtypus „das hohe gebirg: bĕrĕzat gairi“ oder Albordsch; aller wafzer götlicher urtypus „Ardvi-çura“ u. s. f.

Reste solcher auffafzung finden sich auch noch in der deutschen mythologie: Skíðbladnir ist urtypus der schiffe (skipa bezt); Oðinn (Wuotan) ist urtypus der Asen (Ansen); Sleipner der rofse; Bifröst der brükken; Bragi der dichter; Há-bróc der habichte; Gramr der hunde und Yggdrasill der bäume [83]. Yggdrasill, dieses ideelle, typische baumindividuum, welches allen organischen wuchs symbolisirt, und in sich die gattung rein darzustellen die aufgabe hat; der baum katexochen; der ur-baum, wird deshalb Adal-pollr, ur-dolde, edel-dolde genant [84].

Fast in diesem sinne haben die Dänen den ausdruk Adel-bye gehabt: edeldorf, urdorf. So hiefz im gegensatz der später auf den weidestrecken der mark mit neurodeland abgezweigten neueren, kleineren, abhängigeren niderlafzungen die ursprüngliche niderlafzung [85].

---

83) Grimnis mál 43.

84) Hrafnagald. 25.

85) Dahlmann dän. gesch. I. S. 137. — „Nach gelegenheit des ortes entschlofz sich etwa eine anzal bauern, die wonung im stamdorfe ganz abzugeben und neben diesem mutterdorf, Adelbye, ein tochterdorf, Torp geheifzen, anzulegen. Man blib etwa in gemeinschaft dieses oder jenes kamps, der weide und so weiter; aber das junge dorf stund unter einer clientel des adeldorfs und konte selbst binnen drei jahren wider eingezogen werden, ja wäre nur ein einziger edelbauer im alten dorfe zurükgebliben, alle anderen seien ausgezogen, er darf binnen der drei jahre sie doch einberufen.“

So denken wir uns denn ein Äðel-hâm, zwar nicht wie das Adelbye als ein leibliches stamdorf, aber als einen urtypus angelsächsischer, einen urtypus altdeutscher niderlafzung in seiner volkommenheit, dem sich alle die einzelnen niderlafzungen in ihrer weise, gestaltung und zusammensetzung nähern so weit es möglich ist, von der hütte des einsamen waldbauer (des hagestolz) bis zu der des reichsten der eorla, des königes — wir denken uns eine solche niderlafzung in ihrer gemefzenen haus- und flureinrichtung und waldweideteilung, in ihrer geweihten mark als äufzeren ramen für ein geseztmäfziges leben nach sitte und recht — als das paradis, aus welchem der ûtlah flieht in den wilden wald, um hier der noch grimmen ungebändigten natur einsam sein leben abzutrotzen; wie Adam der erste warg war, der als ûtlah aus gottes hâm weichen muste.

Und betrachten wir nun auch die erfüllung unseres ramens, so begegnen wir wider ganz zendischen vorstellungen von der abstufung der menschlichen geselschaftlichen verhältnifse; denn auch diese stufen fafzten ja die Eeris als emanationen niderer von höheren rechten und gewalten. Das aber auch unsere deutschen vorfaren alle geselschaftliche stellung und berechtigung als eine emanation niderer gewalten von höheren ansahen, geht deutlich daraus hervor, dafz alle ausdrücke, die hiebei in frage kommen dem familienverhältnifse oder dem gefolgschaftsverhältnifse entnommen sind; das gefolgschaftsverhältnis mit seinem ealdor und seinen gingran aber auch nur ein abbild ist der familie. Auch die könige werden nicht durch volkswal; sondern das verhältnis des reicheren eorl, dem sich die minder reichen anschliefzen, wird nur anerkant; er aber wird nicht etwa in der absicht reich gemacht, um ihn erheben zu können, sondern er ist schon reich und erhoben, wenn man diese tatsache auch formel anerkent. Freilich im state sind hier früh trübungen und mannichfache gestaltungen; auch verträge gleichbe-

rechtigter hláfordas und eorlas sind vorhanden, also republiken, wie die der Altsachsen, der ältesten Nordleute und nachher noch der Isländer — aber auch hier ist dann innerhalb der cyne-hâmas, innerhalb der geschlechtsgüter der einzelnen contrahenten (der eorlas, der hláfordas) alles in der gestalt einer patriarchalischen, einer emanationsordnung. Diese ist die unverwüstliche grundlage, die angeborne grundlage deutschen politischen denkens, und wie sie, nachdem sie von fremden, römischen elementen zum teil gestört und gebrochen war, sich doch im lehenssystem des mittelalters von neuem aufbaute und aus der wurzel neue, kräftige schofzen trib, so wird auch die neuere verwüstung, die durch romanische einflüfze über sie gebracht ist, nicht hindern, dafz sie abermals siegreich in neuer gestalt über alles herangebrachte fremde, antike sowol als moderne, überwachse.

Als die wurzel der emanation, die unser hâm erfült, sehen wir den hláford, den eorl, den ealdor, der an der spitze des ganzen steht; — er hat seine þegnas; — sowol er als seine þegnas haben ihre geneátas; — dann kommen auch schuzbedürftige, arme männer, die in noch untergeordneterer weise sich angeschlofzen haben: cotsetlan und gebûras der eorlas und þegnas; folgeras, teils nur zu ritterlichem hofdienst, wie ihn nur der eorl und þegn braucht, teils zu niderer arbeit als freie esnas, wie auch der geneát seine hláfætan, seine mannen hat — endlich in unterster schicht die unfreien esnas, die þeovas; — und die verheirateten männer in jeder schicht haben ihre frauen, schwestern, kinder — jeder hat sein hîred — nur der þeov nicht, defsen angehörige des herren sind.

Und dieser unterordnung zur seite steht eine nebenordnung der freien teils, teils der leibeignen leute — da ist ein gerêfa des hâmes; da ist ein beor-scôp, der dichter und sänger des hâmes; da ist ein bydel, der

herold und amtsbote; da ist ein berebrytta (getraideaufseher), ein smið, ein bäcere, ein cuc (koch), ein sceóvirhta (lederarbeiter), ein treovirhta (holzarbeiter) ein sealtere (salzarbeiter); ein hägveard (flurschüz) ein hunta (jäger); ein fugelere (vogelfänger); ein fiscere; ein oxanhirde, ein cuhirde, ein oder mehrere scæphirdas; ein oder mehrere gâthirdas; diese hirten schon sind zum teil leibeigne leute; häufiger sind dies noch die svânas (schweinehirten), die beóccorlas (zeidler), die yrðlingas (ackerknechte) sæderas (säeleute), die cnâpan (kleinknechte) — auch weibliche geschäfte sind so verteilt an cildfôstran und cysvirhtan. Kurz! um den hlâford haben wir ein ganzes gemeinwesen mehr oder weniger berechtigter freier oder unfreier, amtleute oder knechte geordnet, und unser hâm vergleicht sich (wenn wir von dem eigentümlichen gepräge was anderes klima und andere historische entwickelung der umgebenden verhältnifse notwendig aufdrükten, absehen) ganz dem kleinen indischen dorfwesen, wo der potail unserem hlâford entspricht, der kurnun dem gerêfa, der tallior und totie den anderen bryttan; wo ein flurschüz ist wie in unserem Ädelhâm ein hägveard; wo ein zimmerman, ein schmid, kuhirt und andere dergleichen arbeitsleute; wo auch ein poet ist wie unser beorscôp. Die christliche religion hat gesorgt, dafz nichts dem braminen änliches da ist, sonst würden wir in dem hlâford, dem obersten richter auch den obersten priester des hauses erblicken [86]).

Dafz die niderlafzungen anderer deutscher stämme, namentlich die der alten Nordländer — aber auch die der alten Baiern und Allemannen ganz änlich eingerichtet waren, geht deutlich aus einer reihe einzelner züge in ihren gesetzen hervor — und so haben wir in diesen älte-

86) Wie es Tacitus cap. 10. der Germania auch deutlich ausspricht.

sten einrichtungen deutscher geselschaft ein änliches medium wie wir früher ein medium gefunden haben in den ortsnamen. Die in höherem grade statfindende gleichheit der ortsnamen bei Angelsachsen und Allemannen wis uns zurük auf einen punct, wo diese stämme einst das gleiche terrän bewont haben müfzen — die in so hohem grade statfindende gleichheit der geselschaftlichen einrichtungen bei Deutschen und Hindu, die sich nach villeicht jahrtausende langer trennung gegen morgen und abend hin wider warnemen läfzt, weist uns auf ein volksleben zurük, was einmal die vorfaren der anwoner der Themse, der Eyder, des Neckars mit denen des Ganges und der Dschumna zu gleichem rechte geteilt haben müfzen.

RECTITUDINES SINGULARUM PERSONARUM.

RECTITUTINES SINGULARUM PERSONARUM [1]).

(Handschriftlicher text wie ihn die ancient laws and institutes of England geben.)

Þegnes lagu is þat he sy his boc-rihtes vyrde . and þat he ðreo ðinc of his lande do . fyrd-færeld . and burh-bote and bryc-geveorc. Eac of manegum landum mare land-riht arist to cyniges gebanne . svilce is deor-hege to cyniges hame . and scorp to frið-scipe . and sæ-veard . and heafod-veard . and fyrd-veard . ælmes-feoh . and cyric-sceat . and mænige oðere mistlice dinge:.

RECTITUDINES SINGULARUM PERSONARUM.

(Verbeszerter text.)

Þ e g n e s r i h t.

Þegenes lagu is, þät he sî his bôc-rihtes vyrðe; and þät he þreó þing of his lande dô: fyrd-färeld and burh-bôte, and bryc-geveorc. Eác of manegum landum mâre land-riht arîst to cyniges gebanne; svilce is deor-hege to cyniges hâme, and sceorp to fyrd-scype, and sæ-veard, and heafod-veard, and fyrd-veard; älmes-feoh, and cyric-sceat, and mänige óðere mislîce þing.

---

1) Dieser angelsächsische text ist nach einer handschrift C. C. 383 aus dem 10ten jahrhundert in 8vo; alte nummer 19. 2.

RECTITUDINES SINGULARUM PERSONARUM [a]).

(Alte übersetzung.)

Taini lex est, ut sit dignus rectitudine testamenti sui, et ut ita (tria?) faciat pro terra sua, scilicet expeditionem, burhbotam et brigbotam [b]). Et de multis terris majus landirectum exurgit ad bannum regis, sicut est deorhege ad mansionem regiam, et secorpum in hosticum, et custodiam maris et capitis et pacis et elmesfeoh, id est pecunia elemosine et ciricsceatum et alie res multimode.

RECHTE DER VERSCHIDENEN GUTSINSASZEN.

Recht des degen.

Eines degnes gesez ist, dafz er bôc-riht (privilegirtes landeigentum) haben kan, und dafz er von seinem gute drei dinge leiste: heerpflicht und hilfe zum burgbau und zum strafzenbau. Von vilen gütern erwächst ein mehreres dem banne des königes: z. b. für die wildzäune auf des königs domänen, für die heerausrüstung, für die ver-

a) Lappenberg hat unter der überschrift: de dignitate hominum Anglosaxonum dieses gesez zuerst drucken lafzen im rhein. mus. f. jusrispr. VI. (Göttingen 1834) p. 145. no. V. Die überschrift: rectitudines singularum personarum findet sich im Holkham manuscript aus dem 13ten jahrhundert. Der obige text beruht zumeist auf dem manuscript Reg. 11. B. 2. vom ende des 12ten jahrhhunderts. Das Holkham. manuscript ist dabei verglichen, und ein drittes Cott. Tib. A. 27. in 8vo aus dem 13ten jahrhundert.

b) Manuscr. Reg. hat brugbotam.

Geneates riht.

Geneat-riht is mistlic be ðam ðe on lande stænt. On sumon he sceal land-gafol syllan and gærs-svyn on geare . and ridan and averian and lade lædan . vyrcan and hlaford feormian . and ripan and mavan . deor-hege heavan . and sæte haldan . bytlian . and burh hegegian nige faran to tune fe[illegible]an . cyric-sceat syllan and ælmes-feoh . heafod-vearde healdan and horsvearde . ærendian . fyr sva nyr . sva hvyder sva him mon to-tæcd:.

Kot-setlan riht.

Kote-setlan riht be ðam ðe on lande stent. On sumon he sceal ælce Mon-dæge ofer geares fyrst his laforde vyrcan . oðð. III. dagas ælcre vucan on hærfest . ne dearf he land-gafol syllan. Him gebyriað [V] æceras to habbanne . mare gyf hit on lande ðeav sy . and to lytel hit bið beo hit læfse . forðan his veorc sceal beon oft-ræde . sylle his heorðpænig on halgan Þunresdæg . eal

Geneátes riht.

Geneát-riht is mislic be þâm þe on lande stént. On sumum he sceal land-gafól syllan and gärs-svín on geáre; and rídan, and aferian, and láde lædan; virean and hláford feormian; and rípan and mávan; deor-hege heávan and séte healdan; bytlian and burh hegegian; nige faran to tûne feccan; cyric-sceat syllan and älmes-feoh; heafod-vearde healdan and hors-vearde; ärendian fyr svá nŷr, svá hvider svá him mon tô-tæcð.

Cot-setlan riht.

Cotsetlan riht be þâm þe on lande stént. On sumum he sceal älce môn-däge ôfer geáres first his hláforde vircan, oððe III dagas älcre vucan on härfest: ne þearf he land-gafol syllan. Him gebyriað V äceras to habbanne;

Villani rectum est varium et multiplex, secundum quod in terra statutum est. In quibusdam terris debet dare landgablum et gærs-svin, id est porcum herbagii, et equitare vel [c]) averiare, et summagium ducere, operari et dominum suum firmare, metere et falcare, deorhege cedere et stabilitatem [d]) observare, edificare et circumsepire, novam faram adducere, ciricsceatum dare et almesfeoh id est pecuniam elemosine, heafodwardam custodire et horswardam, in nuncium ire, longe vel prope, quocunque dicetur ei.

Cotsetle rectum est juxta quod in terra constitutum est. Apud quosdam debet omni die Lune, per anni spatium, operari domino suo, et tribus diebus unaquaque septimana in Augusto. Apud quosdam operatur per totum Augustum

---

teidigung der küste, für die landbewachung und die bewachung des lagers; ferner almosensteuer [e]) und kirchschofz und vile andere unterschidliche dinge.

Recht des genofzsamen mannes.

Das recht eines genofzsamen mannes ist sehr verschiden, nach dem wie es auf jedem gute festgesezt ist. Auf einigen gütern mufz er landzins geben und ein weideschwein jährlich; und mufz reiten und lastvieh stellen und saumrofse füren; auch gutsarbeiten tun und den gutsherrn bewirten; das getraide schneiden und mähen; die staken zum wildzaune hauen und die zäune erhalten; bauarbeiten verrichten und die burg einhegen; eine neue färe für die ortschaft herbeischaffen; kirchschofz und almosensteuer za-

c) Holkham manuscr. hat et.

d) Die lesart stabilitam gibt Lappenberg als eine durch Sir Henry Ellis aus manuscr. Cott. bekant gewordene variante unter seinem texte.

e) Almesfeoh war eine an den ortsgeistlichen jährlich zu zalende kleine abgabe.

15

svâ ælcan frigean men gebyreð . and verige his hlafordes inland . gif him man beode . æt sæ-vearde and æt cyniges deor-hege . and æt svilcan ðingan svile his mæð sy . and sylle his cyric-sceat to Martinus mæſsan:.

Gebures gerihte.

Gebur-gerihta syn mislice . gehvar hy syn hefige . gehvar eac medeme . on sumen lande is þæt he sceal vyrcan to vic-veorce II dagas . svilc veorc svilc him man tæcð ofer geares fyrst . ælcre vucan . and on hærfest III dagas to vic-veorce . and of Candelmæſse oð Eastran III. gif he aferað ne ðearf he vyrcan ða hvile ðe his hors ute bið. He sceal syllan on Michaeles mæſse-dæig X gafol-p. and on Martinus mæſse-dæg XXIII systra beres . and II

---

mâre gif hit on lande þeáv sî, and tô lytel hit bið, beó hit läſse; forðan his veorc sceal beon oft ræde . sylle his heorð-penig on hâlgan Þunres-däg eal svâ älcan frigean men gebyreð; and verige his hlâfordes inland, gif him man beode, ät sæ-vearde and ät cyniges deor-hege and ät svilcum þingum svilc his mæð sî; and sylle his cyric-sceat to Martinus mäſsan.

Gebûres gerihtu.

Gebûr-gerihta sind mislîce; gehvar hi sind hefige, gehvar eác medeme. On sumum lande is, þät he sceal vircan to vic-veorce II dagas svilc veorc svilc him man tæcð ôfer geáres first älere vucan, and on härfest III dagas to vic-veorce, and of Candel-mäſsan óð Eástran III. Gif he aferað ne þearf he vircan þa hvile þe his hors ûte bið. He sceal syllan on Michaeles mäſse-däg X gafol-penigas, and on Martinus mäſse-däg XXIII systra beres and

omni die et unam acram avene metit pro diurnale opere [a]). Et habeat garbam suam quam præpositus vel minister domini dabit ei. Non dabit landgablum. Debet habere quinque acras ad perhabendum, plus si consuetudo sit ibi [b]), et parum nimis est, si minus sit, quod deservit, quia sepius est operi illius. Det super heorðpenig in sancto die Jovis, sicut omnis liber facere debet, et adquietet inland domini, si submonitio fiat de sewarde id est de custodia maris, vel de regis deorhege, et ceteris rebus que sue mensure sunt: et det suum cyricsceatum in festo Scti Martini.

Geburi consuetudines inveniuntur multimode [c]) et ubi sunt onerose et ubi sunt [d]) leviores aut medie. In quibusdam terris operatur opus septimane II dies, sic opus sicut ei dicetur per anni spatium, omni septimana; et in An-

---

len; zur landeswache helfen und zur bewachung des gestütes; endlich botendienste tun in die ferne und nähe, wohin man sie von ihm fordert.

Recht des kosäten.

Das recht des kosäten richtet sich nach dem, was auf dem gute festgesezt ist. Auf einigen gütern mufz er seinem herrn frohnen das jahr über jeden montag, oder aber nur in der herbstzeit aber jede woche drei tage. Landzins hat er nicht zu geben. Ihm kommen fünf acker land zu; mehr, wenn's auf dem gute so hergebracht ist; es ist aber zu wenig, wenn er weniger hat, denn seine dienste müfzen oft bereit sein. Am heiligen donnerstag hat er, wie jedem freien manne zukömt, seinen herd-pfennig zu geben; auch

---

a) Manuscpt. Cott. fügt hinzu: et de alia annona dimidiam acram.

b) sit ibi felt in mscrpt. reg. und dafür steht: opus est operis illius; der volle satz ist: sit ibi et opus est operis illius.

c) Mscrpt. Holc. hat: multitudine.

d) Die worte: onerose et ubi sunt felen in mscrpt. reg.

hen-fugelas . on Eastran an geong sceap oððe II p. and he sceal licgan of Martinus mæssan oð Eastran æt hlafordes falde . sva oft sva him to-begæð . and of ðam timan ðe man ærest ereð oð Martinus mæssan he sceal ælcre vucan erian I æcer . and rædan sylf þæt sæd on hlafordes berne . to-eacan ðam III æceras to bene and II to gærs-yrðe . gyf he maran gærses beðyrfe ðonne earnige ðæs svâ him man ðafige. His gafol-yrðe III æceras erige and save of his aganum berne . and sylle his heorð-pænig . tvegen and tvegen fedan anne hea-deor-hund . and ælc gebur sylle VI hlafas ðam insvane ðonne he his heorde to mæstene drife. On ðam sylfum lande ðe ðeos ræden on-stænt gebure gebyreð þæt him man to land-setene sylle II oxan and I cu and VI sceap and VII æceras gesavene on his gyrde landes . forðige ofer þæt gear ealle gerihtu ðe him

---

II hen-fugelas; on Eástran ân geong sceáp oððe II penigas and he sceal licgan of Martinus mäſsan óð Eástran ät hlâfordes falde, svâ oft svâ him tô-begæð; and of þam tîman þe man ärest äreð óð Martinus mäſsan, he sceal älcre vucan erian I äcer, and rædan silf pät sæd on hlâfordes berne . tô-eácan þam III äceras to bêne and II to gärs-yrðe . gif he mâran gärses beþyrfe, þonne earnige þäs, svâ him man þafige. His gafol-yrðe III äceras ärige and sâve of his âgenum berne; and sylle his heorð-penig. Tvègen and tvêgen fêdan ânne heá-deor-hund, and älc gebûr sylle VI hlâfas þam insvâne, þonne he his heorde to mästene drîfe. On þam silfum lande, þe þeos ræden on stént, gebûre gebyreð, pät him man to land-setene sylle II oxan and I cù and VI sceáp and VII äceras gesâvene on his gyrde landes. Forðige ôfer þät geár ealle gerihtu þe him

gusto III dies pro septimanali operatione et a festo candelarum ad usque Pascha III. Si averiat, non cogitur operari quamdiu equus ejus foris moratur. Dare debet in festo Scti Michaelis X den. de gablo et Scti Martini die XXIII et sestarium ordei et II gallinas. Ad Pascha I ovem juvenem vel II den. et jacebit a festo Scti Martini usque ad Pascha ad faldam domini sui, quotiens ei pertinebit. Et a termino quo primitus arabitur usque ad festum Scti Martini arabit unaquaque septimana I acram et ipse parabit semen domini sui in horreo. Ad hæc III acras precum et duas de herbagio. Si plus indigeat herbagio, arabit proinde sicut ei permittatur. De aratura gabli sui ara-

---

hat er das herrengut, wenn zur küstenwache, oder für des königs wildzaun und für dergleichen dinge aufgeboten wird, nach verhältnis zu vertreten. Seinen kirchschofz zale er zu martini.

Die gerechtsame des freien baumannes.

Der gerechtsame eines freien baumannes sind sehr verschidene; hie und da sind sie drückend, hie und da auch leidlich. Auf manchem gute mufz er wöchentlich als wochenleistung zwei tage das jahr über frohndienste tun, wie man sie von ihm fordert, und in der herbstzeit drei tage als wochenleistung, und von lichtmefse bis ostern drei tage. Wenn er lastvieh stelt, braucht er nicht zu frohnen derweile dafz sein pferd nicht daheim ist. Zur michaelismefse hat er 10 zinspfennige zu geben, und zu martini 23 sestarien gerste und 2 hennen; zu ostern ein junges schaf oder 2 pfennige; auch mufz er von martini bis ostern bei des herren aufzen-ställen wachdienste leisten, so oft als die reihe an ihn kömt. Und von der zeit an, wo das herbstpflügen begint bis martini mufz er jede woche einen acker bestellen, und selbst das saatkorn in des herrn scheuer bereiten; aufzerdem drei äcker von dem lande, was ihm überlafzen ist, nebst zweien grasland. Wenn er mehr gras nötig hat, verdiene er sichs, wie man

tô-gebyrigean; and sylle him man tol to his veorce and andlaman to his huse. Þonne him forð-sið gebyrige gyme his hlaford ðæs he læfe.:

Þeos land-lagu stænt on suman lande . gehvar hit is sva ic ær cvæð hefigre gehvar eac leohtre . forðam ealle land-sida ne syn gelice. On sumen lande gebur sceal syllan hunig-gafol . on suman mete-gafol . on suman ealu-gafol. Hede seðe scire healde þæt he vite à hvæt eald landræden sy . and hvat ðeode ðeav:.

to-gebyrigean; and sylle him man tol to his veorce and andlòman to his hûse. þonne him forðsíð gebyrige, gŷme his hlâford þäs he læfe.

Þeos landlagu stént on sumum lande: gehvar hit is, svâ ic är cväð, hefigre; gehvar éac leohtre; forðam ealle land-sida ne sind gelice. On sumum lande gebùr sceal syllan hunig-gafol; on sumum mete-gafol; on sumum ealu-gafol. Hède se þe scyre healde, þät he vite â, hvät eald land-ræden sî, and hvät þeóde þeáv.

bit III acras et seminabit de horreo suo, et dabit suum heorðpenig; et duo et duo pascant unum molofsum et omnis geburus det VI panes porcario curie quando gregem suum minabit in pastinagium. In ipsa terra ubi hæc consuetudo stat, moris est ut ad terram afsidendam dentur ei II boves et I vacca et VI oves et VII acre seminate, in sua virgata terra. Post illum annum faciat omnes rectitudines quo ad eum attinent; et committantur ei tela ad opus suum et suppellex ad domum suam. Si mortem obeat, rehabeat dominus suus omnia.

Hæc consuetudo stat in quibusdam locis, et alicubi est, sicut prediximus gravior, et alicubi levior; quia omnium terrarum instituta non sunt equalia. In quibus-

---

ihm es gestattet. Seine drei äcker zinsland pflüge und besäe er aus seinem eignen vorrat; auch zale er seinen heerdpfennig. Zwei und zwei haben einen hund zur hochwildjagd zu erhalten, und jeder bauman dem schweinehirten des gutes sechs brode zu geben, wenn er seine heerde zur mast treibt. Auf demselben gute, wo diese einrichtungen festgesezt sind, mufz auch der bauman, wenn er seine wirtschaft antrit zwei ochsen, eine kuh und sechs schafe erhalten, und sieben bestelte äcker auf seiner [b]) breite. Er hat das jahr über alle pflichten zu erfüllen, die ihm obligen; und das werkzeug zu seiner arbeit und den hausrat zu seiner wirtschaft gebe man ihm. Wenn er stirbt, neme der herr das hinterlafzene in seine sorge.

Diese gutseinrichtungen finden sich auf einigen gütern hie und da, wie ich sagte, drückendere; hie und da leichtere; denn nicht alle güter haben dafselbe herkommen. Auf

b) d. h. entweder auf der breite, wo nachher die regelmäfzig zu seinem nutzen von ihm bebauten fünf äcker ligen, oder auf der breite, wo seine übrige gutsarbeit auch verrichtet wird — wenigstens weifz ich on his gyrde landes (auf seiner rute des gutes, oder des landes) an dieser stelle nicht anders zu erklären.

Be ðam ðe beon bevitað.

Beo-ceorle gebyreð gif he gafol-heorde healt þæt he sylle ðonne lande geræd beo. Mid us is geræd þæt he sylle V sustras huniges to gafolo . on suman landum gebyreð mare gafol-ræden. Eac he sceal hvil-tidum geara beon on manegum veorcum to hlafordes villan . to-eacan ben-yrðe and bed-ripe and mæd-mæveste . and gyf he vel gelend bið sceal beon gehorsad þæt he mæge to hlafordes seamo þæt syllan oððe sylf lædan . svæðer him man tæco . and fela ðinga sva gerad man sceal don . eal ic nu atellan ne mæig. Þonne him ford-sið gebyrige hede se hlaford ðæs he læfe bute hvæt friges sy:.

Be þam þe beón bevitað.

Beó-ceorle gebyreð, gif he gafol-heorde healt, þät he sylle þonne lande geræd beo. Mid ús is geræd, þät he sylle V systras huniges to gafole. On sumum landum gebyreð måre gafol-ræden. Eác he sceal hvîl-tídum geara beon on manegum veorcum to hlâfordes villan; tô-eácan bên-yrðe, and bed-rîpe and mæð-mæveste; and gif he vel gelend bíð, sceal he beon gehorsad, þät he mæge to hlâfordes seáme þät syllan oððe silf lædan sväðer him man tæce; and fela þinga svâ gerâd man sceal dôn. Eal ic nû atellan ne mäg. Þonne him forð-síð gebyrige, hêde se hlâford þäs he læfe, bûte hvät friges sí.

dam locis gebur dabit huniggablum, in quibusdam metegablum [a]), in quibusdam ealagablum. Videat qui scyram tenet, ut semper sciat que sit antiqua terrarum institutio, vel populi consuetudo.

Bochero, id est opum custodi, pertinet, si gavelheorde, id est gregem ad censum, teneat, ut inde reddat, sicut ibi moris erit. In quibusdam locis est institutum reddi VI sestaria mellis ad censum. In quibusdam locis plus gabli redditur; et aliquotiens etiam debet esse paratus ad multas operationes voluntatis domini sui, et ad benyrðe, id est araturam precum, et benripe id est ad preces metere et pratum falcare. Et si bonam terram habeat, equum habeat, quem ad summagium domini sui prestare possit vel ipse minare quocunque dicatur ei. Et hujusmodi plurima facienda sunt ei que modo nequeunt enarrari. Cum

---

manchem gute mufs der bauman honigzins, und fleischzins, und bierzins geben. Sorge der, welcher der landschaft vorsteht, dafz er immer wifze, was alte gutseinrichtung ist, und was sitte beim volke (bei der gemeinde).

Von dem, der bienen besorgt.

Dem zeidler (bienen-besorger) gebürt, wenn er zinsstöcke hält, dafz er abgebe, wie es auf dem gute festgesezt ist. Bei uns ist festgesezt, dafz er 5 sestarien honiges als zins gebe. Auf einigen gütern mufz mehr zins gegeben werden. Auch mufz er dazwischen bereit sein zu vilerlei verrichtungen nach des herren willen; aufzerdem sein zinsland bestellen, und wenn er zur schneitärndte und heumaht aufgeboten wird, frohnen; und wenn er gut mit land ausgestattet ist, mufz er ein pferd halten, dafz er es dem herrn als saumrofs stellen oder selbst für ihn füren könne, wie man es von ihm verlangt, und vile dinge sol ein so ausgestatteter man tun. Alles kan ich hier nicht

a) Diese drei worte: in quib. met. felen in Mscr. Reg.

Be gafol-svâne.

Gafol-svane gebyreð þæt he sylle his slyht be ðam ðe on lande stent. On manegum landum stent þæt he sylle ælce geare XV svyn to sticunge. X ealde and V gynge. hæbbe sylf þæt he ofer þæt arære. On manegum landum gebyreð deopre svan-riht. Gyme eac svan þæt he æfter sticunge his slyht-svyn vel behveorfe. sæncge. ðonne bið he ful vel gevyrces vyrðe. eac he sceal beon. sva ic ær be beocere cvæð. oft-ræde to gehvilcon veorce. and gehorsad to hlafordes nęode. Þeov-svan and ðeov-beocerę æfter forð-siðe be anre lage vyrðe:.

Be æhte-svane.

Aehte-svane ðe inherode healt gebyreð sti-fearh.

Be gafol-svâne.

Gafol-svâne gebyreð, þät he sylle his slyht be þâm þe on lande stént. On manegum landum stént, þät he sylle älce geàre XV svîn to sticunge; X ealde and V ginge. Häbbe silf þät he ôfer þät arære. On manegum landum gebyreð deopre svân-riht. Gŷme eác svân, þät he äfter sticunge his slyht-svîn vel behveorfe and sänge; þonne bið he ful-vel gevyrces vyrðe. Eác he sceal beon, svà ic är be beó-cére cväð, oft ræde to gehvilcum veorce, and gehorsad to hlâfordes neóde. Þeov-svân and þeov-beó-cére äfter forð-sîðe be ânre lage vyrðe.

Be æhte-svâne.

Acthe-svâne, þe inheorde healt, gebyreð stí-fearh

finis eum demediabit, habeat dominus quod relinquetur, nisi forte liberum aliquid intersit.

Gafolsvane i. e. ad censum porcario pertinet ut suam occisionem det secundum quod in patria statutum est. In multis locis stat, ut det singulis annis XV. porcos ad occisionem, X veteres et V juvenes; ipse autem habeat superaugmentum. In multis locis est servilius rectum porcarii. Viderit etiam porcarius, ut post occisam ipsam, porcos occisos bene corrediet et suspendat, et tunc habeatur dignus opera sua. Etiam erit, sicut de custode apum diximus, multis operibus frequentatus. Et equum habeat in opus domini sui. Servus porcarius et servus custos apum, post obitum suum, sint unius legis digni.

Aehte-svane. i. e. servo porcario, qui dominicum gregem curiæ custodit, pertinet habere stiferh i. e. por-

---

aufzälen. Wenn er stirbt, neme der herr seinen nachlafz in seine obhut, aufzer wenn etwas darunter freies gut ist.

Vom zins-schweinhirten.

Dem zinsschweinhirten gebürt, dafz er zum schlachten abgibt, was auf dem gute festgesezt ist. Auf vilen gütern ist festgesezt, dafs er jedes jahr 15 schweine zum abstechen gibt; 10 alte und 5 junge. Was er mehr aufbringt, gehört ihm selbst. Auf vilen gütern ist das recht des schweinhirten geringer. Auch sorge der schweinhirt, dafz er nach dem abstechen sein geschlachtetes schwein wol herrichte und sänge; dann hat er volkommen das gewürke desselben verdient. Auch mufz er, wie ich vorher vom zeidler sagte, oft bereit sein zu dieser und jener verrichtung, und ein pferd halten für des herrn gebrauch. Für den leibeignen schweinhirten und den leibeignen zeidler gilt nach ihrem tode dasselbe gesez.

Vom guts-schweinehirten.

Dem guts-schweinehirten, der die heerde des hofes hütet, gebürt ein schlachtschwein und defsen gewürke, wenn

and his gevirce ðonne he spic behvorfen hæfð . and elles ða gerihtu ðe ðeovan men to-gebyriað:.

Be manna metsunge.

Anan esne gebyreð to metsunge XII. pund godes cornes . and II scip-æteras and I god mete-cu . vudu-ræden be land-side:.

Be vifmonna metsunge.

Þeovan vifmen VIII pund cornes to mete I sceap oððe III p. to vinter-sufle . I syster beana to længten-sufle . hvæig on sumera oððe I. p:.

Eallum æhte-mannum gebyreð midvintres-feorm . and Easter-feorm . sulhæccer and hærfest-handful . to-eacan heora nyd-rihte.

Be folgeran.

Folgere gebyreð þæt he on tvelf monðum II æceras geearnige . oðerne gesavene and oðerne unsavene . sæ-

---

(stih-fearh?) and his gevyrce, þonne he spic behvorfen häfð, and elles þa gerihtu, þe þeovan men tô-gebyriað.

Be manna metsunge.

Anum esne gebyreð to metsunge XII pund gôdes cornes and II scyp-äteras and I gôd mete-cú; vudu-ræden be land-side.

Be vîfmonna metsunge.

Þeovan vîfmen VIII pund cornes to mete, I sceáp oððe III penigas to vinter-sufle; I syster beána to längten-sufle; hvæg on sumera oððe I penig.

Eallum æhte-mannum gebyreð midvintres-feorm and Eáster-feorm, sulh-äcer and härfest-handful; tó-eácan heora nŷd-rihte.

Be folgeran.

Folgere gebyreð, pät he on tvelf monðum II äceras geearnige, óðerne gesâvene and óðerne unsâvene; sæðige

cellum de sude, et suum gewirce, quando barones suos bene corredifaverit, et amplius eas rectitudines que servo jure pertinent.

Uni æsno i. e. inopi, contingunt ad victum XII pondia bone annone et duo scæpeteras i. e. ovium corpora et I bona convictualis vacca et sarticare juxta situm terræ.

Uni ancille VIII pondia annone ad victum, I ovis vel III d. ad hiemale companaginm, I sester fabe ad quadragesimalem convictum. In æstate suum hveig vel I. d.

Omnibus ehtemannis jure competit Natalis firma, et Paschalis, sulhæcer i. e. carruce acra, et manipulus Augusti in augmentum jure debiti recti.

Folgario competit, ut in duodecim mensibus II acras habeat, unam seminatam aliam non; sed idem seminet

---

er den spek hergerichtet hat, und übrigens gebüren ihm die rechte, die einem leibeignen manne zukommen.

Von speisung der männer.

Einem knechte gebürt zur speisung: 12 pund gutes korn und zwei schaf-leiber (schafäfzer) und eine gute närkuh; feuerungsmaterial nach der landessitte.

Von speisung der weiber.

Einer leibeignen frau 8 pund korn zur speise und ein schaf oder drei pfennige zur winterzukost; ein sester bohnen zur fasten-zukost; im sommer saure milch oder ein pfennig.

Allen gutsleuten gebürt ein schmaus zu mitwinter und einer zu ostern; ein acker pflugland und die ärndtegarbe; aufzerdem ihre notdurft.

Vom folger.

Dem folger gebürt, dafz er als verdienst für die arbeit von zwölf monden zwei äcker erhalte, den einen besät,

dige sylf ðæne . and his mete . and scoung and glofung him gebyreð . gif he mare geearnian mæig him bið sylfum fremu:.

Be sædere.

Sædere gebyreð þæt he hæbbe ælces sæd-cynnes æune leap-fulne . ðonne he ælc sæd vel gesaven hæbbe ofer geares fyrst:.

Be oxan-hyrde.

Oxan-hyrde mot læsvian II oxan oððe ma mid hlafordes heorde on gemænre læse be his ealdormannes gevitnefse. Earnian mid ðam scôs and glofa him silfum . and his mete-cu mot gan mid hlafordes oxan:.

Be ku-hyrde.

Cuhyrde gebyreð þæt he hæbbe ealdre cu meolc VII

---

silf þone. And his mete, and scôung and glôfung him gebyreð. Gif he mâre geearnian mäg, him bið silfum fremu.

Be sædere.

Sædere gebyreð, þät he häbbe älces sæd-cynnes ænne leap fulne, þonne he älc sæd vel gesâven häbbe ôfer geáres first.

Be oxan-hirde.

Oxan-hirde môt læsvian II oxan oððe mâ mid hlâfordes heorde on gemænre læse be his ealdormannes gevitnefse; earnian mid þam scôs and glôfa him silfum; and his mete-cû môt gân mid hlâfordes oxum.

Be cû-hirde.

Cû-hirde gebyreð, þät he häbbe ealdre cû meolc VII

eam, et victum suum et calciamenta debet habere et ciroteeas. Si plus deservit, ipsi commodum erit.

Sædere i. e. seminatori pertinet, ut habeat unoquoque sementis tempore I leap fulne, quando semen omne bene seminaverit in anni spatio.

Bubulco licet adherbare duos boves et alicubi plus cum grege domini, in communibus pascuis, per testimonium tamen aldremanni sui. Deserviat per id calceos et ciroteeas sibi; et ejus mete-cû i. e. victus sui vaccam licet ire cum bobus domini.

Vacarii rectum est, ut habeat lac vacce veteris VII

---

den anderen unbesät; und seine speise, seine beschuhung und behandschuhung gebürt ihm. Wenn er mehr zu verdienen vermag, ist es sein eigner vorteil.

Vom sämanne.

Dem sämanne gebürt, dafz er von jeder art fatkorn einen korb vol erhalte, wenn er das jahr hindurch jede art saat wol gesät hat.

Vom ochsenhirten.

Der ochsenhirte darf zwei ochsen oder mehr mit des herren heerde auf gemeiner weide hüten unter mitwiszenschaft seines aldermans [a]); zu dem darf er sich selbst schuh und handschuhe verdienen; und seine när-kuh darf mit des herren ochsen gehen.

Vom kuhhirten.

Dem kuhhirten gebürt, das er von einer erwachsenen kuh die milch habe 7 nächte nachdem sie neu gekalbt hat,

a) d. h. ein vorgesezter muste anzeige haben von der zal der ochsen des hirten und sie musten ihm präsentirt sein, um bei streitfällen sein zeugnifs einlegen zu können.

niht syððan heo nige ecalfod hæft . and frymetlinge bystinge XIIII niht . and ga his mete-cu mit hlafordes cu:.

Be sceap-hyrdan.

Sceap-hyrdes riht is þæt he hæbbe tvelf nihta ðingan to Mittan-vintra and I lamb of geares geogeðe . and I bel-flys . and his heorde meolc VII niht æfter æmnihtes dæge . and blede fulle hveges oððe syringe ealno sumor:.

Be gát-hyrde.

Gát-hyrde gebyreð his heorde meolc ofer Martinus mæfse dæig . and ær ðam his dæl hvæges . and I ticcen of geares geogoðe . gif he his heorde vel begymeð:.

---

niht siððan heo ni-gecealfod häfð, and frymetlinge bistinge XIIII niht; and gá his mete-cû mid hláfordes cû.

Be sceáp-hirde.

Sceáp-hirdes riht is, þät he häbbe tvélf nihta dyngan to middanvintre and I lamb of geáres geogoðe, and I bel-flys, and his heorde meolc VII niht äfter emnihtes däge, and blede fulle hvæges oððe syringe ealne sumor.

Be gât-hirde.

Gát-hirde gebyreð his heorde meolc ófer Martinus mäfse-däg, and är þam his dæl hvæges, and I ticcen of geáres geogoðe, gif he his heorde vel begŷmeð.

noctibus, postquam enixa erit et primitivarum bistinguium XIIII noctibus; et eat ejus vacca cum vaccis domini.

Pastoris ovium rectum est, ut habeat dingiam XII noctium in Natali domini, et I agnum de juventute hornotina et I belflis i. e. timpani vellus, et lac gregis sui VII noctibus ante equinoctium et blede i. e. cuppam plenam mesgvii de siringia, tota æstate.

Caprario convenit lac gregis sui post festum Scti Martini, et antea pars sua mesgvii et capricum anniculum, si bene custodiat gregem suum.

---

und die morgenmilch [b]) 14 nächte; und es gehe seine när-kuh mit des herrn kuh.

Vom schafhirten.

Das schafhirtenrecht ist, dafz er habe den dünger in den zwölf nächten zu mitwinter und ein lamm von dem jahreswurf, und ein vliefz eines glockenwidders, und seiner heerde milch 7 nächte nach der tag- und nachtgleiche, und den ganzen sommer hindurch einen napf saurer milch oder molken.

Vom geifzhirten.

Dem geifzhirten gebürt seiner heerde milch über Martini, und vorher sein teil saurer milch und ein ziklein vom jahreswurf, wenn er seine heerde wol besorgt.

b) bisting ist der biest, die milch der kuh die gekalbt hat; frymet in der bedeutung: „frühspeise" ist freilich nur geraten — und setze ich es in die übersetzung, weil ich es oben S. 126 so erklärt habe, obgleich mir jezt das warscheinlichere ist, dafz frymetling die junge kuh und frymetling bysting den biest der jungen kuh, der kalbe, der anfängerin bezeichnet, im gegensaz der milch der vorher erwänten alten kuh.

Be cys-vyrhte.

Cysvyrhtan gebyreð hundred cyse . and þæt heo of vring-hvæge buteran macige to hlafordes beode . and hæbbe hire ða syringe calle butan ðæs hyrdes dæle:.

Be bere-brytte.

Bere-bryttan gebyreð corn-gebrot on hærfæste æt bernes dure . gif him his ealdorman ann and he hit mid getryvðan gearnoð:.

Be bydele.

Bydele gebyrað þæt he for his vyean sy veorces frigra ðonne oðer man . forðan he sceal beon oft ræde . eac him gebyreð sum land-stycke for his gesvince:.

Be vudu-vearde.

Vudu-vearde gebyreð ælc vind-fylled treov:.

Be cys-virhtan.

Cys-virhtan gebyreð hundred cyse, and þät heo of vring-hvæge buteran macige to hlåfordes beode; and häbbe hire þa syringe calle bûtan þäs hirdes dæle.

Be bere-bryttan.

Bere-bryttan gebyreð corn-gebrot on härfeste ät bernes dure, gif him his ealdorman an, and he hit mid getrŷvðan geearnað.

Be bydele.

Bydele gebyreð, þät he for his vican si veorces frigra þonne óðer man; forðan he sceal beon oft ræde. Eác him gebyreð sum land-stycce for his gesvince.

Be vudu-vearde.

Vuduvearde gebyreð äle vind-fylled treov.

Caseum facienti reddere convenit centum caseos, et ut butirum faciat ad mensam domini sui, de siringie; et habeat sibi totam siringiam præter partem pastoris.

Berebreto i. e. horreareo pertinet habere crodinum ad ostium horrei in augusto, si aldremannus suus ei concedat, et idem fideliter deserviat.

Bedello pertinet, ut pro servitio suo liberior sit ab operatione quam alii homines, quia sæpius est impeditus: etiam ei convenit, ut aliquam terræ portiunculam habeat pro labore suo.

Vudevard i. e. custodi nemoris vel forestorio jure cecidit lignum omne vento dejectum.

Von der käserin.

Der käserin gebürt ein hundert käse, und dafz sie aus dem rahm butter mache für des herrn tisch; und sie habe für sich alle molken mit ausname des teiles, den der hirte erhält.

Vom kornverwalter.

Dem kornverwalter gehört der getraideabfal in der ärndte an der scheunentüre, wenn ihm sein alderman denselben gönt, und er ihn mit treuer besorgung verdient.

Vom amtsboten.

Dem amtsboten gebürt, dafz er für seine woche [a]) weniger arbeit habe als ein anderer man, denn er mufz oft bereit sein. Auch gebürt ihm ein landstük für seine mühe.

Vom holzwarte.

Dem holzwarte gebürt jeder windfal.

a) Es scheint demnach es wechselten mehrere gutsmannen im amtsboten- oder heroldendienst wochenweise ab.

Be hæig-vearde.

Hæig-verde gebyreð þæt man his gesvinces lean geenave on ðam endum ðe to eten-læse liegan . forðam he mæig venan . gyf he þæt ær forgymð . þæt him man hvilces landsticces gean . þæt sceal beon mid folcrihte nyhst eten-læse . forðam gyf he for slævðe his hlafordes forgymð . ne bið his agnum vel geborgen . gif hit bið ðus funden . gif he ðonne eal vel gefriðað he healdan sceal . ðonne bið he godes leannes ful vel veorðe :.

Landlaga syn mistlice sva ic ær beforan sæde . ne sette ve na ðas gerihtu ofer ealle ðeoda . ðe ve ær *beforan* ymbespræcon . ac ve cyðað hvæt ðeav is ðær ðær us cuð is . gif ve selre geleorniað þæt ve villað georne lufian and healdan . be ðære ðeode ðeave ðe ve ðænne onvuniað.

Be häg-vearde.

Häg-vearde gebyreð, þät man his gesvinces leán geenâve on þâm endum, þe to eten-læse liegan; forðam he mäg vênan, gif he þät är forgŷmð, þät him man hvilces land-stycces gean, þät sceal beon mid folcrihte nyhst eten-læse; forðam gif he for slævðe his hláfordes forgŷmð, ne bíð his âgnum vel geborgen, gif hit bíð þus funden . Gif he þonne eal vel gefriðað, he healdan sceal, ðonne bíð he gódes leánes fulvel veorðe.

Landlaga sind mislice, svâ ic är beforan sæde. Ne seite ve nâ þâs gerihtu ófer ealle þeóda, þe ve är beforan ymbespræcon; ac ve cyðað hvät þeáv is þär, þär ús cúð is . Gif ve sælre geleorniað, þät ve villað georne lufian and healdan be þäre þeóde þeáve, þe ve þonne onvuniað.

Heivardo pertinet, ut merces laboris ejus compensetur in eam partem segetis que pascuis adjacet; quia scire debet si minus hoc servabit, dampnum segetis imputabitur illi. Et si aliqua terre portiuncula permittatur ei, secundum jus publicum, debet esse vicina compascuis, ut si per desidiam ejus seges infestabitur, a suo primitus expectetur.

Leges et consuetudines terrarum sunt multiplices et varie, sicut prælibavimus, nec sancitum hoc super omnes dicimus generale. Notificamus tamen quid in quibusdam locis sit observare; si melius innotescat, gaudenter amplectimur et custodiri volumus juxta mores populi cum quo tunc habitabimus.

Vom flurschützen (zaunwarte).

Dem flurschützen gebürt, dafz man ihm seiner mühe lohn zuerkenne an den seiten, die an der viehweide ligen, damit er daran denken möge, wenn er nachläfzig ist, dafz man ihm ein solches landstük gegönt hat, was dem folceriht gemäfz zunächst der viehweide ligt, damit wenn er aus faulheit seines herrn sache verwarlost, er in seinem eignen nicht wol geborgen sei, wenn sich die sache so findet. Wenn er aber alles wol einfridigt, was er bewaren sol, dann ist er eines guten lohnes volkommen wert.

Der gutsordnungen sind unterschidliche, wie ich vorher schon sagte. Wir stellen diese gerechtsame, die wir oben besprochen haben, keineswegs auf für alle gemeinden, sondern erklären was herkommen ist da, wo wir es kennen. Wenn wir befzeres kennen lernen, wollen wirs gern anerkennen und es halten nach des volkes (der gemeinde) sitte, wo wir dann wonen.

Forðam laga sceal on leode luflice leornian
Lof seðe on lande nele leosan.
Feola syndan folc-gerihtu . on sumere ðeode gebyreð vinterfeorm . Easterfeorm . bendfeorm for ripe . gyt-feorm for yrðe . mæð-med hreac-mete . æt vudu-lade væn-treov . æt corn-lade hreac-copp . and fela ðinga ðe ic getellan ne mæig . Þis is ðeah myngung manna biviste and eal þæt ic ær beforan ymberehte:.

Forðam laga sceal on leóde luflice leornian,
Lof se þe on lande silf nele leosan.
Feola sindon folc-gerihta: on sumere þeóde gebyreð vinter-feorm; cáster-feorm; bend-feorm for rîpe; gyt-feorm for yrðe; mæd-mæð [1]) and hreác-mete; ät vudu láde vän-treov; ät corn-láde hreác-cop; and fela þinga, þe ic getellan ne mäg. Þis is þeáh myngung manna biviste [2]) and eal þät ic är beforan ymberehte.

1) oder villeicht beſzer mæð-mete, hreác-mete.
2) für: myngung manna biviste ist villeicht der lateinischen übersetzung zu folge zu lesen: manigra manna bivist d. h. viler mannen wegzerung (mitteilung, beitrag, weisung, weistum).

Leges debet in populis libenter addiscere,
qui non vult in patria solus [a]) amittere.

In quibusdam locis datur firma Natalis domini et firma paschalis, et firma precum ad congregandas segetes et gutfirma ad arandum et firma pratorum fenandorum, et hreaccroppum i. e. macoli summitas et firma ad macholum faciendum. In terra nemorosa lignum plaustri; in terra uberi caput macholi et alia plurima fuerint a pluribus, quorum hoc viaticum sit, et quod supra diximus.

Denn rechte sol im volke gern lernen
der nicht selbst im lande seine ehre verlieren will.

Vil gerechtsame sind der gefolgschaften: in mancher gemeinde ist mitwinderschmaus herkommen, und osterschmaus, und ärndtebindeschmaus für die schneidärndte, und gnadenschmaus für das pflügen; heumahtefzen und feimenefzen [b]); beim holzfaren ein wagenscheit; beim kornfaren die feimenspitze; und vilerlei, was ich nicht alles aufzälen kan. Dies ist jedoch zur ermunterung der gutsleute durch narung und alles was ich vorher davon dargestelt habe.

a) Blume will für solus lesen salus. Rhein. Museum l. c. p. 153. Der angelsächsische Text fürt, wenn wir einmal eine nominative form für den accusativ statuiren (was bei dieser art latein so wenig bedenken hat als das umgekerte) eher darauf: sua laus für solus zu lesen.

b) s. oben s. 136.

Nachtrag.

Zu S. 13—16. Die Gaelen haben ihr alphabet von den Angelsachsen erhalten, und den buchstaben baumnamen gegeben. Es ist ohngefähr derselbe kreis bäume, den wir bei angelsächsischen ortsnamen finden; auſzer taxus ist kein nadelholz dabei, denn ailm heiſzt ulme, und nur in irischen dialecten kiefer.

Zu s. 41 zu der angelsächsischen umsetzung þrop, þrep für þorp ist auch das deutsche — druf in: Wilsdruf, Ohrdruf etc. zu bemerken.

Zu s. 58. Das nordische fiöl ist buchstäblich das lateinische palus (i), und das angelsächsische falod das lateinische palatium.

RE-

Register.

pag.

äcer 5
äðas 186
äðeling 163
æhtesvân 128
älf 5
aloð 200
bäcere 198
bad 19
bädling . . . . . 19 not.
bâr-sper 215
bät 97
bearo, beru 88
bec 73
belflys 127
bendfeorm 135. 212
beó-ceorl 129
beor 200
beor-scôp 208
beorh 65
berebrytta 117. 223
Berhte 4
birel 208
blæs-horn 208
blede 127
blôt-mônað 207. 214
bôcland 119. 123
bôcriht 122
bôld, bôtl 36
borh 180
bovata 111
bracu 98
broc 9
brôc 73
brycg-geveorc, brycgbôt 190
brycg, brugg 56

pag.

brytta 114
burh 34
burh-brice 184
burne 72
bŷ 35
bydel 114
carucata 105
celda 99
ceórl . . . . 119. 166. ss.
ceorla-vudu (ceorla-graf,
ceorla-den) 131
kirke 46
clif 68
cnâpa 125. 209
cote 47. 118
cotsetla 118
cû-hirde 126
cultor 209
cumb 71. 214
cylfe 10
cylne 99
cyn 139. 140
cyne-hâm 31. 145
cyning 139. 140
cyninges-feorme 193
cysvirhte 126
defer, dever 61
denu, dionu. den . . 69. 91
denberu 90
dryhten 138. 139
dryht . . . . . . 138. 139.
dun 64
eá 70
ealdor 142
ealdordôm 142

pag.
ealdor-man 142
ealh 44
ealoð, ealu (hlutor, välsc, lið) 200. 201
eáster-feorm 135
eáster-mônað . . 206. 209
efen-niht 205
eorl . . . . 159 ss.
falod 58
fästen-geveorc 192
fästing-men 196
fehta 201
feld 86
feormian 121
feóver 7
fleaming 133
flemena-ferð 186
fleót 81
flet 154. 207. 213
flyma 150
folc 140. 141
folc-land 119. 124
folc-riht 121. 122
folgere 132
ford 82
frumstôl 207
furlong 107
fyrdnoð 189
fyrhðe 58
fyxe 9
gâdisen 125. 209
gafol-heorde 129
gafol-pening 116
gafol-svân 128
gafol-yrðe 115
gärs-svîn 121
gärs-yrðe 115
geat 55
gebûr 115
gemænnis 131
geneát 119. 168
geóf . . . . 70 not.

pag.
geól 205
geóla (ärra, äftera) 205. ss. 207. 215
gerêfa 113
gingra 143
gräfe 94
Grendel 5
grið-brice 184
gyrd 110
gytfeorm 135. 209
hâd 30
hæð 105
haga 54
hägeveard 115
hâleg-mônað . . . 207. 212
ham 32
ham-scild . . . . . 33 not.
hâm 27
hâm-sôcn 186
hâm-stede 53
härsest-handful 135
härfest-mônað . . 206. 212
härfest-niht 207
hâve 99
heá-deor-hund 117
heáfoð 75
heáh-setl 207
heal, healu . . 44. 207. 213
healh, helh 44
hearh, herh 42
Heim-þallr 152
Hel 5
Hengest 6
heorðfäst 134
heregeat (relevamentum) 161. 164
hêse, hŷse 94
hîde 105. 111
hîreð 50. 141
hîredman 50. 148
hîvisc 105. 111
hlâf (hvæten, hvît, gesufl, clæn, þeorf) . . 198. 199

	pag.
hlâf-æta	144
hlæfdige	144
hlâford . 133. 144.	146—148
hlâford-sôcn	147
hlâv	66
hlinc	74
hlŷda-mônað . . 206.	209
hlŷpe	98
hó	78
hole, hale	69
hold . 164.	167
holt	87
hordas	186
hreac-cop	136
hreac-mete	136
hrêðe-mônað . . 206.	209
hriddel	213
hrycg	67
hundred . 176	ss.
hundred-setena	185
hyð	81
hyl	63
hynden	176
hyremen	50
hyrne	78
hyrst	92
îg	76
infangen-þéf	186
in-land . 47.	115
inne . 47.	119
in-timbre . 47.	116
ioclet	105
lacu	71
lâde	80
land-âgend	145
land-hlâford	182
land-leás	145
land-rîca	182
læn-land . . 119. 124.	145
lang	201
läs-þegn . 131.	168
leáh	86

	pag.
leap . 117.	213
lencten	213
leód	133
líð	205
líða (ärra, äftera) 206 s.	210. 211
loge	97
loh	97
mæd	60
mæd-mæð-mete	135
mæd-mônað	211
manens	105
mansa	105
mearc	63
medema þegn . 164.	167
mêre	82
midsumor-niht	205
midvintres-feorm . 135.	207
môðor-niht, mêðre-niht	204
molendinum ventricium	202
môr	82
mund	180
múð	75
mynster	46
näs, nes	78
norð . 7.	31
ôfer	78
Olfa	6
ôra	79
ôrdælas	186
oxanhirde	125
päð	55
pearrocas	95
peónd, pùnd . 2.	not.
pôl	85
pund . 135.	215
pyt	72
quarentena	106
riðe	74
rugern . 207.	211
rysc, ryx	83
sæ	71

	pag.
sac	183
sæderc	117. 208
scà	99
sceaga	93
sceótan	75
scôh	100 101
Scucca	5
scyd	97
scyre	176. ss.
sealtere	204
sear-mônað	209. 210
sele	46
seófon	7
séta	46
sicel	211
síðe	210
sift	213
six-hynde-man	169
smið	131
snâdas	59
sôc	183
sôl	84
sôl mônað	206. 208
spic	98
spot	98
stàn	68
steáp	208
stede	52
stîge	69
stoc	96
strät	56
sulung	105
svân	128
sŷle	84
sylan-scear	209
tân	25
teám	187
telga	57

	pag.
teoðing	176
tóft	56
tol	187
torbe, tourbe	40
tûn	24
tvêlf-hynde-man	169
tvi-hynde-man	169
þallr	152. not.
þegn	167
þeód	137. 138
þeóden	137. 138
þeov	171. ss.
þerscel, þyrscel	213
þorp	36
þriliðe	212
þrimilca	206. 209
Þunor	4
ût-fangen þéf	186
ût-land	47. 115
väðlinga-strät	4
veald	87
veg	56
vel, vyl	74
veod-mônað	206. 211
vìc	53. 83
vinter-fylleð	207. 213
vinter-niht	214
vite-þeov	134
Vôden	4
vôm-stoc	96. not.
vride	95
vring-hvæg	127
vudu	87
vudu-bil	209. 210
vudu-veard	129
vyrð, vurð	51
yrðling	209. 219
yrming-strät	4

Gedruckt bei Ed. Heynemann in Halle.